

ePub^{WU} Institutional Repository

Veronika Petrova

Kooperationstheoretische Analyse der Ökumene zwischen der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche

Thesis

Original Citation:

Petrova, Veronika (2012) *Kooperationstheoretische Analyse der Ökumene zwischen der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche*. Doctoral thesis, WU Vienna University of Economics and Business.

This version is available at: <http://epub.wu.ac.at/3551/>

Available in ePub^{WU}: June 2012

ePub^{WU}, the institutional repository of the WU Vienna University of Economics and Business, is provided by the University Library and the IT-Services. The aim is to enable open access to the scholarly output of the WU.

**Kooperationstheoretische Analyse der Ökumene zwischen der
römisch-katholischen und orthodoxen Kirche**

Nun sitze ich am Abend vor der Defensio dieser Arbeit und bin erfüllt von Dankbarkeit. Dankbarkeit, dass ich dieses Vorhaben zu Ende bringen konnte. Ich danke Gott und den Menschen, die mich auf dieser "Reise" begleitet haben!

An erster Stelle möchte ich o.Prof. Oskar Grün für seine fachliche und stete Hilfsbereitschaft als auch seine Geduld herzlich danken. Ohne seine Ausdauer und Unterstützung gäbe es diese Arbeit in ihrer jetzigen Form nicht. Für seinen akademischen Beistand will ich auch meinem Co-Betreuer o.Prof. Stefan Titscher danken. Mein Dank gilt ebenso o.Prof. Kurt Hornik und Thomas Rusch für ihre methodische Unterstützung und o.Prof. Rudolf Prokschi für seine Expertise als Ökumeneforscher.

Rückblickend denke ich auch an diejenigen, die immer wieder Interesse an meiner Arbeit zeigten und mir somit Mut zugesprochen haben, um das Vorhaben zum Abschluss zu bringen: meine Eltern, Peter und Nikolaus Krall, Dr. Harald Rubner, Dr. Christian Krammer, Dr. Rainer Reich – ihm danke ich auch für die Möglichkeit, drei Jahre Auszeit vom Beruf für das Doktorat zu nehmen – Stefan Ulrich, Nikola Jankovic, Jean-Claude Brunner, Kliment Georgiev, Bischof Naum, Georgi Petrunov, Marion Wittine und viele andere, die mir hoffentlich vergeben, wenn ich die Liste nicht fortführe.

Ich danke besonders Christine Baumann, meiner Schwester Petia Petrova, Dr. Ingeborg Schinninger und Milena Martinovic für die Hilfe beim redaktionellen Korrekturlesen der Arbeit.

Nicht zuletzt danke ich auch meinem Gatten Sladan Vasic und meiner Tochter Nikolina für das Verständnis und die Geduld in den stressigeren Phasen dieser Arbeit.

1	Einführung.....	7
1.1	<i>Zum Begriff Ökumene.....</i>	7
1.2	<i>OK-RK Ökumene als Forschungsgegenstand.....</i>	12
1.3	<i>OK- und RK-Profile.....</i>	14
1.4	<i>Priorität und Aktualität der OK-RK Ökumene.....</i>	19
1.5	<i>Ziele und Wege der Ökumene.....</i>	21
1.6	<i>Katalysatoren der Ökumene.....</i>	23
2	Stand der Forschung.....	26
2.1	<i>Theologisch-philosophische Ökumeneforschung.....</i>	26
2.11	<i>Anfänge der Ökumeneforschung.....</i>	26
2.12	<i>Die offizielle Dialogkommission: Theologischer Fortschritt.....</i>	28
2.2	<i>Fragestellungen der jüngeren Ökumeneforschung.....</i>	31
2.21	<i>Modelle für die Einheit.....</i>	31
2.22	<i>Erneuerung in RK und OK.....</i>	38
2.23	<i>Dynamik der Einheit.....</i>	42
2.3	<i>Forschungsleitende Fragen.....</i>	45
3	Organisationsvergleich von RK und OK.....	47
3.1	<i>Größenordnung und Trendvergleich.....</i>	47
3.2	<i>Vergleich der Strukturen.....</i>	51
3.3	<i>Vergleich der Aufgaben und Kompetenzen.....</i>	58
4	Die Bedeutung der Kooperationsforschung für die OK-RK Ökumene.....	63
4.1	<i>Merkmale und Typen von Kooperationen.....</i>	63
4.2	<i>Fusion vs. Kooperation.....</i>	68
4.3	<i>Kooperationsinhalte in der jüngeren Ökumeneforschung.....</i>	71
4.31	<i>Typische Katalysatoren von Kooperationen in der Ökumene.....</i>	71
4.32	<i>Ökumenefragestellungen mit Kooperationsbezug.....</i>	72
4.4	<i>Kooperationsforschung als Bezugsrahmen.....</i>	76
4.41	<i>Organisationstheoretischer Zugang zur Fragestellung.....</i>	76
4.42	<i>Kooperationsmodelle als Basis für den Bezugsrahmen.....</i>	78
5	Methoden und Operationalisierung des Bezugsrahmens.....	82
5.1	<i>Methode.....</i>	82
5.11	<i>Längsschnittuntersuchung.....</i>	82
5.12	<i>Historischer Charakter der Untersuchung.....</i>	84

5.13	Datenskalierung und -auswertung	85
5.2	<i>Operationalisierung des Kooperationsbezugsrahmens für die Chronikanalyse</i>	86
5.21	Kooperationskontext	88
5.211	Partnerspezifische Merkmale	88
5.212	Branchenspezifische Merkmale	92
5.213	Entscheidungsrelevante Unsicherheit	95
5.214	Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	95
5.22	Entscheidung zur Kooperation	97
5.23	Kooperationsformen	99
5.231	Kooperationsinhalt	99
5.232	Vertragliche Ausgestaltung	103
5.233	Organisatorische Ausgestaltung	105
5.234	Verhaltensmuster	107
5.24	Kooperationserfolg und Zusammenfassung des Bezugsrahmens	111
6	Datenauswertung und Lessons Learned	113
6.1	<i>Datenauswertung</i>	114
6.11	Kontingenzanalyse: die Abhängigkeit der Kooperationsformen vom Kontext	115
6.12	Formen und Effizienz der Kooperation	129
6.2	<i>Lessons learned</i>	137
6.21	Beitrag zur Ökumeneforschung	138
6.22	Beitrag zur Kooperationsforschung	148
	Appendix: Untersuchung der Ökumenechronik mittels Kooperationsbezugsrahmen (Kodierung)	149
	<i>Periode 1: Gründung der (Ur-)Kirche (33-98)</i>	150
	<i>Periode 2: Verbreitung der Urkirche und Etablierung fixer lokaler Strukturen (99-200)</i>	155
	<i>Periode 3: Wachstum im Metropolitansystem (201-310)</i>	158
	<i>Periode 4: Anerkanntes Christentum (311-381)</i>	161
	<i>Periode 5: Staatschristentum und Umstellung auf Patriarchatsystem (382-476)</i>	164
	<i>Periode 6: Patriarchate innerhalb und außerhalb des einen Reiches (477-589)</i>	169
	<i>Periode 7: Rom dominiert im Westen, der Islam im Süden und Südosten (590-711)</i>	172
	<i>Periode 8: Politisierung des Papsttums im Westen (712-799)</i>	176
	<i>Periode 9: Patriarchatsystem ohne Konzile und Slawenmission (800-919)</i>	179
	<i>Periode 10: Schwache Interaktion endet mit Streit (920-1054)</i>	185
	<i>Periode 11: Investiturstreit und erster Kreuzzug (1055-1122)</i>	189
	<i>Periode 12: Kreuzzüge verhärten die Beziehung zwischen Ost und West (1123-1203)</i>	191

<i>Periode 13: Lateinisches Reich im Osten (1204-1250)</i>	193
<i>Periode 14: Unionsversuche und Union von Lyon (1251-1282)</i>	195
<i>Periode 15: Politisch motivierte Unionsanbahnungen ohne Konzil (1283-1377)</i>	198
<i>Periode 16: Abendländisches Schisma (1378-1418)</i>	200
<i>Periode 17: Schwerpunkt Union von Florenz (1419-1452)</i>	202
<i>Periode 18: Nach dem Fall Konstantinopels (1453-1516)</i>	206
<i>Periode 19: Reformation im Westen (1517-1563)</i>	208
<i>Periode 20: Erste Teilunionen: Brest-Litovsk und Kroatien (1564-1621)</i>	210
<i>Periode 21: Union von Uzhorod (1622-1683)</i>	214
<i>Periode 22: Rumänische Union (1684-1701)</i>	218
<i>Periode 23: Die Moderne (1702-1788)</i>	222
<i>Periode 24: Von der Französischen Revolution bis zum Ende des RK-Kirchenstaates (1789-1870)</i>	225
<i>Periode 25: Die Wende zum 20. Jahrhundert (1871-1917)</i>	228
<i>Periode 26: Der Beginn der Ökumene (1918-1961)</i>	229
<i>Periode 27: Dialog der Liebe und der Wahrheit (1962-1989)</i>	233
<i>Periode 28: Kälteperiode (1990-2005)</i>	241
<i>Periode 29: Die Gegenwart (2006-2011)</i>	246
<i>Zusammenfassung</i>	250

1 Einführung

Im Rahmen der Einführung wird zunächst die Ökumene definiert und abgegrenzt. Die Bedeutung der Ökumene der Orthodoxen (OK) und Römisch-Katholischen (RK) Kirche ergibt sich sowohl aus ihrer kirchengeschichtlichen Symbolträchtigkeit als auch aus der Nähe der zwei Kirchen. Die Darstellung der Profile von OK und RK runden den ersten Teil der Einführung ab. Im Anschluss daran werden die Grundlagen des Ökumenekontextes dargestellt. Die hohe Bedeutung der OK-RK Ökumene für die zwei Kirchen unterstreicht den strategischen Charakter dieses Vorhabens. Daraus wird auch der Wunsch nach der vollständigen Einheit als Endziel abgeleitet. Für das Verständnis der Ökumene sind schließlich ihre Katalysatoren im 20. Jahrhundert von Interesse.

1.1 Zum Begriff Ökumene

Im kirchlichen Kontext bezeichnet Ökumene das Bestreben der christlichen Kirchen zur Wiederherstellung ihrer Einheit. Dieses Bestreben basiert auf einem gemeinsamen Glauben. Das Ziel der Ökumene ist, eine weltweite christliche Gemeinschaft sichtbar¹ und erfahrbar² zu machen. Der Begriff Ökumene kommt aus dem Griechischen und bedeutet „die ganze (bewohnte) Welt“. Deshalb wurden die weltweiten Konzile³ der ersten Jahrhunderte (in denen auch die christliche Kirche einheitlich war) als ökumenische Konzile bezeichnet.⁴

Nach der Trennung zwischen OK und RK wurde zunächst über Jahrhunderte von „Union“ als Synonym für die Einheit gesprochen.⁵ Die Verwendung des Begriffes Ökumene statt Union zeugt vom neuen Verständnis der ersehnten kirchlichen Einheit. Im Unions-Verständnis werden die Kirchen durch eine Vereinbarung zu einem Körper, es kommt zum Anschluss einer Kirche an die andere, bzw. eines Teiles einer Kirche an die andere. Demgegenüber bedeutet Ökumene, dass sich die Kirchen einander auf Basis ihrer Kerngemeinsamkeiten im Dialogprozess annähern.

¹ Kasper, 2005, S. 62

² Oeldemann, 2007, S. 3

³ Versammlungen von Christen, insbesondere Bischöfen, zur Klärung von Fragen mit überdiözesanem Bezug.

⁴ Zur Ökumenität der Konzile aus RK-Sicht vgl. Brandmüller, 2007

⁵ Detaillierte Beschreibung der Unionen in de Vries, 1963, S. 23-180

Der Maßstab für die kirchliche Einheit in der Ökumene ist die gemeinsame Eucharistiefeier. In OK und RK verstärkte sich die Anerkennung der Eucharistischen Ekklesiologie im 20. Jahrhundert wieder. In der Orthodoxie begann der Prozess der Anerkennung mit Afanasev⁶, Schmemmann⁷ und Meyendorff⁸, in der RK mit dem zweiten Vatikanischen Konzil⁹. Demnach ist die *Einheit der Kirche dann erreicht, wenn eucharistische Einheit* besteht. Die gemeinsame Eucharistiefeier ist das Ziel der Ökumene, nicht jedoch das Mittel, wie in manchen Kreisen der Ökumenebewegung anfangs geglaubt wurde.¹⁰ Kardinal Kasper drückte es so aus: „Ein gemeinsames Abendmahl ist ohne jeden Zweifel das Ziel der Ökumene, das angesichts der pastoralen Situation höchst dringlich ist. Ehrlich gemeinsam feiern könne man die Eucharistie beziehungsweise das Abendmahl freilich nur, wenn man darunter dasselbe verstehe“¹¹, d.h. der gemeinsame Glaube, die Anerkennung der Weihen und der Hierarchien bilden die Grundlage für die gemeinsame Eucharistie.¹²

Die **ökumenische Bewegung** im Allgemeinen ist vom **konkreten interkonfessionellen Dialog** zu unterscheiden.¹³ Die ökumenische Bewegung basiert auf grundlegenden christlichen Werten und ihre Verwirklichung in der Welt von heute. Durch Kooperation, basierend auf diesen Werten, legen die Kirchen ihr christliches Zeugnis in der Welt ab. Die ökumenische Bewegung wird von Räten und unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften getragen. Der **Ökumenische Rat der Kirchen** (auch Weltkirchenrat, **WKR** genannt) ist die weltweit größte Plattform für die gemeinsame Formulierung christlicher Werte und für ihre Kommunikation mit der Weltöffentlichkeit. Der überwiegende Teil der Mitglieder des WKR zählt zu den Kirchen der Reformation. Die Katholische Kirche wollte nie Mitglied im Weltkirchenrat werden. Derzeit sind 12 der 15 orthodoxen Jurisdiktionen Mitglieder.¹⁴ In den letzten Jahrzehnten variierte diese Zahl jedoch stark. Die Orthodoxie sieht ihre Rolle im WKR vor allem in der Erläuterung von Glaubens Themen und legt somit ihr christliches Zeugnis

⁶ Zum Beispiel in Afanasev, 1975, bzw. zur Entstehung und Entfaltung der eucharistischen Ekklesiologie in Plank, 2000

⁷ Vgl. Schmemmann, 2005 und Schmemmann, 1994b

⁸ Vgl. Meyendorff, 1963

⁹ Benedikt XVI., 1987, S. 16-19

¹⁰ Vukasinovic, 2001, S. 25-33 und Benedikt XVI., 2001, S. 53

¹¹ Kasper, 2006a, S. 1f

¹² Zizioulas, 1997, S. 252-257

¹³ Vgl. auch OeRK, 2002 und Koch, 2007, S.3f

¹⁴ Lt. Internetliste der Mitgliedskirchen auf <http://wcc-coe.org/wcc/who/mch-g.html>

gemäß ihrer Tradition ab. Dies geschieht in einer gesonderten Kommission zum orthodoxen Dialog. Die OK nimmt den WKR als ein Forum, weniger als eine kirchliche Gemeinschaft, wahr.¹⁵

Einen wesentlichen Beitrag zur ökumenischen Bewegung leisten die vielen **lokalen ökumenischen Initiativen**. Sie sind Zeugnisse christlicher Nachbarschaft. Aktivitäten wie Austausch von Besuchen, gemeinsame karitative und soziale Aktivitäten sowie Ökumenevorträge zeichnen diese Initiativen aus. Ihre Grenze ist die gemeinsame Eucharistie, diese kann nur im interkonfessionellen Dialog auf Weltebene erreicht werden.

In den **interkonfessionellen Dialogen** wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Vielzahl von gemeinsamen Dokumenten beschlossen. Ihre Geschichte kann bis in die Zeit nach den jeweiligen Spaltungen (vgl. Abbildung 1) verfolgt werden. Sie beruhen auf der Logik, dass bilaterale Spaltungen auch bilateral gelöst werden können.¹⁶ Es gibt nur wenige Erfolgsfälle: Die volle sakramentale Gemeinschaft zwischen den Altkatholiken und den Anglikanern und der positiv abgeschlossene Dialog dieser zwei Kirchen mit der Orthodoxie.¹⁷ Ein aktuelles Beispiel ist die Realisierung der vollen kirchlichen Einheit zwischen der russischen Auslandskirche und dem Patriarchat von Moskau.¹⁸

¹⁵ Details in Oeldemann, 2004, 21-52

¹⁶ Vgl. auch Meyer, H. in Ökumene-Lexikon, S. 256

¹⁷ Die Verwirklichung wurde u.a. durch die Einführung der Frauenweihe bei den Anglikanern und Altkatholiken erschwert.

¹⁸ Tucic, 2007

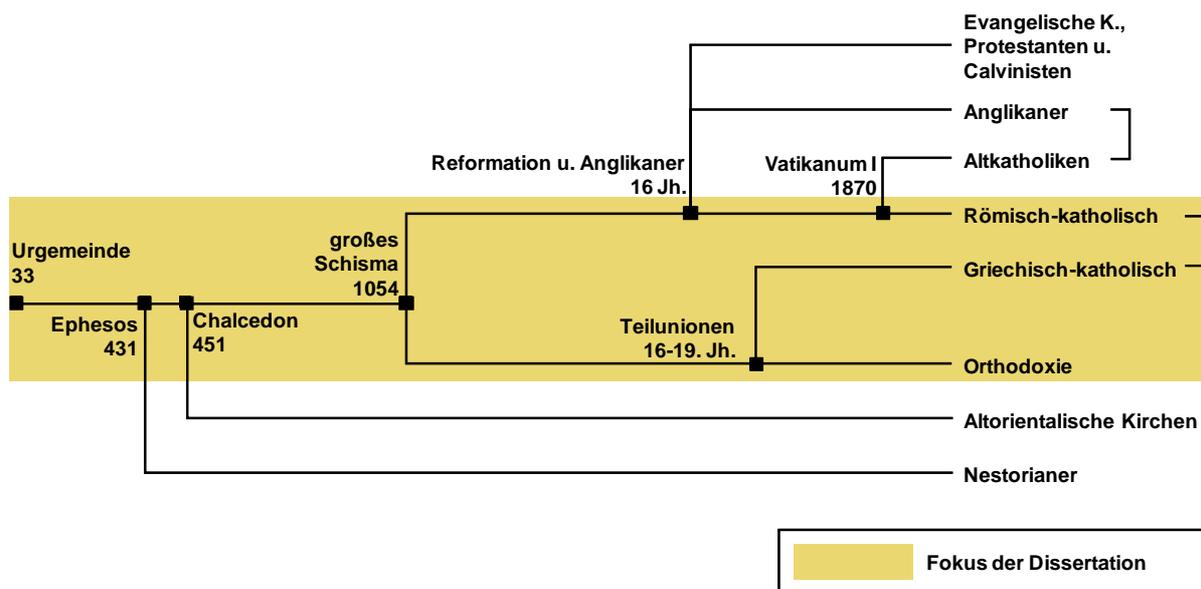


Abbildung 1: Einheit und Schismas von der Urgemeinde bis zur Gegenwart (eigene Darstellung)

Die Altkatholische Kirche trennte sich nach dem ersten Vatikanischen Konzil von Rom und begann bereits 1874 den Dialog mit den evangelischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen. Es wurden 14 Thesen formuliert, als Brücke zwischen den reformatorischen Lehren der Anglikanischen Kirchen und den traditionell-mittelalterlichen der RK formuliert. Die **Anglikaner und Altkatholiken** leben seit 1931 in voller sakraler Gemeinschaft. Sie wurde in den Bonner Unionskonferenzen erreicht. Bei der Sitzung im Jahr 1931 konnten auch die Filioque-Frage mit der Verabschiedung der sechs Thesen von Johannes von Damaskus, die 1913 als die „einzige feste Grundlage zur Übereinstimmung“ bezeichnet wurden, gelöst und die Interkommunion beschlossen werden.¹⁹

Die Altkatholische Kirche besteht weltweit aus ca. einer halben Million Christen in romfreien katholischen Minderheitskirchen. Die Anglikanische Kirche ist mit ca. 80 Mio. Angehörigen, überwiegend im UK und den weltweiten Tochterkirchen, viel größer.²⁰ Wegen dieses Unterschieds in Größe und Verbreitung bedurfte es nur einer widerspruchsfreien, also keiner fusionierten Struktur.

¹⁹ Oeyen, Ch. in Ökumene-Lexikon, S. 1220

²⁰ Barrett et al., 2001, S. 4

Der offizielle Dialog zwischen der **Orthodoxen und der Anglikanischen Kirchengemeinschaft** begann 1973,²¹ ebenso wie jener mit der altkatholischen Kirche (erste Unionsversuche datieren zurück bis 1874). Die dazu einberufene Orthodox-Alt-katholische Kommission konnte in der Zeit von 1975-1987 das gesamte thematische Spektrum bearbeiten und den ökumenischen Dialog erstmals in der Geschichte formal abschließen. Allerdings steht die erforderliche Rezeption des Dialogs noch aus, vor allem wegen der späteren Interkommunion der Alt-katholiken mit den Anglikanern und Evangelisten sowie der Zulassung der Frauenordination.²²

Nach mehr als 90 Jahren Schisma²³ ist die Kircheneinheit zwischen der **Russischen Kirche im Ausland und dem Moskauer Patriarchat** mit einer gemeinsamen Eucharistiefeyer zu Pfingsten 2007 besiegelt worden. Die Kirchen haben im Versöhnungsprozess ihren Glauben abgeglichen und keine volle Verschmelzung unternommen. Bei Folgesitzungen wurden die noch offenen Themen behandelt, darunter Abgleiche von Heiligsprechungen während des Schismas und die bestehenden Doppelhierarchien.²⁴ Ein Kloster der Russischen Kirche im Ausland rezipierte diese Einheit nicht und befindet sich mittlerweile im Schisma.²⁵

Auch die **Römisch-Katholische Kirche** steht (neben der Orthodoxen Kirche) im interkonfessionellen Dialog mit den **altorientalischen Kirchen** im sogenannten „Osten“ [Kopten, Syrer, Armenier, Äthiopier und die Malankra-Kirche] und mit den Kirchen der reformatorischen Tradition im Westen.²⁶ Die Altorientalischen Kirchen nahmen 2004 den offiziellen Dialog mit der RK auf Basis der vorhergehenden Wiener Diskussionsrunden auf.²⁷

Anders als im Dialog mit dem Osten bestehen zu den **Reformierten Kirchen** im Westen aus Sicht der **RK** nicht nur Lehrunterschiede, sondern auch Unterschiede in der Grundstruktur, es

²¹ Vgl. Oeldemann, 2004, S. 66-70

²² Ebenda, S. 70-72

²³ Das Schisma reichte bis zu hetzerischen Vorwürfen gegenüber den Christen im Westen, die beim Moskauer Patriarchat verblieben waren, wie Metropolit Anthony von Sourozh in seinem Buch *Pred licem boga zivoga* (Bloom, 2004, S. 195) mitteilt.

²⁴ Sitzung im Herbst 2007 mit 30 offenen Themen, vgl. Tucic, 2007

²⁵ Svetog arhierejskog sabor, 2007

²⁶ Kasper, 2005, S. 31-42

²⁷ Die Wiener Christologische Formel und Diskussionsrunden in: Stirnemann und Wilflinger (Hrsg.), 1991

handelte sich um einen anderen Typ von Kirche.²⁸ Die Gespräche RK-OK hingegen basieren auf dem gemeinsamen Verständnis kirchlicher Verfassung und auf einer hohen Übereinstimmung hinsichtlich Glauben und Sakramente.²⁹ RK und OK sehen die kirchliche Einheit auch als eine ihrer Top-Prioritäten und arbeiten aktiv daran.³⁰

Die **RK** und die **Anglikaner** erarbeiteten in den Jahren 1970 bis 1981 durch eine anglikanisch-katholische Gesprächskommission gemeinsame Texte zu den Themen Eucharistie, Geistliches Amt und Ordination sowie Autorität in der Kirche. Diese Dokumente wurden als Basis für die Vertiefung der Beziehungen auf dem Weg zu voller Kommuniongemeinschaft verabschiedet. Als großes Hindernis wurde damals das päpstliche Primat erkannt. In einer Analyse stellt Ratzinger jedoch fest, dass nicht nur das Primat an sich, sondern die Struktur kirchlicher Autorität als Ganzes in den zwei Kirchen unterschiedlich gelebt wird.³¹ Nach einer langen Pause wurde der Willen zur Einheit im Dokument „Communion in Mission“ (2000) bekräftigt und einen Action Plan für die Umsetzung vereinbart. Das aktuelle Ergebnis des Dialoges ist das Dokument „Growing Together in Unity and Mission“ (2005), welches die Grundsätze für die Beziehungen zwischen RK und AN enthält³² und die Grenzen ihrer Kooperation aufzeigt.³³

1.2 OK-RK Ökumene als Forschungsgegenstand

Zwischen den Konfessionen kristallisieren sich in der Ökumenediskussion drei inhaltliche Schwerpunkte heraus: Theologie, Struktur und Personal.³⁴ Hinsichtlich aller drei Punkte lassen sich Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Konfessionen erkennen, wie Abbildung 2 zeigt.

²⁸ Vgl. Kapitel „V. Ost und West – zwei Gestalten der einen ökumenischen Bewegung“ in Kasper, 2004 und Koch, 2007, S. 3f

²⁹ Kasper, 2006b, S. 10

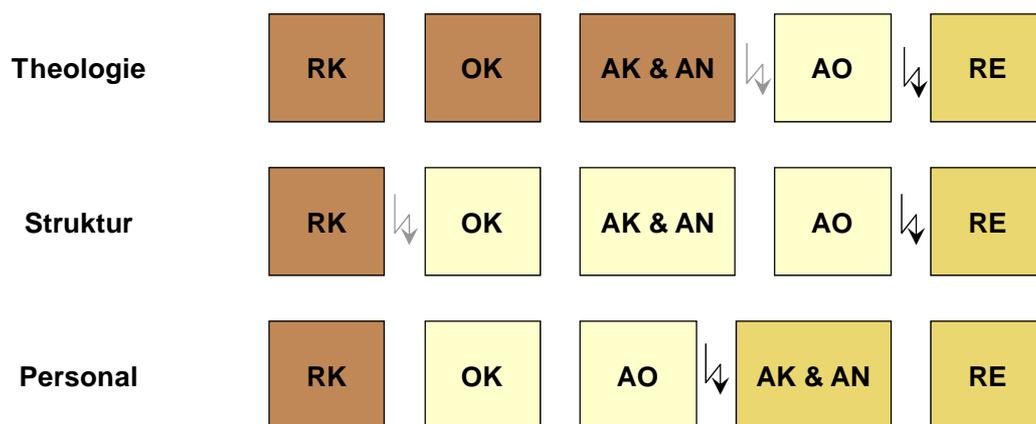
³⁰ Unterberger, 2007

³¹ Benedikt XVI., 1987, S. 67-86

³² Iarccum, 2005

³³ Penn, 2007

³⁴ Vgl. auch Meyer, H. in Ökumene-Lexikon (Krüger, 1987) S. 259. Hier sind drei beherrschenden Themenkreise genannt: a) das Verständnis und die Praxis des Abendmahls, b) die Frage nach dem Amt und c) die Frage nach der Autorität. Diese korrespondieren in ihrer Detaillierung mit Theologie, Personal und Struktur in der Diktion dieser Arbeit.



Gleiche Farbe bedeutet Ähnlichkeit, unterschiedliche Farben bedeuten Differenzen.

RK = römisch-katholische Kirche
OK = Orthodoxie

AK = Altkatholische Kirche
AN = Anglikaner

AO = Altorientalische Kirchen
RE = Kirchen der Reformation

↙ große Differenzen
↘ kleine Differenzen

Abbildung 2: Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen den Konfessionen (eigene Darstellung)

In der **Theologie** sind bei zwei Konfessionen klare Unterschiede gegenüber den restlichen erkennbar: Die Natur Christi bei den Altorientalen und das Verständnis der Sakramente sowie der Tradition³⁵ bei den Kirchen der Reformation. Bei der **Struktur** besteht die größte Differenz in der bischöflichen Verfassung, hierdurch grenzen sich die Kirchen der Reformation ab. Alle anderen Konfessionen erkennen die apostolische Sukzession der Bischöfe an. RK baut dagegen auf der Zentralität des Papsttums auf und betrachtet diese als kirchenstiftende Voraussetzung. Die besondere Rolle des Bischofs von Rom ist auch eines der Haupthindernisse der OK-RK Ökumene. Das bereits erwähnte Scheitern der AK/AN-OK Ökumene ist – trotz theologischer Übereinstimmung – in einer **Personaldifferenz** begründet, der Frauenordination.³⁶ Drei der Kirchen lassen diese zu, die anderen pflegen ihre Tradition. In der RK herrscht noch die Besonderheit des allgemeinen Priesterzölibats. Davon wird in den griechisch-katholischen Teilen der RK und bei Konversionen aus anderen Konfessionen abgewichen.

³⁵ In den Kirchen der Reformation gilt die allgemeine Regel solo scriptura, d.h. nur das Evangelium hat eine bindende Gültigkeit, die Tradition allerdings keine.

³⁶ Die Einführung wurde nicht voll rezipiert. Derzeit bestehen dazu sowohl konservative als auch liberale Meinungsströmungen innerhalb der AK und AN.

Der Fokus auf die Ökumene zwischen OK und RK hat mehrere Gründe:

- RK und OK zählen zu den größten christlichen Gemeinschaften³⁷ (vgl. Abbildung 3).
- Die Reformierten unterscheiden sich in den Bereichen Theologie, Struktur und Personal deutlich von den anderen zwei großen Konfessionen.³⁸
- Die Teilung zwischen RK und OK ist auch ein Abbild der Teilung der östlichen und westlichen Kulturräume,³⁹ die sich derzeit wieder annähern.⁴⁰
- Die Nähe zwischen OK und RK bietet eine günstige Basis für den Ökumenedialog und erhöht die Chancen auf einen Erfolg.⁴¹
- Die anderen zwei theologisch ähnlichen (zu RK und OK) Konfessionen – AK und AN – haben sich durch die Einführung der Frauenordination von der Ökumene mit OK oder RK weiter entfernt.⁴²

	Christen in Mio.	%-Anteil
Römisch-Katholisch	1.057	53%
Protestanten	342	17%
Orthodoxe	215	11%
Anglikaner	80	4%
Marginale	26	1%
Andere	474	24%
Doppelzählung	-195	-10%
Alle Christen	2.000	100%

Abbildung 3: Anzahl der Christen nach Konfessionen im Jahr 2000⁴³

1.3 OK- und RK-Profil

Die **orthodoxe Kirche** führt ihre Abstammung auf die Apostelgemeinden und die Patriarchate des Ostens zurück. Ihr gehören ca. 180 Millionen⁴⁴ Christen an, davon ca. 85

³⁷ Nicht betrachtet werden hier andere Religionen, wie Islam, Buddhismus etc.

³⁸ Vgl. die Erläuterungen im vorhergehenden Absatz und die Kongregation für die Glaubenslehre, 2007. Weiters bemerkt Suttner, 2002, S. 10f: nur unter Kirchen kann volle Gemeinschaft angestrebt werden, nicht zwischen Kirche und "kirchlichen Gemeinschaften". Die reformierten Kirchen werden dabei als kirchliche Gemeinschaften verstanden.

³⁹ Benedikt XVI., 2005, S. 67-98

⁴⁰ Ferguson, 2005 und speziell zum Thema europäische Integration Kasper, 2006b, S. 16

⁴¹ Zur Bedeutung des Fits zwischen Kooperations- bzw. Fusionspartner vgl. Inkpen und Ramaswamy, 2006, S. 93ff, Hitt et al. 2005a, Harrison und St. John, 1998, Bleicher, 1992, Datta, 1991 u.a.. Vgl. auch die Bedeutung des gemeinsamen Amts- und Dogmenverständnisses zwischen RK und OK in Kasper, 2006b, S. 10

⁴² Oeldemann, 2004, S. 69 und 73

⁴³ Zahlen für das Jahr 2000 nach Barrett et al., 2001 S. 4

Millionen in der größten orthodoxen Landeskirche, im Patriarchat von Moskau.⁴⁵ Sie kann als ein dezentralisiertes System aus autokephalen (Landes-)Kirchen bezeichnet werden. Zusätzlich gibt es noch einige wenige autonome orthodoxe Kirchen, die in ihrer internen Verwaltung selbständig, kanonisch jedoch einer autokephalen (Mutter-)Kirche verbunden sind.⁴⁶

Das für die gesamte OK geltende Kirchenrecht ist kollegial-synodal, d.h. kein Glied hat gegenüber einem anderen Glied eine übergeordnete Stellung. Die regionalen Bischofssynoden entscheiden über Fragen von regionaler Bedeutung, die gesamtorthodoxe Synode kann Fragen von gesamtorthodoxer Bedeutung entscheiden. Das kleinste Glied ist die Diözese, selbständig geleitet durch ihren Bischof. Dem Patriarchen bzw. dem Erzbischof steht in der Synode nur ein Ehrenvorsitz ohne Jurisdiktionsansprüche zu. Gesamtorthodox steht dieser Ehrenvorsitz dem Patriarchen von Konstantinopel, dem neuen Rom, zu.⁴⁷

In ihrem Leben und Glauben versteht sich die OK als die Bewahrerin des ursprünglichen Christentums der Apostel. Tradition wird allerdings nicht als statisches System von Lehrsätzen oder als rechtsverbindliche Institution verstanden, sondern als Leben mit Christus. Die Kirche im eigentlichen Sinn findet in der göttlichen Liturgie statt, indem die Trennung von irdischer und himmlischer Kirche aufgehoben wird und sich beide begegnen. Zentralthemen des orthodoxen Glaubens sind das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche, das Gottwerden des Menschen und die Verklärung der Welt.⁴⁸

Neben den Bistümern in den Traditionsgebieten der OK gewann die orthodoxe Diaspora im 20. Jahrhundert durch die Emigration an Bedeutung, mit dem Ergebnis, dass unter der Jurisdiktion des jeweiligen Emigrationsursprungslandes weltweit orthodoxe Bistümer

⁴⁴ Nach Oeldemann, 2006b, S 60 sind es 140 Millionen Gläubige in der Orthodoxen Kirche. Diese Zahl ist niedriger als die von der Autorin aufgrund von mehreren Quellen (inkl. Popovic, 2004) ermittelten 179 Millionen und auch als die in Barrett et al., 2001 S. 4 genannten 215 Millionen. Die letztere Zahl beinhaltet auch Doppelzählungen und Mitglieder jener Kirchen, die sich zwar als Orthodox bezeichnen, aber eigentlich nicht der OK angehören (z.B. Nestorianer).

⁴⁵ Oeldemann, 2006b, S. 84

⁴⁶ Zizioulas, 2001, S. 87-96

⁴⁷ Ebenda, S. 96-102

⁴⁸ Ebenda, S. 65-80

bestehen. Die notwendige Neuordnung nach orthodoxem Recht wird seit den 1960-er Jahren auf panorthodoxer Ebene vorbereitet.⁴⁹

Die **römisch-katholische Kirche** ist die vom Papst geleitete christliche Kirche. Sie ist die größte christliche Kirche mit mehr als einer Milliarde Mitgliedern. Davon gehören über 17 Millionen den katholischen Ostkirchen, auch unierte Kirchen genannt, an. Die RK ist territorial gegliedert in Patriarchate, Erzdiözesen, Diözesen, Apostolische Administraturen und Exarchate (der mit Rom unierten Ostkirchen) sowie Apostolische Vikariate und Präfekturen in Missionsgebieten. Die kleinste strukturelle Einheit ist die Pfarrei.⁵⁰

Die RK ist hierarchisch und episkopal verfasst. Sie basiert auf dem Codex Iuris Canonici für den lateinischen Ritus und dem Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium für die katholischen Ostkirchen. Der Papst ist der Bischof von Rom und Haupt der gesamten RK, d.h. Träger des allgemeinen Jurisdiktionsprimates und (seit 1870) die unfehlbare Lehrautorität in Glaubensfragen. Bei der Leitung der RK stehen ihm die Kardinäle und die Bischöfe (Vorsteher der Ortskirchen) zur Seite. Die Rolle der Bischöfe wurde mit dem 2. Vatikanischen Konzil und der Schaffung der Bischofssynoden stark aufgewertet. Als Vertretung der Gesamtkirche tritt bei einem Konzil das Bischofkollegium auf.⁵¹

Die Zugehörigkeit zur RK manifestiert sich durch den Empfang der Sakramente, wobei der Taufe und der Eucharistie eine besonders hohe Bedeutung beigemessen wird.⁵² Die RK versteht sich als die heilige, apostolische und katholische Kirche. Seit dem 2. Vatikanischen Konzil erkennt die RK das Wirken des Heiligen Geistes auch in den Schwesterkirchen (auch die Orthodoxe Kirche wird als Schwesterkirche anerkannt) oder in den kirchlichen Gemeinschaften an. Die Fülle der Heilmittel ist allerdings nur in der RK gegeben.⁵³

Die RK steht vor großen Herausforderungen. In Afrika, Asien und Lateinamerika, wo ca. zwei Drittel der Katholiken leben, sind es große karitative und zunehmend theologische

⁴⁹ Papandreou, 1997

⁵⁰ Vgl. RK-Struktur in Schwendenwein, 1983, S. 168-250

⁵¹ Bier, 2006, S. 53-76

⁵² Benedikt XVI., 1987, S. 16ff

⁵³ Kongregation für die Glaubenslehre, 2007

Themen,⁵⁴ in Westeuropa sind es die Säkularisierung und der Drang zu innerkirchlichen Reformen (Rolle der Frauen, Zölibat).⁵⁵ In Mittel- und Osteuropa wurden nach 1990 die RK-Strukturen wiederaufgebaut.⁵⁶

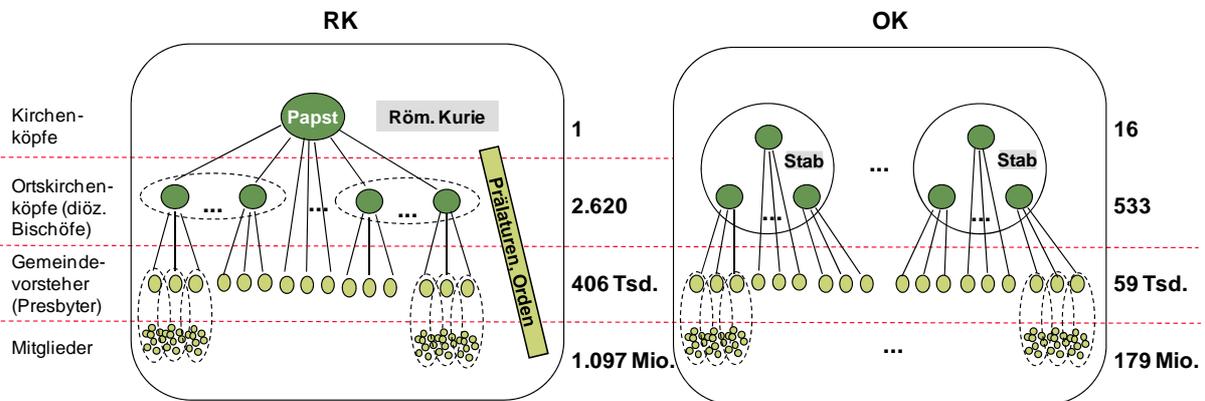


Abbildung 4: Vergleichende Darstellung der Strukturen der RK und OK sowie der Zahl der Organisationseinheiten (eigene Darstellung)⁵⁷

Die schematische Darstellung der RK und OK (Abbildung 4) lässt die Hauptunterschiede erkennen. Die RK ist zentralistisch in drei Leitungsebenen organisiert. Die OK ist polyzentrisch und ihre Hierarchie kennt nur zwei Leitungsebenen. Die RK-Leitungsspanne in der obersten Stufe ist mit 1:2620 extrem hoch. Die Leitungsspanne in der Stufe Priester-Bischof, ab welcher die zwei Kirchen wieder vergleichbar werden, ist bei der RK ca. 40% höher als in der OK (2.620:406.000 vs. 533:59.000).

⁵⁴ Redaktion Economist, 2007

⁵⁵ Jerotic, 1997, S. 32-37

⁵⁶ Bremer, 2003, Kostromina und Manenkov, 2002 u.a.

⁵⁷ Vgl. Libreria Editrice Vaticana 2006; Popovic, 2004. Schätzung der Autorin bezüglich der Priesterzahlen für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, Patriarchat von Alexandrien, Patriarchat von Antiochien, Patriarchat von Jerusalem und Patriarchat von Georgien. In den 533 Diözesanbischöfen der OK sind die 16 Bischöfe enthalten, die auch Kirchenköpfe sind.

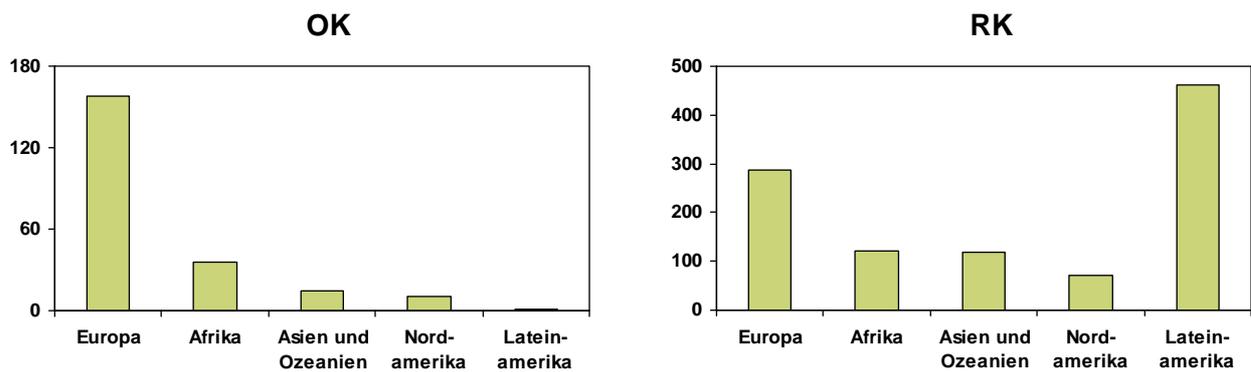


Abbildung 5: OK- und RK-Mitglieder nach Kontinenten (Skalen in Mio.)⁵⁸

Insgesamt ist die RK ca. fünfmal größer (gemäß den Mitgliederzahlen) als die OK. Dieses Verhältnis variiert jedoch stark bei den Kontinenten. Das Verhältnis der Mitgliederzahlen von RK und OK ist in Europa bzw. Afrika mit 2:1 bzw. 3:1 relativ ausgeglichen. In Asien und Nordamerika ist die RK mit 8:1 und 7:1 überdurchschnittlich dominant. Lateinamerika ist ein RK-dominiertes Gebiet mit einem Verhältnis von 769:1.⁵⁹

Der unten stehende Zeitvergleich offenbart auch eine hohe Dynamik in den Verhältnissen, insbesondere in Afrika, Asien und Nordamerika (vgl. Abbildung 6).

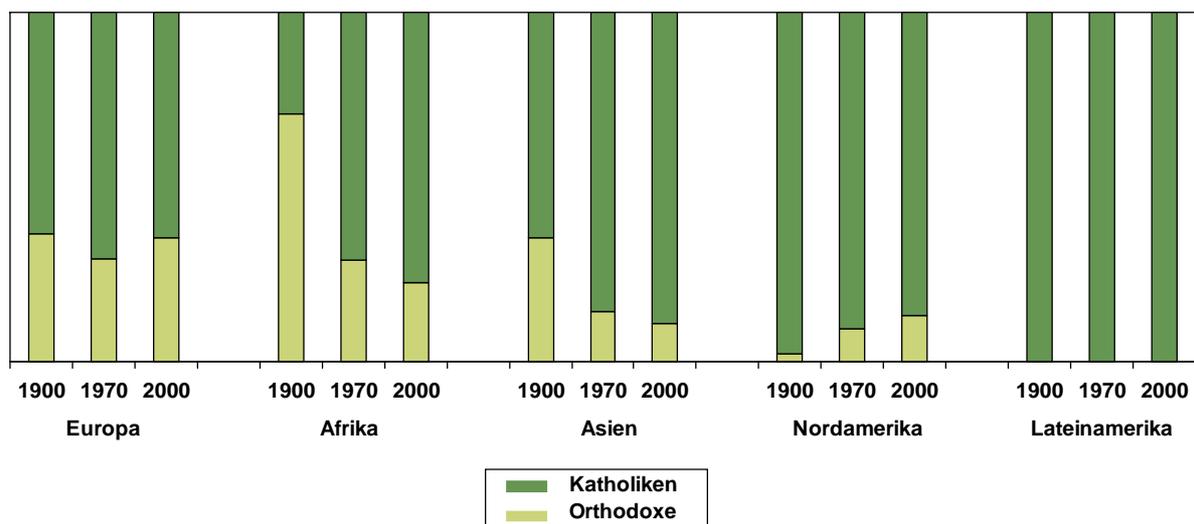


Abbildung 6: OK und RK Mitgliederentwicklung 1900-2000 nach Kontinenten⁶⁰

⁵⁸ Anmerkung: Die Zahlen der Kontinente sind aus dem Jahr 2000, vgl. Barrett et al., 2001, S. 12

⁵⁹ Ebenda

⁶⁰ Ebenda

Die OK-RK Ökumene eignet sich gut für eine Analyse aus betriebswirtschaftlich-organisatorischer Sicht, da sie wegen der derzeitigen theologischen Nähe am Wendepunkt zur Realisierung vermutet wird und die Frage der Organisation in Einheit ein zentrales Anliegen bei den Kirchen geworden ist.

1.4 Priorität und Aktualität der OK-RK Ökumene

Für die RK ist die OK der wichtigste Partner im ökumenischen Dialog.⁶¹ Papst Benedikt XVI. unterstrich sowohl in seiner ersten Botschaft als Papst bei der Eucharistiefeier mit den wahlberechtigten Kardinälen in der Sixtinischen Kapelle am 20. April 2005 als auch in seiner Predigt bei der hl. Messe anlässlich seiner Amtseinführung am 24. April 2005 die besondere Wichtigkeit der Wiederherstellung der Einheit der Christen.⁶²

Für die orthodoxe Kirche hat der Dialog mit der römisch-katholischen Kirche, wegen ihrer gemeinsamen apostolischen Nachfolge und der gemeinsamen Tradition im Glauben, eine hohe Bedeutung. Das Moskauer Patriarchat für ganz Russland, das größte orthodoxe Patriarchat, unterstreicht die Wichtigkeit der Wiederherstellung der Einheit der Kirche⁶³ und insbesondere des diesbezüglichen Dialoges mit der katholischen Kirche.⁶⁴ Das ökumenische Patriarchat, welches den Ehrenvorsitz in der Orthodoxie hat, zählt die Ökumene mit der RK zu seinen Top-Prioritäten.

Der primäre Grund für die RK und OK, die Wiederherstellung ihrer Einheit als klares strategisches Ziel zu sehen, ist in der Kernmission der Kirche zu finden und ist sowohl im

⁶¹ Kallinger, 2005

⁶² Texte sind verfügbar über die Libreria Editrice Vaticana

⁶³ Das 2. Prinzip für die Beziehungen mit anderen Konfessionen des Moskauer Patriarchats lautet: „Стремление к восстановлению единства“ (Bestreben zur Wiederherstellung der Einheit)

⁶⁴ Stellung des Moskauer Patriarchats zum Dialog mit der römisch-katholischen Kirche: „Диалог с Римско-Католической Церковью строился и должен строиться в будущем с учетом того основополагающего факта, что она является Церковью, в которой сохраняется апостольское преемство рукоположений.“ (Der Dialog mit der römisch-katholischen Kirche baute und muss auch in Zukunft auf der grundlegenden Tatsache aufbauen, dass sie eine Kirche ist, in welcher die apostolische Nachfolge bewahrt ist).

Glaubensbekenntnis: „... die eine heilige katholische⁶⁵ und apostolische Kirche...“ als auch im Evangelium (Joh. 17,21-23) verankert.

Dieses Anliegen gewann erneut an Bedeutung, als Papst Benedikt XVI. die Bemühungen bekräftigte: „Wir wollen gemeinsam auf dem Weg der Gemeinschaft weitergehen und zusammen neue Schritte und Gesten vollbringen, die dazu führen, die bleibenden Missverständnisse und Teilungen zu überwinden ...“.⁶⁶ Diese Aussage belegt das Streben nach Einheit, das auf dem bereits Erreichten aufbauen kann und die *noch verbleibenden Probleme* ausräumen will. Ähnliche Aussagen finden sich in den wegweisenden Reden bei der Wahl und bei der ersten Ansprache des neuen Papstes im Jahr 2005.⁶⁷ Kardinal Kasper als Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Kirche entdeckte beim Papst „eine neue Offenheit“, „in erster Linie gegenüber den orthodoxen Kirchen“.⁶⁸ Die ökumenische Begeisterung wurde auch von OK-Seite, insbesondere vom ökumenischen Patriarchen Bartholomäus erwidert. Er und der Papst bekräftigten ihre Bemühungen für die Ökumene bei ihrem Treffen in Rom im Juni 2005.

Der neuerliche Anstoß für die Ökumene hat auch Resultate hervorgebracht: Der offizielle Dialog konnte im Herbst 2006 wieder aufgenommen werden. Die positive Einstellung der OK und RK bestätigte sich auch durch die Teilnahme aller OK-Autokephalien am Treffen. Zu den Vertretern der orthodoxen Kirche sagte der Papst: „Damit die Welt glaube,⁶⁹ müssen wir eins sein: Der Ernst dieses Auftrags muss unseren Dialog beseelen.“⁷⁰ Die nächste Sitzung wurde bereits für den Herbst 2007 geplant (Details zu den weiteren Sitzungen bis inklusive 2011 sind dem Appendix zu entnehmen).

⁶⁵ Der Begriff katholisch ist nicht mit dem Begriff römisch-katholisch zu verwechseln.

⁶⁶ Aussendung von Radio Vatikan vom 30. Juni 2005

⁶⁷ Die erste Botschaft von Papst Benedikt XVI. bei der Eucharistiefeier mit den wahlberechtigten Kardinälen in der Sixtinischen Kapelle vom 20. April 2005 und in der Hl. Messe zur Amtseinführung von Papst Benedikt XVI. mit Übergabe des Palliums und des Fischerringes vom 24. April 2005.

⁶⁸ Kallinger, 2005 und Schidelko, 2006

⁶⁹ Vgl. Joh (17, 21-23)

⁷⁰ „Aus der Zuwendung zum Herrn hin zugleich eins werden miteinander“: Ökumenische Begegnung mit Papst Benedikt XVI. im Regensburger Dom am 13. September 2006. In der gleichen Aussendung: Zu den „Freunden aus den verschiedenen Traditionen der Reformation“ sprach er über den Verlust des Sündenbewusstseins, verursacht von einer „Abschwächung unseres Gottesverhältnisses“. „So wird es wohl unsere allererste Aufgabe sein, den lebendigen Gott wieder in unserem Leben neu zu entdecken.“

1.5 Ziele und Wege der Ökumene

Die Frage nach dem Ziel der Ökumene ist eng mit ihrem Weg verbunden. Zwar ist die Einheit das eindeutige finale Ziel, es sind jedoch verschiedene Herangehensweisen oder Wege zur Einheit bekannt. Die drei Haupttypen fasste der Theologe und Historiker Kartasov⁷¹ zusammen.

(1) Im Fall der Neuerung bzw. **Änderung im Glauben bei einem Teil der Kirche** kommt es zur Spaltung. Die **Einheit mit der Gesamtkirche kann erst nach Klärung der Glaubensfragen** wiederhergestellt werden. Die Struktur und Jurisdiktion bleiben wie vor der Spaltung erhalten. Die Vorgehensweise wird mit dem Gleichnis des verlorenen Sohnes aus der Bibel illustriert. Nach Kartasov wird diese Methode der Wiederaufnahme der abgefallenen Teilkirche im Fall der OK und RK nur unter den konservativsten Kreisen in beiden Kirchen in Erwägung gezogen. Sie zeugt von der Wahrnehmung der anderen Kirche als eine häretische Gemeinschaft und von Forderungen nach (Wieder-)Taufe und (Wieder-)Weihe der Abgefallenen. In Anbetracht des vorherrschenden Verständnisses der beiden Schwerterkirchen ist diese Methode nicht geeignet.

(2) Im Fall der Unterbrechung der Kommunion zwischen zwei autokephalen Kirchen **aufgrund persönlicher oder politischer Streitigkeiten**⁷² wird die **Kommunion nach Wegfall des Grundes für den Streit wiederhergestellt**. Die Behebung des temporären⁷³ Schismas basiert auf den bestehenden gemeinsamen Grundbausteinen der Kirchen: Glauben (Leben und Lehre) und Struktur. Falls hier mit der Zeit geringe Differenzen entstanden sind, werden gemeinsame Lösungen erarbeitet. **Kartasov sieht diese Methode als die einzig sinnvolle für den Fall der Ökumene zwischen RK und OK.** Sie wurde einige Male auch in der Kirche des ersten Jahrtausends angewandt und wird von beiden Kirchen als friedensstiftend anerkannt.

⁷¹ Die Studie Kartasov, 1933, zeigt die Problemfälle und die Methoden zur Wiederherstellung der Einheit auf. Sie erläutert die Fälle und Methoden mit vielen Beispielen aus der Geschichte.

⁷² Vgl. auch Alfeyev, 2003, S. 145

⁷³ Temporär kann sich hier auch auf einige Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte beziehen.

(3) Die **Union** als Weg zur Einheit der Kirche ist erst seit dem 2. Jahrtausend bekannt. Sie wurde einige Male von der RK angewandt, führte jedoch vielfach zur Spaltung lokaler Kirchen. Bei der Union werden die zwei Teile der Kirche vereint, indem sich die stärkere die schwächere einverleibt. Sie wurde v.a. in den Jahrhunderten, als Kirche und Reich eng zusammenhingen und das westliche Reich in den Osten vordringen konnte, mit politischer Unterstützung angewandt. Mittlerweile gilt sie als überholt und ungeeignet für die Kircheneinheit, da sie eher mit Kriegs- als mit Friedensstiftung vergleichbar ist.

Der derzeitige Weg lässt sich aus den Worten und Taten der Beteiligten erschließen. Es handelt sich um **den zweiten oben beschriebenen Weg**. In den Jahrhunderten des Schismas entwickelten sich auch Differenzen in den Glaubenssätzen. Deswegen ist neben dem Lösen von Streitigkeiten auch die Klärung theologischer Themen notwendig. Dementsprechend wurde nach dem Dialog der Liebe, erfüllt mit Gesten und Symbolen der Versöhnung,⁷⁴ der Dialog der Wahrheit mit der Einberufung der „gemischten theologischen Kommission für den Dialog zwischen der Römisch-Katholischen und der Orthodoxen Kirche“ begonnen. Tatsächlich konnten fast alle theologischen Fragen im Sinne der Einheit gelöst werden. So stellte der für die RK im Dialog führende Kardinal Kasper fest, dass die wesentlichen offenen Punkte sich auf das Filioque und das päpstliche Primat beschränken.⁷⁵

Auch nach orthodoxer Meinung, hier nach Metropolit Johannes von Pergamon (Sprecher für die orthodoxe Seite), bildet die Klärung der theologischen Unterschiede die Basis für die Einheit der Kirche, denn nur wer einen gemeinsamen Glauben hat, kann sich in Kommunion befinden.⁷⁶ Es gibt dazu auch zahlreiche Beispiele. Als Kirchen punktuell nicht den gleichen Glauben hatten, befanden sie sich bis zur Klärung der Frage nicht in Kommunion miteinander.⁷⁷ Die Klärung wurde durch gegenseitige Darlegung der Argumentation und anschließende Rezeption erreicht. In besonders schwerwiegenden Fällen wurde eine Bischofsversammlung (Konzil) einberufen, um das Thema bis zur Konsensbildung

⁷⁴ Der Sammelband Piffil-Percevic und Stirnemann, 1986, bietet eine Übersicht von Gesten der Liebe. Vgl. auch die Liebe als Voraussetzung und Förderer des echten Dialogs in Jevtic, 2000.

⁷⁵ Kasper, 2005, S.34

⁷⁶ Zizioulas, 1997, S. 155-163

⁷⁷ Janaras, 2004, S. 40-69

auszudiskutieren.⁷⁸ Analog diesem altkirchlichen Brauch sind die beiden Kirchen auch am Ende des 20. und im 21. Jahrhundert vorgegangen.

1.6 Katalysatoren der Ökumene

Die interne kirchliche Motivation, der Sendung Christi wegen eine Kirche zu sein, wird durch weltliche Katalysatoren verstärkt. Hier sind insbesondere

- das Paradigma der einen Welt, geprägt durch Vernetzung und Austausch,
- das Streben nach Erneuerung beider Kirchen im zeitgenössischen Umfeld und
- das Ergänzungspotential zwischen OK und RK

zu nennen.

Die Ökumene ist laut dem Theologen Hans Küng das neue Paradigma der christlichen Kirche, getrieben durch das vorherrschende nach-moderne gesellschaftliche **Paradigma der einen Welt**.⁷⁹ Er analysiert die Geschichte der christlichen Kirche und stellt einen mehrfachen Paradigmenwechsel fest, ausgelöst durch Gesellschaftsparadigmen und geprägt durch Wissenschaften, politische Umstände und herausragende Persönlichkeiten.⁸⁰ Dieses gesellschaftliche Paradigma der einen Welt wird auch von anderen Autoren (ohne kirchlichen Bezug) vertreten. Händler identifiziert verschiedene Kulturräume, stellt aber fest, dass sie exzellent vernetzt sind⁸¹. Lebensweisen, Informationen und Menschen vermischen sich mehr als in den letzten Jahrhunderten. Diese globale multikulturelle Welt gab es in Ansätzen vor dem ersten Weltkrieg.⁸² Sie ist davor nur aus Zeiten des römischen Reichs, also zur Zeit der Urkirche, bekannt. Der Beginn der Ökumene liegt auch in der Zeit der erneuerten „globalen“ Welt vor dem ersten Weltkrieg.

Ein konkretes RK-OK Beispiel für den Austausch in der einen Welt ist die orthodoxe Diaspora. Das sind die orthodoxen Kirchen in einem traditionell nicht orthodoxen Gebiet

⁷⁸ Janaras, 2004, S. 16-39

⁷⁹ Küng, 2005, S. 900

⁸⁰ Ebenda, S. 1058: Abbildung „Dominante Strukturelemente der verschiedenen Paradigmen“ und Abbildung auf der ersten Seite: „Paradigmenwechsel des Christentums“. Zur Auswirkung der Globalisierung auf die Religionen vgl. auch Янулатос, 2005, S. 174-195.

⁸¹ Händler, 2007

⁸² Ferguson, 2005

bzw. Kulturraum, meist entstanden durch Migration.⁸³ Anfangs noch eine exotische Erscheinung, sind sie mittlerweile in zweiter oder dritter Generation, keine temporäre Teilgesellschaft mehr. Diese orthodoxen Gemeinden – Geistliche und Laien – sind lebendige Bindeglieder zwischen den Kirchen und tragen zum gesteigerten Verständnis zwischen RK und OK bei: die Laien im täglichen Leben mit den RK-Angehörigen und die Theologen mit ihren Publikationen in westlichen Sprachen. Auf diese Art trug die orthodoxe Diaspora durch das orthodoxe Zeugnis in Westeuropa und Amerika wesentlich zur Ökumene bei.⁸⁴

Beim Vatikanum II wurde eine Veränderung in der Gesellschaft erkannt. Sie motivierte die **RK** zur **Erneuerung** und stellte die Weichen für die Ökumene.⁸⁵ In der neuen säkularen Gesellschaft will die christliche Kirche einheitlich auftreten. Die Interkommunikation in der Gesellschaft verlangt, wie beim Umgang mit dem „verlorenen Bruder“, nach einer Lösung: gemeinsam voran oder getrennt und einander ablehnend. Den über die Jahrhunderte der Teilung angesammelten Differenzen ist auf den Grund zu gehen und der gemeinsame Glaube wieder zu finden, ganz nach der gemeinsamen Mission.⁸⁶ Um ihre neue Rolle weitgehend unabhängig vom Staat wahrzunehmen, muss die Kirche mehr Farbe bekennen, da sie nicht mehr über das Monopol der selbstverständlichen Tradition verfügt.⁸⁷ Die Erneuerung der eigenen Kirche bewertet Kardinal Kasper sogar als notwendige Dimension der Ökumene, neben dem theologischen Dialog und der praktischen Zusammenarbeit.⁸⁸

Die **OK Erneuerung**⁸⁹ wird vor allem mit dem neuen Umfeld nach der Wende in Osteuropa begründet. Dort lebte eine Mehrheit der Orthodoxen bis vor wenigen Jahrzehnten in religionsfeindlichen kommunistischen Ländern.⁹⁰ Die Publikationen aus der Diaspora gaben der orthodoxen Welt erste Anstöße für die Wiederentdeckung der orthodoxen Wurzeln in Freiheit, denn sie setzten sich als erste mit der modernen und postmodernen Gesellschaft als

⁸³ Flucht während der Kriege oder aber im Kommunismus und wirtschaftliche Migration nach der Wende, meist in Richtung Westeuropa und Amerika.

⁸⁴ Vgl. König, 2005, S. 33-36

⁸⁵ Kasper, 2005, S. 17f

⁸⁶ Prokschi, 2005

⁸⁷ Ross, 2006

⁸⁸ Kasper, 2005, S. 64

⁸⁹ Küng spricht von Wiedergeburt der OK und Erneuerung der RK als Chancen für eine christlichere Christenheit in Küng, 2005, S. 902

⁹⁰ Ein nicht unbedeutender Teil lebte auch in den Jahrhunderten davor unter islamischer Herrschaft.

Rahmen für die Orthodoxie auseinander. Hier sind insbesondere die Exiltheologen Afanasev, Bulgakov, Meyendorff, Florovsky, Kartasov, Schmemmann u.a. an den Instituten in Belgrad, Paris, England und in den USA zu nennen. Sie arbeiteten an den orthodoxen Antworten auf die aktuellen menschlichen Herausforderungen. Die breite Rezeption der Ergebnisse und ihre Weiterentwicklung lassen vorerst auf sich warten. Eine konsensfähige Anschauung steht bei vielen konkreten Fragen noch aus. Die Versuche eines panorthodoxen Konzils sind über eine Vorbereitungsphase nie hinausgekommen. Die Konsequenz ist, dass heute in der Orthodoxie die Kanones aus dem ersten Jahrtausend oft buchstabengetreu interpretiert werden.⁹¹

Im aktuellen Umfeld erkennen OK und RK gegenseitiges **Ergänzungspotential**. So vergleicht Metropolit Amfilohije die horizontale und vertikale Dimension des Lebens mit den beiden Kirchen. Im Westen ist die horizontale ausgeprägt, im Osten konnte die vertikale erhalten werden. Diese Meinung teilte er in einem Gespräch mit Kardinal Kasper.⁹² Mazower betrachtet aus einer epochalen Perspektive die gegenseitige Wahrnehmung und den Austausch zwischen Ost und West und stellt Symbiosepotential sowohl auf nationaler und kultureller Ebene als auch zwischen den Institutionen fest.⁹³

Im folgenden Kapitel 2 wird der Stand der Ökumeneforschung wiedergegeben, um die offenen Fragen zu spezifizieren. Das Problem der Differenzen in den Strukturen zwischen OK und RK wird auch in der jüngeren Ökumeneforschung erkannt. Im Kapitel 3 werden die Untersuchungsobjekte OK und RK näher erläutert und ihre Strukturen verglichen. Sie weisen viele Ähnlichkeiten und einige Unterschiede auf, darunter eine abweichende universale Struktur.

Im Kapitel 4 wird die Kooperationsforschung als Bezugsrahmen für die Analyse der Ökumenechronik präsentiert. Sie ist ein geeignetes Instrument, um die Geschichte von OK und RK organisationsanalytisch zu untersuchen. Im Kapitel 5 werden anschließend die Methoden erläutert und der Bezugsrahmen operationalisiert. Die Ergebnisse der Analyse finden sich im Kapitel 6 (die Kodierung der Merkmale erfolgt im Appendix). Es enthält nicht nur „Lessons learned“, sondern auch eine Bewertung der aktuellen Ökumeneoptionen.

⁹¹ Vukasinovic, 2001, S. 107

⁹² Amfilohije, 2006

⁹³ Die Ergänzung der westlichen Welt durch die östliche Perspektive in Mazower, 2005

2 Stand der Forschung

Zum besseren Verständnis der Fragestellungen der OK-RK-Ökumene wird zunächst die Ökumeneforschung dargestellt. Anschließend werden die Interpretation der OK-RK-Ökumene als Kooperation und die Relevanz der Kooperationsforschung für die Beantwortung aktueller Fragestellungen der RK-OK-Ökumene begründet.

2.1 Theologisch-philosophische Ökumeneforschung

Dieses Kapitel fasst die Ökumeneforschung in ihrer theoretischen und praktischen Orientierung zusammen. Bis vor etwa zehn Jahren waren Ökumenegedanken lediglich theoretischer Natur. Die neueren Beiträge fokussieren auf die praktische Verwirklichung der Ökumene.

Die Ökumeneforschung entwickelte sich in verschiedenen Phasen. In der Phase „Anfänge“ (2.11) ergriffen einzelne Vordenker die Initiative, die Forschung hatte eher informellen Charakter und war nicht koordiniert. In der Dialogphase (2.12) diskutierte eine Fachkommission die theologischen Themen einzeln und hat gemeinsame Dokumente erarbeitet. In den jüngeren Forschungsansätzen (2.13) werden die Modelle der Einheit, die Dynamik und die notwendigen Prozesse der Erneuerung thematisiert.

2.11 Anfänge der Ökumeneforschung

Die ersten Anstöße zur Ökumene⁹⁴ kamen von einzelnen philosophisch geprägten Vordenkern am Ende des 19. Jahrhunderts in Russland. Anders als während der früheren Jahrhunderte stand in der Orthodoxie weniger die Vorsicht der Unionszeit (wegen einer möglichen Einverleibung der OK durch die RK oder die Auflistung vermeintlicher RK-Irrlehren) im Vordergrund, sondern die grundsätzliche Mission der einen Kirche Jesus Christi. So erkannte Khomyakov⁹⁵ das Wechselspiel zwischen Freiheit und Einheit bei der RK und den Kirchen der Reformation sowie die zunehmende Bedeutung des Wettbewerbs auf Kosten der

⁹⁴ Ökumene im heutigem Sinne, als Annäherung zweier apostolischen Schwesterkirchen.

⁹⁵ Gesammelte Werke in Хомяков, 1900

Kooperation im Westen. Soloviev⁹⁶ schrieb über die eine Kirche und die Notwendigkeit des Austausches zwischen OK und der RK, um die gemeinsame Basis zu identifizieren.

Die Flucht vieler Theologen⁹⁷ in den Westen nach der Russischen Revolution förderte die Kommunikation Ost-West und die Entstehung einiger theologisch-historischer Publikationen zur Beziehung zwischen RK und OK. So stellten in einer ersten Welle Florovsky, Bulgakov und Kartasov historische, theologische und philosophische Untersuchungen zur Kircheneinheit aus OK-Sicht an. Florovsky schuf eine historische und theologische Analyse der christlichen Einheit⁹⁸. Bulgakov, ein Theologe, Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler, legte die Notwendigkeit eines gemeinsamen christlichen Zeugnisses dar.⁹⁹ Kartasov, einer der bedeutendsten Historiker der OK und Exiltheologe, widmete der Ökumene eine gesonderte historische Studie.¹⁰⁰ Ihre Nachfolger Schmemmann,¹⁰¹ Meyendorff,¹⁰² Afanasev¹⁰³ setzten die Arbeit im Sinne der Ökumene aus historischer und theologischer Perspektive fort.

Diese Publikationen wurden auch von führenden RK-Theologen rezipiert und beeinflussten die Diskussionen beim zweiten Vatikanischen Konzil. Die sogenannten Konziltheologen initiierten den konkreten theologischen Diskurs seitens der RK. De Vries arbeitete die Kirchengeschichte aus einem Ost-West-Blickwinkel detailliert auf,¹⁰⁴ Küng,¹⁰⁵ Congar,¹⁰⁶ Ratzinger,¹⁰⁷ Rahner¹⁰⁸ und König¹⁰⁹ verfassten Schriften zur Bedeutung der Ökumene und zur gemeinsamen theologischen Basis zwischen RK und OK. Das Konzil führte zur Wende in

⁹⁶ Zum Beispiel Soloviev, 1948 und Soloviev, 2001

⁹⁷ Später Exiltheologen genannt

⁹⁸ Florovsky 1937, 1952, 1954 und 1989

⁹⁹ Bulgakov, 1933

¹⁰⁰ Kartasov, 1933

¹⁰¹ Schmemmann, 1994a

¹⁰² Meyendorff, 1963 und 1996

¹⁰³ Afanasev, 1963

¹⁰⁴ de Vries, 1963

¹⁰⁵ Küng, 1960

¹⁰⁶ Historische Aufarbeitung in Congar, 1959 und die Frage nach dem Bischofsamt in der Kirche im Sammelband Congar et al., 1964 sowie in Congar und Krause, 1966

¹⁰⁷ Benedikt XVI., 1960

¹⁰⁸ Rahner und Benedikt XVI., 1961

¹⁰⁹ König, 1969

der Theologie der RK¹¹⁰ und etablierte die eucharistische Theologie.¹¹¹ Diese Wende und der Austausch beim zweiten Vatikanum, an dem mehrere Orthodoxe als Beobachter teilnahmen, waren die Grundlage für den Wandel der OK-RK Beziehungen. Das Anathema von 1054 wurde gelöscht, im Dialog der Liebe lernten sich OK und RK näher kennen.¹¹² Wieder galt es, historische und theologische Themen – diesmal detaillierter – zu erläutern, um so die notwendige „psychologische Vorbereitung“ für die Einheit zu schaffen.¹¹³ Schon damals wurden das ekklesiologische Thema des Papstprimates, die Unfehlbarkeit und das Filioque als grundlegend für die Ökumene erkannt.¹¹⁴

2.12 Die offizielle Dialogkommission: Theologischer Fortschritt

1980 begann der offizielle Dialog zwischen den zwei Kirchen, geführt von 60 Entscheidungsträgern und Experten der offiziellen Kommission. Als erstes wurde eine gemeinsame Unterlage zum eucharistischen Kirchenverständnis besprochen (München 1982).¹¹⁵ Hierin wurden die Begriffe *communio* und *koinonia* erläutert und somit die theologische Basis für die Realisierung der Kircheneinheit geschaffen: Was ist Einheit und wie kann sie verwirklicht werden. Das Vorgehen unterscheidet sich von anderen Ökumene-Dialogen¹¹⁶, wo zunächst über Kontroversen hinsichtlich Taufe, Eucharistie, Amt und Bischofsamt sowie Autorität in der Kirche gesprochen wird, um zu dem Schluss zu kommen, dass eine Übereinstimmung in den Eckpunkten eine gemeinsame Ekklesiologie voraussetzt.¹¹⁷

¹¹⁰ Benedikt XVI., 1967

¹¹¹ Benedikt XVI., 1978

¹¹² Übersicht über die ökumenischen Symposien der Stiftung Pro-Oriente im Schottenstift in Wien in Piffel-Percevic und Stirnemann, 1986

¹¹³ Vgl. Lanne, 1990, S. 31

¹¹⁴ Ebenda, S. 33

¹¹⁵ Das Dokument „Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit“ ist in Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 94ff, publiziert.

¹¹⁶ Hiermit sind das Lima Dokument des RE-RK und der Final Report der ARCIC (RK-AN-Dialog) gemeint, beide kurz vor dem OK-RK Dokument veröffentlicht.

¹¹⁷ Lanne, 1985, S. 222f

In einem nächsten Schritt wurde in Bari (1987) das Kirchenverständnis bezüglich Glauben und Sakramente präzisiert.¹¹⁸ Bei näherer Untersuchung stellten die Theologen vier Punkte¹¹⁹ fest, in denen zunächst keine Übereinstimmung erzielt werden konnte. Bereits ein Jahr später konnte in Neu-Valamo (Finnland) ein gemeinsames Dokument verabschiedet werden.¹²⁰ Mit diesem Dokument kam die Kommission der Klärung der kontroversen Fragen zu Priesterweihe, Rolle der Konzile und des Bischofs von Rom näher.¹²¹ Hierzu äußerte sich die Kommission aus rein theologischer Logik, d.h. nur zu den Eigenschaften der Bischofsweihe als Amt im Kirchendienst, nicht aber zum Verfahren zur Besetzung der Ämter. Bei der Wahl und Einsetzung der Bischöfe bestehen sehr wohl Differenzen. Diese sind in einem gesondert angedachten Dokument über die Konziliarität und Autorität in der Kirche zu erarbeiten, in dem die kirchenrechtlichen Konsequenzen der sakramentalen Struktur der Kirche darzustellen sind.¹²²

Zur Autorität in der Kirche konnte noch keine Einigkeit erreicht werden, sie wurde einige Male andiskutiert und steht seit dem Wiederbeginn des Dialoges (2006) wieder im Fokus.¹²³ Bereits bei der ersten Sitzung in Bari (1986) machte sich eine Missstimmung beim Dialog breit. Einige Orthodoxe der Kommission fuhren wegen einer mazedonischen Ikonenausstellung im Vatikan nach Hause.¹²⁴ Ein weiteres dorniges Thema kündigte sich an:

¹¹⁸ Das Dokument „Glauben, Sakramente und Einheit der Kirche“ ist in Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 162ff, publiziert.

¹¹⁹ Vgl. Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 173f: Kommentar zum zweiten Teil der vierten Plenarsitzung. Die vier Punkte sind:

1. Die römisch-katholische Kirche tauft durch Übergießen mit Wasser.
2. In der römisch-katholischen Kirche dürfen Diakone die Taufe spenden.
3. Die Trennung der Firmung von der Taufe und die Spendung der Firmung im Erwachsenenalter.
4. Die Spendung der Eucharistie vor der Spendung der Firmung, obwohl nie jemand die Reihung der Spendung dieser drei Sakramente außer Kraft gesetzt hat.

¹²⁰ Das Dokument „Das Weihesakrament in der sakramentalen Struktur der Kirche, insbesondere die Bedeutung der Apostolischen Sukzession für die Heilung und die Einheit des Volkes Gottes“ ist publiziert in Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 180ff

¹²¹ Vgl. Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 155

¹²² Vgl. auch die kommentierenden Anmerkungen von Hermann-Josef Vogt in Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 188f

¹²³ Stand August 2011, vgl. Der Christliche Osten, 2011, S. 193f

¹²⁴ Wegen der politischen Frage um Mazedonien und der von der serbischen Mutterkirche abgespaltenen und in der Orthodoxie nicht anerkannten Kirche. Details in Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 154-161.

Die Problematik der mit Rom unierten Ostkirchen. Besonders die orthodoxen Vertreter aus dem Nahen Osten warfen Rom *Proselytismus*¹²⁵ vor. Sie fühlten sich von den finanziell besser ausgestatteten und im Bildungs- und Sozialbereich aktiven unierten Kirchen „an die Wand gedrängt“.¹²⁶ Die Kommission verwies zwar auf die Notwendigkeit der Behandlung dieser praktischen Probleme durch eine separate Institution, die mit den Autoritäten der Kirchen enger verbunden ist,¹²⁷ ihre Forderung ging jedoch unter. Die politische Dynamik in Osteuropa und die Aktivität der RK in der Ukraine und den ehemaligen UdSSR Staaten am Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre verschärfte die Vorwürfe des Proselytismus und rückte die Problematik der unierten Kirchen in den Vordergrund. Der Dialog war blockiert und es konnte nur das Dokument „Der Uniatismus – eine überholte Unionsmethode – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft“, welches die Unionsmethode als ungeeignet zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit bewertete, verabschiedet werden.¹²⁸

Nach der Kälteperiode in der Ökumene kommt es 2006 zu einer Wiederaufnahme des Dialogs der Wahrheit in Belgrad. Seitdem dominiert das Thema Autorität und Konziliarität in der Kirche, insbesondere die Rolle des Bischofs von Rom, die Ökumeneforschung und -praxis. Bei der nächsten Sitzung der Kommission in Ravenna im Jahr 2007 konnte das Dokument „Die ekklesiologischen und kanonischen Folgen des sakramentalen Wesens der Kirche. Kirchliche Gemeinschaft, Konziliarität und Autorität“ fertiggestellt werden.¹²⁹ Darin wird die Konziliarität als eine alte und für die Kirche charakterisierende Gegebenheit beschrieben. Die Autorität in der Kirche geht von Gott aus und wird im Dienst der Liebe der Amtsträger ausgeführt. Sowohl die Autorität als auch die Konziliarität werden in der Kirchenstruktur auf lokaler, regionaler und universaler Ebene gelebt. Anders als die lokalen und regionalen Konzile (auch Synoden genannt) ist ein ökumenisches Konzil (auf der universalen Ebene) keine Institution, dessen Frequenz geregelt werden kann, sondern ein Ereignis (vgl. Absatz 39 des Dokuments). Weiters wird die Existenz von Primaten auf jeder Ebene anerkannt, über die Ausübung des Primates auf der universalen Ebene sind OK und RK unterschiedlicher

¹²⁵ Abwerben von Gläubigen der anderen Kirche.

¹²⁶ Piffil-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 155

¹²⁷ Ebenda, S. 156

¹²⁸ Oeldemann, 2004, S. 101f

¹²⁹ Zenit, 2007. Englischer Text des Dokumentes in Ravenna, 2007. Eine Version dieses Dokumentes liegt bereits in Belgrad vor, sie muss aber überarbeitet werden. Vgl. auch Joint International Commission For The Theological Dialog Between The Orthodox Church And The Roman Catholic Church, 2006.

Meinung (Absatz 43). Daher wird (in Absatz 45) empfohlen, die Rolle des Bischofs von Rom genauer zu studieren.¹³⁰

Bei den folgenden Sitzungen der Kommission auf Paphos (Zypern) im Jahr 2009 und in Wien 2010 wird über das Dokument „Rolle des Bischofs von Rom in der Gemeinschaft der Kirche im ersten Jahrtausend“ beraten. Wegen Meinungsverschiedenheiten wird ein Redaktionsausschuss für ein neues Arbeitspapier „Der päpstliche Primat und das Synodalprinzip aus theologischer und ekklesiologischer Sicht“ gebildet. Bei der Tagung des Ausschusses in Rethymno auf Kreta im Juni 2011 können von anerkannten Persönlichkeiten des Dialogs die Grundzüge des Papiers erarbeitet werden. Dabei wird versucht, „die katholische Lehrmeinung von der Einzigartigkeit des päpstlichen Amtes mit der orthodoxen Grundhaltung einer Kollegialität aller christlichen Bischöfe in Einklang zu bringen.“¹³¹

2.2 Fragestellungen der jüngeren Ökumeneforschung

Die theologisch erfolgreiche erste Phase des OK-RK Dialoges führte wegen realpolitischen Ereignisse in eine Sackgasse. Die Ökumeneforschung und die Kommission erkannten die Relevanz von Ökumenefragen aus dieser Welt: Die Notwendigkeit eines konkreten Modells für die Einheit und die Erneuerung der Kirchen als Rahmen für die Ökumene sowie die Dynamik der Einheit.

2.21 Modelle für die Einheit

Ein konsensfähiges Einigungsmodell ist eine wichtige Grundlage für die Ökumene.¹³² Die zukünftige Kompetenzverteilung, die Koordination und Zusammenarbeit in der Kirche sind wichtige Fragestellungen in den Modellen für die Einheit. Aus der Forschung sind einerseits historische Modelle bekannt, die jedoch im aktuellen Kontext nicht direkt anwendbar sind, und andererseits neue Modelle für die gemeinsame Kirche bzw. für die RK-OK-Ökumene.

¹³⁰ Ravenna, 2007

¹³¹ Der Christliche Osten, 2011, S. 193f

¹³² Oeldemann, 2007, S.4 und Vletsis, 2007, S. 11. Bayer, 2009, erkennt in den unterschiedlichen Strukturen den wichtigsten Grund für das Schisma zwischen OK und RK.

Die Berufung auf die gemeinsame Zeit und somit auf **historische Einheitsmodelle** war in den frühen Jahren der Ökumene üblich. Patriarch Athenagoras schrieb an Papst Paul VI. (8.2.1971): „Es handelt sich nicht um Einheit, da wir vereint sind in der historischen Person Christi, noch um eine organische Vereinigung, da wir niemals vereinigt waren. Osten und Westen bildeten von Anfang an und ununterbrochen fünf unabhängige Kirchen mit absoluter innerer Jurisdiktion und Selbstständigkeit. Es handelt sich also um eine Rückkehr zu dem, woher wir herausgetreten sind, mit dem Ehrenprimat des Papstes, wie es immer bestand.“¹³³ Auch Ratzinger berief sich in einem vielzitierten Vortrag auf die gemeinsame Zeit des ersten Jahrtausends und begrenzte somit die Forderungen der RK gegenüber der OK auf die in dieser Zeit gelebte Praxis¹³⁴ ohne universalen Jurisdiktionsprimat für den Papst. Es gibt einige Ansätze zur Formulierung eines Einheitsmodells auf der Basis des ersten Jahrtausends. So präferiert Bischof Ware¹³⁵ eine Formulierung aus dem Jahr 1024: „Wir nennen und anerkennen die Kirche Konstantinopels eine ökumenische Kirche in ihrer eigenen Sphäre, so wie Rom in jedem Teil der Welt ist.“

¹³³ Zitiert nach nach Vlatsis, 2007, S. 13

¹³⁴ Nach dem damaligen Prof. Ratzinger, späteren Leiter der Glaubenskongregation und derzeitigen Papst Benedikt XVI., vgl. Benedikt XVI., 1979.

¹³⁵ Ware, 1993, S. 299ff

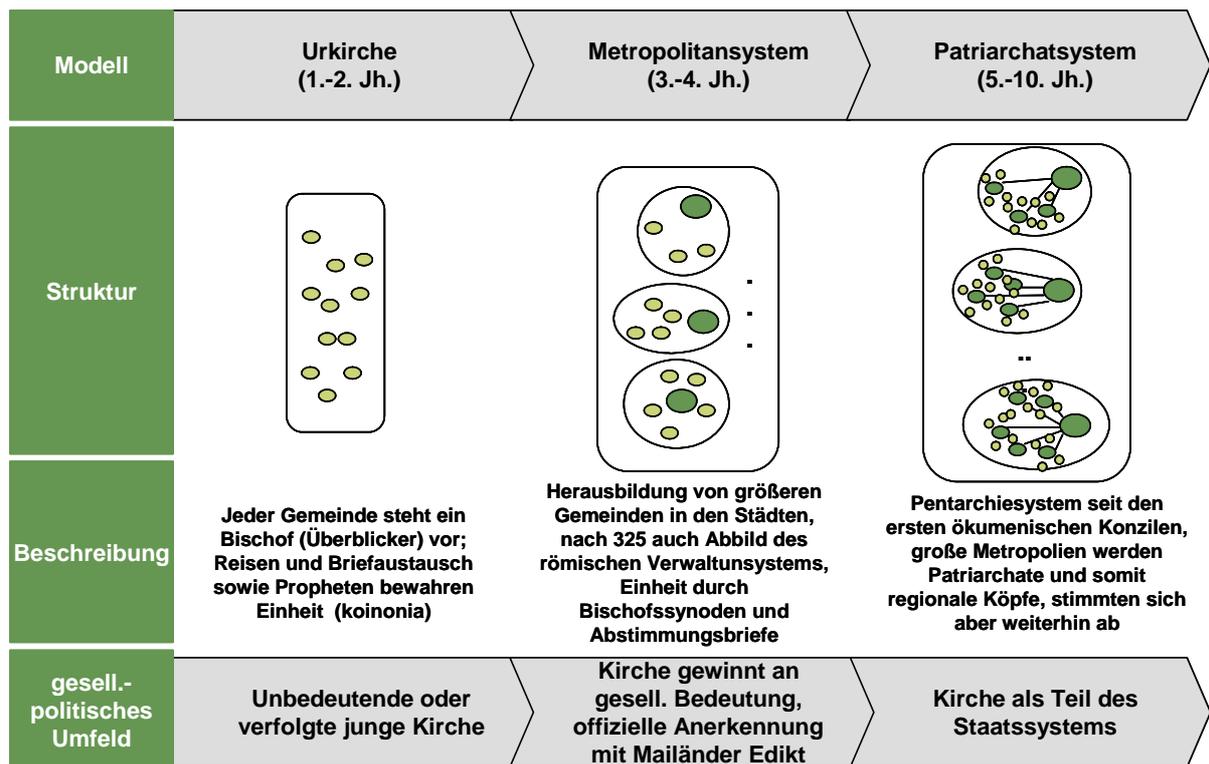


Abbildung 7: Historische Einheitsmodelle: Entwicklung der Kirchenstrukturen im ersten Jahrtausend¹³⁶

Die Modelle aus der gemeinsamen Zeit sind zwar konsensfähig, sie sind allerdings auf die der heutige Zeit nicht direkt übertragbar. Sie entstanden in ihrem spezifischen Umfeld und eignen sich nicht für die aktuellen politischen¹³⁷ und sozio-kulturellen¹³⁸ Gegebenheiten. Weder das Byzantinische Reich noch die Papst-Kaiser-Herrschaft des Mittelalters sind gegenwärtig.¹³⁹ Der orthodoxe Theologe und Metropolit Zizioulas erachtet in diesem Zusammenhang das Pentarchiemodell, das letzte gemeinsame vor dem Schisma, als ungeeignet.¹⁴⁰

Ein Verweis auf die Modelle des ersten Jahrtausends als kleinster gemeinsamer Nenner ist auch deshalb nicht befriedigend, weil es mehrere Modelle für die kirchliche Organisation im ersten Jahrtausend gab (vgl. Abbildung 7). Die historischen Modelle sind nur aus der Lernperspektive hilfreich. Dabei ist insbesondere das kirchliche Umfeld einzubeziehen. Zur Einordnung der heutigen Zeit bemerkt Kardinal König, dass wir uns am Ende der

¹³⁶ Details im Appendix

¹³⁷ Alfeyev, 2003, S. 145

¹³⁸ Lanne, 1985, S. 219

¹³⁹ Ebenda

¹⁴⁰ Zitiert nach Prokschi, 2006a, S. 3

Konstantinischen Ära befinden.¹⁴¹ Die Kirche wird zum ersten Mal seit Kaiser Konstantin dem Großen weder verfolgt noch durch den Staat gefördert.

Neue Einheitsmodelle bauen auf die konsensfähige bischöfliche Verfassung der Ortskirche. Auch die Kompetenzen in der Ortskirche zwischen Bischöfen, Priester, Diakonen und Volk sind verteilt und nahezu identisch in RK und OK.¹⁴² Die kritische Frage ist die Organisation der überbischöflichen kirchlichen (Zusammen-)Arbeit, insbesondere die Kompetenzverteilung auf Weltkirchenebene. Die Symbiose zwischen Einheit und Vielfalt ist das Besondere und es gibt nur wenige konkrete Modellvorschläge für die Einheit.

Bei minimalen Veränderungen der Strukturen schlägt Larentzakis ein koinonia Modell vor: „*Einheit im Wesentlichen* des christlichen Glaubens, der von allen Christen und von allen Kirchen gemeinsam anerkannt und bekannt (von bekennen) werden muss, in *der Vielfalt der verschiedenen Dimensionen* im konkreten Leben der Kirche, die hier nicht einzeln besprochen werden können: Dies bedeutet Einheit der Einen Kirche in der *Vielfalt der autonomen, föderativen, polyzentrischen* Verwaltung von Regionalkirchen, als *Communio ecclesiarum*, in *der liturgischen Vielfalt* von vielen liturgischen Riten und liturgischen Ordnungen auch der heiligen Eucharistie und in *der Vielfalt der Ausdrucksformen* desselben Inhalts des christlichen Glaubens.“¹⁴³ Demnach kann die Kirche ihre Einheit im gleichen Glauben und in der Vielfalt der Praxen leben. Der Vorteil seines Vorschlages liegt in der Kompatibilität mit vorhandenen Strukturen, was die Realisierung erleichtert.¹⁴⁴ Larentzakis sagt allerdings nicht, wie die Abstimmung und Koordination in der Kirche in der Praxis erfolgen sollen. Seine Vorstellungen ähneln jenen aus der frühen Zeit der Ökumene.¹⁴⁵ Vletsis konkretisiert und modernisiert diesen Modelltypus, indem er die Koordinationsaufgabe in der Kirche als

¹⁴¹ Zulehner, 2004, S. 11

¹⁴² Vgl. die Ausführungen zum Dialog der Wahrheit in diesem Kapitel.

¹⁴³ Larentzakis, 2006, S. 5, in Anlehnung an Athanasius, Tom. ad Antioch. 8, PG 26, 805C. und G. Larentzakis, Einheit der Menschheit, Einheit der Kirche bei Athanasius. Vor- und nachchristliche Soteriologie und Ekklesiologie bei Athanasius v. Alexandrien, Grazer Theologische Studien 1, Graz 19812, 271. Auch die Worte des hl. Gregor von Nazianz in seiner Abschiedsrede aus dem 2. Ökumenischen Konzil von Konstantinopel (381) warnen uns bis heute: „Hört auf, über Begriffe zu streiten.“ Gregor von Naz., Orat. 42, Abschiedsrede, 16, PG 36, 477A. Vgl. G. Larentzakis, Vielfalt in der Einheit aus der Sicht der Orthodoxen Kirche, in: Ökumenisches Forum 8 (1985) 68.

¹⁴⁴ Vletsis, 2007, S. 17f

¹⁴⁵ Patriarch Athenagoras in seiner Antwort an Papst Paul VI. (8.2.1971), nach Vletsis, 2007, S. 13

dialogische Konsensbildung in einer neuen ökumenischen Katholizität löst. Als Beispiel für die Funktionalität dieser Form verweist er auf die OK-Zusammenarbeit beim WKR in den letzten fünf Jahren. Diese Lösung bedarf auch keines Primus,¹⁴⁶ sondern nur eines institutionellen Status.

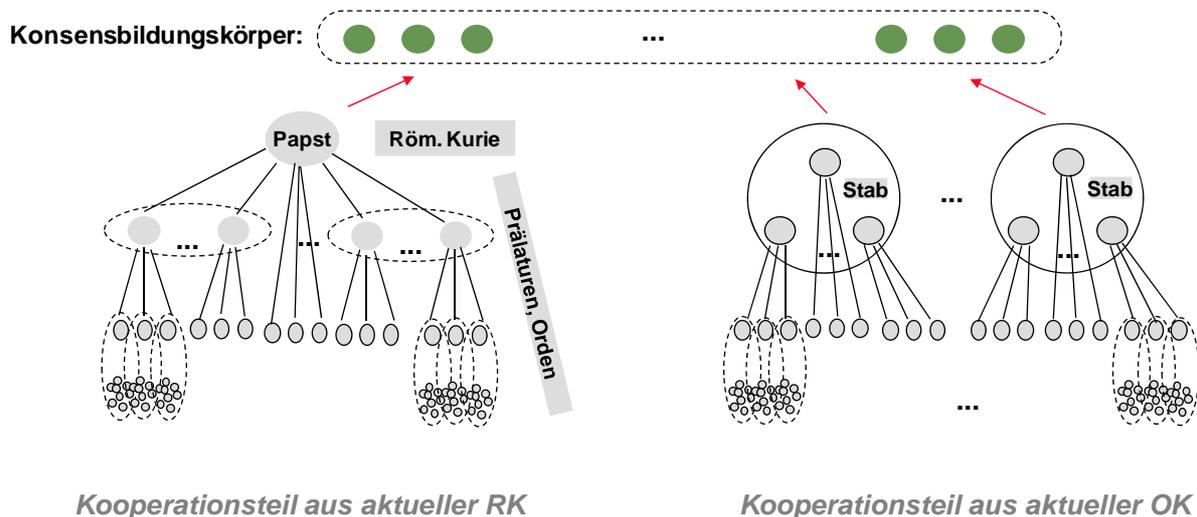


Abbildung 8: Einheit in Vielfalt durch Konsensbildung, Modell nach Larentzakis, 2006, und Vlatsis, 2007

Am anderen Ende des Zentralitätsspektrums befindet sich das derzeit gültige RK-Modell. Im Sinne der Ökumene bot Papst Johannes Paul II. einen offenen Dialog über die Auslegung des Papstprimates an.¹⁴⁷ Kardinal Kasper identifiziert das Petrusamt als das eigentliche Problem der OK-RK Ökumene. Er verweist auf eine Kompromissauslegung, ohne einen Hinweis auf wesentliche Änderungen der bereits existierenden Strukturen.¹⁴⁸ Prokschi geht einen Schritt weiter und schlägt die *Einrichtung einer ständigen Synode* (unter dem Vorsitz des Bischofs von Rom) vor, die regelmäßig als eine Art „Gesamtregierung“ tagt (vgl. Abbildung 9). Sie soll aus ständigen und wechselnden Mitgliedern bestehen („die bedeutenden Patriarchate der Orthodoxie und die neu zu schaffenden Patriarchate der lateinischen Kirche sollten als ständige Mitglieder, die anderen Landeskirchen bzw. einzelne Vorsitzende von Bischofskonferenzen in einem gewissen Rotationssystem für etwa 3-5 Jahre dieser ständigen Synode angehören, die die aktuellen Herausforderungen und Aufgaben in der Leitung der

¹⁴⁶ Vlatsis, 2007, S. 14-17

¹⁴⁷ In seiner Enzyklika *Ut unum sint* vom 25.05.1995, verfügbar auf Deutsch unter http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_25051995_ut-unum-sint_ge.html

¹⁴⁸ Kasper, 2004, S. 7

Gesamtkirche (Orthodoxie und Katholische Kirche) wahrnimmt.“¹⁴⁹ Einen ähnlichen Vorschlag bringt auch Oeldemann ein: Er spricht sich für eine dreigliedrige Kirchenstruktur aus. In der RK schlägt er die Bildung kontinentaler Patriarchate¹⁵⁰ als Möglichkeit zur Stärkung der aktuell schwachen Zwischenebene (zwischen Diözesen und der universalen Ebene) vor. In der OK stellt er Strukturdefizite auf universaler Ebene fest.¹⁵¹

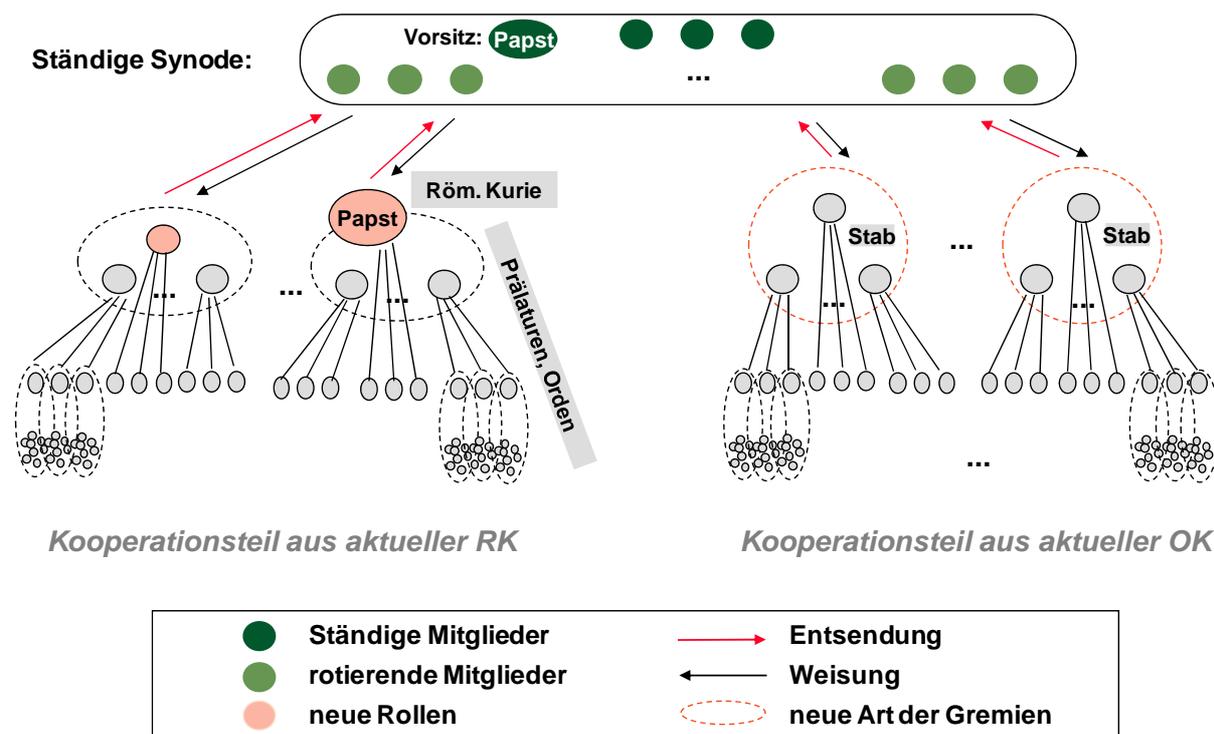


Abbildung 9: Universale kollegiale Leitung der Kirche mit Papstvorsitz, Modell nach Prokschi 2006a sowie tw. Oeldemann, 2007

Zu den letzten zwei Modellen kann festgehalten werden, dass sie eine Zielstruktur für die Weltkirche vorsehen. Sowohl im Konsensbildungsmodell als auch beim Modell mit einem universalen Lenkungskörper stellt sich die Frage nach der Besetzung und der Funktion des überregionalen Körpers, d.h. nach der Koordination in der Weltkirche. Aus der Kirchengeschichte (vgl. Appendix) sind sowohl das Zentral- als auch das Polyzentralsystem mit ihren Vor- und Nachteilen bekannt. Die Entwicklung der RK im zweiten Jahrtausend weist einige Ausprägungen der Zentralität auf, und für die OK konnte gezeigt werden, dass

¹⁴⁹ Prokschi, 2006a, S. 3

¹⁵⁰ Die Idee wurde bereits früher auch von Kardinal König, 2005, S. 47 geäußert.

¹⁵¹ Oeldemann, 2007, S. 3

eine polyzentrische Koordination möglich ist. Die gemeinsamen Kirchenmodelle der Antike boten Symbioselösungen, die auf gegenseitiger Liebe basierten.¹⁵²

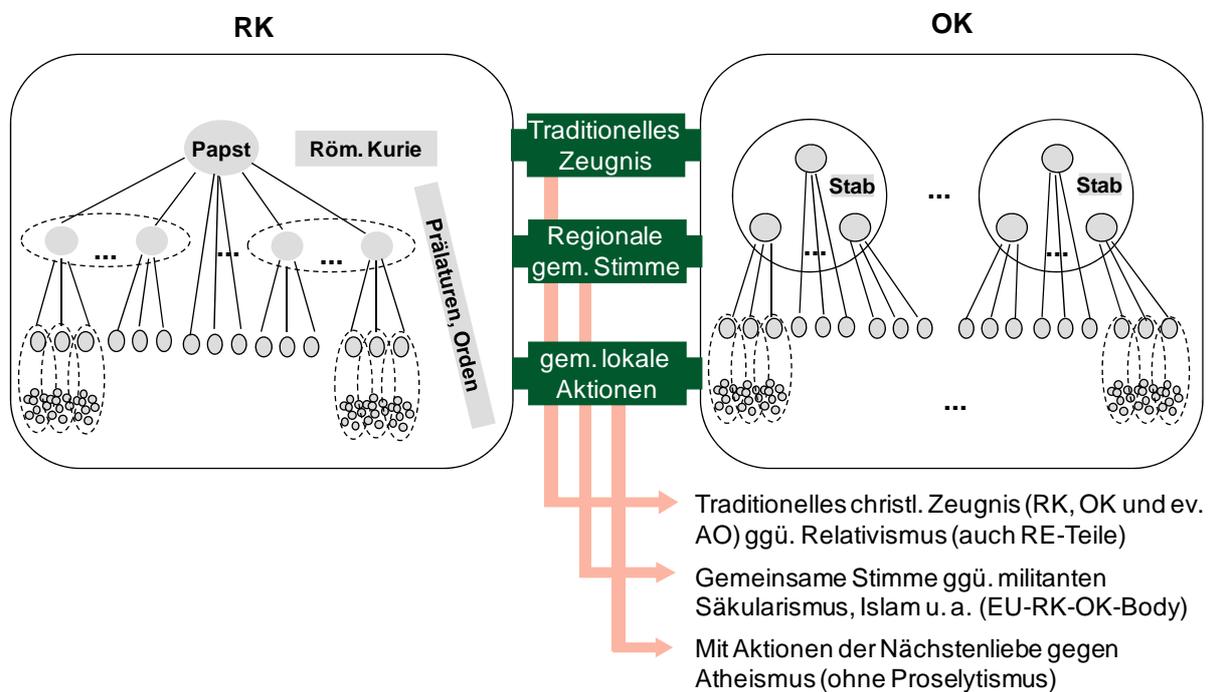


Abbildung 10: Strategische Allianz als zeitnahe Lösung, Modell nach Alfeyev, 2006¹⁵³

Das Modell einer *strategischen Allianz* vom russischen Bischof Hilarion¹⁵⁴ unterscheidet sich von den anderen Vorschlägen, indem es die Zielstruktur der Weltkirche nicht definiert (somit auch keine zusätzlichen Ebenen in den existierenden Strukturen vorsieht), sondern auf die praktischen Möglichkeiten der Ökumene abstellt. Angesichts der kircheninternen und externen Dynamik ist die volle Einheit zurzeit praktisch nicht umsetzbar. Es gibt keine Einigung hinsichtlich der Primatauslegung, auch nicht innerhalb der OK. Allerdings ist die gemeinsame Stimme von OK und RK in gesellschaftlichen und interreligiösen Fragen in der Welt notwendig, auch ohne Änderung der gegenwärtigen Strukturen. Er plädiert für eine strategische Allianz als Zwischenstufe (vgl. Abbildung 10).¹⁵⁵ In dieser Lösungskonstellation werden die politischen und die sakramentalen Ebenen getrennt und somit beide entlastet. Das

¹⁵² Gemeint sind z.B. die Urkirche und das Metropolitansystem. In Kartasov, 1933 und Schmemmann, 1994a finden sich Fälle von Schisma, als die Liebe zwischen der Kirchen verloren ging, und Beispiele für die Überlebenskraft der Kirche mit dezentraler Koordination und Liebe.

¹⁵³ Vgl. auch Inside the Vatican, 2006b

¹⁵⁴ Dieses Modell wurde 2011 erneut bestärkt bzw. (fast) vereinbart zu sein, s. Zenit, 2011b

¹⁵⁵ Alfeyev, 2006, Teil II vom 10.11.2006

Problem der Doppelhierarchien (in seiner dynamischen Form des Proselytismus) erweist sich nicht als ein Struktur- sondern als ein Prozessthema.

2.22 Erneuerung in RK und OK

Die aktuellen Modelle der zwei Kirchen – die zentralistische Organisation der RK mit Papstprimat,¹⁵⁶ ausgestattet mit einer Jurisdiktionsgewalt über die gesamte Kirche¹⁵⁷ und Unfehlbarkeit einerseits, sowie die dezentrale OK mit voller Verantwortung der Bischöfe für ihre Diözesen und Gleichwertigkeit untereinander andererseits – sind widersprüchlich und stellen ein Haupthindernis der Ökumene dar.¹⁵⁸ Beide Kirchen haben eingesehen, dass sie sich aufeinander zubewegen müssen.¹⁵⁹ Wie Kardinal König feststellte, ist also der innerkirchliche Dialog ein wichtiger Bestandteil des ökumenischen Dialogs.¹⁶⁰

Die Frage nach dem besten Führungsstil für die RK ist heute eines der Hauptthemen der **RK-Erneuerung**.¹⁶¹ Das Zweite Vatikanische Konzil gab die Richtung vor: *Vom straffen universalen Zentralismus zur kollegialen Führung* durch die Einrichtung von Bischofsynoden. Der Schritt zur weiteren Dezentralisierung im Sinne einer Regionalisierung ließ jedoch zunächst auf sich warten.¹⁶² Die Überlegungen häufen sich, mehr lokale Verantwortung auf die jeweiligen Kulturräume (Afrika,¹⁶³ Asien,¹⁶⁴ Südamerika,¹⁶⁵ und Nordamerika) zu übertragen oder gar entsprechende Patriarchate¹⁶⁶ zu errichten.¹⁶⁷ Wesentlicher Treiber dieser

¹⁵⁶ Kasper, 2005, S. 33f

¹⁵⁷ Kasper, 2005, S. 106-131

¹⁵⁸ Vgl. z. B. Prokschi, 2006a, These 2

¹⁵⁹ Die Erneuerungsbestrebungen in RK und OK wurden bereits als Katalysatoren der Ökumene identifiziert. Erst durch die Bereitschaft zur Erneuerung rückt die sichtbare Einheit näher. Daher ist Forschung bezüglich der Erneuerung ein wesentlicher Bestandteil der jüngeren Ökumeneforschung. Die Entwicklungen in RK und OK haben eine direkte Auswirkung auf die RK-OK-Ökumene (vgl. Inside the Vatikan, 2007).

¹⁶⁰ König, 2005, S. 42f

¹⁶¹ König, 2005, S. 44

¹⁶² Auch der langjährige Kardinal König kritisierte die Zentralität offen (König, 2005, S. 47).

¹⁶³ Zum Bedarf der lokalen Anpassung in Afrika vgl. Ludwig, 2002

¹⁶⁴ Zum Bedarf der lokalen Anpassung in Asien vgl. Hedlund, 2002

¹⁶⁵ Zur eigenständigen Rezeption des Vatikanum II, inkl. Anpassung und Weiterentwicklung der Konziltexpte in Lateinamerika vgl. Beozzo, 2002.

¹⁶⁶ Der Eingang dieser Idee in die Diskussion bezüglich der Einheitsmodelle ist beachtlich.

¹⁶⁷ König, 2005, S. 47f, Prokschi, 2006a, S. 2 u.a.

Entwicklungen ist der Rückgang der Mitglieder der RK in der für sie wichtigen¹⁶⁸ Region Lateinamerika. Dieser wird auf den starken Rom-Fokus und die Vernachlässigung lokaler Problemthemen zurückgeführt. Dezentral organisierte christliche Gemeinschaften agieren mit Rücksicht auf die regionalen Besonderheiten und konnten eine signifikante Anzahl von Gläubigen der RK für sich gewinnen.¹⁶⁹

In der Ursprungsregion Europa ist die RK direkt vom Gesellschafts- und Wertewandel betroffen.¹⁷⁰ Die Zahl der RK-Gläubigen in Westeuropa geht in der Nach-Konstantinischen Ära zurück. Dieser Rückgang hat bereits erste Anpassungen hervorgerufen und wird noch grundsätzliche *Veränderungen der Kirchengestalt* bewirken.¹⁷¹ So spricht Kardinal Schönborn von einer Entscheidungskirche im Vergleich zur bisherigen Volkskirche.¹⁷² Im deutschsprachigen Raum mussten einige Pfarreien zusammengelegt werden und haben eine für die pastorale Betreuung ungeeignete Größe erreicht.¹⁷³

Neben der Zahl der Gläubigen ist der *Priestermangel* ein weiteres Kernproblem für die RK in Europa.¹⁷⁴ Priester verlassen die römisch-katholische Kirche, weil sie nicht heiraten dürfen.¹⁷⁵ Das Zölibat ist „womöglich nicht mehr angemessen“. Kardinal Kasper empfiehlt eine offene Diskussion in der Bischofssynode.¹⁷⁶ Eine solche fand bereits 1971 statt, allerdings war der Leidensdruck damals noch nicht so stark, und die Mehrheit der Bischöfe stimmte gegen eine Abschaffung des Pflichtzölibats.¹⁷⁷ Für den Umgang mit dem Priestermangel gibt es nach Ansicht von Bischof Lobinger und Prof. Zulehner drei Alternativen:

¹⁶⁸ Mehr als die Hälfte der Katholiken lebt heute in Lateinamerika.

¹⁶⁹ Redaktion Economist, 2007

¹⁷⁰ Busek, 1998, S. 24f und Heller, 1998, S. 62f

¹⁷¹ Zulehner, 2004, 57ff und zur Notwendigkeit der Anpassung der Organisation in der RK vgl. Heller, 1998, S. 54ff

¹⁷² Schönborn, 2007

¹⁷³ Vergleiche zur finanziellen Situation und zur daraus resultierenden Notwendigkeit einer organisatorischen Sanierung der Kirche in Deutschland, Zulehner, 2004, S. 10f und S. 18-56.

¹⁷⁴ Zum RK-Priestermangel in Europa vgl. Zulehner, 2004, S. 10f. Gleichzeitig gibt es Tendenzen zur Rückkehr der „Nachfrage nach Kirche“ Weimer, 2006, S. 13-26.

¹⁷⁵ Zum aktuellen Fall des Pfarrers Roland Walsch in der Tiroler Gemeinde Leutasch am Seefelder Plateau s. Benedikt, R. 2007.

¹⁷⁶ Kallinger, 2005, S. 42-44

¹⁷⁷ König, 2005, S. 46

- „Traditionell: das Gebet um mehr herkömmliche Priester (aus dem Pool eheloser akademisch gebildeter Männer) soll verstärkt werden; es sollen Priester aus priesterreichen Regionen in priesterarme gehen; die Berufungspastoral und als Teil von ihr die Werbung für kirchliche Berufe soll intensiviert werden;
- Pragmatisch: (hauptamtliche) Laien (und Diakone) übernehmen (zur Not) presbyteriale Aufgaben; als Begleitmaßnahme wird die Größe der Seelsorgeräume der verfügbaren Zahl an Priestern angepasst;
- Reformistisch: der Pool, aus dem Priester genommen werden, soll durch Änderung der Zulassungsbedingungen (Geschlecht, Ausbildung, Lebensform) vergrößert werden. Dadurch könnten die fehlenden Priester rasch ersetzt werden. Es kommt zu einer Belegung der Gemeinden mit einem Gemeindeleiter aus ihrer Mitte, möglicherweise sogar einem Verheirateten (nicht unbedingt Priester).“¹⁷⁸

Auch in der **OK** ist **Erneuerung** notwendig.¹⁷⁹ Diese soll in einer panorthodoxen Synode besprochen und beschlossen werden. Insbesondere das *jurisdiktionelle Chaos in der Diaspora* ist hier ein brennendes Thema.¹⁸⁰ Die OK hatte ihr letztes weltweites Konzil im 9. Jahrhundert und führte seither nur lokale Anpassungen in Abstimmung zwischen den Bischöfen der Kirche durch. Die langwierige Einberufung des panorthodoxen Konzils ist Folge mangelnder Koordination in der OK. Die Rolle des Koordinators übernahmen in der Geschichte die Byzantinischen Kaiser, der Bischof vom zweiten oder dritten Rom. Unter diesem Aspekt könnte nach Meinung mancher orthodoxer Theologen eine zentrale Koordinator-Institution wie der Papst für die Kirche von Vorteil sein.¹⁸¹ Ein derartiges Primat und die bischöfliche Gemeinschaft bedingen sich gegenseitig und sind aufeinander angewiesen.¹⁸²

Wie im Fall der RK ist auch in der Entwicklung der Orthodoxie die gesellschaftliche Kontextualität erkennbar. Insbesondere gilt das für die Auslegung der *Koordinator-*

¹⁷⁸ Lobinger und Zulehner, 2002, S. 4

¹⁷⁹ Schmemmann, 2007, S. 217-224

¹⁸⁰ Die Synode wird seit mehreren Jahrzehnten vorbereitet, es ist allerdings nicht absehbar, wann sie stattfinden soll. Vgl. Vletsis, 2007, S. 3 und Papandreou, 1997

¹⁸¹ Vsevolod, 1997, S. 54

¹⁸² Nicolas Lossky, zitiert nach nach Prokschi, 2006a, S. 3, These 8

Institution. Der aktuelle Ehrenprimas der Orthodoxie – das Patriarchat des neuen Rom¹⁸³ – hatte den zweiten Ehrenrang nach Rom im System der Pentarchie. Erst nach dem Schisma mit Rom übernahm das neue Rom Koordinationsaufgaben. Nach dem Fall Konstantinopels unter den Türken gewann Moskau als einziges freies OK-Land an Bedeutung und wurde sogar drittes Rom genannt. Am Ende des 19. Jahrhunderts verlor Konstantinopel in einer Welle von Autokephalie- (Wieder-) Erhebungen seine Diözesen am Balkan¹⁸⁴ (inklusive Griechenland, welches heute ein autokephales Erzbistum ist) und ebnete den Weg für ein polyzentrisches Koordinationssystem in der OK.¹⁸⁵ Der Rückgang der Christen in den verbleibenden Gemeinden in Kleinasien mit der Zugehörigkeit zur Türkei¹⁸⁶ minderte seine Koordinationsrolle weiter. Heute besteht das ökumenische Patriarchat aus ca. 4.000 Gläubigen in Istanbul und Umgebung, der Klosterinsel Athos und den Inseln Patmos, Kreta und den Inseln Dodekanes¹⁸⁷ sowie der weltweiten griechischen Diaspora.¹⁸⁸ Die Bedeutung von Konstantinopel ist vor allem historisch bedingt und begründet den ersten Ehrenrang in der OK. Viele der anderen Autokephalien sind größer¹⁸⁹ und besonders Moskau, Belgrad und Athen sind sehr aktiv bei der Koordination innerhalb der Orthodoxie.¹⁹⁰ Moskau sieht sich auch vom ökumenischen Patriarchat nicht immer gut vertreten.¹⁹¹ Nach der Wende in Osteuropa konnten die OK in der Region stark wachsen, obwohl sie mit finanziellen und personellen Mängeln zu kämpfen hatten.¹⁹² Diese Kirchen lernen erst, mit ihrer neuen Situation umzugehen und haben punktuell hohen Anpassungsbedarf.¹⁹³

¹⁸³ D.h. Konstantinopel

¹⁸⁴ Die Autokephalie der Griechischen Kirche 1850, der Rumänischen 1885, der Serbischen Ortskirche 1920, der Bulgarischen (weltlich durch den Erlass des Sultans 1870 und 1945 vom ökumenischen Patriarchat anerkannt).

¹⁸⁵ Hier ist von Koordinationsrollen und Systemen die Rede, nicht von Jurisdiktion, diese war in der OK immer dezentral.

¹⁸⁶ 1900 waren in Kleinasien ca. 2.000.000 griechisch-orthodoxen Christen, ca. 2.300 Kirchen(Gebäude), ca. 2.900 Priester, ein Priesterseminar in Halka, welches 1972 geschlossen wurde.

¹⁸⁷ Popovic, 2004, S. 24

¹⁸⁸ Fast alle 4 Mio. Gläubigen sind in der Diaspora, vgl. Oeldemann, 2006b, S. 77

¹⁸⁹ Die Größe einer Kirche erhöht wegen der größeren personellen und finanziellen Ressourcen ihre Möglichkeiten zur Kommunikation und auch zur Koordination.

¹⁹⁰ OK Symposien und Meetings

¹⁹¹ Kasper, 2006c, S. 1

¹⁹² Hier sei als Beispiel die Entwicklung der Klöster und des Mönchtums in Russland nach der Wende in Hacker, 2004, erwähnt.

¹⁹³ Oft stammen Statuten noch aus der Zeit des Kommunismus oder früher. Die Statuten des Bulgarischen Patriarchates stammen aus 1953, des Serbischen aus 1931, des Russischen aus 1917 (Informationsstand 2007).

2.23 Dynamik der Einheit

Mit Dynamik der Einheit ist die Betrachtung der Ökumene in ihrer zeitlichen Abfolge gemeint. Mittlerweile gibt es breiten Konsens, dass die Ökumene kein einmaliges Ereignis, sondern ein **mehrdimensionaler Prozess mit vielen Schritten** ist.¹⁹⁴ Kardinal Kasper, der Dialogvorsteher auf RK Seite, teilt diesen Prozess in zehn Schritte ein, beginnend mit Willenserklärung und Zielsetzung bis zur finalen Umsetzung und Rezeption.¹⁹⁵ Bischof Hilarion, der Sprecher des Moskauer Patriarchats in der offiziellen OK-RK Kommission, setzt sich im Bewusstsein des langen Prozesses der Ökumene für eine strategische Allianz als Zwischenlösung ein, denn „in 20, 30 oder 40 Jahren wird es dazu vielleicht schon zu spät sein“.¹⁹⁶ Beide stellen mehrere Dimensionen der Ökumene fest. Bei Kardinal Kasper sind es die theologische Fachdimension, das gemeinsame Gebet und der Austausch sowie die Erneuerung der eigenen Kirche.¹⁹⁷ Bischof Hilarion unterscheidet folgende Dimensionen: (1) den theologischen Dialog in der offiziellen Kommission, (2) die strategische Allianz in Fragen des Säkularismus, Liberalismus und Relativismus sowie im Dialog mit dem Islam, und schließlich (3) den kulturellen Austausch zwischen OK und RK zum besseren Kennenlernen und zum Abbau von Missverständnissen.¹⁹⁸ Zwei der drei Dimensionen stimmen weitgehend überein, nämlich die Theologie und der kulturelle Austausch. Kasper fokussiert auf die Erneuerung der Kirchen statt auf eine zeitnahe Lösung und sieht daher keine Dringlichkeit für eine gemeinsame Stimme der zwei Kirchen.¹⁹⁹ Die Priorität von Kardinal Kasper ist das Einheitsziel, d.h. ein konsensfähiges Modell für die Einheit.²⁰⁰

Wegen der Vielschichtigkeit der Ökumene sind die **Managementfähigkeiten** der Beteiligten von besonderer Bedeutung. *Führungspersönlichkeiten*²⁰¹ können die Ökumene fördern und

¹⁹⁴ Vgl. Kasper, 2006b, Alfeyev, 2006, Prokschi, 2006a, Oeldemann 2007, Vletsis, 2007 u.a.

¹⁹⁵ Kasper, 2006b, S. 4-17

¹⁹⁶ Alfeyev, 2006, Teil II vom 10.11.2006

¹⁹⁷ Kasper, 2005, S. 64

¹⁹⁸ Alfeyev, 2006, Teil II vom 10.11.2006

¹⁹⁹ Die strategische Allianz als gemeinsame Stimme der OK und RK bei Alfeyev, 2006.

²⁰⁰ Kasper, 2005, S. 51ff

²⁰¹ Prokschi, 2005, S. 9 unterstreicht die Bedeutung charismatischer Führungspersönlichkeiten mit Einheitswillen.

Zeichen der Liebe als wegweisende Symbole²⁰² für das Kirchenvolk setzen.²⁰³ Weiter sind *konkrete Schritte* notwendig statt Schlagwörtern und Minimal- (Anerkennung der Taufe) oder Maximallösungen (gemeinsame Eucharistie).²⁰⁴ Die Auswahl und Abfolge der Schritte bedarf einer *Strategie*: „Wir dürfen uns nicht durch jene verwirren lassen, die versuchen zu laufen, bevor sie gehen können, aber auch nicht durch jene, die, nachdem sie einen zaghaften Schritt nach vorn gewagt haben, sich sofort wieder zurückziehen und drei Schritte nach rückwärts machen.“²⁰⁵ Sobald Dialogergebnisse vorhanden sind, ist ihre *Kommunikation* kritisch, insbesondere in den kirchlichen Ausbildungsstätten, aber auch beim Kirchenvolk.²⁰⁶ Die Ökumene ist nur als ein offener Prozess in der Christenheit möglich, der bloße theologische Dialog ist zu wenig.²⁰⁷

In der Kirche setzten Veränderungsprozesse immer die **Rezeption**, d.h. die Zustimmung der gesamten Kirche, voraus. Afanasev verweist aus theologischer Sicht darauf, dass eine Ortskirche Lehrsätze annehmen oder ablehnen kann.²⁰⁸ Die Art der Spendung von Sakramenten ist kein Thema für die Rezeption, sondern nur die theologischen Fragestellungen und die Anerkennung der Weihen, die während der Unterbrechung der Kommunion gespendet wurden. Er unterstreicht die Bedeutung der Rezeption für die Einheit der Kirche.²⁰⁹ Auch die Ko-Präsidenten der offiziellen Kommission haben explizit auf diesen Erfolgsfaktor hingewiesen.²¹⁰ Prokschi betont die Notwendigkeit „... eines intensiven Bemühens auf allen Ebenen einer jeden Kirche, unter dem Klerus, beim Kirchenvolk, besonders aber unter den Mönchen und Nonnen in den Klöstern...damit so manche Pauschalurteile und Geschichtsmythen langsam und geduldig abgebaut werden können.“²¹¹ In diesem Sinn spricht Oeldemann von einer erfahrbaren – neben der sichtbaren – Ökumene. Sie wird vom

²⁰² Auch Kardinal König verweist auf das Bild Papst Johannes XXIII. beim zweiten Vatikanischen Konzil – ohne päpstliche Tiara, nur mit einer bischöflichen Mitra – wie alle anderen Konzilväter (s. König, 2005, S. 32).

²⁰³ Vletsis, 2007, S.5

²⁰⁴ Oeldemann, 2007, S. 4

²⁰⁵ König, 2005, S. 57

²⁰⁶ Vgl. Vletsis, 2007, S. 8f. Bei der Vermittlung des Erreichten in der Ökumene sieht er „... immer noch dunkle Wolken in (fast) allen Kirchen (und Ländern) der Orthodoxie hängen.“

²⁰⁷ Ebenda, S. 19

²⁰⁸ Im Fall der Ablehnung wird die interkirchliche Kommunion bis zur Lösung der Frage unterbrochen.

²⁰⁹ Afanasev, 1963, S. 452ff

²¹⁰ Kasper, 2005, S. 70 f, sowie Zizioulas, 1998

²¹¹ Prokschi, 2005, S. 9

Kirchenvolk und vom breiten Klerus gelebt und äußert sich in den Kirchengemeinden und in der Ausbildung des klerikalen Nachwuchses. Er kritisiert die geringe Beachtung der erfahrbaren Ökumene im bisherigen Prozess.²¹²

Ein Schritt der RK in Richtung einer stärkeren Einbindung des Kirchenvolkes in die Ökumene war die Umfrage unter katholischen Gemeinden über die Zukunft. Sie ergab folgende Denkanstöße für die Rezeption: 1. Einbeziehung der ökumenischen Initiativen in die geplanten Pastoralprogramme der Diözesen; 2. Förderung der ökumenischen Ausbildung/Bildung der Laien, der Ordensleute, der Seminaristen, der Priester und der Bischöfe; 3. Nachdenken über die Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit dem Problem des aggressiven Proselytismus.²¹³

Das Zusammenleben mit anderen Konfessionen bietet nicht nur Ökumene-Möglichkeiten, sondern birgt auch **Konfliktpotentiale**. Das zuletzt erwähnte Thema des Proselytismus ist bereits aus dem Kapitel 2.12 bekannt und kommt ausschließlich im Falle von Doppelhierarchien vor. Ein Forschungsprojekt in Würzburg widmete sich dem Thema²¹⁴ und kam zur Erkenntnis, dass das ursprüngliche Prinzip „eine Stadt, ein Bischof“ durch die Doppelhierarchien, welche im Laufe der Geschichte durch Spaltungen entstanden, verletzt wurde. „Mühevoll Dialoge über den Glauben und langwierige Verhandlungen über Sakramente sind nicht nötig, wenn es um die Bekehrung und Behebung von persönlich parasynagogalen Ursachen geht, die die Trennung ausgelöst haben“. Je nach Art der Trennung kann die Zusammenführung der Diözesen zu jeweils einem Episkopat erfolgen.²¹⁵

Die RK-Hierarchie in Russland ist das Paradebeispiel für das Konfliktpotential der Doppelhierarchien. Sie wirkte sich direkt (und negativ) auf die Beziehungen zwischen Rom und Moskau aus.²¹⁶ In diesem Zusammenhang analysiert Oeldemann das Konzept des kanonischen Territoriums in der russischen Kirche.²¹⁷ Ein anderes Beispiel von Doppelhierarchien ist die orthodoxe Diaspora in Mitteleuropa. In diesem Fall gibt es keinen

²¹² Oeldemann, 2007, S. 4

²¹³ Farrell, 2004

²¹⁴ Auch erläutert in Kasper, 2005, S. 106-131 und Ware, 1993, S. 299ff

²¹⁵ Vgl. Forschungsprojekt Würzburg, 2005

²¹⁶ Maj, 2004

²¹⁷ Oeldemann, 2006a, S. 92-99

akuten Konflikt. Ihre Bischöfe verfassten eine gemeinsame Erklärung bezüglich der Gemeinsamkeiten und Differenzen in der Weihe.²¹⁸ In diesem Zusammenhang, erkannte Kardinal König²¹⁹ die Gefahr „jahrhundertealter Ressentiments“ (aus einer universalen Ökumeneperspektive) frühzeitig und stellte von Anfang an klar, dass Pro-Oriente²²⁰ keinen Kontakt zu den griechisch-katholischen²²¹ Kirchen aufnehmen würde, weil dies in die direkte Kompetenz der römischen Kongregation für die orientalischen Kirchen fällt.²²²

2.3 Forschungsleitende Fragen

Die Einführung hat deutlich gemacht, dass die Ökumene ein Top-aktuelles Thema ist und dass sich die Ökumene zwischen RK und OK aus mehreren Gründen am besten für eine organisatorische Untersuchung eignet, auch deshalb, weil sie an einer Stelle angelangt ist, wo Strukturen eine Hauptrolle spielen. Unser organisatorischer Bezugsrahmen kann Einsichten liefern, welche die bisherige Ökumeneforschung bereichern.

Aus den Fragestellungen der jüngeren Ökumeneforschung leitet sich das Forschungsinteresse dieser Arbeit. Der Fokus liegt auf den Differenzen in der Struktur von OK und RK. Die Suche nach einem neuen Modell für die Einheit der beiden Kirchen hat hohe Priorität.

Aus betriebswirtschaftlich-organisatorischer Sicht kann die Ökumene als Kooperation interpretiert werden, denn OK und RK müssen nicht nur zusammenarbeiten, um ein gemeinsames Modell zu finden, sondern auch, um die Einheit herzustellen und zu erhalten, d.h. ein neuerliches Schisma zu vermeiden.

Da die Suche nach einem geeigneten Modell für die Einheit schwierig ist, soll zuerst geklärt werden, ob eine Einheit möglich ist. In der Gegenwart und in der Geschichte der Kirche gibt es unterschiedliche Bedingungen, welche eine Zusammenarbeit fördern oder behindern. Diese sind aus organisatorischer Sicht sehr wichtig, denn in der Organisationslehre wird ein

²¹⁸ Bischöfe, 2006

²¹⁹ Der Gründer der Stiftung

²²⁰ Die Stiftung Pro-Oriente wurde von Kardinal König nach dem Vatikanum II gegründet und ist seitdem sehr aktiv in der RK-OK-Ökumene.

²²¹ Synonym für unierte Ostkirchen.

²²² König, 2005, S. 72

Kontext-Form-Fit angestrebt. Dieser Kontext-Form-Fit wird intuitiv auch von den Ökumeneforschern berücksichtigt indem sie alte Formen der Zusammenarbeit als nicht direkt übertragbar beurteilen, da sie ihrem spezifischen (nicht mehr aktuellen) Kontext nicht entsprechen (vgl. 2.21).²²³

Diesen Überlegungen folgend fokussiert diese Arbeit auf zwei Fragen:

- (1) Unter welchen Bedingungen (Kontext) kann eine Zusammenarbeit von OK und RK stattfinden?
- (2) Welche Formen kann diese Zusammenarbeit annehmen?

²²³ Formen der Zusammenarbeit wird hier als organisatorischer Begriff für Modelle der Einheit verwendet. Dieser Begriff hat den Vorteil, dass er neben Modelle der Einheit auch Modelle der Ökumene im Allgemeinen beinhaltet und er ermöglicht somit auch Zwischenschritte auf dem Weg zur vollen Einheit, so das oben dargestellte Modell einer strategischen Allianz, in der Analyse zu integrieren.

3 Organisationsvergleich von RK und OK

In diesem Kapitel werden die Organisationen von OK und RK genauer dargestellt, ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede herausgearbeitet. Denn bereits Meyendorff erkannte das gleiche ekklesiologische Maß als besonders wichtig für ein gemeinsames Einheitsmodell.²²⁴ Ein erster Abriss der Organisationen wurde bereits bei den Kurzprofilen der OK und RK dargestellt. Dabei sind die *Größe*, die *vertikale* und *horizontale Gliederung* dargestellt (vgl. Abbildung 11).

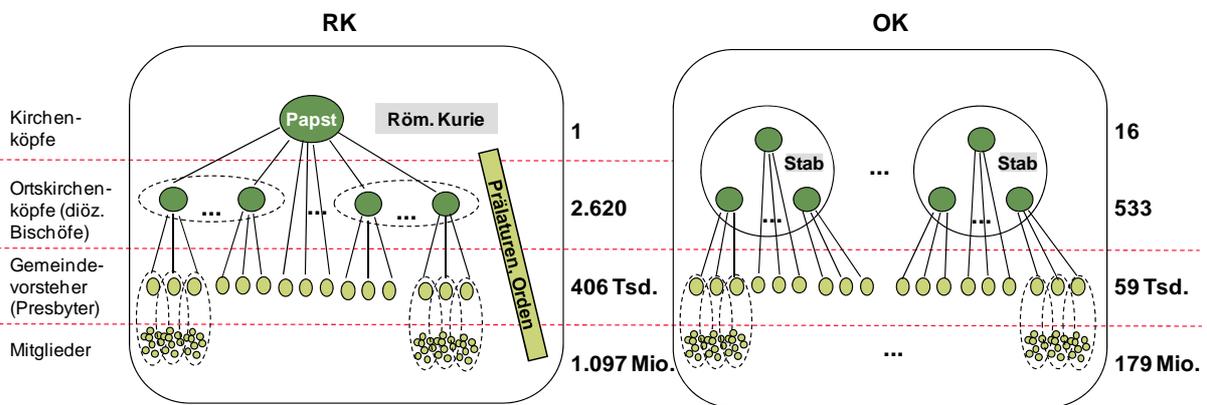


Abbildung 11: Vergleichende Darstellung der Strukturen der RK und OK sowie der Zahl der Organisationseinheiten (eigene Darstellung)²²⁵

Der Fokus des Organisationsvergleichs wird vor allem auf die Aufbauorganisation gelegt. Die Ablauforganisation hängt weitgehend von der Kompetenzverteilung ab und ist bei OK und RK ähnlich. Bereits im Dialog der Wahrheit wurde auf die Kompatibilität der Prozesse hingewiesen.²²⁶ In einem aktuelleren Dokument der Bischöfe aus OK und RK in Deutschland wird dieses Ergebnis bestätigt und detailliert.²²⁷

3.1 Größenordnung und Trendvergleich

OK und RK sind sowohl hinsichtlich ihrer Größenordnung und geographischen Verteilung als auch ihrer Entwicklungstrends vergleichbar. Aktuell ist die RK mit über einer Milliarde

²²⁴ Meyendorff, 1963

²²⁵ Siehe oben Abbildung 4 bzw. Libreria Editrice Vaticana 2006, Popovic, 2004.

²²⁶ Dialog der Wahrheit – Vergleiche bezüglich der Weihe – und der Sakramentespendung in OK und RK.

²²⁷ Bischöfe, 2006

Mitglieder fünf bis sechs Mal größer als die OK (s. Abbildung 12). Die RK hat mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder in Südamerika, ihr Zentrum befindet sich jedoch weiterhin in Europa (mit etwa einem Viertel der Mitglieder). Afrika und Asien sind Missionskontinente, mittlerweile mit jeweils mehr als 100 Millionen Mitgliedern.

Die OK hat mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder beim Patriarchat von Moskau. Das traditionelle Zentrum (allerdings in einer viel schwächeren Form als bei der RK, nämlich als *primus inter paris*) ist weiterhin in Konstantinopel (dem heutigen Istanbul). Die Zahl der Mitglieder des Patriarchats von Konstantinopel täuscht jedoch über die geographische Bedeutung, da die meisten der Griechischen Diaspora angehören. In den (nicht zur Diaspora angehörenden) Gebieten des Patriarchats von Konstantinopel sind wenige Tausend orthodoxe Christen verblieben. Die restlichen Mitglieder sind auf die Balkanländer, Georgien und Zypern (Mehrheitskirchen) sowie den Orient und Afrika (Minderheitskirchen) verteilt. Im Unterschied zur RK ist Afrika für OK ein traditionelles Gebiet. Die Missionsgebiete befinden sich in Amerika (vor allem Nordamerika), Asien (Japan, aber auch China u.a.) und Nordeuropa (Finnland).

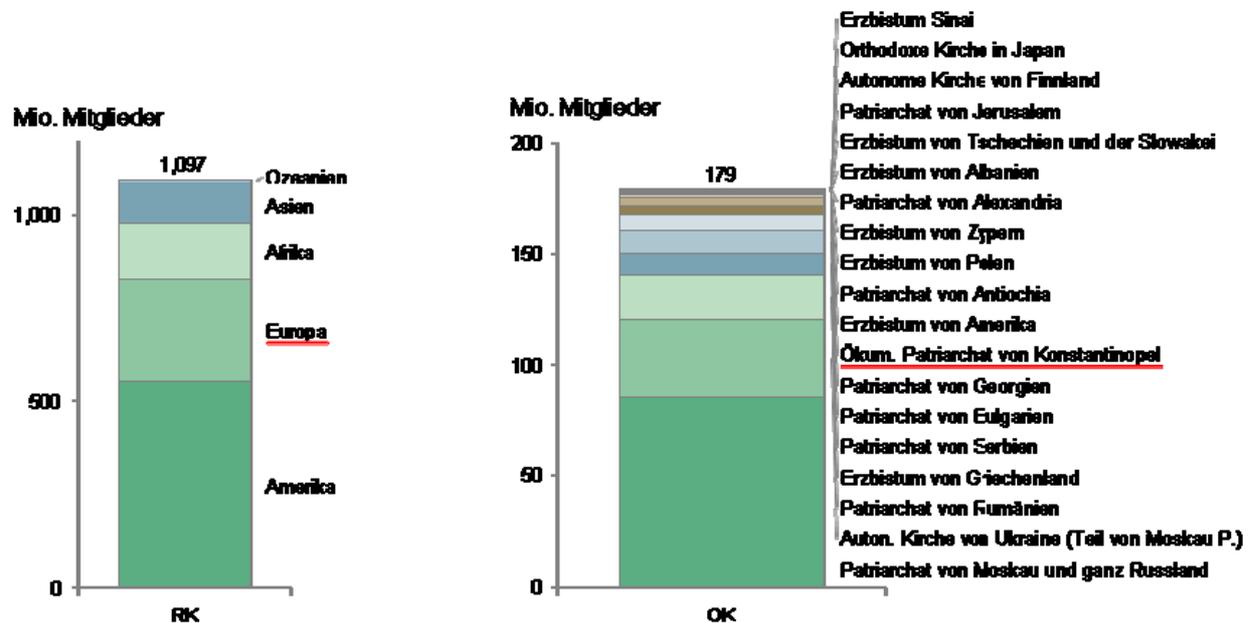


Abbildung 12: Anzahl der Katholiken und Orthodoxen nach Kontinenten bzw. Patriarchaten; rot unterstrichen ist das jeweilige formale Zentrum²²⁸

²²⁸ Darstellung der RK lt. Libreria Editrice Vaticana, 2006; Die Darstellung der OK ist eine Zusammenfassung aus Popovic, 2004 und Oeldemann, 2006b. Die Zahlen der beiden Quellen stimmen nicht bei allen Kirchen überein, sind aber ähnlich. Dies ist z.T. auf die unterschiedlichen Ausgabenjahre zurückzuführen, aber auch auf

Die Differenz zwischen Mitglieder Mehrheiten und Zentren ist historisch bedingt. Am Anfang des 20. Jahrhunderts befanden sich die meisten Katholiken in Europa (Abbildung 13). Bis 1970 hat Lateinamerika in den Mitgliederzahlen Europa eingeholt (Abbildung 14). Für die OK ist Europa immer noch der Kernkontinent (Abbildung 15).

Neben den Vergleichen sind auch die absoluten Zahlen aus organisatorischer Perspektive interessant. Bis zum 16. Jahrhundert befanden sich RK und OK in ihren traditionellen Gebieten und hatten kaum mehr als 100 Millionen Mitglieder.²²⁹ Mit dem Bevölkerungswachstum und der kontinentalen Ausdehnung erreichte die RK 1900 über 200 Millionen und hat aktuell mehr als eine Milliarde Mitglieder. Das ist eine Dimension, die besondere Herausforderungen an die Organisation stellt. Auch in der Vergangenheit, etwa in der Frühkirche, änderte sich die kirchliche Struktur in Abhängigkeit von der Zahl der Mitglieder. Bei der Betrachtung von Einheitsmodellen ist also auch die Größe der Gesamtkirche zu berücksichtigen.

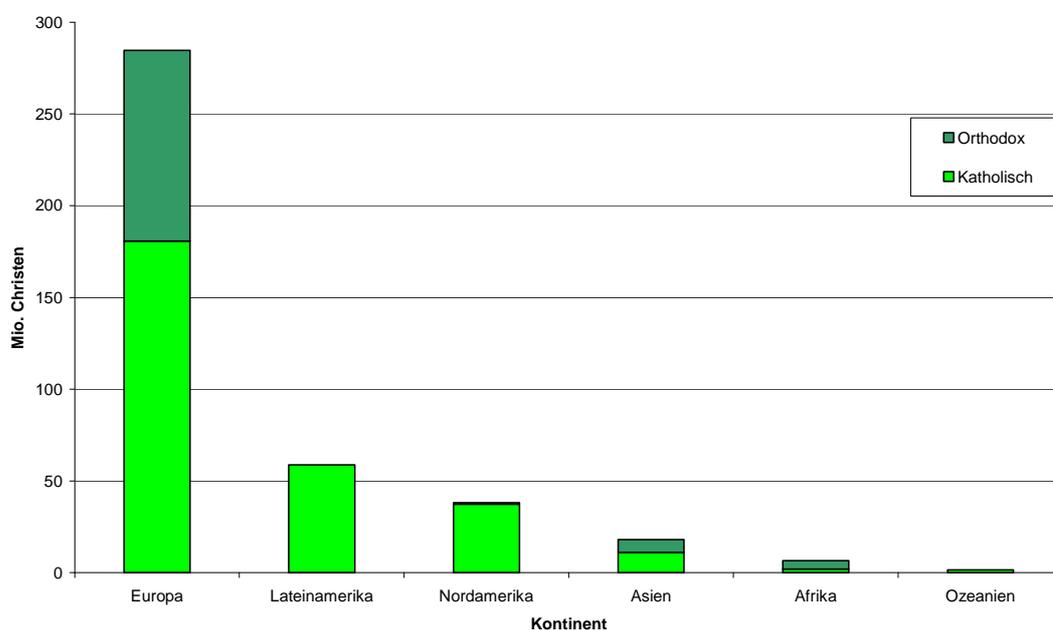


Abbildung 13: Zahl der orthodoxen und katholischen Christen nach Kontinenten in 1900²³⁰

die unterschiedlichen Untersuchungsperspektiven. Eine offizielle Statistik wird nicht erstellt, daher sind die Zahlen oft gerundet.

²²⁹ Die gesamte europäische Bevölkerung betrug maximal 100 Mio. Einwohner. Vgl. Bacci, 1999, S. 15

²³⁰ Barrett et al., 2001, S. 12

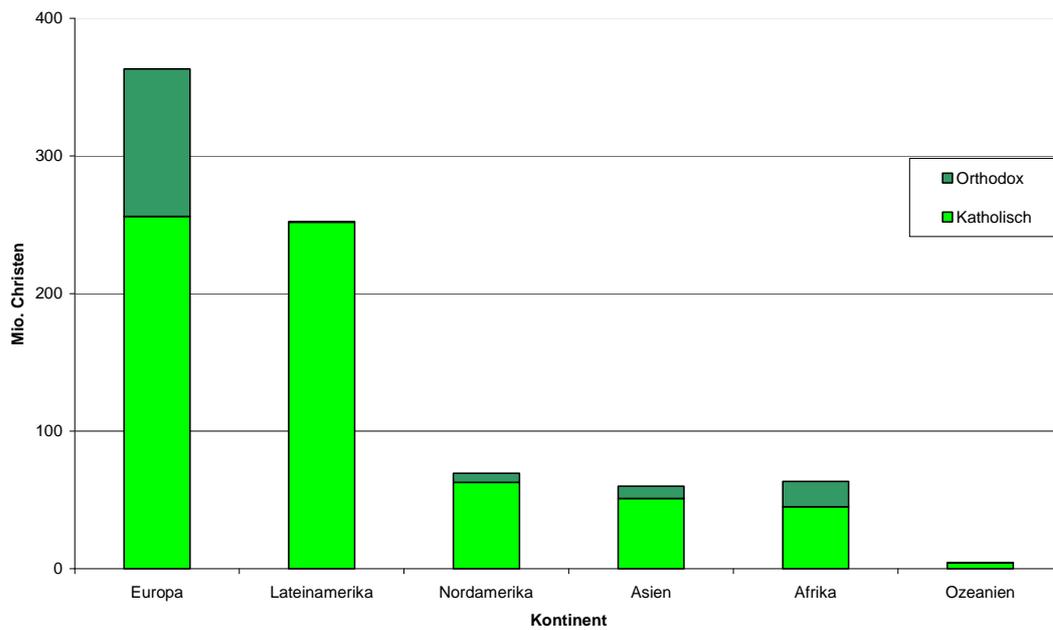


Abbildung 14: Zahl der orthodoxen und katholischen Christen nach Kontinenten in 1970²³¹

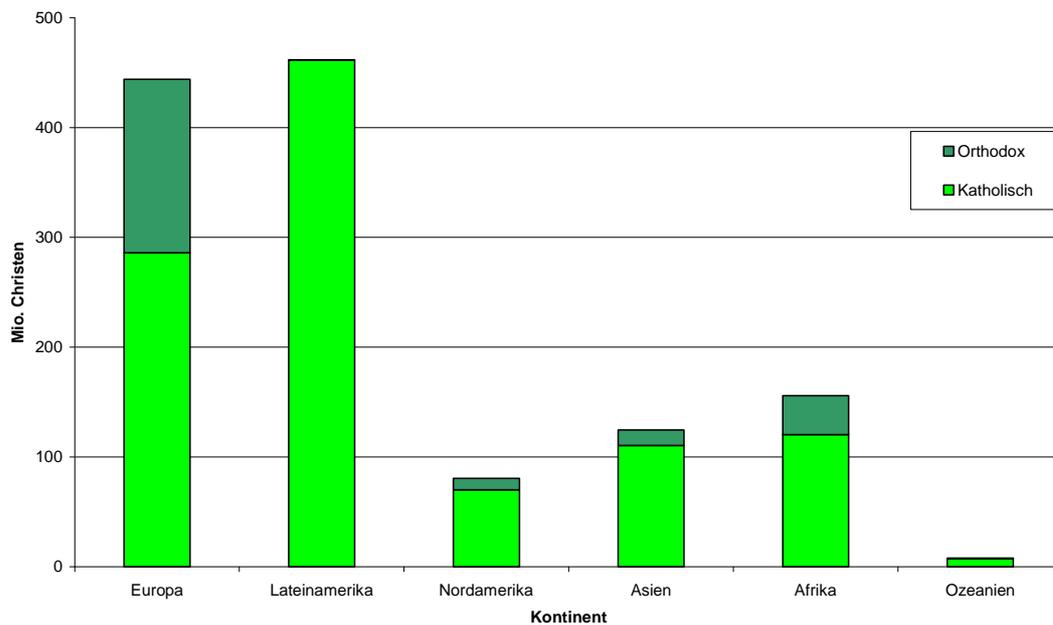


Abbildung 15: Zahl der orthodoxen und katholischen Christen nach Kontinenten in 2000²³²

Signifikantes Wachstum ist für beide Kirchen vor allem in den außereuropäischen Ländern zu erwarten. Die Zahl der Christen hat sich in Afrika und Asien zwischen 1970 und 2000 mehr

²³¹ Ebenda

²³² Ebenda

als verdoppeln. Beide Konfessionen weisen starke Wachstumsraten auf, nur in Asien verdoppelte sich die Zahl orthodoxer Christen nicht ganz. Allerdings konnte sich die OK im 20. Jahrhundert in Nordamerika etablieren.

Insgesamt sind RK und OK vergleichbar breit in allen Kontinenten vertreten, wobei RK deutlich größer ist und in Lateinamerika eine klare Vorherrschaft hat. Die Vielfalt wird oft in den Autokephalien der OK gesehen. Auch die RK weist eine geographische und kulturelle Vielfalt auf. Diese findet in den bereits erwähnten Vorschlägen zur Etablierung von kontinentalen Patriarchaten in der RK Ausdruck.

3.2 Vergleich der Strukturen

Nach dem Vergleich von Größenordnung, geographischer Gewichtung und Trends betrachten wir die inneren Strukturen. Wir vergleichen die Größen der Ortskirchen, die Leitungsspanne (Verhältnis Priester zu Bischof) und die Betreuungsspanne (Verhältnis Christen zu Priester) in den Ortskirchengruppen der OK und RK.

Die Durchschnittsgröße der oben erläuterten Kirchenatome (**Ortskirchen**, auch Diözesen genannt), wird in der OK nach autokephalen Kirchen (Abbildung 16) und für die RK nach Kontinenten (Abbildung 17) differenziert.

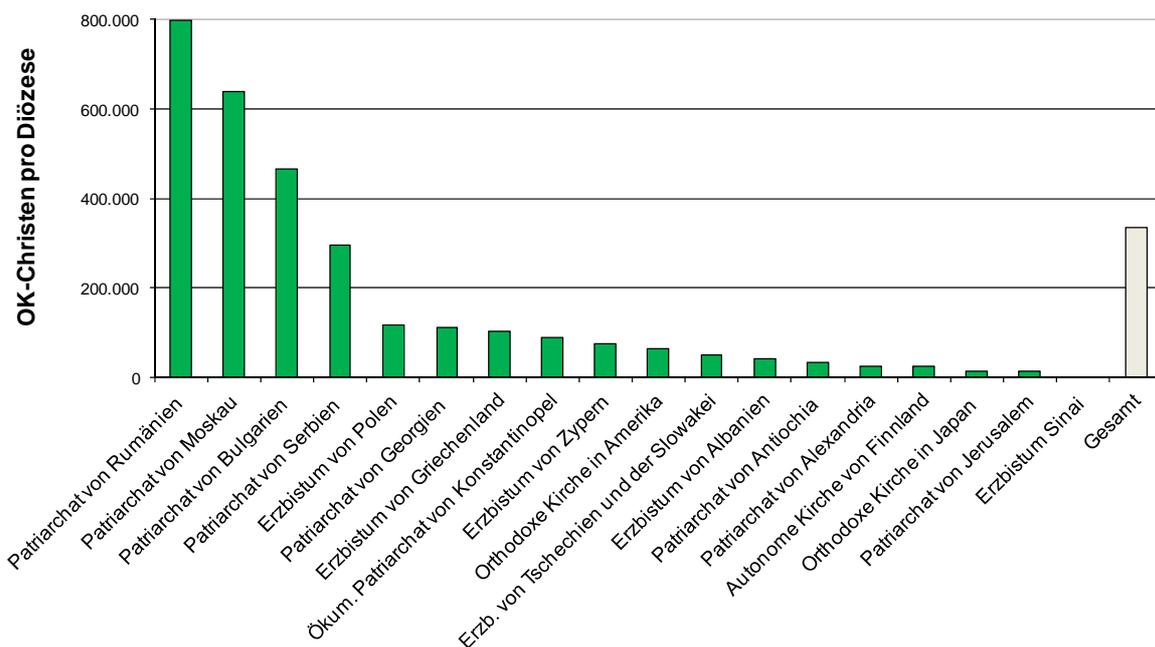


Abbildung 16: Durchschnittliche Ortskirchengröße (Anzahl orthodoxe Christen pro Diözese) nach Autokephalie²³³

Alle vier Autokephalien mit hohen Mitgliederzahlen pro Ortskirche sind Mehrheitskirchen und gehören dem ehemaligen Ostblock an (s. Abbildung 16). In den anderen Kirchen, sowohl in den Mehrheitsländern Griechenland, Georgien und Zypern, als auch in der Diaspora und den Minderheitsländern, sind die Mitgliederzahlen pro Ortskirche deutlich niedriger, besonders in den drei alten Patriarchaten von Alexandria, Antiochien und Jerusalem.

Bei der Detailbetrachtung stellt sich heraus, dass in Rumänien die Ortskirchengröße mit der hohen Zahl an Priestern pro Diözese erklärt werden kann – die Betreuungsspanne ist durchschnittlich. Im Moskauer Patriarchat und in Bulgarien ist die Betreuungsspanne groß. Serbien konnte durch die Teilung von Diözesen und die Steigerung der Priesterzahlen die Betreuungsverhältnisse deutlich verbessern.

²³³ OK Daten aus Oeldemann, 2004 und Popovic, 2004. Das Patriarchat von Moskau ist (in dieser und den folgenden zwei OK-Darstellungen) ohne die autonome Kirche von der Ukraine und die ehemalige russische Auslandskirche gerechnet, da dort die Verhältnisse von jenen im Kerngebiet abweichen und diese verfälschen würden. Es sind neben den Autokephalien auch zwei autonome Kirchen (Autonome Kirche von Finnland und Orthodoxe Kirche in Japan) in dieser und den folgenden zwei OK-Abbildungen zu Vergleichszwecken inkludiert.

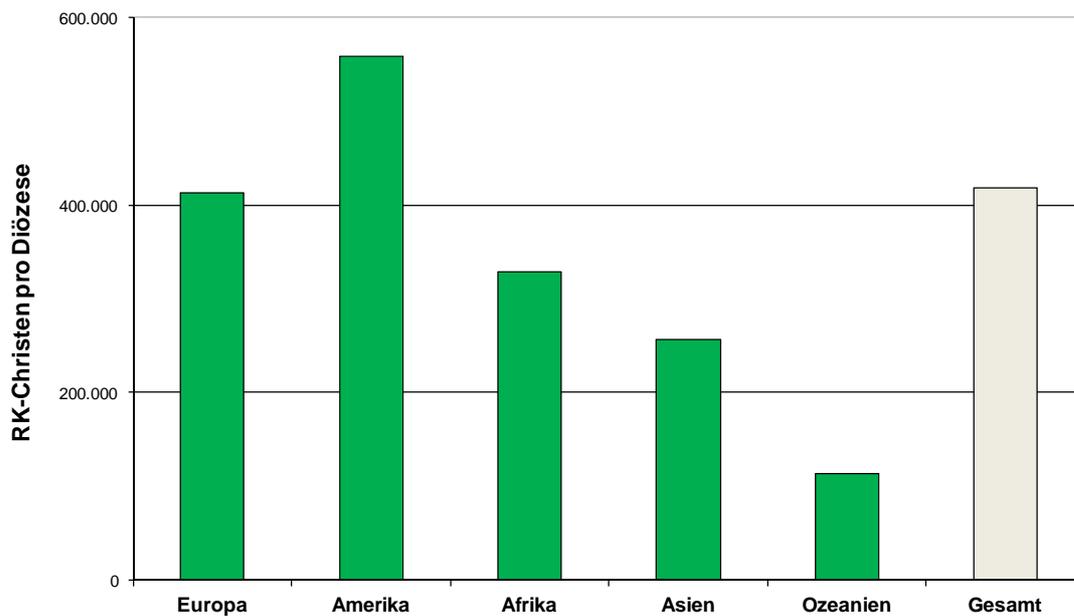


Abbildung 17: Durchschnittliche Ortskirchengröße (Anzahl katholische Christen pro Diözese) nach Kontinenten²³⁴

Was die RK betrifft, ist in den Kernkontinenten Europa und Amerika die durchschnittliche Ortskirche größer als in den Evangelisierungskontinenten Afrika, Asien und Ozeanien (Abbildung 17). In Europa wird trotzdem eine günstige Betreuungsspanne erreicht, da die Leitungsspanne außerordentlich hoch ist. In Amerika ist Betreuungsspanne hoch. Insgesamt sind die RK-Ortskirchen wesentlich größer als in der OK.

²³⁴ Libreria Editrice Vaticana, 2006

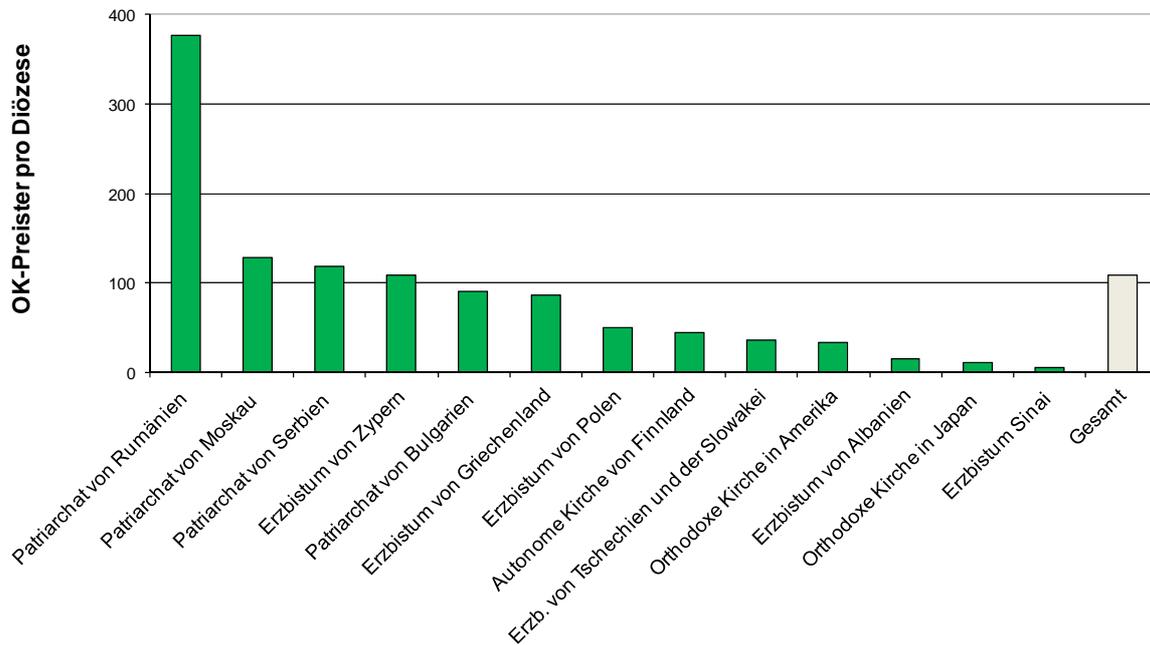


Abbildung 18: Durchschnittliche Leitungsspannen (Anzahl Priester pro Diözese) in OK nach Autokephalie²³⁵

In den Mehrheitskirchen (die ersten sechs in Abbildung 18) ist die Zahl der Priester deutlich höher als in den Minderheitskirchen. Andererseits wird den Gemeinden in Minderheitsländern größere Aufmerksamkeit des Bischofs zuteil. Rumänien ist mit nahezu 400 Priestern pro Diözese ein Ausreißer. Das Patriarchat von Rumänien weist somit eine drei Mal höhere Zahl von Priestern als die nächste orthodoxe Kirche auf, liegt aber nur 20-30% über dem Durchschnitt für die europäischen Katholiken.

Die hohe **Leitungsspanne** (insbesondere in der RK) wird als Beispiel für flache Hierarchien zitiert.²³⁶ Sie wird durch Routinisierung der Abläufe in der Kirche ermöglicht und verlangt hohe Selbständigkeit seitens der Priester. Deshalb ist der Bischof kaum mit dem täglichen Geschehen in den Gemeinden befasst. Vielleicht ist die Leitungsspanne in Mehrheitskirchen höher, da hier die repräsentativen Aufgaben des Bischofs überwiegen. In den Minderheitskirchen sind die Bischöfe eher Ansprechpersonen für die Mitglieder.

²³⁵ OK Daten aus Oeldemann, 2004 und Popovic, 2004

²³⁶ Klaffke, 2005, S. 47

Die Daten belegen die hohe Leitungsspanne in der europäischen RK. Sie liegt in Afrika und Ozeanien bei weniger als 80 Priestern pro Diözese. Die geringe Priesterzahl fördert die Betreuung der Gemeinden durch den Bischof. Bei fast 300 Priestern pro Diözesanbischof in Europa kann er nur wenige Gemeinden (wenn überhaupt) mehr als ein Mal pro Jahr besuchen.

Die hohe Leitungsspanne in Europa kann auch durch die Beibehaltung der historischen Ortskirchenaufteilung (bei deutlich gestiegener Bevölkerungsanzahl) erklärt werden. In den anderen Kontinenten sind die Ortskirchen jünger und haben daher eine je nach Mitgliederanzahl adäquatere Leitungsspanne.

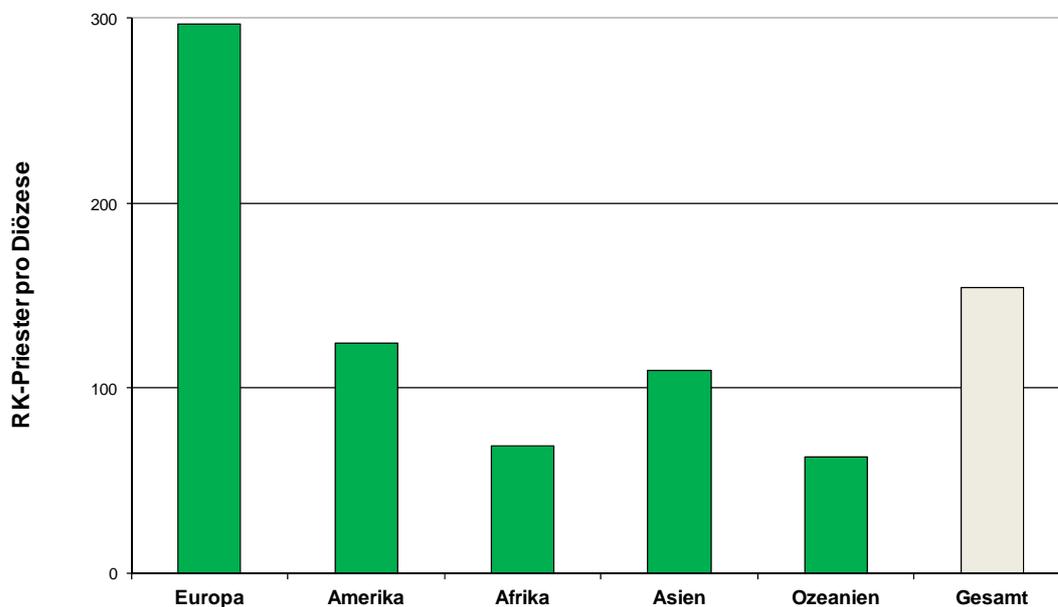


Abbildung 19: Durchschnittliche Leitungsspannen (Anzahl Priester pro Diözese) in RK nach Kontinenten²³⁷

Insgesamt ist festzuhalten, dass RK und OK auch hinsichtlich der Leitungsspanne Ähnlichkeiten aufweisen. Abgesehen von den jeweiligen Ausreißern (Rumänien in OK und Europa in RK) liegen die Leitungsspannen in beiden Kirchen bei etwa 100 Priestern pro Bischof in den Mehrheitsgebieten und zwischen 30 und 60 Priestern pro Bischof in den Minderheitsgebieten. Daher ist es sehr wahrscheinlich, diese Größenordnungen auch für eine evtl. Gesamtkirche gelten.

²³⁷ Libreria Editrice Vaticana, 2006

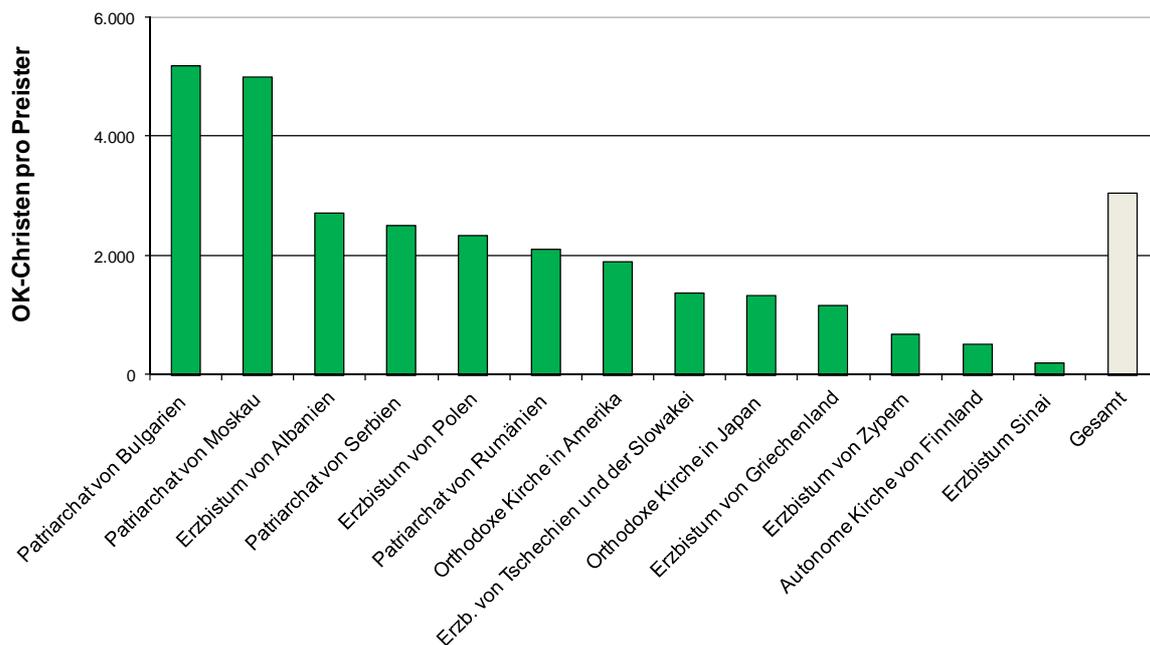


Abbildung 20: Durchschnittliche Anzahl orthodoxer Christen pro Priester nach Autokephalie (OK)²³⁸

Während bei der Leitungsspanne die Mehrheitskirchen deutlich von den Minderheitskirchen abweichen, zeigen die **Betreuungsspannen** ein anderes Bild. Die Kirchen von Griechenland und Zypern, welche nicht unter dem Einfluss des Kommunismus standen, weisen eine niedrige Betreuungsspanne auf. Diese kann auch auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass in diesen Ländern die Priester ein fixes Gehalt vom Staat bekommen. Das Moskauer Patriarchat und Bulgarien haben sehr hohe Betreuungsspannen. Serbien und Rumänien hatten während des Kommunismus wahrscheinlich ähnlich hohe Betreuungsspannen, konnten aber in den letzten Jahren bei der Priesterzahl aufholen. Im Mittelfeld kommen ca. 2.000 Christen auf einem Priester.

²³⁸ OK Daten aus Oeldemann, 2004 und Popovic, 2004

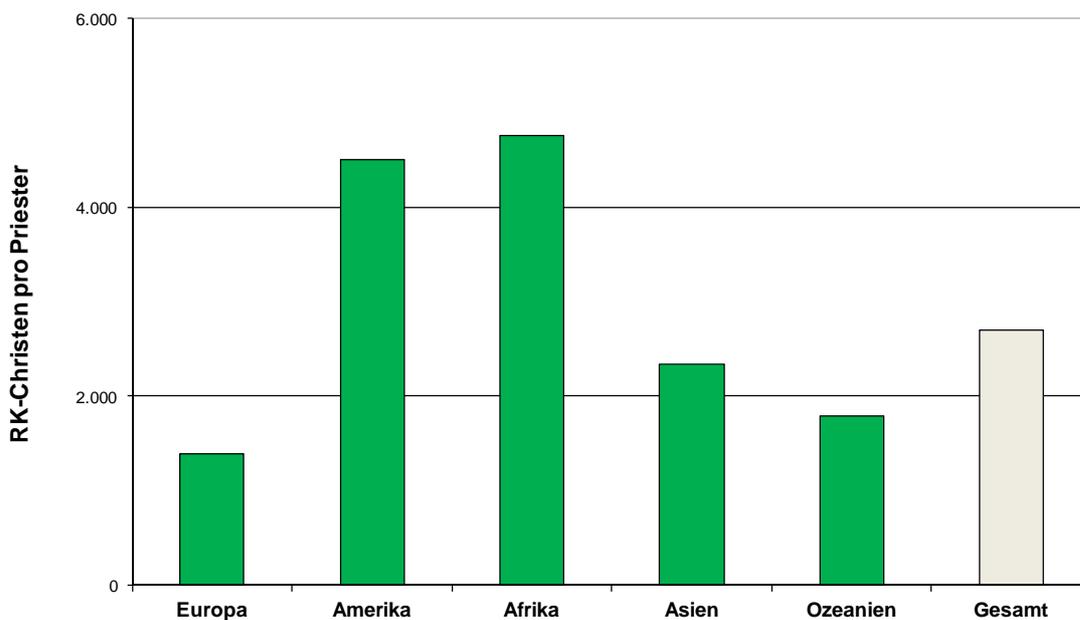


Abbildung 21: Durchschnittliche Anzahl katholischer Christen pro Priester nach Kontinenten²³⁹

Auch in der RK sind Gebiete mit durchschnittlichen Betreuungsspannen von über 4.000 Christen pro Priester zu finden. Hier (wie auch bei den Patriarchaten von Moskau und Bulgarien in der OK) stellt sich die Frage, ob es viele nur „nominelle“ Christen gibt oder ob es sich um Missionsgebiete handelt.

Deutlich bessere Betreuungsverhältnisse sind in Europa, Asien und Ozeanien festzustellen. Gerade in Europa ist dies angesichts des oft genannten Priestermangels verwunderlich. Dabei ist (am Beispiel Österreichs) festzustellen, dass die negative Tendenz problematischer ist als die absolute Zahl.

Insgesamt liegt die RK mit einer durchschnittlichen Betreuungsspanne von fast 3.000 Christen pro Priester deutlich über dem Durchschnitt der meisten orthodoxen Kirchen. Nur im OK-Kerngebiet Europa sind die Betreuungsspannen vergleichbar. Für das Einheitsmodell bedeutet dies: Ähnlichkeit im gemeinsamen Kontinent Europa und Unterschiede in den anderen Gebieten. OK und RK weisen außerhalb von Europa stark unterschiedliche Betreuungsverhältnisse auf.

²³⁹ Libreria Editrice Vaticana, 2006

3.3 Vergleich der Aufgaben und Kompetenzen

Hinsichtlich der vertikalen Struktur sind sich OK und RK ähnlich. Dies beruht auf der Übereinstimmung beider Kirchen im Verständnis der bischöflichen Verfassung der Kirche.²⁴⁰ Die Bausteine ihrer Organisationen sind die Ortskirchen. Sie werden vom jeweiligen Bischof geleitet und bestehen aus Presbyter (Vorsteher der christlichen Gemeinden mit sakramentalem Auftrag), Diakonen (Helfer für Bischöfe und Presbyter) und Christen. Aufgaben kirchlicher Administration können von allen Mitgliedern im Auftrag des Bischofs übernommen werden. Worin sich OK und RK unterscheiden ist das Zusammenspiel von Ortskirchen und Gesamtkirche.²⁴¹

Nach orthodoxem Verständnis der Kirche²⁴² hat Jesus eine Kirche hinterlassen, und zwar nur einen Körper, der in der Welt aus Ortskirchen besteht. Das sind Eucharistiegemeinschaften unter der Leitung eines Bischofs, und jede Ortskirche ist wiederum eine Vollkirche. Also besteht die eine Kirche aus einer Mehrzahl von allumfassenden Ortskirchen, d.h. jede Kirche nicht bloß ein Teil der Kirche, sondern eine volle Kirche. Der Begriff der einen, heiligen, umfassenden und apostolischen Kirche gilt für jede Ortskirche. Die Einheit besteht im Glauben und gegenseitiger Rezeption unter den Bischöfen.

Seit dem heiligen Augustin wird in der RK die Kircheneinheit als ein Organismus verstanden, wovon die Ortskirchen nur Glieder sind. Diese Ekklesiologie entwickelte sich später zur herrschenden Meinung im Vatikan, nämlich dass die *eine Kirche* eine Leitung in Rom haben muss und die Ortskirchen nur mit Anerkennung von Rom Teil der Universalkirche sind.²⁴³

Die Überwindung dieses Gegensatzes beginnt mit dem Vatikanum II. Hierbei werden erste Überlegungen in der RK laut, dass die Ortskirche eine volle Kirche ist. Diese wird in der so genannten *communio*-Ekklesiologie begründet, d.h. die Kirche lebt in den Eucharistiegemeinschaften mit dem letzten Abendmahl als eigentlichem Gründungsakt.²⁴⁴

²⁴⁰ Kasper, 2006b

²⁴¹ Kasper, 2004

²⁴² Hier nach Zizioulas, 2001, S. 87-96 dargestellt.

²⁴³ Ebenda, S. 117ff

²⁴⁴ Hier nach Benedikt XVI., 1987, S. 14-23 dargestellt.

Daraus konnte beim Vatikanum II die Ekklesiologie der Ortskirche – eine Eucharistiegemeinschaft mit einem Hirten – entwickelt werden. Die Einheit dieser Ortskirchen zu der einen Kirche erfolgt in Christus, die Hirten bilden ein Kollegium.²⁴⁵ Wichtig ist dabei auch, dass die Gemeinschaften rechtmäßig sind. Dies wird durch die Nachfolge aus der Urzeit, die apostolische Sukzession, sichergestellt. Die Rechtmäßigkeit wird im Sakrament²⁴⁶ der Weihe geäußert.

Zunächst halten sich zwei parallele ekklesiologische Meinungen in der RK, die vom heiligen Augustin und die des Vatikanum II. Mit der diesbezüglichen päpstlichen Bulle von 2008²⁴⁷ wird die Definition erläutert. Die RK-Erkenntnis, dass die OK eine Kirche ist, eröffnet den ekklesiologischen Weg zur Annäherung an die OK.

Die verbleibende Differenz im Verhältnis Ortskirche-Gesamtkirche ist die **Kollegialität der Bischöfe**. Sie ist an dieser Stelle von besonderer Bedeutung für die Kirche als Ganzes. Nach dem Vorbild der zwölf Apostel gehört Kollegialität zum Wesen des bischöflichen Amtes: „es kann nur gelebt und vollzogen werden im Miteinander derer, die zugleich die Einheit von Gottes Volk darstellen.“ Dieses Miteinander ist besonders bei einem ökumenischen Konzil gegeben. Seine Ausformung in der Alltagswirklichkeit ist in der katholischen Kirche noch nicht konkret. Eine kollegiale Entscheidung ist notwendig, wenn das Entscheidungsthema den örtlichen Horizont überschreitet und Relevanz für die katholische Einheit hat.

Im orthodoxen Verständnis beschränkt sich die Rolle des Konzils auf Themen, die für mehrere Ortskirchen von Bedeutung sind. Die Lösung wird per Konsens herbeigeführt. Bei Fragen, welche nur für eine Ortskirche relevant sind, ist eine Versammlung nicht notwendig, ein Konzil kann auch für eine Ortskirche nichts gegen ihren Willen entscheiden.²⁴⁸

Neben den erläuterten ekklesiologischen Modellen ist auch der Status Quo der Gesamtkirchen, OK und RK, festzuhalten. In der Leitung der **RK** spielen neben den Bischöfen der Ortskirchen vor allem die Römische Kurie und die päpstlichen Nuntien eine

²⁴⁵ Nach Ratzinger ist dieses Gedankengut erst bei den orthodoxen Exiltheologen entstanden.

²⁴⁶ Als Sakrament wird etwas verstanden, was empfangen wird, nicht verstanden werden kann, also geglaubt wird.

²⁴⁷ Benedikt XVI., 2008

²⁴⁸ Zizioulas, 2001, S. 96-102

wichtige Rolle.²⁴⁹ Die Kurie ist ein Beratungsorgan des Papstes, das seine Entscheidungen vorbereitet. Die päpstlichen Nuntien sind die Botschafter des Papstes in allen²⁵⁰ Ländern. Sie sind Diplomaten, meistens mit dem Rang eines Erzbischofs, mit dem Fokus Beobachtung der lokalen Ortskirchen und der Politik. Diese spielen auch eine wichtige Rolle bei der Wahl neuer Bischöfe.

Nach dem Codex Iuris Canonici (CIC) von 1917 darf nur der Papst neue Bischöfe ernennen.²⁵¹ Es gibt dafür drei Varianten, welche vom Einsatzgebiet des zukünftigen Bischofs abhängen. Für amerikanische und europäische Bischöfe wird vom Nuntius ein Dreieuvorschlag mit Einschätzungen und Kommentaren zu den Kandidaten an die Kurie übermittelt (bei Weihbischöfen wird der Vorschlag vom Titularbischof für den Nuntius erstellt). Die Kongregation für die Bischöfe prüft die Kandidaten und spricht eine Empfehlung an den Papst aus. Falls der Nominierte sonstige Tätigkeiten ausübt, zum Beispiel Lehre, so wird die entsprechende Kongregation ebenfalls konsultiert. Der Papst bekommt ein ausführliches Dossier und ernennt dann den neuen Bischof, oft auf Vorschlag der Kongregation, er muss sich aber nicht an diesen halten.

Für zukünftige Bischöfe aus Asien oder Afrika gelten die gleichen Regeln, nur werden die Kandidaten in der sogenannten Kongregation für die Evangelisierung der Völker geprüft (statt in der sogenannten Kongregation für die Bischöfe). Bei Bischofsernennungen in den mit Rom unierten orientalischen Kirchen wird die Wahl praktisch in der lokalen Ortskirche getroffen und vom Vatikan offiziell bestätigt. Um ihre Diaspora kümmert sich jedoch der zuständige Nuntius.

Das Wahlverfahren mit vielen Instanzen, Abstimmungen und Dokumenten ist nur ein Beispiel für das ausgeklügelte System in der RK. Der derzeitige Papst meinte noch in seiner Zeit als Kardinal, dass heute mitunter Aktivismus den Platz des Heiligen Geistes in der Kirche einnimmt.²⁵²

²⁴⁹ Das Wahlverfahren ist in Reese, 2002, S. 324-334 beschrieben.

²⁵⁰ Nur nach China und Vietnam sind keine päpstlichen Nuntien entsandt.

²⁵¹ Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Bischofsernennung auf S. 320-322 in ebenda

²⁵² Benedikt XVI., 1987, S. 60f

In der **OK** wird die Gesamtkirche mittels Autokephaliesystem verwirklicht. Die Abstimmung unter den Ortskirchen entspricht dem oben beschriebenen synodalen Prinzip. Gruppen von Ortskirchen haben im Laufe der Geschichte den Rang von Autokephalien erlangt. Abbildung 22 ordnet die orthodoxen Ortskirchen nach dem Beginn ihres Autokephaliestatus (die hellen Balken bezeichnen die erste Anerkennung, falls sie später zeitweise erloschen ist). Nur die Kirchen der Ukraine, von Finnland und Japan sind autonom.²⁵³

Jahrhundert																					Name
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	
33			325																		Patriarchat von Jerusalem
36																					Patriarchat von Antiochia
62																					Patriarchat von Alexandria
			381																		Ökum. Patriarchat von Konstantinopel
				431																	Erzbistum von Zypern
				476																1943	Patriarchat von Georgien
								870												1945	Patriarchat von Bulgarien
											1219									1920	Patriarchat von Serbien
															1575						Erzbistum Sinai
															1593						Patriarchat von Moskau
																			1850		Erzbistum von Griechenland
																			1885		Patriarchat von Rumänien
																			1905		Erzbistum von Amerika
																			1918		Autonome Kirche von Finnland
																			1946		Erzb. von Tschechien und der Slowakei
																			1948		Erzbistum von Polen
																			1970		Orthodoxe Kirche in Japan
																			1937/90		Erzbistum von Albanien

Abbildung 22: Übersicht über die Entwicklung der autokephalen orthodoxen Kirchen²⁵⁴

Die in diesem Kapitel bisher getroffenen Aussagen beziehen sich v.a. auf die Diözesankirche im engeren Sinne. Daneben gibt es in beiden Kirchen seit geraumer Zeit das **Mönchtum**. Darin liegt auch der letzte wesentliche Unterschied zwischen Ost und West. Das Mönchtum im Osten hat das Ziel, sich dem weltlichen zu entziehen und dient nur als Hilfe in der Not der Kirche. Die Mönchsorden im Westen wurden oft mit konkreten Zielen für die Welt gegründet.²⁵⁵

Die zurzeit im Westen übliche Organisation in diverse Orden hat ihren Ursprung in der Kirchenreform des 10. Jahrhunderts. Damals spielen einige wenige Klöster wie Cluny und

²⁵³ Autonome Kirchen können Bischöfe vorschlagen, brauchen aber die Zustimmung der Mutterkirche für die Weihe. Autokephale Kirchen können eigenständig entscheiden. In Abbildung 22 ist die autonome Kirche in der Ukraine (autonom seit 1990 und Teil des Moskauer Patriarchates) nicht inkludiert, denn ihre graphische Darstellung wäre schwierig – der Bischofsitz in Kiew war auch der Ursprung der russischen orthodoxen Kirche, nämlich des heutigen Patriarchates von Moskau.

²⁵⁴ Popovic, 2004

²⁵⁵ Zizioulas, 2001b, S. 19-21

Brogne eine wichtige Rolle und entwickelten sich zu Zentralen mit Filialklöstern. Alleine in Ostfranken war zu der Zeit der Dezentralitätsgedanke vorhanden – und die unter dem Einfluss der „mater Gorzia“ stehenden Klöster unabhängig.²⁵⁶

Bis heute ist jedes Kloster im Osten selbständig (bzw. unter der Leitung des lokalen Bischofs). Es gibt keine Orden oder Kongregationen und das liturgische und gemeinschaftliche Leben wird in jedem Kloster von seinem Typikon (Statut) bestimmt. Allerdings orientieren sich viele Typika an bereits bekannten Vorbildern. In den mit Rom unierten Kirchen entwickeln sich (nach der Union) auch Orden nach westlichem Vorbild.

Der Vollständigkeit halber ist noch der „heilige Berg“ zu erwähnen. So wird die Halbinsel Athos, Teil von Chalkidike in Nordgriechenland, genannt. In 20 Klöstern leben dort Mönche aus mehreren orthodoxen Ländern. Die Klöster haben eine Art Souveränität in Griechenland, für den Besuch wird für männliche Besucher ein Visum ausgestellt.²⁵⁷ Athos hat eine Art informelle geistige Führerschaft in der Orthodoxie.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die OK und RK entlang der meisten Dimensionen ähnlich sind:

- traditionelles Zentrum, neue Schwerpunkte
- bischöfliche Verfassung, d.h. Ortskirche als volle Teilkirche
- Leitungsspanne
- Betreuungsspanne
- innere kulturelle Vielfalt.

Die Unterschiede betreffen:

- die überepiscopale Struktur²⁵⁸
- die Rolle des Mönchtums
- die Betreuungsspannen außerhalb von Europa.

²⁵⁶ Goetz, 2000

²⁵⁷ Oeldemann, 2006b, S. 169-171

²⁵⁸ Bayer, 2009 befindet die unterschiedliche Struktur auch als den wichtigsten Grund für das Schisma zwischen OK und RK.

4 Die Bedeutung der Kooperationsforschung für die OK-RK Ökumene

In diesem Kapitel wird der betriebswirtschaftlich-organisatorische Rahmen zur Analyse der Ökumene dargestellt. Zunächst werden die Merkmale und Typen der Kooperation behandelt. Demnach ist die OK-RK-Ökumene eine horizontale Kooperation mit geringer Bindungsintensität (4.1). Auch bei einer Intensivierung der Bindung (Typ 3) liegt eine Kooperation und keine Fusion vor (4.2). Die Kooperationsperspektive ist von besonderer Relevanz für die Ökumene, da sowohl die Katalysatoren als auch die Fragestellungen der jüngeren Ökumene für eine Kooperation sprechen (4.3). Folgend wird die Kooperationsforschung als Bezugsrahmen für die Ökumeneanalyse betrachtet (4.4).

4.1 Merkmale und Typen von Kooperationen

In der Betriebswirtschaftslehre ist Kooperation der Oberbegriff für eine freiwillige Zusammenarbeit mehrerer Partner.²⁵⁹ In der Literatur werden der Kooperation folgende Merkmale zugeschrieben:²⁶⁰

1. Beteiligung von mindestens zwei Kooperationspartnern
2. Selbständigkeit der Kooperationspartner
 - a) Entscheidungsfreiheit
 - b) wirtschaftliche und rechtliche Selbständigkeit
 - c) mit oder ohne gegenseitige Eigenkapitalbeteiligungen
3. Freiwillige Zusammenarbeit
 - a) nicht (ausschließlich) am üblichen Konkurrenzprinzip orientiert
 - b) allen Beteiligten zum Vorteil
4. Gegenseitige Abstimmung/Abhängigkeit der Kooperationspartner (Einschränkung der Selbständigkeit)
 - a) Einschränkung der Dispositionsfreiheit bei Bindung von Ressourcen oder Strukturen
 - b) Abhängigkeit bei gemeinsamer oder wechselseitig ausgelagerter Aufgabenbewältigung
 - c) Versagen des einen Partners führt zu Störungen beim anderen Partner

²⁵⁹ Fuest, 1998, S. 50-56

²⁶⁰ Zusammengefasste Aufzählung, vgl. Häussler, 2005, S. 3, Mezger, 2005, S. 38, Fuest, 1998, S. 51f, Balling, 1997, S. 17, Herbst, 2002, S. 10

5. Zielorientierung der Zusammenarbeit

- a) Festlegung gemeinsamer Ziele (in einer Vereinbarung)
- b) gegenseitige Unterstützung bei der Erreichung der jeweiligen einzelbetrieblichen Ziele
- c) Zusammenarbeit i.d.R. nur für einen begrenzten Zeitraum (bis zur Zielerreichung)

Diese Merkmale gelten für eine Vielfalt von Varianten der Zusammenarbeit. Daher wird in der Forschung eine Systematisierung der Kooperationsfälle anhand von zwei Merkmalen vorgenommen: Richtung und Bindungsintensität.²⁶¹

Die **Richtung** wird von einigen AutorInnen als primäres Systematisierungsmerkmal erkannt, da diese auf den potentiellen Wettbewerb zwischen den Partnern hindeutet. Balling²⁶² bezeichnet sie als das „meistverwendete Unterscheidungskriterium“ und zählt die horizontale, die vertikale und die Mischvariante als Ausprägungen auf. Fuest²⁶³ hingegen unterscheidet Zusammenarbeit zwischen Konkurrenten, vertikale Zusammenarbeit, funktionale Zusammenarbeit und Netzwerke. In den beiden ersten Fällen ist die Kooperation durch die Position in der Wertschöpfungskette bedingt. Bei den beiden letzten Fällen ergänzen sich die Partner ohne einen Bezug zur Wertschöpfungskette. Die funktionale Zusammenarbeit ist vergleichbar mit einem gegenseitigen Quasi-Outsourcing, indem die Partner bei der Erfüllung von Versorgungs- oder Vollzugsfunktionen beiderseits Aktivitäten übernehmen.

Royer unterscheidet vereinfacht zwischen horizontalen und vertikalen Beziehungen, untersucht allerdings zusätzlich, ob die Unternehmen in einer Wettbewerbsbeziehung stehen. Für den Fall der horizontalen Kooperation zwischen konkurrierenden Unternehmen wendet sie ein aus der Politikforschung stammendes Konzept der friedlichen Kooperation auf Unternehmenskooperationen an.²⁶⁴

Auch die **Bindungsintensität** wird von den meisten AutorInnen zur Systematisierung von Kooperationen verwendet. Mezger unterscheidet bei den Kooperationstypen lediglich nach

²⁶¹ Herbst, 2002, S. 63-66

²⁶² Balling, 1997, S. 41f

²⁶³ Fuest, 1998, S. 160ff

²⁶⁴ Royer, 2000, S. 52

dem Grad der Bindung.²⁶⁵ Balling berücksichtigt den Intensitätsgrad und die Richtung der Kooperation.²⁶⁶ Er identifiziert drei Kooperationsvarianten:

- (1) Abgestimmtes Verhalten/stillschweigende Kooperation,
- (2) (echte) Kooperation und
- (3) Verschmelzung.

Er beschreibt auch einige Ausprägungen dieser Varianten: Agreement, Partizipation, Konsortium, Wirtschaftsverbände ad (1), Kartell, Ergebnismgemeinschaft sowie Gemeinschaftsunternehmen ad (2) und Konzern, Eingliederung und Verschmelzung ad (3).²⁶⁷

Fuest sieht drei Varianten:²⁶⁸

- (1) reine Verhaltensabstimmung,
- (2) gegenseitige Spezialisierung und
- (3) Bildung einer eigenen Entität.

Bei der Kooperation (1) beschränkt sich die Zusammenarbeit auf die Koordination kooperationspezifischer Themen, während bei (2) für die gebündelten Interessen nur eine Stelle zuständig ist.²⁶⁹ Beim Schritt von (2) nach (3) handelt es sich um die Bildung einer eigenen Entität, also einer Gesamtinteressensbindung.²⁷⁰

Die Bindungsintensität ist deshalb so wichtig, weil sie die Grenze zwischen gemeinsamem Handeln und dem Erhalt der Selbständigkeit der Partner markiert. Die obige Einteilung in drei Varianten zeigt zwei wesentliche Aspekte dieser Grenzziehung auf. Der erste ist die Bereitschaft, gewisse Interessen zu bündeln und gemäß dem gemeinsamen Willen wahrzunehmen (Grenze zwischen (1) und (2)). Der zweite ist die vollständige gemeinsame Willensbildung (Grenze zwischen (2) und (3)). Diesem Aspekt werden wir auch bei der Ökumene immer wieder begegnen.

²⁶⁵ Mezger, 2005, S. 36-39

²⁶⁶ Balling, 1997, S. 43

²⁶⁷ Balling, 1997, S. 14

²⁶⁸ Fuest, 1998, S. 51

²⁶⁹ Die Spezialisierung ist bei einer Interessensbündelung sowohl aus Effizienzgründen als auch wegen der latenten Wettbewerbsgefahr sinnvoll.

²⁷⁰ Anmerkung: Die Abgrenzung bei Mezger, 2005, S. 38, ist zwischen den Grenzen negligible—low (1), low—moderate (2) und moderate—high (3) ähnlich.

Zur Visualisierung werden in Abbildung 23 die Kooperationstypen in Abhängigkeit von der Bindungsintensität dargestellt und durch Beispiele ergänzt.

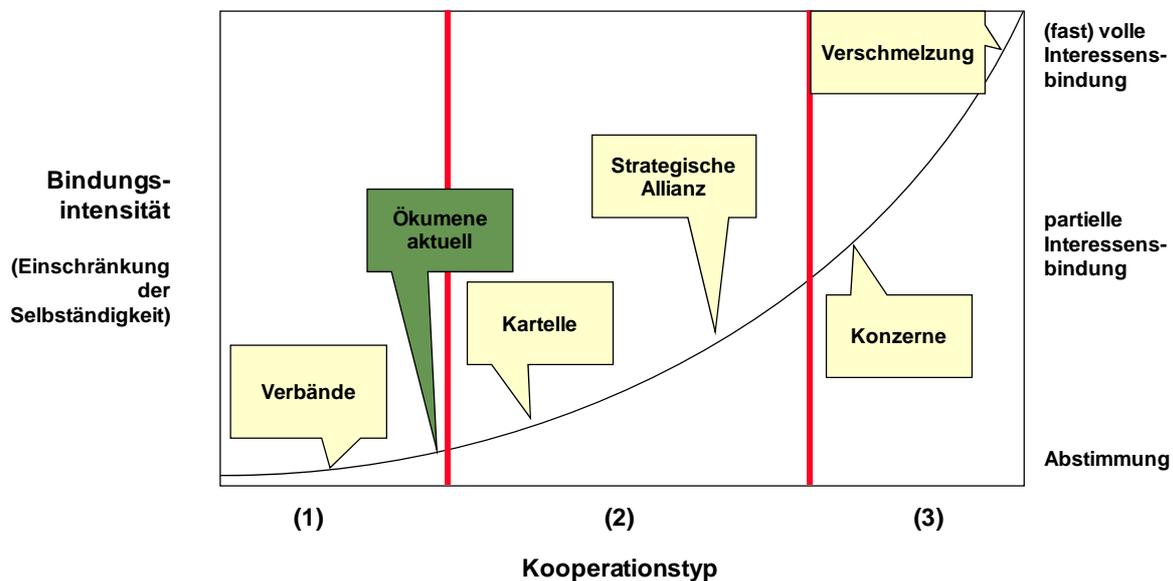


Abbildung 23: Unterscheidung der Kooperationen nach der Bindungsintensität (eigene Darstellung)

Relevanz für die OK-RK-Ökumene

Die OK-RK-Ökumene ist eine Kooperation, da sie alle definierenden Merkmale der Kooperation aufweist. Sie ist nämlich eine freiwillige Zusammenarbeit von zwei selbständigen Partnern,²⁷¹ die sich mit dem Ziel der (Wieder-)Erreichung ihrer Einheit abstimmen.

In der Kooperationssystematik ist die OK-RK Ökumene eine horizontale Kooperation. Die Kooperationspartner gehören der gleichen Branche an und haben die gleiche Wertschöpfungstiefe. Bezüglich der Bindungsintensität handelt es sich derzeit um eine Kooperation vom Typ (1). Das RK-OK-Verhältnis steht im Spannungsfeld zwischen Selbständigkeit von RK und OK und Abhängigkeit in der Ökumene.

Die Kooperationsrichtung ist bei der Ökumene vorgegeben und die Bindungsintensität kann variiert werden. Die OK-RK-Ökumene ist aktuell eine Kooperation vom Typ (1). Es findet nämlich nur eine Abstimmung zwischen den beiden Kirchen statt. In den letzten Monaten häufen sich jedoch die Meldungen bezüglich einer Zusammenarbeit zwischen der RK und OK

²⁷¹ Bzw. ein Netzwerk, wenn die OK als Netzwerk betrachtet wird.

bei der Übersetzung bzw. Deutung des gemeinsamen traditionellen Glaubens für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.²⁷² Diese Schritte sind Zeichen für eine Annäherung an den Kooperationstyp (2).

Für das Ziel der Einheit ist die aktuelle Intensität zu gering. Die volle Einheit, das langfristige Ziel der Ökumene, entspricht dem Kooperationstyp (3). Es bedarf einer Intensivierung, zumindest im Hinblick auf die gemeinsame Erarbeitung theologischer Grundlagen (Kanones) oder aber auch der Verwirklichung einer gemeinsamen Ekklesiologie (vgl. Kapitel 1.1).

Die Einheit entsprechend Kooperationstyp (3) weist Ähnlichkeiten mit einer Fusion auf, ist jedoch von ihr zu unterscheiden. Diese Abgrenzung wird im folgenden Unterkapitel (4.2) vorgenommen und ist für die Analyse der Ökumenechronik mittels Kooperationsbezugsrahmen grundlegend. Im Laufe ihrer Chronik treten in der Ökumene unterschiedliche Typen von Kooperationen auf.

²⁷² Vgl. Erdö, 2007, Torielli, 2007, Kasper, 2007 u.a.

4.2 Fusion vs. Kooperation

Kooperationen und Fusionen sind Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Institutionen. Sie entstehen aus ähnlichen Motiven und unterscheiden sich primär durch den Grad des Kapitaleinsatzes.²⁷³ Bei einem Kapitaleinsatz von 100% handelt es sich um M&A (der englische Begriff von Säubert für Fusion) und bei fehlendem Kapitaleinsatz um vertragliche Vereinbarungen. Zwischen diesen beiden Extremen existieren unterschiedliche Varianten der Zusammenarbeit mit partiellem Kapitaleinsatz. Anzumerken ist, dass diese Varianten sowohl Merkmale von „Partnering“ als auch von „M&A“ aufweisen. Bei geringem Kapitaleinsatz dominieren kooperative Komponenten, es sind jedoch bereits integrative Komponenten vorhanden. Bei hohem Kapitaleinsatz dominieren die integrativen Komponenten über die kooperativen Komponenten.

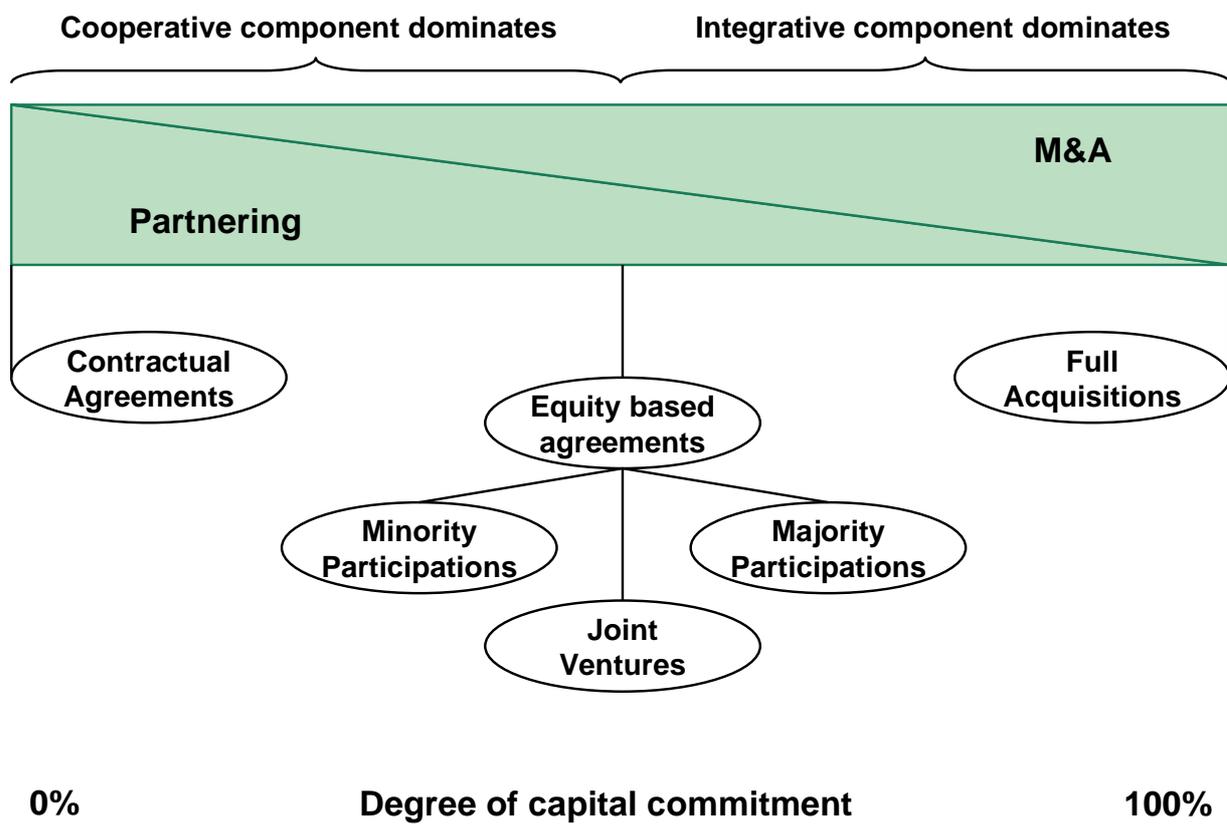


Abbildung 24: Conceptual illustration of Partnering versus M&A nach Säubert, 2005, S. 4

²⁷³ Säubert, 2005, S. 4 ff

Die Betrachtung einer Zusammenarbeit als Fusion oder Kooperation sind keine sich grundsätzlich ausschließenden Alternativen, sondern eine Perspektivenfrage. Die Wahl hängt vom externen, inter-institutionellen und internen Kontext der Zusammenarbeit ab.²⁷⁴

Der externe Kontext mit den Charakteristika der NPO-Branche spricht bei der OK-RK-Ökumene für die Perspektive der Kooperation. Allgemein wird im Non-Profit Bereich nämlich eine Tendenz zu Kooperationen statt Akquisitionen bzw. Fusionen festgestellt. Piana und Hayes untersuchten mehr als hundert NPO-Zusammenschlüsse und stellten fest, dass sie im Vergleich mit dem For-Profit Bereich einen stärker ausgeprägten Kooperationscharakter haben. Dieser äußert sich in der Gleichstellung der Partner beim Zusammenschluss und im kooperativen Verhandlungsprozess.²⁷⁵ Im NPO-Sektor sind die Organisationen selten in „verkaufbaren“ Eigentumsverhältnissen und können daher nicht akquiriert werden. Die Selbstbestimmung,²⁷⁶ welche der Kooperation immanent ist, bleibt erhalten. Der Sektor wird wegen seiner natürlichen Neigung zu Netzwerken und Kooperationen auch „Association Sector“ genannt.²⁷⁷ Nach den Pionier-, Differenzierungs- und Integrationsphasen wird die Assoziationsphase als letzte Entwicklungsphase bei NP-Organisationen gesehen.²⁷⁸

Die Entscheidung gegen eine M&A Perspektive ist aus dem inter-institutionellen und internen Kontext der Beziehung zwischen OK und RK abzuleiten: Zwar ist die vollkommene Einheit das Ziel der Ökumene, damit ist allerdings keine Akquisition oder Fusion gemeint.²⁷⁹ Diese vollkommene Einheit wird als Eucharistische Gemeinschaft verstanden, die auf einer einvernehmlichen Struktur beruht.

²⁷⁴ Säubert, 2005, S. 48ff. Zur Entscheidung zwischen Kooperation und Fusion vgl. auch Dussauge et al., 2000, Ernst und Halevy, 2000, Bleeke und Ernst, 1993

²⁷⁵ Piana und Hayes, 2005, S. 2. Sie stellen bei Non-Profit Zusammenschlüssen einen „Merger of Equals“ und die Einschaltung eines gemeinsamen Beraters zur Begleitung des Verhandlungsprozesses fest, während im For-Profit Bereich jede Partei ihren eigenen Berater engagiert.

²⁷⁶ Dies kann auch im Zusammenhang mit dem grundsätzlich freien Menschenwillen im christlichen Glauben gesehen werden.

²⁷⁷ Mintzberg et al., 2005, S. 38

²⁷⁸ Heimerl und Meyer, 2002, S. 261f

²⁷⁹ Vgl. Kasper, 2005 S. 128-131: Die Lösung für die Ökumene kann „weder Absorption noch Fusion“ sein.

Eine weitere interessante Beobachtung von bindungsintensiven Kooperationen stammt vom Sydow. Er vergleicht Konzerne mit Netzwerken und stellt dabei fest, dass Konzerne aus der rechtlichen und Netzwerke aus der organisatorischen Sicht erfasst werden.²⁸⁰ Die Ähnlichkeit der Gebilde wird in der Übersicht von Morschett (Abbildung 25) noch deutlicher. Aus den traditionellen Formen der Unternehmungen am Markt und integrierten Unternehmung entwickeln sich die disaggregierten Formen des Netzwerkes (autonome Unternehmungen mit hierarchieartigen Beziehungen) und des Konzerns (hochgradig autonome, marktlich geführte interne Einheiten).²⁸¹

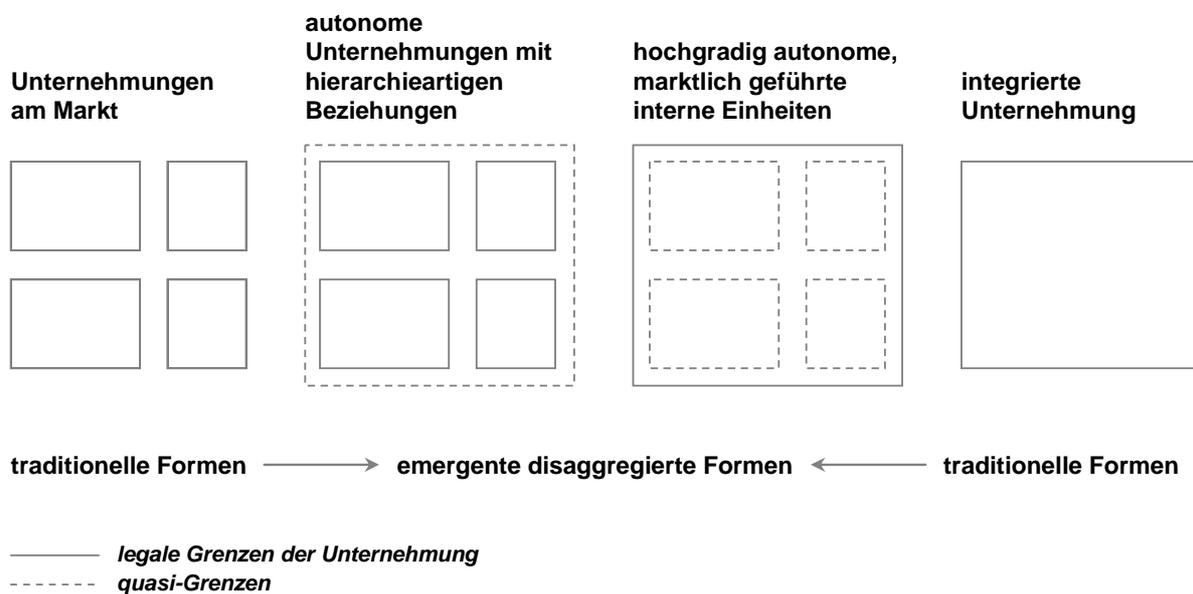


Abbildung 25: Entstehung kooperativer Formen aus unterschiedlichen Richtungen²⁸²

Die zwei Formen in der Mitte der Abbildung 26 werden zwar von beiden Autoren als neuartig bezeichnet: „emergent“ vs. traditionell bei Morschett und der „Konzern als Rechtsform der Moderne“ bzw. „Netzwerke als Organisationsform, manchmal gar als postmoderne Organisationsform“ bei Sydow,²⁸³ sie sind jedoch in der Ökumenechronik bereits bekannt und daher für diese Arbeit relevant. Denn nicht immer war in der Geschichte der Bestrebungen zur Wiederherstellung der christlichen Einheit eine klare Absage an Absorption und Fusion so

²⁸⁰ Sydow, 2001, die rechtliche Sicht auf S. 382ff und die organisatorische Sicht auf S. 287

²⁸¹ Morschett 2005, S. 380f. Weiter erwähnt er eine Studie von Snow, Miles und Coleman vom 1992 (Snow et al., 1992) mit der Erkenntnis, dass hierarchische Unternehmungen unter stabilen Bedingungen effizienter sind, die vernetzte Unternehmungen jedoch wegen ihrer Flexibilität auch eine hohe Effektivität aufweisen können.

²⁸² Morschett 2005, S. 381, siehe auch Sydow 2003, S. 296 nach Zenger und Hesterly, 1997, S. 212

deutlich wie aktuell (s. oben). Vom 13. bis zum 18. Jahrhundert war das (mittlerweile verworfene) Ziel der Union durchaus auf den ersten Blick eine Fusion bzw. Akquisition. Bei genauer Untersuchung (im Appendix) stellt sich jedoch heraus, dass bei jeder dieser Unionen die Intensität der Bindung nur jener eines Konzerns entspricht. Unsers Erachtens ist die Untersuchung der Chronik mit einem Kooperationsbezugsrahmen vertretbar und sinnvoll.

4.3 Kooperationsinhalte in der jüngeren Ökumeneforschung

In der jüngeren Ökumeneforschung sind eindeutig Kooperationshinweise zu finden, einerseits als typische Katalysatoren von Kooperationen in der Ökumene (4.31) und andererseits in den Ökumenefragestellungen (4.32).

4.31 Typische Katalysatoren von Kooperationen in der Ökumene

Mit der Häufung empirischer Fälle von Unternehmensschlüssen in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts²⁸⁴ entstanden vermehrt Publikationen mit dem Schwerpunkt auf Katalysatoren dieses Phänomens. Die identifizierten Katalysatoren lassen sich unter folgenden Punkten subsumieren.²⁸⁵

- Globalisierung der Märkte
- Fortschritt der Technologien
- Verschärfung der Wettbewerbssituation
- Umweltdynamik und –komplexität
- Notwendigkeit einer strategischen Flexibilität
- Abwägung zwischen Kooperation und Fusion

Alle diese Punkte finden sich in der Ökumene wieder. Die **Globalisierung der Märkte** ist auch bei den Kirchen festzustellen. Küng spricht vom Paradigma der einen Welt²⁸⁶ als prägend für die ökumenische Bewegung. Der **Fortschritt der Technologien** fördert diese Entwicklung. Hatte die Kirche in früheren Jahrhunderten über lange Zeit eine prägende Kommunikationsrolle in der Gesellschaft, relativierte sich diese mit der Entwicklung der

²⁸³ Sydow, 2001, S. 276

²⁸⁴ Vgl. Säubert, 2005, S. 5-8 zum Anstieg der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen.

²⁸⁵ Für eine detaillierte Aufzählung vgl. Fuest, 1998, S. 33ff und Balling, 1997, S. 32ff.

²⁸⁶ S. Küng, 2005, Übersicht „Dominante Strukturelemente der verschiedenen Paradigmen“ im hinteren Cover

Kommunikationstechnik deutlich.²⁸⁷ Ein aktuelles Beispiel aus 2010 ist die globale Medienbeschäftigung mit den Gewaltvorkommnissen in der RK im 20. Jahrhundert.

Eine **Verschärfung des Wettbewerbsdrucks** erfahren die traditionellen OK und RK sowohl seitens anderer christlichen Gemeinschaften als auch seitens anderer Religionen. Beispiele sind hier der von RK an sogenannten charismatische Kirchen in Lateinamerika verlorene Marktanteil,²⁸⁸ die Verbreitung des Buddhismus²⁸⁹ und des Islams²⁹⁰ in den Gesellschaften Europas und Nordamerikas und zuletzt auch der weltweite Trend zur Säkularisierung.²⁹¹

Die angeführten Faktoren sowie die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung, führen zu zunehmender **Umweltdynamik und Komplexität**. Ein Beispiel hierfür sind das Ausmaß und die Geschwindigkeit von Kirchenaustritten in Österreich im Zusammenhang mit Ereignissen von früheren Jahrzehnten.²⁹²

Die Notwendigkeit einer **strategischen Flexibilität** und Effektivität gewinnt im 21. Jahrhundert an Bedeutung. Daher erachtet Austin die Kooperationsbereitschaft als wichtigste Eigenschaft von NPOs im neuen Jahrhundert.²⁹³

Das Thema **Abwägung zwischen Kooperation und Fusion** wurde im vorhergehenden Kapitel 4.2 behandelt.

4.32 Ökumenefragestellungen mit Kooperationsbezug

Die Kooperation ist nicht nur eine geeignete Perspektive aus BW-Sicht zum besseren Verständnis des Ökumeneproblems, vielmehr sind die Kooperationsthemen in der (jüngeren)

²⁸⁷ Vgl. Mayntz, 1963, S. 10

²⁸⁸ Redaktion Economist, 2007

²⁸⁹ Z.B. die Vorbildwirkung mehrerer Filmstars aus Hollywood

²⁹⁰ Zunächst mit Immigration importiert und danach verstärkte Mission in den westlichen Gesellschaften. Schiffauer, 2006 geht von 50 Millionen Muslimen in Europa aus und <http://www.muslimsinamerica.org> erläutert die Entwicklung vom Islam in Nordamerika.

²⁹¹ Alfeyev, 2006 zur Notwendigkeit gemeinsamen Vorgehens von OK und RK ggü. Säkularisierung.

²⁹² S. Neuwirth, 2010

²⁹³ Vgl. Austin, 2000, S. 1f

Ökumeneforschung explizit als wesentlich erkannt worden (vgl. Übersicht in Abbildung 26 – aufbauend auf dem Kapitel 2.2).

Themengebiet	Trends in der jüngeren Ökumeneforschung
Einheitsmodell	<u>Varianten</u> für Einheitsmodelle - Einheit in Vielfalt / Konsensbildung - Universale kollegiale Leitung - Strategische Allianz
Ökumenekontext - Erneuerung in RK, OK und Umwelt	Veränderung in <u>RK</u> - Kirchengestalt, Dezentralisierung, kollegiale Führung - Priestermangel Veränderung in <u>OK</u> - Jurisdiktionelles Diasporachaos - Koordinationsinstitution <u>Umweltveränderung</u> - Eine-Welt-Paradigma - Säkularisierung und Relativismus
Dynamik bzw. Veränderungsprozess	<u>(Management-)Fähigkeiten</u> für den mehrdimensionalen Prozess der vielen Schritte - Führungspersönlichkeiten - konkrete Schritte (nicht übereilen und nicht verpassen) - Kommunikation <u>Rezeption</u> <u>Konfliktpotentiale</u> - Doppelhierarchien - Differenzen

Abbildung 26: Übersicht der Fragestellungen jüngerer Ökumeneforschung (vgl. Kapitel 2.2)

Die primäre Fragestellung gilt der Suche nach einem geeigneten *Einheitsmodell* und entspricht der Gestaltungsfrage bei einer Kooperation. Weiter werden der *Ökumenekontext* und die *Dynamik* bzw. der *Veränderungsprozess* als relevant behandelt. Die Erneuerungsansätze in OK und RK sind kontextuelle Faktoren, die zur Dynamik der Ökumene beitragen.

Die aktuelle Ökumene wurde als eine Kooperation geringen Intensitätsgrades mit dem Ziel der Erreichung der vollen Einheit beschrieben. Die volle Einheit bedarf einer anderen Gestalt, d.h. des **Einheitsmodells**, welches auch die OK-RK-Gespräche prägt (früher²⁹⁴ wie auch in

²⁹⁴ Bayer, 2009, S. 39ff

jüngster Zeit²⁹⁵). Die jüngere Diskussion um mögliche Einheitsmodelle (siehe erstes Themengebiet) behandelt drei Alternativen. Zwei Alternativen entsprechen der vollen Einheit: „Einheit in Vielfalt“ und „Universale Kollegiale Leitung“ und beide sind Netzwerkmodelle²⁹⁶. Die letzte Alternative – die „strategische Allianz“ – entspricht einem Annäherungsschritt an die Einheit.²⁹⁷

Das Thema des Einheitsmodells nimmt auch in der theologischen RK-OK Kommission eine zentrale Stellung ein,²⁹⁸ nachdem die gegenseitige Kenntnis der theologischen Schulen die Unterschiede begreifbar machte und als lösbar klassifizierte. Dieser Prozess ließ die Einheit realistisch erscheinen und stellte die praktische Frage zur Realisierung der Einheit auf die Tagesordnung der Entscheidungsträger: Wie könnte eine Einheit aussehen? Dies ist die Frage nach dem Einheitsmodell. Die weiteren Themenblöcke sind diesem Thema nachgeordnet, da sie erst in der Diskussion bzw. Realisierung eines neuen Einheitsmodells relevant werden.

Der **Ökumenekontext** wird zur Erläuterung der Ökumeneentwicklung genannt. Die Veränderungen in RK und OK sowie in der (Um)Welt sind in die Überlegungen zur Ökumene einzubeziehen. In der Kooperationsforschung ist der Kooperationskontext, d.h. die Umwelt und die Merkmale der zwei Partner, (mit)bestimmend für die Kooperation. In der Abbildung 26 sind jeweils ein Trend und ein Problem je Kirche exemplarisch genannt (Dezentralisierung bzw. Koordinationsbedarf, Priestermangel bzw. Diasporachaos für RK bzw. OK). Für die Umwelt wurden als wesentliche Themen das Eine-Welt-Paradigma bzw. die Säkularisierung und der Relativismus angeführt.

Die **Dynamik** behandelt den für den Umstieg auf ein gemeinsames Einheitsmodell bzw. eine neue Kooperationsform notwendigen **Veränderungsprozess**. Dieser ist vielschichtig sowie mehrstufig und verlangt nach Managementtechniken.²⁹⁹ Dynamische Ansätze aus der Kooperationsforschung tragen diesem Umstand Rechnung, indem sie den Prozess in

²⁹⁵ Vgl. Ravenna 2007 und Zypem 2009

²⁹⁶ Zu Definition, Strukturen und Dynamik von Netzwerken vgl. Sydow, 1995

²⁹⁷ Zur steigenden Bedeutung von Allianzen in der vernetzten Gesellschaft vgl. Drucker, 1995

²⁹⁸ Vgl. Ravenna, 2007

²⁹⁹ Zu Champions und Promotoren vgl. Hauschildt und Gemünden, 1998, S. 2. Zur Strategie und Taktik in der Kooperation vgl. Endress, 1991.

Phasen³⁰⁰ und Dimensionen³⁰¹ analysieren. Dabei sind engagierte *Führungspersönlichkeiten* erfolgskritisch. Die BW-Forschung erkannte ihre Rolle bereits in den 1960er Jahren zunächst als Change Agents und später als Promotoren.³⁰² Hauschildt nennt Fach-, Prozess- sowie Machtpromotoren und beschreibt den Rollenwandel der Promotoren im Prozessablauf.³⁰³ Bei der Planung von Kooperationsprozessen ist die rechtzeitige Einleitung *konkreter Schritte* von Bedeutung.³⁰⁴ Unzureichende bzw. fehlgeleitete *Kommunikation* ist ein klarer Misserfolgsweg.³⁰⁵

Fehlende Akzeptanz – in der Ökumene als *Rezeption* bekannt – ist ein Zeichen von Widerstand, der bei Wandelprozessen verbreitet ist. Anfangs wirken organisatorische Veränderungen auf die Organisationsmitglieder wie Schocks, auf die sie mit Ablehnung reagieren. Im positiven Fall führt dies zur Einsicht und zur Akzeptanz bzw. zum Ausprobieren. Die Erkenntnisse daraus führen zur Integration.³⁰⁶

In diesem Sinne sind auch die *Konfliktpotentiale* zu behandeln. Überlappungen in den Tätigkeitsbereichen der Partner (hier sind v.a. die Gebiete mit Doppelhierarchien gemeint) sind zu beachten, d.h. es sind Grenzen zu definieren. Andernfalls entstehen aus diesen Tätigkeitsbereichen Konflikte und wirken sich somit negativ auf die Stabilität von Kooperationen aus.³⁰⁷ Dafür bietet die RK-OK-Ökumene aus der Periode 1990-2000 mehrere Beispiele. Zur Konfliktminimierung trägt auch der Fit der Organisation, der Managementsysteme und der Personalpolitik der Partner bei.³⁰⁸

Diese Arbeit baut auf der besonderen Eignung der Kooperationsforschung zur Lösung der Ökumenenprobleme auf. Die Beantwortung der Frage nach einem Einheitsmodell steht im

³⁰⁰ Vgl. Schwerk, 2000

³⁰¹ Heimerl und Meyer, 2002, S. 280f, nennen die Sach-, Sozial- und Zeitdimension beim Management von Kooperationen.

³⁰² Hauschildt und Schewe, 1998, S. 164

³⁰³ Ebenda, S. 171f. Zwar bezieht sich die Publikation auf den Innovationsprozess, die Bedeutung von Promotoren für jeglichen Wandelprozess ist jedoch ebenfalls belegt, vgl. Vahls, 2005, S. 374.

³⁰⁴ Inkpen und Li, 1999

³⁰⁵ Vahls, 2005, S. 374

³⁰⁶ Vgl. Streich, 1997, S. 243 und Hahne, 2007

³⁰⁷ Khanna, 1998, S. 352

³⁰⁸ Bleicher, 1992

Fokus. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Ökumene (als eine Kooperation) sowohl dynamisch als auch kontingent ist.

4.4 Kooperationsforschung als Bezugsrahmen

In diesem Kapitel wird zunächst der organisatorische Zugang zur Fragestellung erläutert (4.41) und anschließend der Bezugsrahmen für die Untersuchung konkretisiert (4.42).

4.41 Organisationstheoretischer Zugang zur Fragestellung

Die zentrale Frage nach einem Einheitsmodell wird hier als organisationstheoretisches Problem verstanden. Dabei ist die „Organisation als Instrument zur Gestaltung und Erfüllung von Aufgaben“ zu verstehen.³⁰⁹ In diesem Verständnis diskutierte die Dialogkommission 2008 und identifizierte drei Ebenen der kirchlichen Organisation.³¹⁰

- die lokale Ebene einer eucharistischen Gemeinschaft in der Ortskirche,
- die regionale Ebene bei benachbarten Gemeinschaften,
- die universale Ebene der einen Kirche Jesu Christi in der Welt.

Die gemeinsame Basis von OK und RK ist die bischöfliche Verfassung der Kirche. Seit dem Vatikanum II gibt es auch Ähnlichkeiten in der regionalen Organisation (vgl. Einführung bzw. Aufwertung der Bischofsynoden in RK). Die Kerndifferenz zwischen RK und OK ist vor allem auf der überregionalen, universalen Ebene zu finden.

Es ist eine Vielzahl an theoretischen Perspektiven zur Organisation vorhanden. Diese lassen sich nach Wolf³¹¹ in drei Gruppen einteilen (vgl. Abbildung 27). Für die Fragestellung dieser Arbeit eignet sich der Gestaltansatz gut.

³⁰⁹ Grün, 1990, S. 453

³¹⁰ Zu kirchlichen Ebenen vgl. Ravenna, 2007

³¹¹ Wolf, 2000

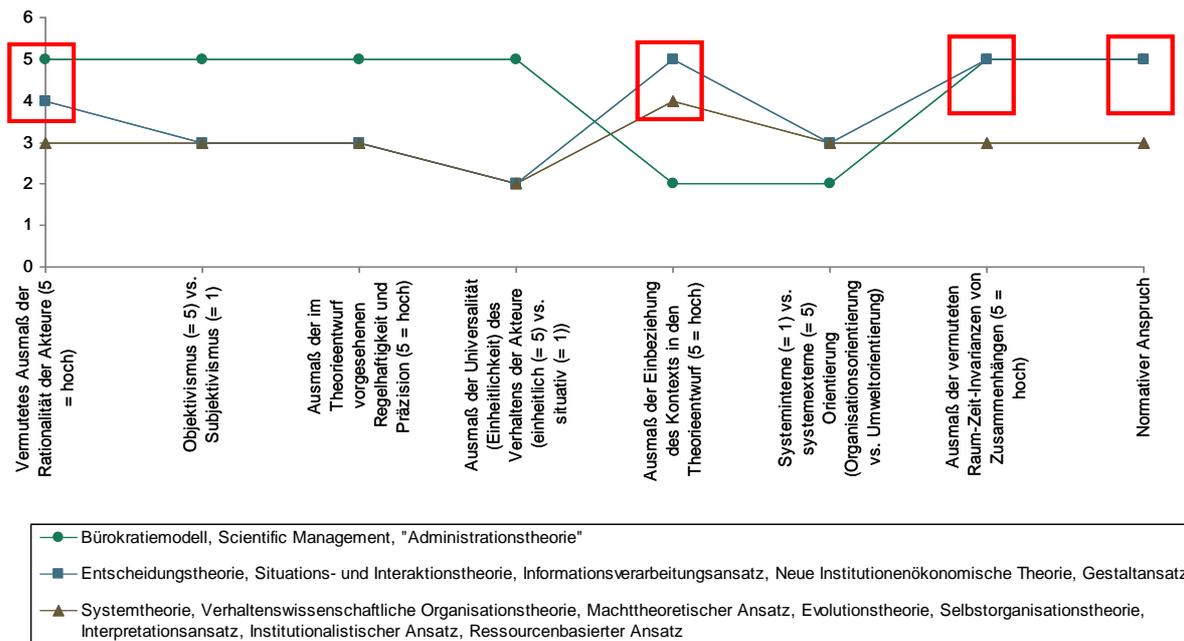


Abbildung 27: Empirisch generierte Gruppen von Organisations-, Management- und Unternehmensführungstheorien sowie ihre inhaltlichen Profile nach Wolf³¹²

Der Gestaltansatz hebt neben der Kontextualität auch die Historizität von Organisationen hervor. Die Veränderung von Organisationen wird von Quantensprüngen begleitet. Diese sind (1) selten, (2) groß in ihrem Ausmaß, (3) impulsartig in ihrem Auftreten und (4) konzentriert in ihrer Erscheinung.³¹³ Die Organisationsentwicklung kennt demnach zwei Ausprägungsformen: die pfadabhängige Ausdehnung unternehmerischer Merkmale (momentum periods) und die Veränderung der Merkmale samt ihrer Beziehungsstrukturen (transition periods). Diese Entwicklungsmuster lassen Gestalten als „dynamische Gleichgewichtszustände“ begreifen.³¹⁴

In der Betrachtung der OK-RK-Ökumenechronik finden sich die Punkte (1)-(4) wieder. Die Chronikanalyse kann Aufschlüsse über die Zusammenhänge in der Ökumene geben, insbesondere zur zentralen Frage des Einheitsmodells. Diesen Weg sind auch die Ökumeneforscher bisher gegangen, jedoch nur mit beschreibenden Beispielen. Die vorliegende Arbeit wird hingegen eine gesamthafte systematische Organisationsuntersuchung der Chronik anbieten.

³¹² Wolf, 2005, S. 442

³¹³ Wolf, 2000, S. 75ff

³¹⁴ Wolf, 2000, S. 82

4.42 Kooperationsmodelle als Basis für den Bezugsrahmen

Für die theoretisch fundierte explorative Analyse der Ökumenechronik bedarf es eines Bezugsrahmens. Dieser ist in der Kooperationsforschung zu finden.

Eine Schablonenlösung zu den Wirkungszusammenhängen bei Kooperationen gibt es nicht. Grundsätzlich kann die Kontingenz der Kooperation mit der Umwelt in der Abfolge: Voraussetzungen → Umsetzung → Ergebnisse festgehalten werden.³¹⁵

Die Ergebnisse wesentlicher empirischen Studien zur Kooperation fasste Schrader in einer Metastudie zusammen. Er bündelte die untersuchten Merkmale zu den übergeordneten Themen *Kooperationskontext*, *Kooperationsmerkmale* und *Kooperationserfolg*. Dabei wird einerseits auf die *Kontingenz* der Kooperationsmerkmale mit dem Kooperationskontext und andererseits auf die *Effizienz* der gewählten Kooperationsform (d.h. Kooperationsmerkmale) fokussiert (s. Abbildung 28).

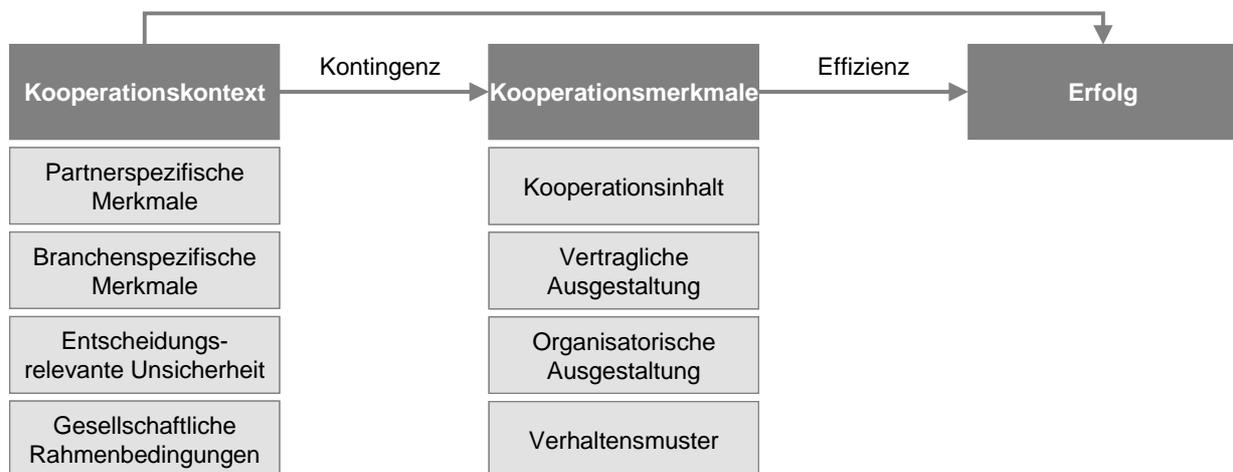


Abbildung 28: Vereinfachte Abbildung der Zusammenhänge bei Kooperationen nach Schrader³¹⁶

Das Kooperationsmodell von Schrader ist deshalb ein geeigneter Bezugsrahmen, da es die Ergebnisse der Kooperationsforschung zusammenfasst und dem Gestaltansatz als organisationstheoretische Perspektive genügt. Dieser Bezugsrahmen erlaubt die Untersuchung

³¹⁵ Balling nennt diese Einteilung als gemeinsamen Nenner bei der Erforschung der Erfolgsfaktoren von Kooperationen in seinem Überblickswerk: Balling, 1997, S. 92

³¹⁶ Vgl. Schrader, 1993, S. 234

von Wirkungszusammenhängen in der Kooperation. Hierbei wird die Kontingenz-Effizienz-Hypothese unterstellt. Diese behauptet, dass Institutionen effizient sind, wenn der Fit zwischen Umwelt und interner Organisation hergestellt ist.³¹⁷

Neben der Gesamtbetrachtung von Wirkungszusammenhängen bei Kooperationen bedarf es anderer Modelle zur Analyse der **Dynamik** einer Kooperation. Dabei geht es um die Entstehung bzw. Veränderung von Kooperationen im Zeitablauf. Verbreitet ist die Unterscheidung von drei Phasen organisatorischer Veränderungsprozesse (s. Abbildung 29). In der ersten Phase (Auftauen) findet die Veränderung zunächst in den Köpfen der Beteiligten statt, es wird über die Notwendigkeit von Veränderungen bzw. deren Ziele gesprochen. Erst in der zweiten Phase (Bewegung) wird eine konkrete Veränderung auf Basis des in der ersten Phase erreichten Einvernehmens durchgeführt. Diese erfolgt stufenweise, z.B. anhand von Pilotprojekten. Bei Zufriedenheit mit der gefundenen Lösung kann diese in der dritten Phase (Einfrieren) institutionalisiert werden.

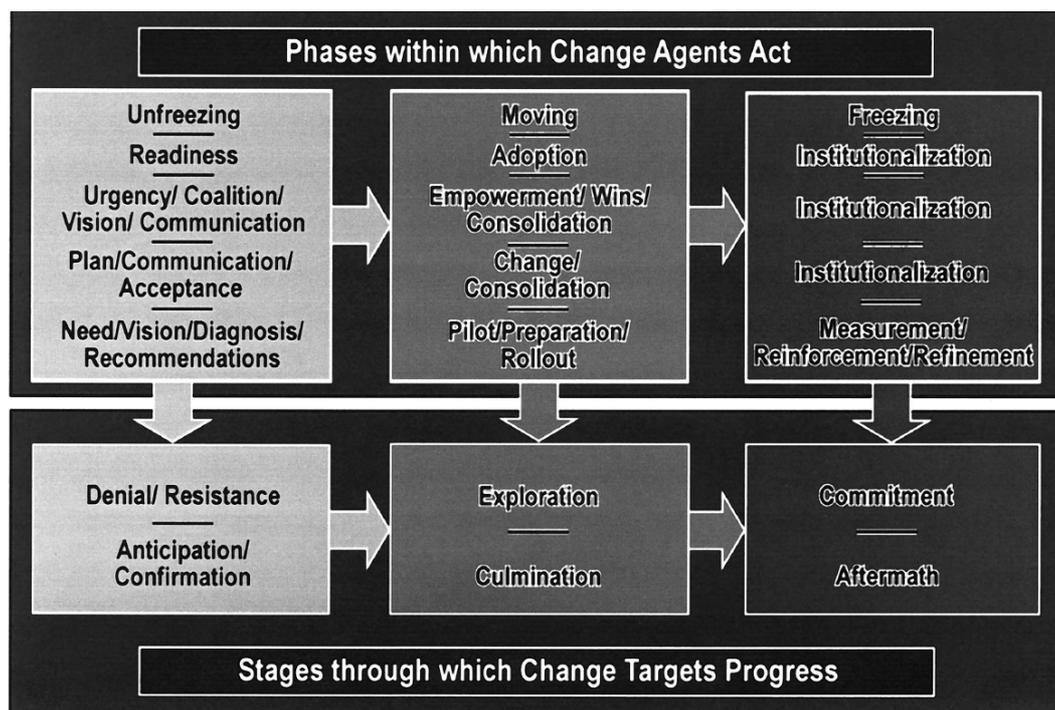


Abbildung 29: Change Agent Phases and Change Target Stages nach Armenakis und Bedeian³¹⁸

³¹⁷ Swoboda, 2005, S. 53ff

³¹⁸ Armenakis und Bedeian, 1999, S. 305 (eigene Übersetzung)

Schwerk entwickelt einen auf Kooperationen abgestimmten und noch detaillierteren Musterablauf. Sie grenzt die Phasen ab³¹⁹ und beschreibt die internen und externen Einflussfaktoren (vgl. Abbildung 30).³²⁰

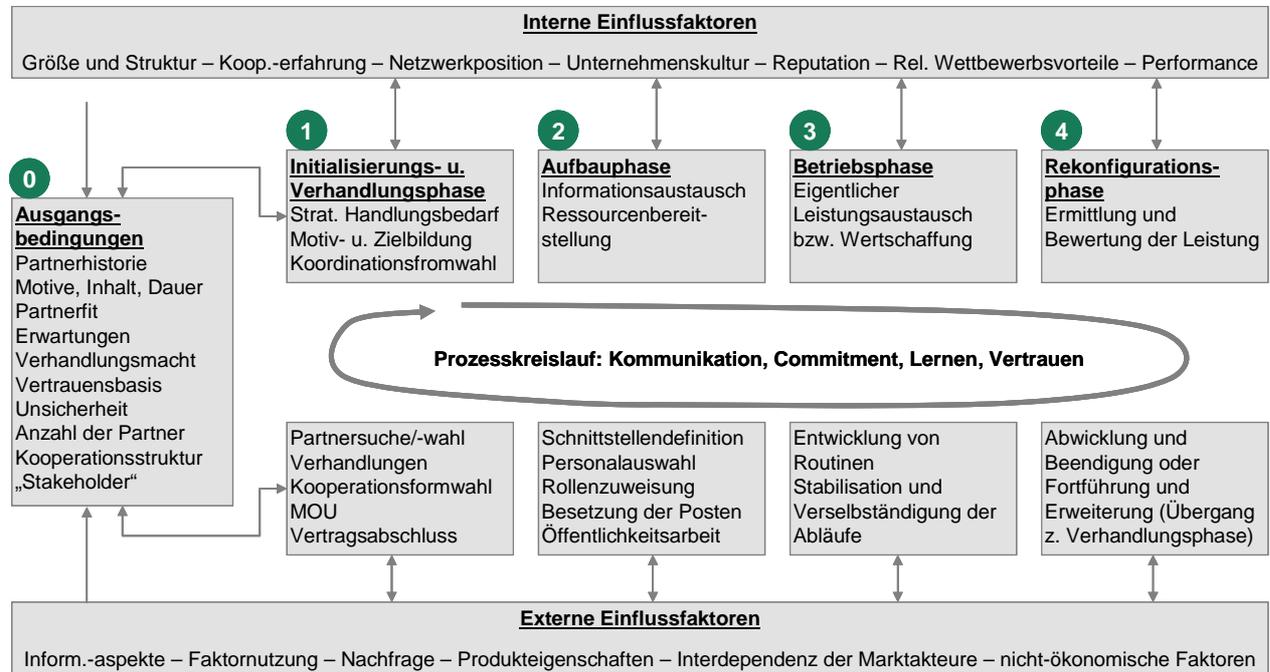


Abbildung 30: Darstellung der Kooperationsdynamik³²¹

Schwerk betont mit dieser Darstellung die Kontingenz von Kooperationen (interne und externe Einflussfaktoren) und beschreibt den typischen Ablauf einer Kooperationsbildung bzw. -umbildung. Dabei nennt sie die in den einzelnen Phasen anfallenden Tätigkeiten. Neben dem linearen Ablauf beschreibt sie den Prozesskreislauf, der zur Stabilität bzw. Instabilität von Kooperationen führen kann. Die Kernelemente dieses Kreislaufs sind *Kommunikation, Commitment, Lernen und Vertrauen*.³²²

Bei den Verlaufsuntersuchungen von Kooperationen liegt der Schwerpunkt auf den Phasen der *revolutionären Veränderung*. Die Phase der evolutionären Entwicklung ist unter Punkt 3:

³¹⁹ Ihre Phasen 1 bis 3 entsprechen den drei Phasen organisatorischer Veränderung.

³²⁰ Vgl. Schwerk, 2000. Andere Autoren, z.B. Anderson Consulting, nennen gar fünf Phasen: Abschätzen, Ausschau halten, Verhandeln, Integrieren und Zusammenarbeiten. Vgl. Horak et al., 2002, S. 215

³²¹ Nach Schwerk, 2000, S. 343

³²² Schwerk, 2000, S. 327-330. Mehr zu diesen Elementen im Unterkapitel zum Thema Kooperationswandel.

Betriebsphase subsumiert. Hammes bemerkt, dass auch beim Top-Management der Fokus auf die Phase der Anbahnung und weniger auf die Betriebsphase gelegt wird.³²³

Bei einer Abfolge mehrerer Kooperationen zwischen den Partnern kann jede dieser Kooperationen durch ihre Merkmale (summarisch auch Kooperationsform genannt) gekennzeichnet werden. Im Phasenschema von Schwark, ist die „alte“ Kooperationsform Teil der Ausgangsbedingungen (Phase 0). In der Initialisierungs- und Verhandlungsphase (1) wird eine neue Form verhandelt, welche anschließend in der Aufbauphase (2) in die Realität übertragen wird. Diese Kooperationsform „neu“ mündet nun in der Betriebsphase (3) und wird bei entsprechendem Veränderungsdruck in einer Rekonfigurationsphase (4) neu verhandelt und zu einer Kooperationsform „neu+1“ weiterentwickelt.

Die Chronikanalyse mit Hilfe des Bezugsrahmens von Schrader beschreibt jede Kooperationsform der Ökumene zwischen OK und RK, inklusive ihrer Kontext- und Erfolgsmerkmale.³²⁴ Aus der Betrachtung der Gesamtheit aller Perioden lassen sich Hypothesen zu den Wirkungszusammenhängen in der Ökumene entwickeln.

³²³ Hammes, 1995, S. 110f

³²⁴ Die Detaillierung und Operationalisierung des Bezugsrahmens erfolgt im separaten Kapitel 5.2

5 Methoden und Operationalisierung des Bezugsrahmens

5.1 Methode

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird mit Hilfe des erarbeiteten Bezugsrahmens die Ökumenechronik untersucht. Die Ökumenechronik stellt die gesammelte Ökumeneerfahrung der letzten 20 Jahrhunderte zur Verfügung. Aus dieser Erfahrung können, dem explorativen Charakter dieser Studie entsprechend, Hypothesen zu den forschungsleitenden Fragen aufgestellt werden.

Die Untersuchung erfolgt in mehreren Schritten. Zunächst wird die Chronik in Perioden unterteilt.³²⁵ Danach werden die Kooperationsmerkmale je Periode festgehalten. Anschließend werden die Merkmalsausprägungen der Perioden mittels des explorativen Verfahrens *hierarchische Clusterung*³²⁶ verdichtet und analysiert.

5.11 Längsschnittuntersuchung

Die Analyse der Ökumenechronik erfolgt in dieser Arbeit mittels einer Längsschnittuntersuchung. Diese hat mehrere Vorteile und erlaubt den bei Veränderungen in Organisationen bedeutenden Kontexteinfluss besser zu verstehen.³²⁷

In diesem Sinne schlägt Mintzberg die Untersuchung von längeren zeitlichen Perioden vor, und zwar als Verbesserung der allgemeinen Fallstudienmethode³²⁸ bei einer explorativen Forschungsstrategie.³²⁹ Als Beispiel untersucht er die strategischen Entscheidungen bei Volkswagen für die Periode 1934-1974 und der US Regierung in Vietnam 1950-1973, um

³²⁵ Die Periodeneinteilung wird iterativ vorgenommen. Die fast 2000 Jahre Ökumenechronik wird zunächst in Jahrhunderte eingeteilt. Wenn diese Einteilung homogen ist, werden diese Periodengrenzen belassen. Falls die so gewonnenen Perioden inhomogen sind, werden nach wesentlichen Ereignissen aus Kirche und Umwelt schärfere Grenzen gezogen. Für weitere Details s. Appendix.

³²⁶ S. Everitt et al., 2011, S. 71ff

³²⁷ Die Notwendigkeit von Längsschnittuntersuchungen für die Organizational Change Theorie wird von Armenakis und Bedeian, 1999, S. 311, hervorgehoben.

³²⁸ Zum Unterschied zwischen Fallstudie und historischer Fallstudie (im Englischen „history method“ genannt) s. Yin, 2003, S. 80f.

³²⁹ Mintzberg und Westley, 1992, S. 56f

Muster zu finden. In einem ersten Schritt sammelt er Kerndaten, um die Perioden anhand von wesentlichen Organisationsentscheidungen und Umweltereignissen chronologisch einzuteilen. Im zweiten Schritt wird zwischen Abschnitten der Veränderung und der Kontinuität unterschieden, um im dritten Schritt die Veränderungsabschnitte zu analysieren. Im vierten Schritt folgt dann die Diskussion der theoretischen Implikationen.³³⁰

Längsschnittuntersuchungen sind auch zur Beantwortung von Forschungsfragen mit Bezug zum sozialen Wandel besonders geeignet.³³¹ Diese setzen jedoch das Bestehen des Untersuchungsobjektes über lange Zeit voraus. Aus diesem Blickwinkel ist die RK-OK Ökumene einzigartig, da sie die älteste Kooperation der Welt ist.³³² Diese Kooperation ist von besonderem Forschungsinteresse, weil sie im Laufe der Zeit den Kooperationszyklus einige Male in unterschiedlichen Kontexten durchlaufen hat. Somit bietet sie die Chance, die Kooperation zweier Partner in verschiedenen Kontexten zu „beobachten“.³³³

Weiter empfehlen sowohl Anhänger des Gestaltansatzes³³⁴ als auch Kooperationsforscher, z.B. Sydow, die Längsschnittuntersuchung³³⁵ als Methode. Dieses Vorgehen bezieht nämlich explizit die Geschichte, Prozesse und Kontexte von Netzwerken in die Analyse ein. Nicht zuletzt ist der Rückblick in die Chronik der Ökumene gerade bei RK und OK, welchen als Traditionskirchen eine hohe Bedeutung der Sukzession eingeräumt wird,³³⁶ üblich³³⁷ und trägt zum besseren Verständnis der aktuellen Situation bei.

³³⁰ Mintzberg, 1978, S. 936

³³¹ Zu Längsschnittuntersuchungen vgl. Diekmann, 2005, S. 267ff

³³² Ähnlich wird die katholische Kirche oft als die älteste noch intakte Organisation bezeichnet. Vgl. Mintzberg und Westley, 1992, S. 52

³³³ Wesentlich ist dabei auch die gesamthafte Untersuchung im Gegensatz zu Untersuchungen von einzelnen Faktoren. Angemerkt für die Organizational Change Theorie von Armenakis und Bedeian, 1999, S. 311

³³⁴ V.a. wegen seiner Kontextualität und Historizität, vgl. Wolf, 2000, S. 75ff

³³⁵ Sydow untersucht Netzwerke basierend auf der Strukturierungstheorie von Giddens, Methodenempfehlung s. Sydow und Windeler, 1998, S. 280f

³³⁶ Kasper, 2005

³³⁷ Vgl: z.B. Punkt 40 in Ravenna, 2007

5.12 Historischer Charakter der Untersuchung

Diese Arbeit analysiert die Längsschnittdaten der Ökumenechronik mittels Sekundäranalyse. Ihre Aussagekraft hängt von der sorgfältigen Konstruktion des Categoriesystems ab.³³⁸ Sie ist sowohl bei der Datenerhebung (vgl. unten die Voraussetzung theoretischer Reflexion für die Quellenarbeit) als auch bei der Datenauswertung wichtig, z.B. bei einer qualitativen vergleichenden Analyse.³³⁹

Eine direkte Beobachtung scheidet bei vergangenen Ereignissen aus, vielmehr muss der Forscher auf Basis vorhandener Quellen versuchen, die Ereignisse nachzuvollziehen und dabei die Forschungsfrage auf Basis dieser Manifestationen früheren Geschehens zu analysieren. In den Geschichtswissenschaften³⁴⁰ entsteht so die „produktive Spannung“ zwischen „gebrochenen Zeugnissen“ aus der Vergangenheit und „subjektiven Bedingungen“ historischen Forschens (Erkenntnisinteresse, Perspektivität und Standortgebundenheit).³⁴¹ Die historischen Ereignisse können unter verschiedensten Gesichtspunkten gedeutet werden: theologisch, wirtschaftlich, politisch, psychologisch, kulturell, gesellschaftlich usw. Diese Deutung ist jedoch nicht in der Quelle festgelegt, sondern entspringt der theoretischen Vorentscheidung der an der Geschichte interessierten Personen. Die Quellen erfüllen hierbei die Aufgaben der Materialbasis und sind „Kontrollinstanz“³⁴² für die Rekonstruktion historischen Geschehens. Die Quellenarbeit setzt eine Reflexion theoretischer Aspekte einer historischen Fragestellung voraus.³⁴³

³³⁸ Diekmann, 2005, S. 490

³³⁹ Für Details vgl. Ragin, 1987

³⁴⁰ Zu den Methodenunterschieden sowie der gegenseitigen Bereicherung zwischen den Geschichtswissenschaften und der Soziologie vgl. Mohr und Franzosi, 1997. Der noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorhandene Fokus auf Einzelereignisse und -personen in der historischen Forschung sowie das Streben nach universalen sozialen Gesetzen in der Soziologie änderte sich insoweit, als beide Wissenschaften die Kontextbedingungen – zeitlicher und gesellschaftlicher Natur – erkannten. Die gemeinsame Methode hieß dann Längsschnitte.

³⁴¹ Müller, 1998, S. 3. Auch in der BWL ist das Abwägen zwischen Forschungsinteresse und Verfügbarkeit von Daten bekannt. So bieten börsennotierte Unternehmen wegen ihrer ausführlichen Dokumentationspflicht Vorteile bei wissenschaftlichen Untersuchungen.

³⁴² Koselleck, 1984, S. 206

³⁴³ Müller, 1998, S. 4f

5.13 Datenskalisierung und -auswertung

Bei der Datenerhebung werden das Auftreten bzw. die Ausprägung der Variablen aus dem operationalisierten Bezugsrahmen ermittelt und ihre Kodierung mit „wahr“/„unwahr“ je Periode festgehalten. Diese *nominale Skalierung* ergibt sich aus dem Bezugsrahmen und der Datenverfügbarkeit. Der Bezugsrahmen operiert nämlich nicht mit metrischen Daten. So wird z.B. angenommen, dass Kooperationserfahrung die Kooperationsbereitschaft fördert und nicht, dass eine doppelt so lange Kooperationserfahrung die Kooperationsbereitschaft verdoppelt. Beim Abwägen zwischen der nominalen und der ordinalen Skala wird die Erstere wegen der Datenverfügbarkeit vorgezogen. Bei Daten aus den letzten 20 Jahrhunderten ist das Stattfinden von Ereignissen im Sinne von „wahr“/„unwahr“ i. d. R. eindeutig, während ihre ordinale Skalierung im Sinne von „stärker“/„schwächer“ eher strittig ist.³⁴⁴ Das Ergebnis der Datenerhebung ist also je ein Datenset mit der Kodierung „wahr“/„unwahr“ für alle Variablen pro Periode.

Das Verfahren für die Datenauswertung muss sich für nominale Daten eignen und mit der gegebenen Beobachtungszahl (ca. 30 Perioden) exploratives Arbeiten unterstützen. Daher wird das *hierarchische Clustern*³⁴⁵ gewählt. Dieses kann bei nominalen Datenvektoren (so z.B. die Periodendaten mit den Kategorien „wahr“/„unwahr“) Muster erkennen, ist dank des hierarchischen Aufbaus flexibel in der Differenzierungstiefe und somit hervorragend für exploratives Arbeiten geeignet. Das Ergebnis des Verfahrens sind Cluster mit hoher Ähnlichkeit der Vektoren innerhalb des Clusters und großen Unterschieden zwischen den Clustern. Die Flexibilität wird durch die Wahlmöglichkeit eines Clusterschnittes in der Hierarchie gegeben. Graphisch kann das Ergebnis in einer Heatmap dargestellt werden. In dieser bildet eine benachbarte Positionierung ähnliche Datensets ab und ermöglicht somit die Erkennung von Mustern und Typen. Daraus können Hypothesen zur Theoriebildung abgeleitet werden.

Die weitere Diskussion der Auswertung erfolgt im Kapitel 6.1, um konkreter argumentieren zu können. An dieser Stelle sei nur erwähnt, dass zusätzlich zur Hypothesenbildung mittels hierarchischem Clustern Klassifikationsbäume, auch als Entscheidungsbäume bekannt, erstellt werden. Diese enthalten die Entscheidungsstruktur anhand der unabhängigen

³⁴⁴ Zu Messbarkeit und Skalen vgl. Diekmann, 2005

³⁴⁵ Everitt et al., 2011, S. 71ff

Variablen (z.B. Clusterzugehörigkeit), die in den Zweigen erwarteten Ergebnisse für die abhängige Variable (z.B. Auftreten von Kooperation) sowie die Wahrscheinlichkeit dieser Erwartungen auf Basis der Erfahrungswerte.

5.2 Operationalisierung des Kooperationsbezugsrahmens für die Chronikanalyse

Die Schrader'sche Metastudie fasst empirische Untersuchungen zur Kooperation zusammen. Es handelt sich also um eine „empirisch geleitete Integration“³⁴⁶ von Ansätzen. Mit einem auf seinem Analyseschema (für eine Detailedarstellung s. Abbildung 31) aufbauenden Bezugsrahmen wird so die Ökumeneanalyse als eine gesamthafte Kooperationsuntersuchung (im Kapitel 6) durchgeführt. Zunächst sind jedoch die Variablen des Bezugsrahmens für die Ökumene zu operationalisieren.

Die Operationalisierung beinhaltet jeweils eine Definition der Variablen und Beispiele für die Ausprägung „wahr“ und „unwahr“ je Variable. Dabei ist auf die Besonderheiten des Untersuchungsobjektes zu achten.³⁴⁷ Die Definition beginnt mit dem Begriff im Schrader'schen Analyseschema, wird mit Hilfe einzelner Kooperationsansätze detailliert und berücksichtigt die Relevanz der Variablen für die Ökumene.

³⁴⁶ Schrader, 1993, S. 229

³⁴⁷ Vgl. zum kritischem Denken und Übertragen von Theorien auf neue Kontexte von Halpern, 1998 und 2001

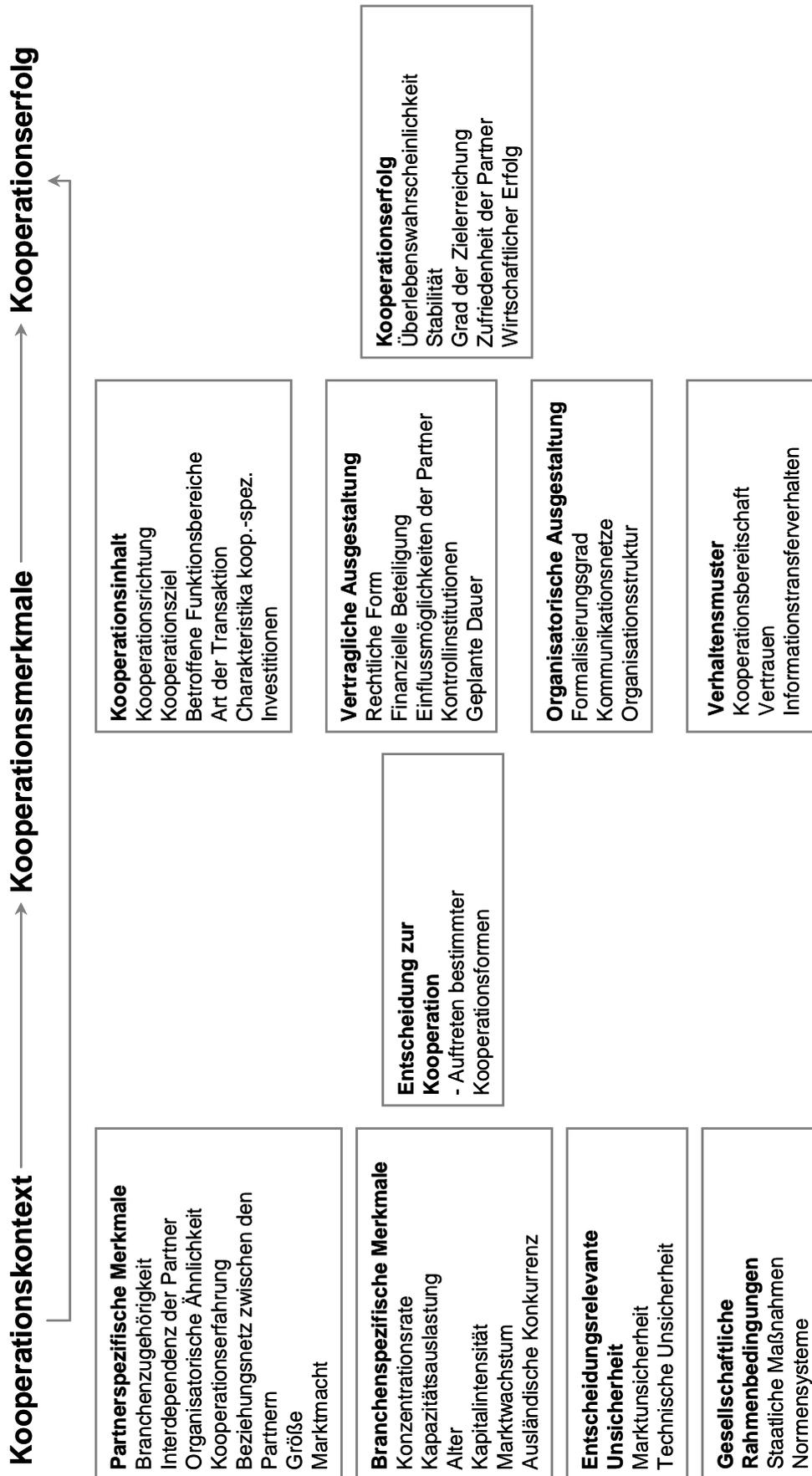


Abbildung 31: Kooperationsanalyseschema von Schrader

5.21 Kooperationskontext

Die Kontextvariablen unterteilt Schrader in vier Gruppen: partnerspezifische, sowie branchenspezifische Merkmale, entscheidungsrelevante Unsicherheit und gesellschaftliche Rahmenbedingungen.³⁴⁸ Diese Gruppen werden in der Literatur auch als Kooperationspartner, Branchenumwelt und globale Umwelt bezeichnet.³⁴⁹

5.211 Partnerspezifische Merkmale

Die partnerspezifischen Merkmale (als Teil des Kontextes) beeinflussen Kooperationsformen und –erfolg. Hier nennt Schrader zunächst die **Branchenzugehörigkeit**. Da bei der Ökumene die Partner in der gesamten Zeit der Chronik einer Branche angehören, ist diese Variable nicht zur Diskriminierung der Perioden geeignet und wird nicht weiter untersucht.³⁵⁰

Im Ökumenekontext ist die **Interdependenz der Partner** bereits in der Einheitsmission als gegenseitige Bestätigung definiert (eins sein, „damit die Welt glaube“³⁵¹). Die Interdependenz manifestiert sich im kirchlichen Kontext mit dem postulierten gegenseitigen Anerkennungsbedarf. *Wenn Kircheneinheiten für die Ernennung neuer Oberhäupter und dogmatische Festlegung sich gegenseitig informieren bzw. reagieren, ist eine Interdependenz gegeben.* Dafür gibt es mehrere Beispiele aus den ersten Jahrhunderten: die Briefe zur Bekanntgabe von neuen Patriarchen, der Austausch von theologischen Deutungen und Credos. Beispiele für eine „unwahre“ Ausprägung sind im Mittelalter zu finden: Konstantinopel und Rom tauschten, auch wegen der nun veränderten gesellschaftlicher Strukturen, keine Briefe bei Neuernennungen aus.

Im Sinne eines Organisationsfits wird die Variable **organisatorische Ähnlichkeit** oft in der Kooperationsliteratur erwähnt.³⁵² Die Ähnlichkeit wird auch als Symmetrien der Strukturen³⁵³

³⁴⁸ Schrader, 1993, S. 226

³⁴⁹ Balling, 1997, S. 93-97 und Lutz, 1993, S. 97-112

³⁵⁰ Die Branchenmerkmale wurden bereits im Kapitel 4.1 behandelt.

³⁵¹ Vgl. Joh (17, 21-23)

³⁵² S. z.B. Fuest, 1998, S. 155

und Steuerungssysteme (Management Control Systems) bezeichnet³⁵⁴ und ist insbesondere in den Kooperationsbereichen bedeutsam.³⁵⁵ Neben den Strukturen und Systemen zählt zur organisatorischen Ähnlichkeit der Fit der Fähigkeiten und Vorstellungen der MitarbeiterInnen³⁵⁶ und allgemein der Fit der Personalpolitik³⁵⁷ (Personalauswahl, Jobdefinition, Beförderungskriterien etc.). Daher muss die Variable organisatorische Ähnlichkeit detailliert und in Struktur- und Personalfit unterteilt werden. Beide variierten über die Jahrhunderte deutlich und wurden oft explizit als wichtiges Thema in der Chronik festgehalten.

Die Variable Strukturfit ist „wahr“, wenn die Struktur eines Partners der Struktur des anderen Partners entspricht. So gab es im Metropolitansystem im Osten und im Westen eine genau entsprechende Organisationsstruktur. Ein Beispiel für die Kodierung „unwahr“ ist die Situation nach dem Vatikanum I als RK einen Universalanspruch des Bischofs von Rom über alle Bischöfe und Kircheneinheiten weltweit beanspruchte. Für diesen Anspruch gab es keine Entsprechung in der OK.

Die Variable Personalfit ist „wahr“, wenn die Personalpolitik eines Partners der Politik des anderen Partners entspricht. Beispiel für eine „wahre“ Ausprägung ist die Zeit der ersten ökumenischen Konzile, in denen die Personalpolitik – Jobdefinitionen und Besetzungsregel – einheitlich für OK und RK definiert waren. Die Situation am Ende der Konzilzeit, z.B. im 9. Jahrhundert, ist als „unwahr“ zu kodieren, da im Osten weiterhin verheiratete Priester bestanden, während im Westen der Zölibat vorgeschrieben wird (also keine Entsprechung für die Personalbesetzung gegeben war).

In der Literatur werden auch der kooperationsrelevante Kulturf³⁵⁸ und die Vertrauenswürdigkeit zwischen den Partnern als partnerspezifische Merkmale genannt. Hier werden einerseits die grundsätzlichen Fragen nach der geographischen und kulturellen

³⁵³ Herbst, 2002, S.78, unterschiedliche Strategien, unterschiedliche Organisationsstrukturtypen und unterschiedliche Unternehmenskulturen als Problemfelder, Lutz, 1993, S. 132-153

³⁵⁴ Vgl. Mirvis und Marks, 1992, S. 73ff

³⁵⁵ Galtung, 1984, Fuest, 1998, S. 153 und Balling, 1997, S. 101

³⁵⁶ Fuest, 1998, S. 147f

³⁵⁷ Vgl. Mirvis und Marks, 1992, S. 73ff

³⁵⁸ Fuest, 1998, S. 155f, Herbst, 2002, S. 78, Balling, 1997, S. 121

Distanz³⁵⁹ sowie der Symmetrie der Kulturen gestellt, insbesondere in den Kooperationsbereichen. Andererseits werden die Dauer und Stabilität bisheriger Geschäftsbeziehungen zwischen den Partnern,³⁶⁰ ihre Reputation³⁶¹ und ihre Kooperationserfahrung,³⁶² insbesondere ihre positive Kooperationserfahrung,³⁶³ untersucht. Im Schrader'schen Analyseschema sind diese Aspekte mit den Merkmalen **Kooperationserfahrung** und **Beziehungsnetz zwischen den Partnern** berücksichtigt.

Für die Analyse der Ökumene ist die Kooperationserfahrung der Partner dann gegeben, wenn beide Partner kooperationserfahren sind, d.h. wenn eine Kooperation (egal ob mit dem anderen Partner oder intern) in der vorhergehenden bzw. aktuellen Periode bestand bzw. besteht. Beispiele für die die Kodierung „wahr“ sind sowohl alle Perioden, welche auf eine Periode mit Kooperation folgen, als auch die Periode nach der Überwindung des Abendländischen Schismas in der sowohl OK als auch RK (jeweils "intern") kooperationserfahren waren. Ein Beispiel für fehlende Kooperationserfahrung ist das 19. Jahrhundert mit einer langen Phase ohne Kooperationen und mit Separationstendenzen auf Nationenbasis.

Die Variable Beziehungsnetz zwischen den Partner gilt als „wahr“ wenn Individuen und Gruppen aus OK und RK zueinander in einem Naheverhältnis stehen, wobei es sowohl auf die Funktion als auch auf die Zahl der Beteiligten ankommt. Beispiel für die Kodierung „wahr“ ist das Netz der Apostel im 1. Jahrhundert. Ein Beispiel für die Kodierung „unwahr“ ist das 15. Jahrhundert, als Beziehungen zwischen Mitgliedern von OK und RK im Osmanischen Reich unerwünscht waren.

Schrader behandelt das Merkmal **Größe** und Balling unterstreicht die Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede in der relativen Größe als kooperationsrelevant.³⁶⁴ Dabei gilt eine ähnliche Größe als kooperationsfördernd.³⁶⁵ Im Ökumenekontext sind die Größenunterschiede zwischen OK und RK bis auf die letzten zwei Jahrhunderte nicht genau feststellbar. Es ist

³⁵⁹ Fuest, 1998, S. 153f und insbesondere die räumliche Nähe bei Balling, 1997, S. 104

³⁶⁰ Balling, 1997, S. 100

³⁶¹ Mezger, 2005, S. 51

³⁶² Herbst, 2002, S.78

³⁶³ Balling, 1997, S. 98

³⁶⁴ Balling, 1997, 102f

³⁶⁵ Lt. Untersuchungen von Harrigan, 1985, 1986, 1988

jedoch klar, dass beide in jeder Periode über eine ausreichende Größe verfügten, um sich mit dem anderen Partner zu „messen“. Daher ist eine Kodierung der Variablen nicht sinnvoll.

Ähnlich schwierig ist die Variable **Marktmacht** zu messen. Marktmacht leitet sich von der Größe oder von sonstigen komparativen Vorteilen ab. Als solche sind aus der Kirchengeschichte geistlicher Fortschritt und weltliche Macht (der Staat und die finanzielle Situation der jeweiligen Kirche) bekannt. Der staatliche Einfluss ist gesondert in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen kodiert. Die restlichen Unterschiede waren jedoch immer von lokaler Bedeutung und sind daher auf der Ebene der OK-RK-Ökumene nicht sinnvoll zu erfassen.

In Abbildung 32 ist die Zusammenfassung der partnerspezifischen Merkmale für den Ökumenebezugsrahmen.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> Die Variable wird als "wahr" kodiert, wenn ...	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
1. Interdependenz der Partner	... sich Kircheneinheiten über die Ernennung neuer Oberhäupter und dogmatische Festlegung gegenseitig informieren bzw. darauf reagieren.	Austausch von Briefen zur Bekanntgabe von neuen Patriarchen, theologischen Deutungen und Credos (zweite Periode).	Neuemennung, theologische Deutungen und Credos werden nicht kommuniziert bzw. es erfolgt keine Reaktion (Konstantinopel und Rom tauschten im Mittelalter, auch wegen der nun veränderten gesellschaftlichen Strukturen, keine Briefe bei Neuernennungen aus).
2. Organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit	... die Struktur eines Partners der Struktur des anderen Partners entspricht.	Identische Organisationsstruktur (Metropolitansystem).	RK beansprucht Universalhoheit des Bischofs vom Rom über alle Bischöfe und Kircheneinheiten weltweit (nach dem Vatikanum I).
3. Organisatorische Ähnlichkeit – Personalfit	... die Personalpolitik eines Partners der Politik des anderen Partners entspricht.	Identische Jobdefinition und Besetzungsregeln (erstes ökumenisches Konzil).	Verheiratete Priester in OK vs. Pflichtzölibat in RK (Ende der Konzilzeit, ca. 9. Jh.).
4. Kooperationserfahrung	... beide Partner kooperationserfahren sind, d.h. wenn eine Kooperation (egal ob mit dem anderen Partner oder intern) in der vorhergehenden bzw. aktuellen Periode bestand bzw. besteht.	Abhaltung von Konzilen beider Kirchen mit gemeinsamen Entscheidungen (erstes bis siebtes ökumenisches Konzil).	Separationstendenzen auf Nationenbasis (19. Jh.).
5. Beziehungsnetz zwischen den Partnern	... Individuen oder Gruppen aus OK und RK zueinander in einem Naheverhältnis stehen, wobei es sowohl auf die Funktion als auch auf die Zahl der Beteiligten ankommt.	Die Apostel bildeten das erste Beziehungsnetz (im 1. Jh.).	Keine Beziehungen (unmittelbar nach dem Fall Konstantinopels im 15. Jh.).

Abbildung 32: Partnerspezifische Merkmale: Definition und Beispiele

5.212 Branchenspezifische Merkmale

Branchenspezifische Merkmale beeinflussen die Kooperationsstrategie von Organisationen.³⁶⁶ Hammes hält fest, dass sich das Auftreten von strategischen Allianzen auf wenige Branchen konzentriert. Die Branchen mit Kooperationsneigung sind durch einen hohen Internationalisierungs- bzw. Globalisierungsgrad und durch komplexe Produkte charakterisiert.³⁶⁷ Die Kirchen sind daher grundsätzlich in einer kooperationsaffinen Branche, denn beide Faktoren treffen über die gesamte Ökumenechronik zu.

³⁶⁶ Hammes, 1995, S. 84f

³⁶⁷ Hammes, 1995, S. 110f

Schrader nennt konkret folgende branchenspezifische³⁶⁸ Merkmale: Konzentrationsrate, Kapazitätsauslastung, Alter, Kapitalintensität, Marktwachstum und ausländische Konkurrenz.³⁶⁹ Da der Fokus dieser Untersuchung auf einer Branche liegt, sind hierfür nur die Merkmale relevant, deren Ausprägungen über die Zeit variieren und in der spezifischen Branche der Kirchen eine Bedeutung haben.

In Branchen mit einer hohen **Konzentrationsrate** haben Kooperationen eine niedrige Überlebenswahrscheinlichkeit.³⁷⁰ Hingegen treten Kooperationen bei Branchen mit mittleren Konzentrationsraten häufig auf.³⁷¹ In anderen Studien ist die Branchenstruktur (Einzelkämpfer, Dyaden, Netzwerke)³⁷² mitbestimmend für die Kooperation. Im kirchlichen Kontext hängt die Konzentration vom betrachteten Markt ab: Während in einigen Regionen eine hohe Konzentration gegeben ist (z.B. RK in Lateinamerika oder OK in Russland), herrscht auf dem Gesamtmarkt (weltweit) eine mittlere Konzentration. Eine für alle Regionen zutreffende Konzentrationsrate kann deshalb nicht ermittelt werden.

Überkapazitäten verursachen kooperatives Preissetzungsverhalten.³⁷³ Für die Analyse der Ökumenechronik ist die Variable nicht geeignet. Sie ist grundsätzlich mit der Preissetzung in einer Branche eng verbunden, dieses ist jedoch kein Thema der Ökumene. Kirchenkapazitäten sind zudem schlecht für andere Glaubensrichtungen nutzbar (außer bei bereits existierenden Kooperationsinitiativen).

Ähnlich ungeeignet für die Analyse der Ökumenechronik (eine Längsschnittanalyse) sind die Variablen **Alter** einer Branche und **Kapitalintensität**. Beide Faktoren stehen mit der Idee der reifen Märkte in Verbindung. Für die Kirche erneuert sich der Markt durch die Bevölkerungsentwicklung ständig.

³⁶⁸ Auch wirtschaftszweigspezifische Merkmale genannt.

³⁶⁹ Schrader, 1993, S. 226

³⁷⁰ Kogut, 1988

³⁷¹ Pfeffer und Nowak, 1976 und Caves und Porter, 1978

³⁷² Fuest, 1998, S. 159 und für Netzwerke auch Lutz, 1993, S. 128f

³⁷³ Cossutta und Grillo, 1986

Die Faktoren **Marktwachstum** und **ausländische Konkurrenz** runden die Branchenmerkmale der Marktsituation³⁷⁴ ab. Starkes Marktwachstum fördert vertikale und schwaches Marktwachstum horizontale Kooperationen.³⁷⁵ Für die Ökumene als horizontale Kooperation ist somit nur das schwache Wachstum relevant. Ähnlich der ausländischen Konkurrenz verursacht es wirtschaftlichen Druck durch Wettbewerb³⁷⁶ bzw. Marktverengung.

Der Markt in der Ökumene sind die Menschen. Marktwachstum würde einen Anstieg der Zahl von Menschen bedeuten, was für die Untersuchung jedoch nicht sinnvoll ist. Ausländische Konkurrenz bedeutet Wettbewerb von außen, d.h. von der Säkularisation oder von glaubensfremden Gemeinschaften (von anderen Religionen). Ein derartiger Wettbewerb führt zur Marktverengung und müsste die Kooperation von Gemeinschaften mit kompatibelem Glauben fördern. *Daher ist die Variable ausländische Konkurrenz als „wahr“ zu kodieren, wenn Wettbewerbsdruck von nicht christlichen Gemeinschaften bzw. Ungläubigen (Atheismus etc.) auf beide Partner vorhanden ist.* Ein Beispiel für die Kodierung „wahr“ ist das 20. Jahrhundert mit dem Aufkommen des Relativismus. Ein Beispiel für „unwahr“ ist die Periode nach dem zweiten ökumenischen Konzil, als Christentum zur Staatsreligion im römischen Reich wurde.

In Abbildung 33 ist das einzig relevante branchenspezifische Merkmal für den Ökumenebezugsrahmen dargestellt.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> <u>Die Variable wird als "wahr"</u> <u>kodiert, wenn ...</u>	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
6. Außerchristliche Konkurrenz	... Wettbewerbsdruck auf beide Partner von nicht christlichen Gemeinschaften bzw. Ungläubigen (Atheismus etc.) vorhanden ist.	Ausbreitung des Relativismus (20. Jh.).	Christentum als Staatsreligion und einziger erlaubter Glauben (im 5. Jh.).

Abbildung 33: Branchenspezifisches Merkmal: Definition und Beispiele

³⁷⁴ Marktsituation tritt auch bei Fuest, 1998, S. 159 und Mezger, 2005, S. 46, auf.

³⁷⁵ Harrigan, 1985, 1986, 1988

³⁷⁶ Wirtschaftlicher Wettbewerbsdruck wird auch von Balling, 1997, S. 94 thematisiert.

5.213 Entscheidungsrelevante Unsicherheit

Die Kooperationsforschung erkennt die Erwartungen bezüglich der Zukunftsperspektiven in der Branche als kooperationsrelevant,³⁷⁷ darunter: Entwicklungsstadium der Branche,³⁷⁸ technologischer Wandel,³⁷⁹ Umweltdynamik und -komplexität³⁸⁰ sowie Marktdiskontinuitäten.³⁸¹ Schrader spricht bei der Betrachtung der **entscheidungsrelevanten Unsicherheit** von Marktunsicherheit und technischer Unsicherheit.

In der Chronikuntersuchung (der letzten 20 Jahrhunderte) ist die Unsicherheit schwer zu erfragen. Hingegen sind bedrohliche Zustände, wie Kriege oder Kirchenverfolgungen, als wesentliche Treiber von Unsicherheit in der Chronik feststellbar. *In Perioden, in denen OK oder RK Bedrohungen (z.B. Verfolgung, soziale Unterdrückung) ausgesetzt sind, ist die Variable entscheidungsrelevante Unsicherheit als „wahr“ zu kodieren.* Ein Beispiel für die Kodierung „wahr“ sind die Christenverfolgungen in den ersten drei Jahrhunderten. Ein Beispiel für die Kodierung „unwahr“ ist die Zeit Konstantins des Großen nach dem Mailänder Edikt.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> Die Variable wird als "wahr" kodiert, wenn ...	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
7. Unsicherheit	... OK oder RK Bedrohungen (z.B. Verfolgung, soziale Unterdrückung oder Kriege) ausgesetzt sind.	Christenverfolgung (in den ersten drei Jahrhunderten).	Anerkennung des Christentums: Recht auf Existenz, Eigentum etc. (nach dem Mailänder Edikt im 4. Jh.).

Abbildung 34: Entscheidungsrelevante Unsicherheit: Definition und Beispiele

5.214 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere die staatliche Politik und Regulierung, die materielle Unterstützung bzw. die Steuerlast sowie die zur Verfügung stehende Infrastruktur bestimmen den Handlungsraum von Organisationen und auch von

³⁷⁷ Fuest, 1998, S. 159

³⁷⁸ Balling, 1997, S. 94

³⁷⁹ Balling, 1997, S. 95

³⁸⁰ Lutz, 1993, S. 109f und Balling, 1997, S. 95

³⁸¹ Balling, 1997, S. 95

Kooperationen. Schrader betont die Bedeutung von staatlichen Maßnahmen und Normensystemen.³⁸² Dazu zählen z. B. die rechtlichen Bedingungen, das staatlich-politische Umfeld und die gesellschaftliche Rolle der Institution.³⁸³ Einige AutorInnen nennen zusätzlich das technologische Umfeld³⁸⁴ als Rahmenbedingung.

Im unseren Kontext sind vor allem die **staatlichen Maßnahmen** relevant. *Wenn der Staat bzw. das Staatsoberhaupt Maßnahmen zur Förderung der OK-RK-Einheit setzt, wird die Variable mit „wahr“ kodiert.* Beispielhaft hierfür ist die Einberufung des ersten ökumenischen Konzils durch den Kaiser. Beispiel für fehlende staatliche Interventionen für die OK-RK-Einheit ist die Periode nach dem Vatikanum II.

Gesellschaftliche und kirchliche **Normensysteme** beeinflussen sich gegenseitig, weil sich die Kirchen auch als Normenstifter verstehen. Daher ist die Berücksichtigung der Normensysteme als ein kontextuelles Merkmal in der Ökumene nicht sinnvoll.

In der Ökumeneforschung des 20. und 21. Jahrhunderts werden auch das technologische Umfeld bzw. die **Infrastruktur** thematisiert. Sie trugen wesentlich zur Herausbildung des Paradigmas der „einen Welt“ bei. *Wenn OK und RK dasselbe Transport- und Kommunikationssystem nutzen, wird die Variable mit „wahr“ kodiert.* In den Perioden des Römischen Reiches war die Infrastruktur Ökumene-weit³⁸⁵ gut ausgebaut und ermöglichte die Apostel- und Predigerreisen. In der Periode nach dem Ende des weströmischen Reiches gab es keine OK und RK umfassende Infrastruktur.

³⁸² Schrader, 1993, 226

³⁸³ Fuest, 1998, S. 159, Herbst, 2002, S. 78, Lutz, 1993, S. 98 und S. 102f, Balling, 1997, S. 93f und Mezger, 2005, S. 46

³⁸⁴ Herbst, 2002, S. 78, Lutz, 1993, S. 106f und Mezger, 2005, S. 46

³⁸⁵ Hier im Sinne der ganzen damals bekannten Welt (diese Welt wurde nämlich mit dem Wort Ökumene bezeichnet).

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> Die Variable wird als "wahr" kodiert, wenn ...	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
8. Staatliche Maßnahmen	... der Staat (bzw. das Staatsoberhaupt) Maßnahmen zur Förderung der OK-RK-Einheit setzt.	Einberufung des ersten ökumenischen Konzils durch den Kaiser (4. Jh.).	Keine staatlichen Interventionen für die OK-RK-Einheit (nach dem Vatikanum II).
9. Infrastruktur	... OK und RK dasselbe Transport- und Kommunikationssystem nutzen.	Gemeinsames Transportsystem (im Römischen Reich).	Separierte Transportinfrastruktur für OK und RK (nach dem Ende des weströmischen Reiches).

Abbildung 35: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen: Definition und Beispiele

5.22 Entscheidung zur Kooperation

Die Entscheidung zur Kooperation ist ein bedeutender Schritt für die Partner. Sie verändert den Status der Beziehung zwischen ihnen und leitet ein Veränderungsprozess ein. Beim Treffen dieser Entscheidung haben die Partner bereits über die zukünftige Kooperation verhandelt und ein gemeinsames Bild davon entwickelt. Dieses Bild ist vertraglich und organisatorisch auszugestalten und mit dem entsprechenden Verhalten zu bestätigen. Abbildung 36 verdeutlicht den Zusammenhang zwischen den Partnererwartungen (Kooperationsbilder) und der Kooperationsentscheidung:

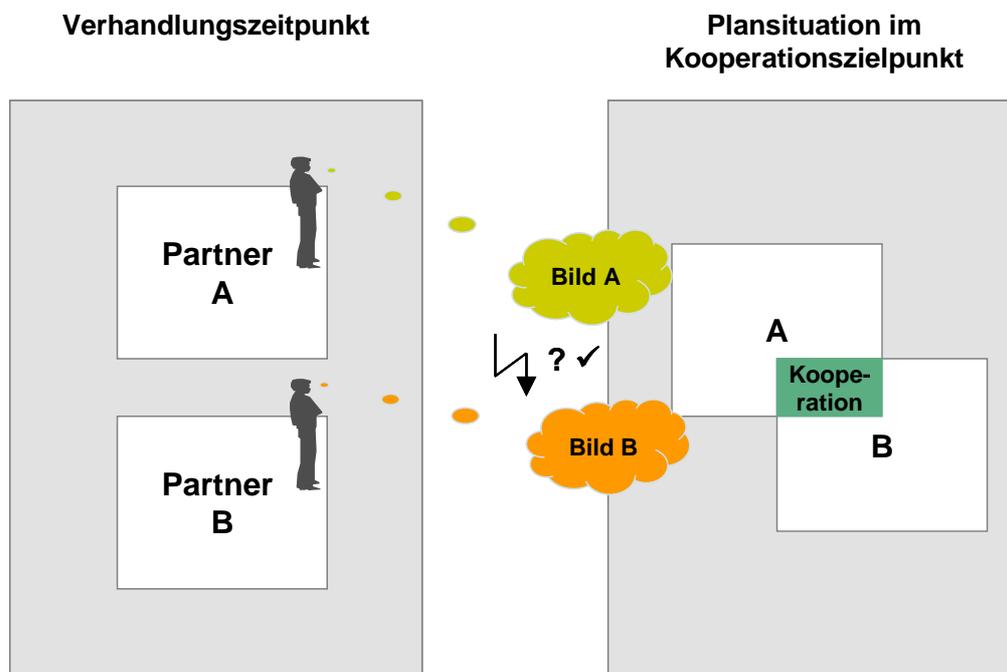


Abbildung 36: Kooperationsbilder als Entscheidungsgrundlage (eigene Darstellung)

In der Situation 1 (Verhandlungszeitpunkt in Abbildung 36) sind die Partner noch keine Kooperation eingegangen. Beide (A und B) überlegen in der Situation 2 (Plansituation), eine Kooperation einzugehen. Die Kooperation betrifft einen Teil ihrer Geschäftsfelder und ihrer Organisationen, ein anderer Teil bleibt davon unberührt (der letztere ist mit den weißen Flächen A und B rechts in der Abbildung 36 dargestellt). Jeder der Partner hat ein Bild von der Kooperation und erst in der Kommunikation zwischen den Partnern kann dieses abgeglichen werden. Bei Übereinstimmung der kommunizierten Bilder wird das Kooperationskonzept in einer Vereinbarung festgehalten. Solange diese Vereinbarung eingehalten wird, wird das gegenseitige Vertrauen gestärkt. Wenn die Vereinbarung mangels Willen oder wegen unzureichender Formulierung nicht mehr erfüllt werden kann, ergibt sich Klärungsbedarf hinsichtlich des Kooperationskonzeptes. Falls der Klärungsbedarf ignoriert wird, tritt Misstimmung auf. Wenn jedoch aus der Klärung ein neues Konzept hervorgeht, kann von einer neuen Kooperation gesprochen werden. Diese Dynamik ist ein Spezifikum von Kooperationen.

Hier ist anzumerken, dass die Bilder nur die Grundpfeiler der Kooperationsform beinhalten können.³⁸⁶ Mintzberg kritisiert am Design Paradigma in der Strategiebildung den Anspruch, ein vollständiges Design noch vor der Umsetzung zu definieren. Zwar ist eine Formulierung der Strategie bzw. des Modells vor der Umsetzung notwendig, jedoch kann die finale Detaillierung erst mit der Implementierung erfolgen.³⁸⁷

Die Entscheidung zur Kooperation impliziert die Entstehung einer Kooperationsform als "gemeinsames Bild". *Die Variable Auftreten einer bestimmten Kooperationsform wird mit „wahr“ kodiert, wenn eine OK-RK-Kooperation in der jeweiligen Periode (explizit oder implizit) vereinbart wurde.* Ein Beispiel für die Ausprägung „wahr“ ist die Apostelzeit.

Die Merkmale der auftretenden Kooperationsformen werden im folgenden Unterkapitel beschrieben.

³⁸⁶ Vgl. Unvollständigkeit von Verträgen.

³⁸⁷ Mintzberg, 1990, S. 171ff

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> <u>Die Variable wird als "wahr"</u> <u>kodiert, wenn ...</u>	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
Auftreten einer bestimmten Kooperationsform	... eine OK-RK-Kooperation in der jeweiligen Periode (explizit oder implizit) vereinbart ist.	Freiwillige Zusammenarbeit unter den selbständigen von den Aposteln gegründeten Gemeinden mit dem Ziel, die eine Kirche des Herrn zu sein und mit Abstimmung insbesondere zu Glauben und Gemeindeleben (Apostelzeit).	Keine Zusammenarbeit von OK und RK (z.B. 11. oder 19. Jh.).

Abbildung 37: Auftreten einer bestimmten Kooperationsform: Definition und Beispiele

5.23 Kooperationsformen

Schrader behandelt zur Beschreibung der Kooperationsformen den Kooperationsinhalt, die vertragliche Ausgestaltung, die organisatorische Ausgestaltung und die Verhaltensmuster. Andere Quellen sprechen von Scope (entspricht dem Kooperationsinhalt) und der Kooperationsform i.e.S. (vergleichbar mit vertraglicher und organisatorischer Ausgestaltung) als Elemente des Kooperationsdesigns.³⁸⁸ Das Verhalten in der Kooperation wird auch als erfolgskritisch im Prozesskreislauf bei dynamischer Betrachtung der Kooperation gesehen.³⁸⁹

5.231 Kooperationsinhalt

Schrader detailliert den Kooperationsinhalt hinsichtlich der Kooperationsrichtung, dem Kooperationsziel, der betroffenen Funktionsbereiche, der Art der Transaktion und der Charakteristika kooperationspezifischer Investitionen.

Die Kooperationsinhalte sind eng mit dem Kooperationsziel verbunden. Im NPO Bereich erleichtert die Formulierung der Kooperationsziele die Integration unterschiedlicher Kulturen, da die MitarbeiterInnen eine hohe Missionsorientierung haben und sich mit den gemeinsamen Zielen identifizieren.³⁹⁰

³⁸⁸ Vgl. Balling, 1997, S. 104f und Fuest, 1998, S. 162ff

³⁸⁹ Vgl. Schwerk, 2000, S. 343

³⁹⁰ Barnes und Fisher, 2007

Die Wahl der Kooperationsinhalte beeinflusst die Vorteilhaftigkeit und die Stabilität der Kooperation.³⁹¹ Daher ist die Erwartung bezüglich der Kooperationsentwicklung und der daraus resultierenden Marktposition der Partner sowie bezüglich der internen Situation (Lernen, etc.) essentiell für die Entscheidung für eine Kooperation und für die Bestimmung der Kooperationsinhalte.³⁹²

Die **Kooperationsrichtung** und das **Kooperationsziel** sind für die Analyse der Ökumene jedoch keine sinnvollen Merkmale, da sie die zu untersuchenden Perioden nicht diskriminieren: Die Richtung ist bei der Ökumene per se horizontal und das unmittelbare Kooperationsziel³⁹³ ist die Existenz einer Kirche.

Betroffene Funktionsbereiche sind die explizit in der Kooperation vorgesehenen Bereiche unter zusätzlicher Berücksichtigung der geographischen Dimension (Scope der Kooperation im engeren Sinne). Sie sind meist eine Teilmenge der Bereiche, in denen beide Partner tätig sind. So wird die Festlegung von Kooperationsinhalten insbesondere hinsichtlich der geographischen Ausdehnung und der funktionalen Bereiche sowie der Personalallokation, empfohlen.³⁹⁴

Wichtig ist die Unterscheidung zwischen Kooperationsinhalten und Inhalten, die von der Kooperation nicht erfasst sind. Es sind jedoch nicht alle Bereiche, die von gemeinsamem Interesse sind, auch Kooperationsbereiche (in Abbildung 38 hellgrau dargestellt). So können Asymmetrien auftreten. Gerade in diesen „hellgrauen“ Bereichen sieht Khanna³⁹⁵ Konfliktpotential für die Kooperation.

³⁹¹ Khanna, 1998, S. 340

³⁹² Vgl. Khanna, 1998, S. 353

³⁹³ Mittelbare Ziele gab es auch immer wieder, meist solche politischen Charakters. Diese werden im Merkmal staatliche Maßnahmen beim Kooperationskontext erfasst.

³⁹⁴ Mezger, 2005, S. 45, und Mirvis und Marks, 1992, S. 73ff, zu Überlappungen von Bereichen.

³⁹⁵ Khanna, 1998, S. 352

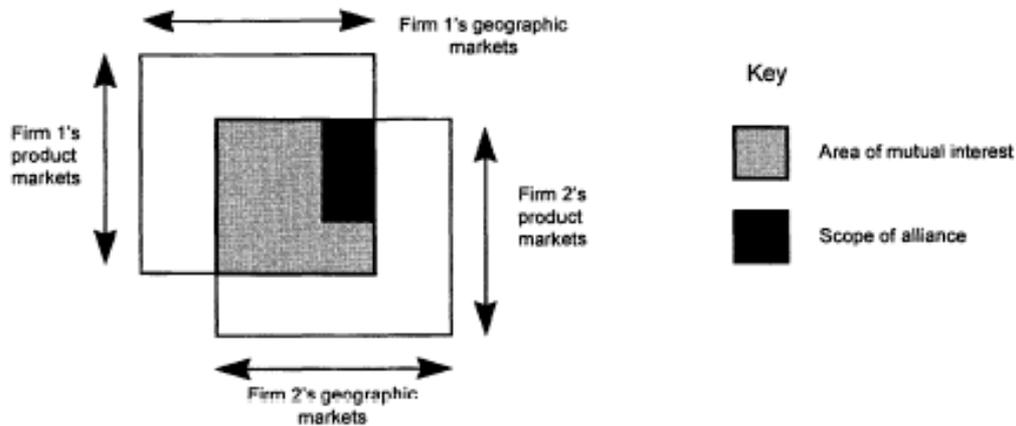


Abbildung 38: Identifikation von Kooperationsbereichen nach Khanna 1998, S. 345

Im kirchlichen Kontext zeigte sich dieser Fall in der Ökumene der 1990er Jahre in der Ukraine. Der Wettbewerb zwischen OK und RK – Partnern in der Ökumene – brachte die Kooperation zum Stillstand.³⁹⁶

Demnach müsste auch der aktuelle Vorschlag einer strategischen Allianz von OK und RK um eine Regelung bezüglich der in Konkurrenz verbleibenden Bereiche erweitert werden, um Konfliktpotentiale zu vermeiden. In der aktuellen Ökumene überschneiden sich nämlich die geographische Ausdehnung sowie die Tätigkeitsbereiche von OK und RK. Beim Vorschlag von Bischof Hilarion Alfeyev (s. Kapitel 2.21) ist der Kooperationsscope deutlich abgegrenzt: er bezieht sich auf die politische Zusammenarbeit³⁹⁷ in Europa und die theologische Zusammenarbeit in der offiziellen Dialogkommission. Somit erstreckt er sich nur auf einen Teil der potentiellen Kooperationsbereiche (vgl. Abbildung 39).

³⁹⁶ Für weitere Details s. Periodenbeschreibung zu 1990 im Appendix.

³⁹⁷ Insbesondere zur Förderung christlicher Werte in der Gesellschaft.

	Europa	Nord Amerika	Süd Amerika	Afrika	Asien und R.d.W.
Glaubens-themen					
Staat-Kirche Politik					
religiöses Diözese und Gemeindeleben					

Abbildung 39: Scope der von Bischof Hilarion vorgeschlagenen strategischen Allianz

Für die Definition der Inhalte ist also relevant, ob *alle Bereiche in denen beide Partner tätig sind, auch im Scope der Kooperation enthalten sind. Dementsprechend werden die Perioden mit „wahr“ oder „unwahr“ kodiert.*

Als Beispiel für volle Kooperation ist das Patriarchatsystem aus der Zeit des sechsten ökumenischen Konzils zu nennen. Es wurden nämlich alle Bereiche von gemeinsamem Interesse – Theologie, Hierarchien, Personalwesen u. v. m. – in der Kooperation geregelt.

Ein Beispiel überlappender Bereiche, die in der Kooperation nicht erfasst werden, sind die Doppelhierarchien. Diese bergen Konfliktpotential (Beispiel Ukraine ab 1990), da sie eine Wettbewerbssituation zwischen den Partnern schaffen.

Das Merkmal **Art der Transaktion** ist für unsere Analyse nicht relevant, weil es keine Transaktionen im Sinne vom Schrader (Gütertausch) gibt.

Das Merkmal **Charakteristika kooperationspezifischer Investitionen** bezieht sich auf Investitionen, die speziell im Zusammenhang mit der Kooperation getätigt werden. In der Wirtschaft sind kooperationspezifische Investition auch als Commitment³⁹⁸ zur Kooperation bekannt. In diesem Zusammenhang werden vor allem das kontinuierliche Einbringen von

³⁹⁸ Vahls, 2005, S. 374

hochwertigen Ressourcen in die Kooperation³⁹⁹ und ein hoher Prioritätsgrad des Kooperationsprojektes⁴⁰⁰ genannt.

Im Ökumenekontext interpretieren wir die Prüfung und gegenseitige Anerkennung der Glaubenskonsistenz unter den Partnern als spezifische Investition. Das heißt, wenn *OK und RK gegenseitig ihren Glauben prüfen und bei Differenzen zu einer gemeinsamen und für beide (alle) Partner annehmbaren Lösung kommen, besteht eine kooperationspezifische Investition und die Variable wird mit „wahr“ kodiert.*

Beim ersten ökumenischen Konzil investierten die Kirchenväter in die Erläuterung, Prüfung und gegenseitige Anerkennung des Glaubens. Hingegen wurden zur Zeit des Patriarchen Photios I. und Papst Nikolaus I. zwar Differenzen erkannt, aber nicht gelöst.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> <u>Die Variable wird als "wahr"</u> <u>kodiert, wenn ...</u>	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
1. Betroffene Funktionsbereiche	... alle Bereiche, in denen beide Partner tätig sind, auch im Scope der Kooperation enthalten sind.	Alle Bereiche von gemeinsamem Interesse – Theologie, Hierarchien, Personalwesen u. v. m. – sind Gegenstand der Kooperation (Patriarchatsystem zurzeit des sechsten ökumenischen Konzils).	Auftreten von Doppelhierarchien (20. Jh.).
2. Charakteristika koop.-spez. Investitionen	... OK und RK gegenseitig ihren Glauben prüfen und bei Differenzen zu einer gemeinsamen und für beide (alle) Partner annehmbaren Lösung kommen.	Gemeinsamer Glauben als Ergebnis von Erläuterung, Prüfung und gegenseitiger Anerkennung (beim ersten ökumenischen Konzil).	Differenzen im Glauben (zur Zeit des Patriarchen Photios I. und Papst Nikolaus I.).

Abbildung 40: Kooperationsinhalt: Definition und Beispiele

5.232 Vertragliche Ausgestaltung

Zur vertraglichen Ausgestaltung zählt Schrader die rechtliche Form, die finanzielle Beteiligung, die Einflussmöglichkeiten der Partner, die Kontrollinstitutionen und die geplante Dauer.

³⁹⁹ Balling, 1997, S. 120

⁴⁰⁰ Balling, 1997, S. 98

Bei der **rechtlichen Form** hat die Kooperationsvereinbarung eine große Bedeutung,⁴⁰¹ wobei die Kooperationsziele abzustimmen und zu formulieren sind.⁴⁰² Neben den Zielen werden oft die Organisationsform, Bedingungen für die Zusammenarbeit, Verantwortlichkeiten, Aufgaben-, Kosten- und Ergebnisverteilung sowie Handhabung im Konfliktfall und zu erteilende Sanktionen geregelt.⁴⁰³ Kooperationen ohne rechtliche Form basieren auf impliziten Kooperationsvereinbarungen. *Die Variable rechtliche Form wird als „wahr“ kodiert wenn eine schriftliche Kooperationsvereinbarung vorliegt.* So lag bei der Union von Ferrara/Florenz eine schriftliche Vereinbarung vor. In der Periode drei (201-310) gab es keine schriftliche Kooperationsvereinbarung für die Ökumene.

Die **finanzielle Beteiligung** ist eine Besonderheit wirtschaftlicher Kooperationen, z.B. von Joint Ventures. Für die hier behandelte NPO-Kooperation wird sie für nicht sinnvoll erachtet.

Die **Einflussmöglichkeiten der Partner** sind von grundlegender Bedeutung. Bei zwischenstaatlichen Kooperationen spricht man von Symmetrie, wenn beide Partner die Kooperation beeinflussen können. Die empirische Forschung bestätigt die Bedeutung von Symmetrie auch für zwischenbetriebliche Kooperationen.⁴⁰⁴

Die Symmetrie ist eine wichtige Eigenschaft von NPO-Kooperationen. Sie ist auch als gegenseitige Nachsicht zu verstehen und äußert sich im Auslassen kurzfristiger opportunistischer Handlungen im Interesse der partnerschaftlichen Beziehung mit erwarteten langfristigen Vorteilen.⁴⁰⁵ Die Symmetrie ist in der Betriebswirtschaftslehre als Anreizgleichgewicht bzw. Reziprozität⁴⁰⁶ bekannt und mit der Langfristigkeit der Erwartungen⁴⁰⁷ bzw. der Zeitdauer⁴⁰⁸ der Kooperation verknüpft.

Die Symmetrie ist auch für die Definition der Variable Einflussmöglichkeiten der Partner wichtig: Die Variable wird mit „wahr“ kodiert, *wenn beidseitige Einflussmöglichkeiten (im*

⁴⁰¹ Auch in der Ökumene wird dem Einheitsmodell eine besonders hohe Bedeutung beigemessen.

⁴⁰² Ein Erfolgsfaktor nach Balling, 1997, S. 105

⁴⁰³ Balling, 1997, S. 109f

⁴⁰⁴ Royer, 2000, S. 138-149

⁴⁰⁵ Buckley und Casson, 1988

⁴⁰⁶ Royer, 2000, S. 27

⁴⁰⁷ Balling, 1997, S. 97f

⁴⁰⁸ Mezger, 2005, S. 45

Sinne der Symmetrie) in der Kooperation vereinbart sind. Ein Beispiel für symmetrische Einflussmöglichkeiten ist der Dialog der Wahrheit im 20. Jahrhundert. Beispiele für fehlende Symmetrie sind die Teilunionen mit exklusiven Einflussmöglichkeiten Roms.

Das Merkmal **Kontrollinstitutionen** bezieht sich in unserem Fall auf das Vorhandensein von Institutionen zur Kontrolle der Ökumenefunktion. Die Variable wird mit „wahr“ kodiert, wenn *eine anerkannte externe Kontrollinstitution zum Erkennen von Problemen und zur Initiierung von Lösungen für die Ökumene existiert.* Ein Beispiel hierfür war die Institution des Kaisers im 4. Jahrhundert. Hingegen fehlte im 18. Jahrhundert eine solche Institution.

Die Variable **geplante Dauer** (befristet bzw. unbefristet) ist für unsere Untersuchung nicht sinnvoll, da nur die unbefristete Dauer angestrebt wird.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition: Die Variable wird als "wahr" kodiert, wenn ...</u>	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
3. Rechtliche Form	... eine schriftliche Kooperationsvereinbarung vorliegt.	Kooperationsvereinbarung in Form eines Konzilsdokuments (nach dem Konzil von Ferrara/Florenz).	Keine schriftliche Kooperationsvereinbarung (in der Periode 3).
4. Einflussmöglichkeiten der Partner	... beidseitige Einflussmöglichkeiten (im Sinne der Symmetrie) in der Kooperation vereinbart sind.	Dialog der Wahrheit (20 Jh.).	Exklusive Einflussmöglichkeiten Roms (bei den Teilunionen).
5. Kontrollinstitutionen	... eine anerkannte externe Kontrollinstitution zum Erkennung von Problemen und zur Initiierung von Lösungen für die Ökumene existiert.	Institution des Kaisers (im 4. Jh.).	Keine Ökumenekontrollinstitution (18. Jh.).

Abbildung 41: Vertragliche Ausgestaltung: Definition und Beispiele

5.233 Organisatorische Ausgestaltung

Schrader unterscheidet drei Merkmale der organisatorischen Ausgestaltung: Formalisierungsgrad, Kommunikationsnetze und Organisationsstruktur.

Der **Formalisierungsgrad** bezieht sich auf den Umfang der formalen Regeln in der Kooperation. *Wenn die Kooperationsregeln explizit definiert sind, wird die Variable mit „wahr“ kodiert.* Der Formalisierungsgrad ist insbesondere in der Periode nach dem sechsten ökumenischen Konzil hoch. Dieses Konzil hatte nämlich Regeln in 102 Kanones fixiert.

Hingegen basierte die Ökumene in der ersten Periode überwiegend auf impliziten Regelungen.

Auch **Kommunikationsnetze** treten bei den Kooperationen in der Ökumene auf. Es sind zahlreiche Briefe und Versammlungen dokumentiert. *In Perioden in denen derartige Kommunikationsnetze existierten, wird die Variable als „wahr“ kodiert.* Ein Beispiel hierfür ist die erste Ökumenepériode, in der die Apostel und eine Vielzahl von Wanderpredigern den Austausch betrieben. In der Periode, die direkt auf den Fall Konstantinopels im 15. Jahrhundert folgte, gab es keine Kommunikationsnetze.

Für die **Organisationsstruktur** einer Kooperation gilt es ein Optimum zwischen Bindung und Autonomie zu finden. Dabei sind folgende Anforderungen an die (Organisations-)Form zu beachten:

1. Gemeinsames Management und Controlling der Kooperation.
2. Klare Funktionsaufteilung, Kompetenzzuweisung und Rollenkonsens (auf inter- und intra-Partnerebene)⁴⁰⁹ bzw. eindeutige Verteilung von Aktivitäten⁴¹⁰ sowie
3. effektives Konfliktmanagement⁴¹¹ mit Sanktionen.⁴¹²

Der zweiten Anforderung wurde im Bezugsrahmen bereits beim Merkmal Kooperationsinhalt Rechnung getragen. Die anderen zwei sind auch wesentlich für die Untersuchung der Ökumene:

- Gibt es eine gesonderte Organisationseinheit mit der Zuständigkeit für die Ökumene?
und
- sind Eskalationsmechanismen für auftretende Probleme vorgesehen?

Daher sind zwei Variablen zu definieren: *die Variable **zentrale Einheit** wird für die Perioden mit „wahr“ kodiert, in denen eine gesonderte ständige Organisationseinheit besteht, welche für die Ökumene (d.h. für das Kooperationsmanagement) zuständig ist.* In der Periode des Metropolitansystems gab es regelmäßige Synoden zur Sicherstellung der Einheit. Hingegen gab es in der ersten Ökumenepériode keine derartige Organisationseinheit.

⁴⁰⁹ Auch bei Balling, 1997, S. 111f

⁴¹⁰ Fuest, 1998, S. 152f

⁴¹¹ Balling, 1997, S. 127 und Herbst, 2002, S.78

⁴¹² Balling, 1997, S. 113

Die Variable *Eskalationswege* mit „wahr“ kodiert, wenn für den Konfliktfall die Eskalationsprozeduren vorgesehen sind und genutzt werden. Klare Eskalationswege gab es in der Periode des Arianischen Streites. Diese führten zur Diskussion beim ökumenischen Konzil. Keine eindeutigen Eskalationswege gab es in der Periode des Streites zwischen Patriarch Photios I. und Papst Nikolaus I.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> Die Variable wird als "wahr" kodiert, wenn ...	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
6. Formalisierungsgrad	... die Kooperationsregeln explizit formuliert sind.	Fixierung von Regeln in 102 Kanones: 14. Kanon regelt die Anforderungen an die Kandidaten für Presbyter, Diakone und Diakonissen, insbesondere das Eintrittsalter, in 9. und 10. Kanon wird dem Klerus verboten, neben dem geistlichen einen anderen Beruf auszuüben, usw. (Beschlüsse des sechsten ökumenischen Konzils).	Kooperation auf Basis impliziter (durch die Gründer überlieferten) Regeln (1. Jh.).
7. Kommunikationsnetze	... Kanäle für kooperationsrelevante Kommunikation bestehen und genutzt werden.	Regel Austausch zwischen OK- und RK-Theologen innerhalb des selben Kulturraums (ungeteiltes römisches Reich 1.- 5. Jh.).	Beschäftigung mit unterschiedlichen Themen in unterschiedlichen Sprachen bzw. in getrennten Reichen (12. Jh.).
8. Organisationsstruktur - zentrale Einheit	... es eine gesonderte ständige Organisationseinheit in der Kooperation gibt, welche für die Ökumene zuständig ist.	Regelmäßige Synoden zur Sicherstellung der Einheit (im Metropolitansystem).	Gelegentliche Treffen zur Diskussion ökumenischer Probleme (in der ersten Ökumenepériode).
9. Organisationsstruktur - Eskalationswege	... für den Konfliktfall Eskalationsprozeduren vorgesehen sind und genutzt werden.	Einberufung des zweiten ökumenischen Konzils (381) wegen der Reste der Häresie des Aries und der neuen Häresie der Makedonie. Die Differenzen bzw. Unklarheiten wurden gelöst und das Credo finalisiert (4. Periode).	Kein Eskalationsweg für das Problem der Reaktivierung von Doppelhierarchien nach der Wende in Osteuropa; es folgte eine Kälteperiode.

Abbildung 42: Organisatorische Ausgestaltung: Definition und Beispiele

5.234 Verhaltensmuster

Laut Schrader beinhaltet die Variable Verhaltensmuster drei Aspekte: Kooperationsbereitschaft, Vertrauen und Informationstransferverhalten.

Die **Kooperationsbereitschaft** wird in der Literatur als Grundhaltung der beteiligten Personen,⁴¹³ als positive Grundeinstellung⁴¹⁴ und als „Chemie“ der Zusammenarbeit verstanden.⁴¹⁵ Dabei gründet die Bereitschaft für die Kooperation sowohl auf die Führungspersönlichkeiten als auch auf das Personal bzw. Mitglieder der Kooperationspartner. Im Ökumenekontext wird diese Bereitschaft als Rezeption bezeichnet. Rezeption liegt vor, wenn eine (Kooperations-)Entscheidung einiger weniger Personen von den restlichen Kirchenmitgliedern angenommen wird. Daher wird für diese Arbeit die Variable Kooperationsbereitschaft mit „wahr“ kodiert, wenn die jeweilige *Kooperation von den Entscheidungsträgern und dem Kirchenvolk rezipiert wird*. Die Beschlüsse der ersten sieben ökumenischen Konzile wurden rezipiert. Die Union von Ferrara/Florenz wurde nicht rezipiert.

Die Frage des **Vertrauens** hängt mit der Gefahr des opportunistischen Handelns der Partner zusammen, ein Kernthema der Verhaltensmuster in einer Kooperation. Das und Teng erachten ein adäquates Komfortniveau bezüglich des kooperativen Verhaltens als unabdingbar.⁴¹⁶ Dieses kann mittels eines Zusammenspiels von Kontrolle und Vertrauen erreicht werden (vgl. Abbildung 43). Die Formulierung eines Kooperationskonzepts setzt Kommunikation voraus, regelt kritische Themen der Beziehung wie Risikoaufteilung und Adaption der Institutionen und fördert somit das Vertrauen. Gleichzeitig bietet das Konzept eine Kontrollbasis an: Die Ziele sind definiert und die Struktur ist spezifiziert.

⁴¹³ Balling, 1997, S. 118

⁴¹⁴ Deutet auch auf die Bedeutung von Vertrauen hin. Vgl. auch Royer, 2000, S. 27

⁴¹⁵ Fuest, 1998, S. 154, vgl. auch Kooperationsbereitschaft bei Herbst, 2002, S. 78

⁴¹⁶ Das und Teng, 2001, S. 491

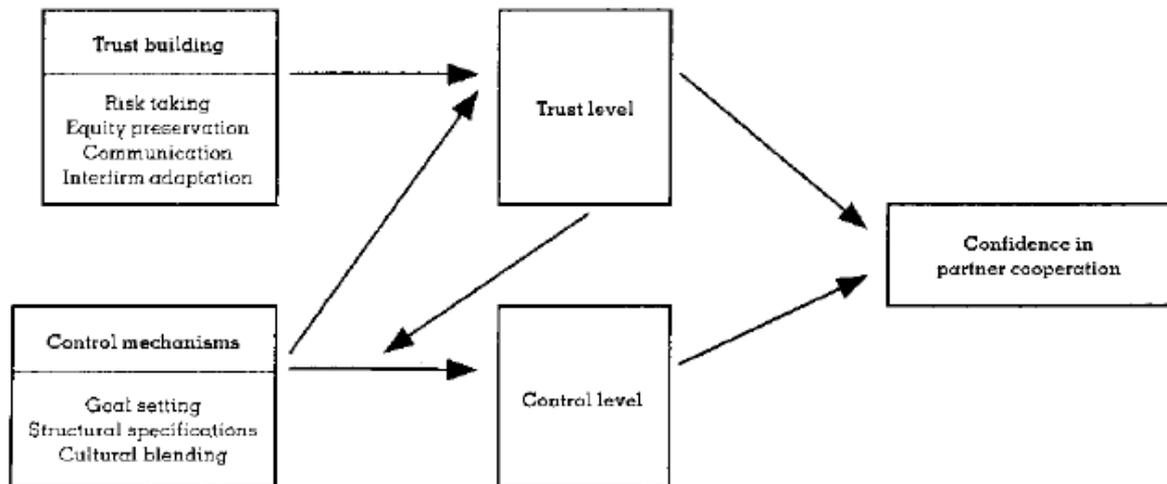


Abbildung 43: Trust & Control bei strategischen Allianzen

Neben den Kontrollmechanismen basiert Vertrauen auf vergangenheitsbezogenen Informationen⁴¹⁷ und projiziert diese in Erwartungshaltungen im Hinblick auf Kooperationspartner mit nicht-opportunistischen Verhaltensweisen. Beim sozialen Vertrauen unterscheidet man prozessbasiertes (mit Bezug auf bisherige Erfahrungen), eigenschaftsbasiertes (Ähnlichkeiten der Partner verbessern das Verständnis und rufen Vertrauen hervor) und institutionenbasiertes (aus der Position der Partner und den umgebenden Institutionen zueinander erwachsende Zuversicht) Vertrauen.⁴¹⁸

In der Ökumeneliteratur wird das (fehlende) Vertrauen vor allem mit Erfahrungen aus der Vergangenheit begründet. Wir kodieren die Variable Vertrauen mit „wahr“, wenn *die vorhergehende Periode vertrauensstiftend war (d.h. Zusammenarbeit ohne Enttäuschungen)*.

Neben dieser prozessbasierten Komponente können auch die anderen beiden Komponenten einbezogen werden. Das eigenschaftsbasierte Vertrauen ist bereits in den Variablen zu Partnereigenschaften berücksichtigt. Der Aspekt des Vertrauens wegen eines besseren Verständnisses ist auch bei Kooperationen im internationalen Kontext von Bedeutung. Dabei

⁴¹⁷ Grüninger, 2001, S. 81

⁴¹⁸ Grüninger, 2001, S. 77, vgl. Zucker, 1986

ist das interkulturelle Verständnis der beteiligten Personen relevant.⁴¹⁹ Letzteres ist jedoch in der Ökumenechronik nicht ausreichend dokumentiert und bleibt deshalb unberücksichtigt.

Der Aspekt des institutionenbasierten Vertrauens ist beim Merkmal vertragliche Ausgestaltung (unter Einflussmöglichkeiten und Kontrollinstitution) behandelt worden.

Als letzter Aspekt der Verhaltensmuster ist das **Informationstransferverhalten** zu berücksichtigen. Schwerk⁴²⁰ spricht vom Lernen in und mit der Kooperation und bezeichnet es als Kooperationsgewinn bzw. als Notwendigkeit für den Kooperationserfolg. Das Lernen verhilft nämlich zur gemeinsamen Werte- und Wissensbasis und stärkt so die Kooperation. *Die Variable Informationstransferverhalten wird als Lerntransfer interpretiert und mit „wahr“ kodiert, wenn in der Kooperationsperiode zumindest einer der Partner vom Anderen etwas gelernt (d.h. Neues erkannt und in die Praxis übernommen) hat.* In den Perioden der ökumenischen Konzilien haben OK und RK zu unterschiedlichen Themen voneinander gelernt. Die Periode der Union von Lyon war mit keinem Lerneffekt für die Partner verbunden.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition: Die Variable wird als "wahr" kodiert, wenn ...</u>	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
10. Kooperationsbereitschaft	... Kooperation von den Entscheidungsträgern und vom Kirchenvolk rezipiert wird.	Beschlüsse der ersten sieben ökumenischen Konzile werden von Klerikern und Christen angenommen (4. bis 8. Jh.).	Union von Ferrara/Florenz wurde nicht rezipiert (15. Jh.)
11. Vertrauen	... die vorhergehende Periode vertrauensstiftend war (d.h. Zusammenarbeit ohne Enttäuschungen).	Lösung strittiger Fragen betreffend die Aufnahme nicht jüdischer Mitglieder in die christlichen Gemeinden (beim Apostelkonzil 1. Jh.).	Kreuzritter überfallen Konstantinopel (1204).
12. Lerntransfer	... in der Kooperationsperiode zumindest einer der Partner vom Anderen etwas gelernt (d.h. Neues erkannt und in die Praxis übernommen) hat.	Die Geburt Christi wurde zunächst im Westen gefeiert, anschliessend auch im Osten (bis zum 7. Jh.).	Die Union von Lyon hatte keinen Lerneffekt für die Partner (13. Jh.).

Abbildung 44: Verhaltensmuster: Definition und Beispiele

⁴¹⁹ Kooperationshindernisse hervorgerufen durch Kulturunterschiede können durch Besetzung von Schnittstellenpositionen mit interkulturell erfahrenem Personal bzw. Sensibilisierungstrainings für die regelmäßig auf operativer Ebene zusammenarbeitenden MitarbeiterInnen reduziert werden.

⁴²⁰ Schwerk, 2000, S. 327-330

5.24 Kooperationserfolg und Zusammenfassung des Bezugsrahmens

Folgende Merkmale kennzeichnen nach Schrader den **Kooperationserfolg**: Überlebenswahrscheinlichkeit, Stabilität, Grad der Zielerreichung, Zufriedenheit der Partner und wirtschaftlicher Erfolg. Im Sinne der Ökumene sind sich OK und RK einig, dass dies die Kommunion ist. *In Perioden mit praktizierter Interkommunion zwischen OK und RK wird der Kooperationserfolg mit „wahr“ kodiert.* Interkommunion herrschte in der ersten Periode. Keine Interkommunion gab es in der Periode des Dialogs der Wahrheit.

<u>Merkmal</u>	<u>Kodierungsdefinition:</u> <u>Die Variable wird als "wahr"</u> <u>kodiert, wenn ...</u>	<u>Beispiel(e) für "wahr":</u>	<u>Beispiel(e) für "unwahr":</u>
Interkommunion	... in der Periode OK und RK die Interkommunion praktizieren.	Interkommunion (z.B. im 4. Jh.).	Keine Interkommunion (z.B. im Dialog der Wahrheit).

Abbildung 45: Kooperationserfolg: Definition und Beispiele

Aus den obigen Überlegungen ergibt sich der Bezugsrahmen in Abbildung 46. Neun Variablen aus dem Kooperationskontext und zwölf aus den Kooperationsformen wurden definiert. Zusätzlich sind je Periode das Auftreten von Kooperationsformen und die Interkommunion als Kooperationserfolg festzuhalten. Die Variablen aus dem Kooperationskontext und das Auftreten von Kooperationsformen werden für alle Perioden erfasst. Die Kooperationsformen sind nur für diejenigen Perioden sinnvoll, in denen Kooperation praktiziert wurde.

Kooperationskontext

Partnerspezifische Merkmale
1. Interdependenz der Partner 2. Organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit 3. Organisatorische Ähnlichkeit – Personalfit 4. Kooperationserfahrung 5. Beziehungsnetz zwischen den Partnern

Branchenspezifische Merkmale
6. Außerchristliche Konkurrenz

Entscheidungsrel. Unsicherheit
7. Unsicherheit

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen
8. Staatliche Maßnahmen 9. Infrastruktur

Kooperationsformen

Entscheidung zur Kooperation
Auftreten einer bestimmten Kooperationsform

Kooperationsinhalt
1. Betroffene Funktionsbereiche 2. Charakteristika koop.-spez. Investitionen

Vertragliche Ausgestaltung
3. Rechtliche Form 4. Einflussmöglichkeiten der Partner 5. Kontrollinstitutionen

Organisatorische Ausgestaltung
6. Formalisierungsgrad 7. Kommunikationsnetze 8. Organisationsstruktur - zentrale Einheit 9. Organisationsstruktur - Eskalationswege

Verhaltensmuster
10. Kooperationsbereitschaft 11. Vertrauen 12. Lerntransfer

Kooperationserfolg

Kooperationserfolg
Interkommunion

Abbildung 46: Übersicht Bezugsrahmen zur Untersuchung der Ökumenechronik

6 Datenauswertung und Lessons Learned

Auf der Basis des Bezugsrahmens von Schrader zur Untersuchung von Kooperationen und der Operationalisierung der Merkmale der Ökumene (im Appendix) können die Beobachtungen aus der Ökumenechronik in einer Tabelle kodiert werden.

Abbildung 47 enthält eine vereinfachte Version dieser Tabelle. In der obersten Zeile sind die Periodennummern (1-29) in blau vermerkt. In der ersten Spalte (links) sind die Merkmalbezeichnungen in abgekürzter Form dargestellt. Hier die Abkürzungsliste:

- neun „K“ für die Kontextmerkmale:
 - K1 für Interdependenz der Partner,
 - K2 für organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit,
 - K3 für organisatorische Ähnlichkeit – Personalfit,
 - K4 für Kooperationserfahrung,
 - K5 für Beziehungsnetz zwischen den Partnern,
 - K6 für außerchristliche Konkurrenz,
 - K7 für Unsicherheit,
 - K8 für staatliche Maßnahmen,
 - K9 für Infrastruktur,
- „KE“ für die Entscheidung zur Kooperation,
- 12 „F“ für die Merkmale der Kooperationsform:
 - F1 für betroffene Funktionsbereiche,
 - F2 für kooperationspezifische Investitionen,
 - F3 für rechtliche Form,
 - F4 für Einflussmöglichkeiten der Partner,
 - F5 für Kontrollinstitutionen,
 - F6 für Formalisierungsgrad,
 - F7 für Kommunikationsnetze,
 - F8 für Organisationsstruktur – zentrale Einheit,
 - F9 für Organisationsstruktur – Eskalationswege,
 - F10 für Kooperationsbereitschaft,
 - F11 für Vertrauen und
 - F12 für Lerntransfer, sowie
- „IK“ für das Erfolgsmerkmal Interkommunion.

In den Spalten unter den jeweiligen Periodennummern sind die Ausprägungen der Merkmale für die jeweilige Periode abgebildet, dabei steht „w“ für eine „wahre“ und „u“ für eine „unwahre“ Ausprägung. Die Abgrenzung der Perioden und die Ableitung der Ausprägungen der Merkmale finden sich im Appendix.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29
K1	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	u	w
K2	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u
K3	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	u	u	u	u	u	u	w	w	w
K4	u	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	w	u	w	w	u	u	w	w	w	u	u	u	w	w	w	
K5	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	u	u	w	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w
K6	w	w	w	w	u	u	u	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w
K7	w	w	w	u	u	w	w	w	u	u	u	u	u	w	u	w	u	w	w	w	w	u	w	w	w	w	u	u	
K8	u	u	u	w	w	w	w	w	u	u	u	w	u	w	w	u	w	u	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u
K9	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w	w	w	u	u	w	w	w	u	u	w	u	w	w	w
KE	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	w	u	u	w	u	u	w	w	w	u	u	u	u	w	u	w
F1	w	w	w	w	w	w	w	w	u				u				u			u	w	u					u		u
F2	w	w	w	w	w	w	w	w	w				w			w				u	u	u					w		u
F3	w	w	u	w	w	w	w	w	u				u			w				w	u	u					w		u
F4	w	w	w	w	w	w	w	w	w				u			u				u	u	u					w		w
F5	u	u	u	w	w	w	w	w	u				u			u				u	u	u					u		u
F6	u	u	u	w	w	w	w	w	w				u			u				u	u	u					w		w
F7	w	w	w	w	w	w	w	w	w				u			u				u	u	u					u		w
F8	u	u	u	w	u	u	u	u	u				u			u				w	w	w					w		w
F9	w	w	w	w	w	w	w	w	w				w			w				w	w	w					u		u
F10	w	w	w	w	w	w	w	w	w				u			u				w	w	w					u		w
F11	w	w	w	w	w	w	w	w	w				u			u				u	u	u					w		w
F12	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u				u						u	u	u					w		w
IK	w	w	w	w	w	w	w	w	w				u			u				u	w	w					u		u

Abbildung 47: Vereinfachte Tabelle zur Auswertung der Ökumenechronik

Die Abkürzungen und das Ersetzen von „wahr“ und „unwahr“ durch „w“ und „u“ wurden vorgenommen, um die folgenden Auswertungen der Daten mittels R-Software⁴²¹ und statistischer Verfahren zu erleichtern bzw. übersichtlicher zu gestalten.

6.1 Datenauswertung

Die Datenauswertung orientiert sich an den in der aktuellen Ökumeneforschung primär gestellten Fragen: Wann kommt es zu einer Kooperation und welche Merkmale weist sie auf? Die untersuchungsrelevanten Fragen beziehen sich somit auf (1) das *Auftreten von Kooperationsformen* und (2) die *Typen von Kooperationsformen*.

⁴²¹ Mehr zur R-Software in Hatzinger et al., 2011

Die Fragen entsprechen auch der Logik des gewählten Bezugsrahmens. Im Bezugsrahmen bedeutet *Kontingenz*, dass das Auftreten bestimmter Kooperationsformen vom Kooperationskontext abhängt. Weiters bestimmt die Kooperationsform (im Zusammenspiel mit dem Kooperationskontext) die *Effizienz*, d.h. den Kooperationserfolg.

Die Kontingenz kann in allen 29 Chronikperioden untersucht werden, die Formen und die Effizienz jedoch nur in den 16 Perioden, in denen eine Kooperationsform auftritt (vgl. Abbildung 47).

6.11 Kontingenzanalyse: die Abhängigkeit der Kooperationsformen vom Kontext

Die Auswertungen in diesem Unterkapitel beziehen sich auf die Datentabelle in Abbildung 48. Darin sind alle 29 Perioden aus der Ökumenechronik mit den Kontextmerkmalen (K1 bis K9) sowie dem Merkmal Kooperationsentscheidung (KE) beschrieben.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	
K1	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	u	w	
K2	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	
K3	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	u	u	u	u	u	w	w	w	
K4	u	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	w	u	w	w	u	u	w	w	w	u	u	u	w	w	w	
K5	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	u	u	w	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w
K6	w	w	w	w	u	u	u	w	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w
K7	w	w	w	u	u	w	w	w	u	u	u	u	u	w	u	u	w	u	w	w	w	w	u	w	w	w	w	u	u	
K8	u	u	u	w	w	w	w	w	u	u	u	w	u	w	w	u	w	u	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u	
K9	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w	w	w	u	u	u	w	w	w	u	u	w	u	w	w	w
KE	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	w	u	u	w	u	u	w	w	w	u	u	u	u	w	u	w	

Abbildung 48: Daten für die Kontingenzanalyse: 29 Perioden mit je neun Kontextmerkmalen und dem Merkmal „Auftreten von Kooperationsformen“

Zur Generierung von Hypothesen zur Kontingenz in der Ökumene werden die Perioden hinsichtlich des Auftretens von Kontextclustern untersucht. Diese Cluster stellen Typen von Situationen für potentielle Kooperationen dar. Um die Auswertung graphisch anschaulich zu gestalten, wird eine sogenannte Heatmap erstellt. Die ist eine Tabelle, in der sowohl die Spalten als auch die Zeilen (d.h. sowohl die Perioden als auch die Merkmale) nach ihrer Clusterzugehörigkeit geordnet sind. Dabei sind ähnliche Perioden sowie ähnliche Merkmale nebeneinander und unterschiedliche Perioden bzw. Merkmale mit Abstand voneinander dargestellt (vgl. Abbildung 49).

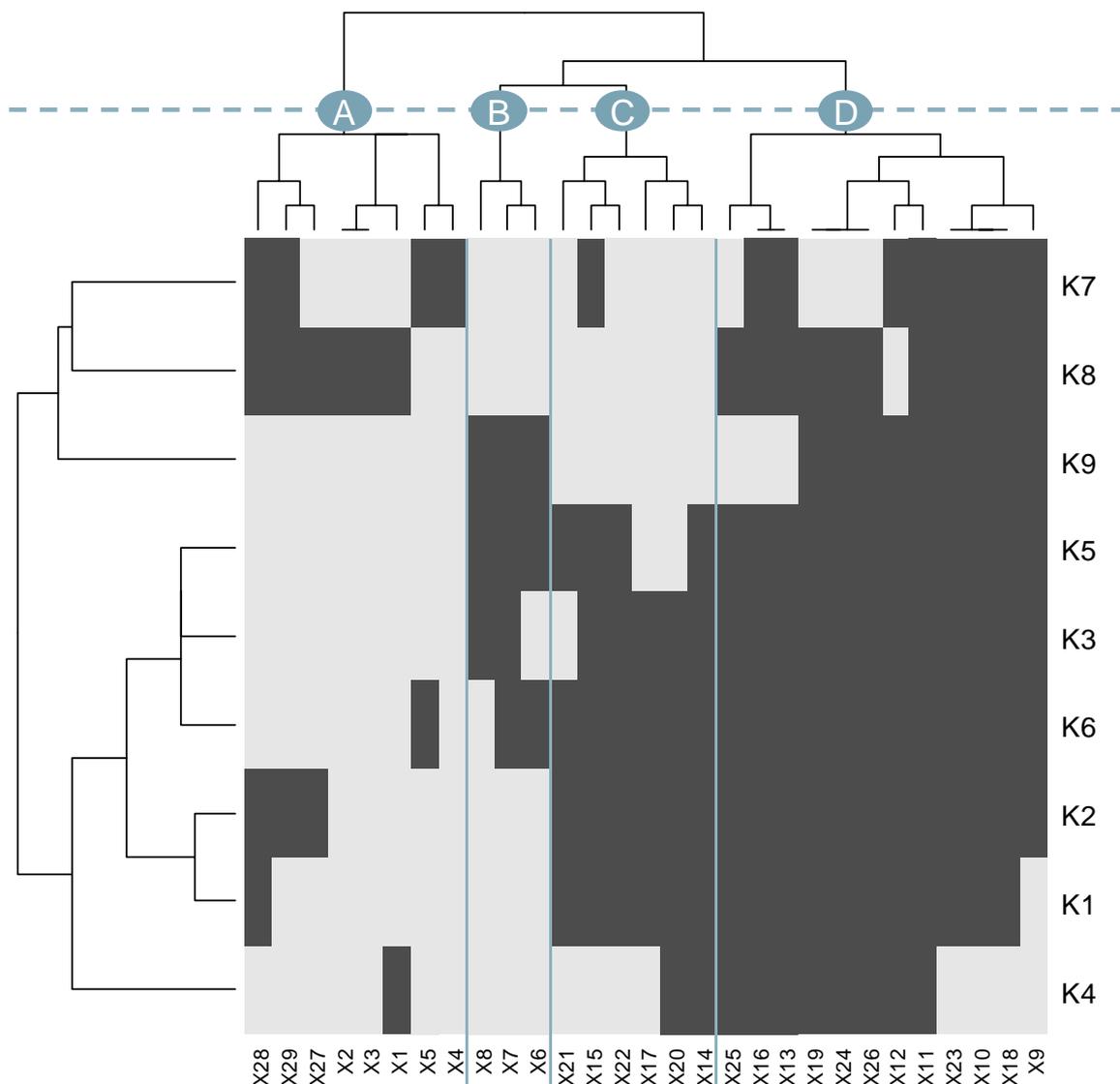


Abbildung 49: Heatmap: Vier Periodencluster in der Ökumenechronik mit *complete linkage* der Cluster

In dieser wie auch in den weiteren Heatmap-Darstellungen entsprechen die hellen Bereiche der Kodierung „wahr“ und die dunklen Bereiche der Kodierung „unwahr“ für die jeweiligen Perioden (in Abbildung 49 als X1 bis X29 bezeichnet) und Kontextmerkmale (rechts in Abbildung 49 mit K1 bis K9 bezeichnet). Die vier Periodencluster werden vorläufig als A, B, C und D bezeichnet. Zum jeweiligen Cluster gehören alle Perioden, die in der Clusterhierarchie (im obersten Bereich der Abbildung) unterhalb der gestichelten Linie nach dem entsprechenden Buchstaben abzweigen.

Grundsätzlich stehen mehrere Verfahren für hierarchisches Clustern zur Verfügung.⁴²² Die Anordnung in der zunächst dargestellten Heatmap entspricht dem Distanzmaß *simple matching Koeffizient*⁴²³ und erfolgt im *complete linkage* Verfahren. Für den konkreten Fall mit nominalen Daten kommen auch *single* und *average linkage* in Frage.⁴²⁴ Diese sind neben *complete linkage* auch die gängigsten Verfahren.⁴²⁵

Die Verfahren unterscheiden sich hinsichtlich der Entscheidung, welche zwei Cluster in der nächsthöheren Hierarchieebene zu vereinen sind. Beim *complete linkage* werden die Cluster mit der kleinsten maximalen Distanz zwischen je zwei Vektoren aus den Clustern vereint. Beim *single linkage* werden die Cluster mit der kleinsten minimalen Distanz zwischen je zwei Vektoren aus den Clustern vereint. Beim *average linkage* werden die Cluster mit der kleinsten durchschnittlichen Distanz zwischen je zwei Vektoren aus den Clustern vereint. Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Ergebnisse in Abhängigkeit vom gewählten Clusterverfahren sind die *single linkage* Heatmap in Abbildung 50 und die *average linkage* Heatmap in Abbildung 51 dargestellt.

⁴²² Eine gute Übersicht ist in Everitt et al., 2011, S. 79 zu finden.

⁴²³ Zur Auswahl des Distanzmaßes vgl. Kaufman und Rousseeuw, 2005, S. 28f. Die Merkmale sind nominale Variable und die Distanzen sind mit dem *simple matching Koeffizienten* zu berechnen. Im *simple matching* ist die Distanz zwischen zwei Perioden gleich dem Anteil der Anzahl der unterschiedlich ausgeprägten Merkmale an der Anzahl aller Merkmale.

⁴²⁴ Die anderen Verfahren eignen sich nicht für nominale Daten, so die *centroid* und *median linkage* sowie die *ward method*, oder sie nehmen eine Gewichtung der Elemente vor, etwa das *weighted average linkage* Verfahren.

⁴²⁵ In Kaufman und Rousseeuw, 2005, S. 44ff, sowie in Hatzinger et al., 2011, S. 420 werden nur diese drei agglomerativen Verfahren der hierarchischen Clusterung als üblich genannt.

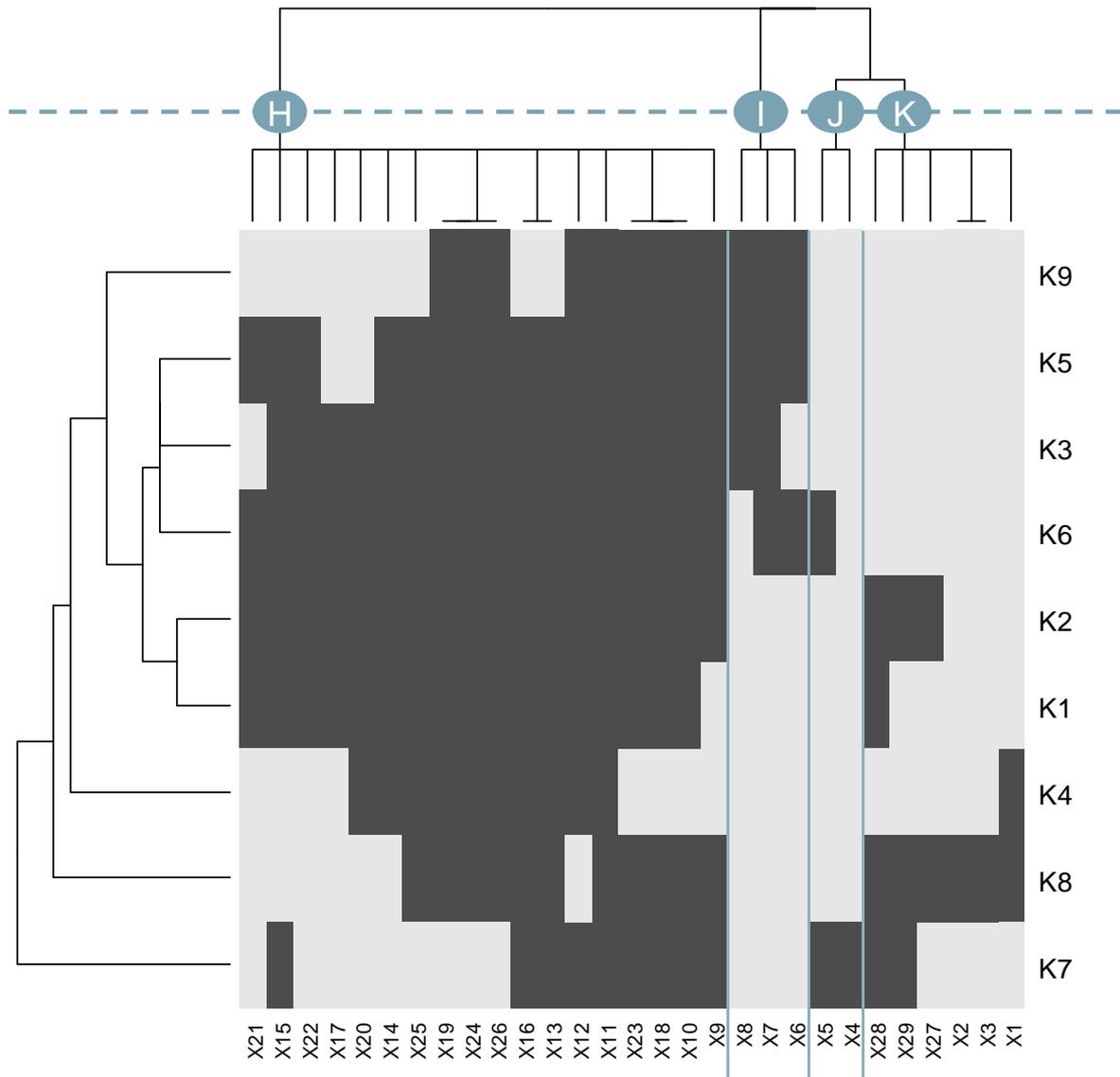


Abbildung 50: Heatmap: Vier Periodencluster in der Ökumenechronik mit *single linkage* der Cluster

Der bekannte Effekt des *single linkage* Verfahrens, Kettencluster zu produzieren („chaining“ genannt),⁴²⁶ zeigt sich auch im konkreten Fall in Abbildung 50. So sind im Cluster H 18 Perioden vereint, wobei die Distanzen zwischen den einzelnen Elementen sehr groß sind. Die Distanz zwischen den Perioden 21 und 11 oder zwischen 21 und 9 beträgt fünf Merkmalausprägungen (d.h. in fünf der neun untersuchten Merkmale sind die zwei Perioden unterschiedlich ausgeprägt). Da es sich bei unseren Daten um qualitative Merkmale und nicht um Distanzen handelt, deuten die vielen Unterschiede bei den Merkmalausprägungen der Perioden auf große qualitative Unterschiede zwischen den Perioden und auf die

⁴²⁶ Vgl. Everitt et al., 2001, S. 79 und Kaufman und Rousseuw, 2005, S. 47f

Notwendigkeit der Differenzierung dieser Perioden. Da das Verfahren diese Differenzierung nicht leistet, ist es für unsere Auswertung nicht ungeeignet.

Das *complete linkage* Verfahren produziert hingegen kompakte Cluster.⁴²⁷ Im Ökumenekontext ergeben sich vier Cluster mit maximal zwei bzw. vier Ausprägungsdifferenzen innerhalb der Cluster (Abbildung 49). Wesentlich ist, dass die Cluster in der Hierarchie weiter unterteilbar sind und somit die Differenz innerhalb eines Clusters bei Bedarf weiter verringert werden kann. Damit können beim *complete linkage* die qualitativen Unterschiede zwischen den Perioden eines Clusters gering gehalten und die Perioden ähnlicher werden.

⁴²⁷ Everitt et al., 2011, S. 79

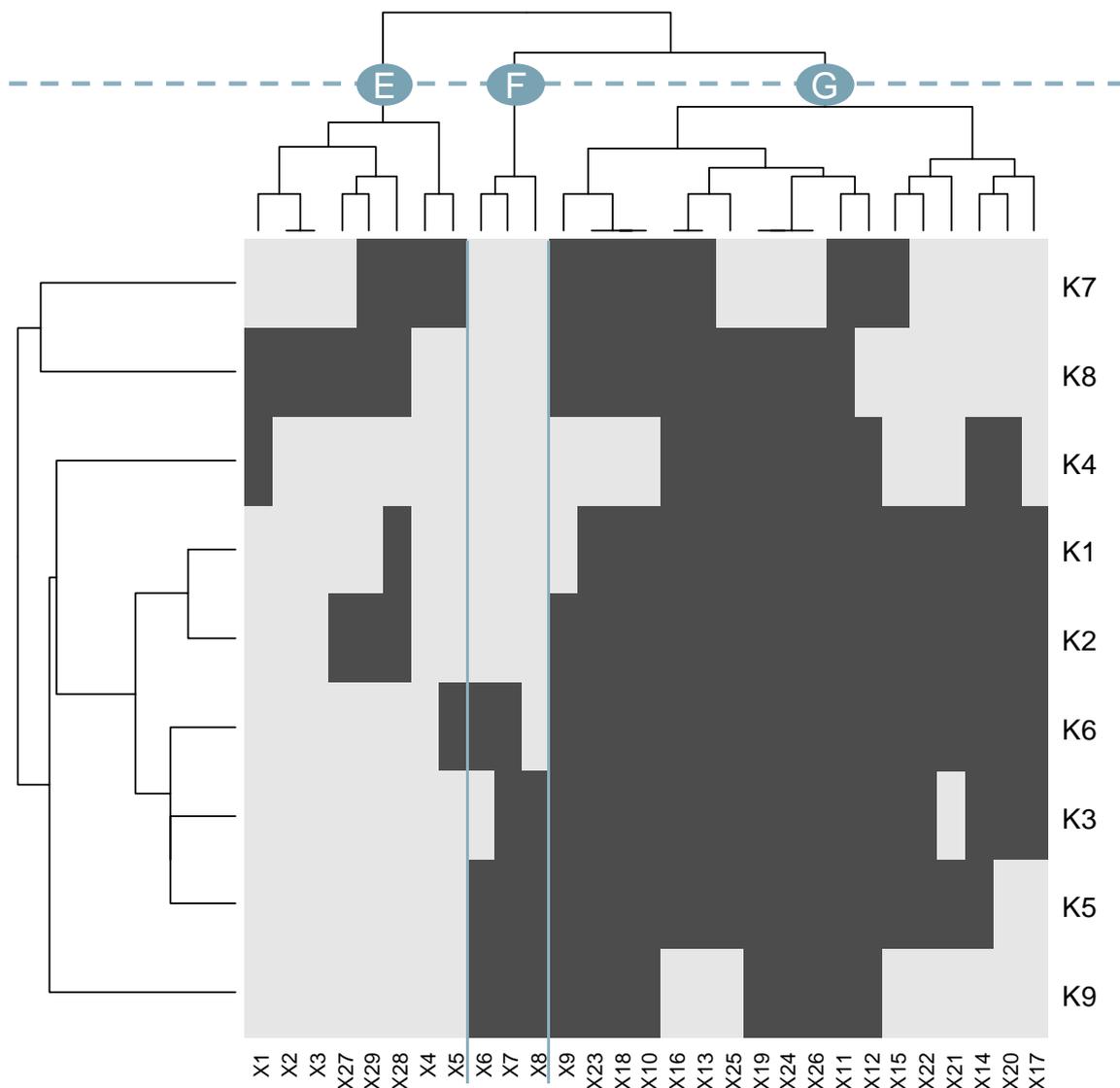


Abbildung 51: Heatmap: Drei Periodencluster in der Ökumenechronik mit *average linkage* der Cluster

Das *average linkage* Verfahren stellt einen Mittelweg zwischen dem *single* und *complete linkage* dar, sowohl in der Berechnung (s. oben) als auch im Ergebnis (Abbildung 51). Dieses Verfahren hat jedoch einen für unsere Daten wesentlichen Nachteil, weil es dem Kriterium der Proportionalität der Beobachtungen („point proportional“) nicht genügt. Es ist nicht unabhängig von Wiederholungen der Beobachtungen und damit für Datensätze mit Wiederholungen (trifft auf einige Perioden im Ökumenekontext zu) nicht geeignet.⁴²⁸

⁴²⁸ S. Everitt et al, 2011, S. 80 und 94

Nach der Auswahl der geeigneten Heatmap ist die Höhe des Clusterschnittes zu bestimmen. Aufgrund des hierarchischen Verfahrens ist die Clusterstruktur auf mehreren Ebenen unterteilbar, und die Bandbreite reicht von einer kleinen Zahl großer Cluster bis zu einer großen Zahl kleiner Cluster. Am Ende der Clusterteilung stehen Cluster mit je einer Beobachtung (Periode). Es stellt sich also die Frage: Auf welcher Höhe des Dendrogramms⁴²⁹ sind die Cluster zu bilden? Dieser Schnitt bestimmt die Anzahl der Cluster. Er ist in Abbildung 52 mit der gestrichelten roten Linie gekennzeichnet. Bei der Wahl der Schnitthöhe sind sowohl die Veränderung der Anzahl der Cluster als auch die Distanz zwischen den Schnitthöhen zu beachten.⁴³⁰ In der vorliegenden Untersuchung ergeben sich demnach vier Cluster. Diese sind auch abwechselnd farblich hinterlegt und oberhalb der Graphik mit A bis D sowie unterhalb der Graphik mit dem Clusternamen und ihrer Gesamtdauer in Jahren beschriftet.

⁴²⁹ Dendogramme sind die Hierarchieverzweigungen im oberen und linken Bereich der Heatmap.

⁴³⁰ Vgl. Hatzinger et al., 2011, S. 421 und Everitt et al., 2011, S. 95 („Large changes in fusion levels are taken to indicate the best cut“). In ebenda S. 96 erfolgt jedoch auch der Hinweis, dass oft die subjektive Expertise den Clusterschnitt beeinflusst.

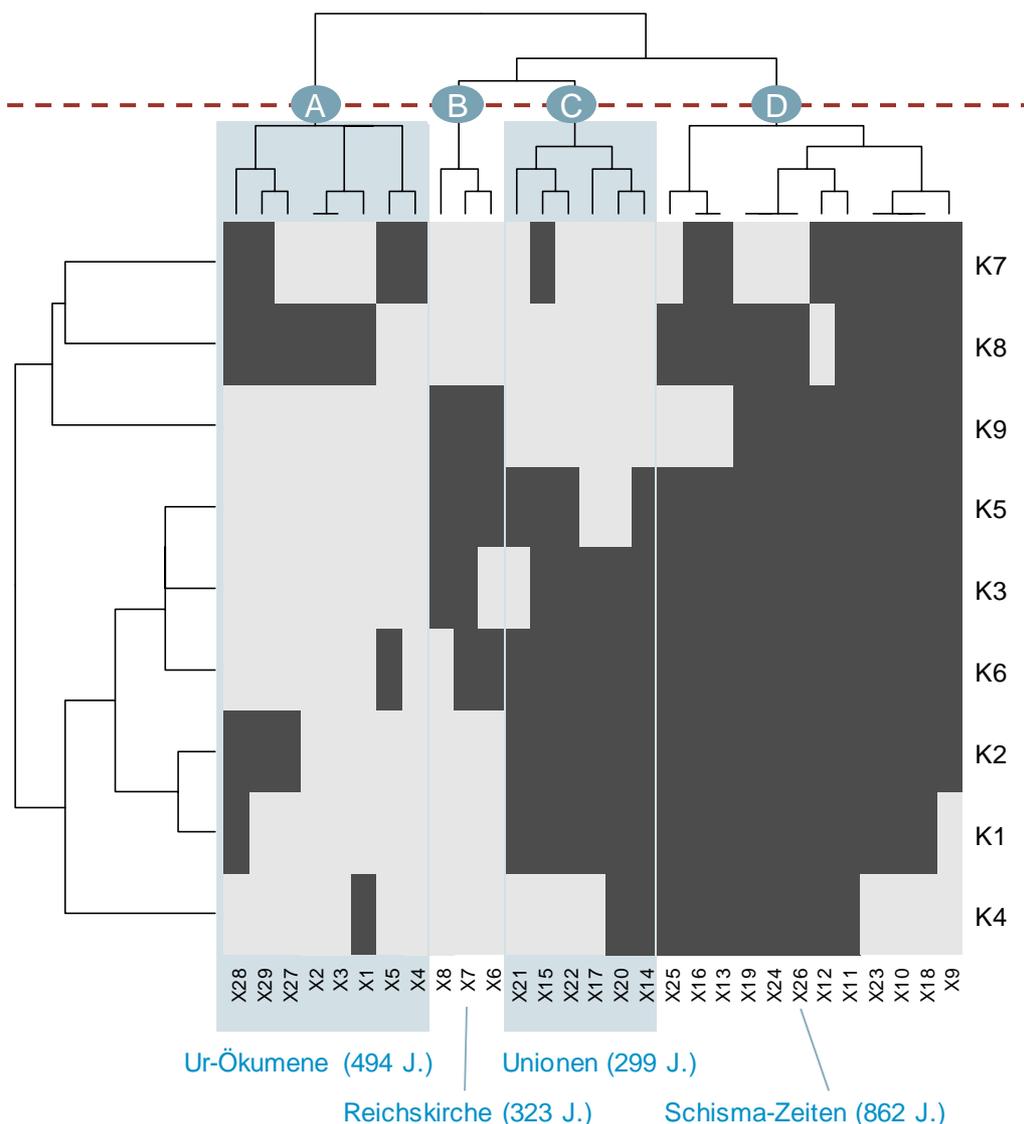


Abbildung 52: Clusterzugehörigkeit der Perioden in der Kontingenzuntersuchung

Beschreibung der einzelnen Cluster

Im Folgenden werden die vier Cluster inhaltlich analysiert. Der **Cluster A** enthält die ersten fünf und die letzten drei Perioden der Chronik (mit der Dauer von 444 bzw. 50, d.h. insgesamt 494 Jahren). Dies deutet auf eine Ähnlichkeit im Kooperationskontext in den frühen und den letzten Jahrhunderten der Kirche. Mit Bezug auf die frühe Zeit der Ökumene und ihre Ähnlichkeit zu den letzten Perioden, wird dieser Cluster **Ur-Ökumene** genannt. Da in den ersten Perioden Kooperation vorliegt und die Kontexte ähnlich sind, ist auch in den letzten Perioden Kooperation zu vermuten. Tatsächlich gibt es in allen Perioden dieses Clusters, ausgenommen die Periode 28, eine Kooperation. Die Periode 28 ist eine „Grenzperiode“ zwischen zwei Perioden mit Kooperationsformen, in der die Kooperation „auf Eis gelegt

wurde“ (bekannt auch als die „Kälteperiode“). Interessant beim Cluster A ist, dass er auch ein eigener Cluster wäre, wenn der Clusterschnitt auf der obersten Schnitthöhe erfolgt und nur zwei Cluster zu unterscheiden wären. Das heißt, dass diese Perioden einen deutlich unterschiedlichen Kontext gegenüber den Restperioden haben. Der Anteil der hellen Flächen (also der „wahren“ Ausprägungen der Kontextmerkmale) ist im Vergleich zur restlichen Tabelle sehr hoch. Lediglich das Merkmal K8 (staatliche Maßnahmen) ist fast nie „wahr“. Die Merkmale K7 (Unsicherheit) und K2 (organisatorische Ähnlichkeit - Strukturfit) sind „bunt“ gemischt. Auf Einzelmerkmalebene ist einerseits interessant, dass K2 (organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit) die ersten fünf von den letzten drei Perioden im Cluster unterscheidet (und auch als das Thema der aktuellen Ökumene thematisiert wird), und andererseits, dass K1 (Interdependenz der Partner) die Grenzperiode 28 diskriminiert.

Der **Cluster B** besteht nur aus den drei Perioden: 6, 7 und 8. Insgesamt dauerten diese Perioden 323 Jahre. Inhaltlich können sie als die „Zeit der **Reichskirche** ohne weströmisches Reich“ bezeichnet werden: das alte weströmische Reich zerfiel und das neue (fränkische) römische Reich im Westen hat sich noch nicht etabliert. Es war die Zeit mit einem Kaiser, in Byzanz, mit ökumenischen Konzilen sowie mit einer Reichskirche im Osten und einer bestenfalls reichslosen Kirche im Westen. In der Reichskirche sind die Merkmale K3 (organisatorische Ähnlichkeit – Personalfit), K5 (Beziehungsnetz zwischen den Partnern), K6 (außerchristliche Konkurrenz) und K9 (Infrastruktur), die im Cluster A durchgehend „wahr“ ausgeprägt sind, nun meist „unwahr“. Hingegen sind die Merkmale K1 (Interdependenz der Partner), K2 (Strukturfit), K4 (Kooperationserfahrung), K7 (Unsicherheit) und K8 (staatliche Maßnahmen) in der Reichskirche typischerweise „wahr“ ausgeprägt. Aus dieser Analyse wird ersichtlich, dass das „gemeinsame erste Jahrtausend“ von OK und RK hinsichtlich der Kontextmerkmale aus zwei sehr unterschiedlichen Teilen mit (teilweise) gegensätzlichen Merkmalausprägungen besteht.

Im **Cluster C** sind sechs Perioden zu finden: 14, 15, 17, 20, 21 und 22. Die Gesamtdauer der Perioden beträgt 299 Jahre. In fast allen der genannten Perioden kommt eine Kooperation, die sogenannte Union, zustande und daher wird der Cluster **Unionen** benannt. Ausnahme ist die Periode 15 – eine „Grenzperiode“ – in der es keine Kooperation aber rege Unionsverhandlungen gibt. Das Cluster wird durch die („wahre“ Ausprägung der) Merkmale K7 (Unsicherheit), K8 (staatliche Maßnahmen) und K9 (Infrastruktur) charakterisiert. K7 ist nur in der Periode 15 – der Grenzperiode ohne Kooperation – „unwahr“. In diesem Cluster ist

K4 (Kooperationserfahrung) überwiegend „wahr“. Insgesamt können die Unionen hinsichtlich des Kooperationskontextes als fit-schwach und wettbewerbslos charakterisiert werden.⁴³¹ Die Cluster Reichskirche und Unionen sind auch hinsichtlich der „wahren“ Ausprägungen der Merkmale K7 (Unsicherheit) und K8 (staatliche Maßnahmen) ähnlich, was sie von den anderen Clustern deutlich unterscheidet. Zwei Unterschiede im Kontexten der Cluster Unionen und Reichskirche sind deutlich: in den Unionen gibt es eine gemeinsame Infrastruktur (K9) und bei der Reichskirche gibt es mehr Partnerfit, v.a. in K1 (Interdependenz der Partner) und K2 (Strukturfit).

Im *Cluster D* sind 12 Perioden enthalten: 9, 10, 11, 12, 13, 16, 18, 19, 23, 24, 25 und 26. Dieser Cluster hat mit 862 Jahren die höchste Gesamtdauer. Wegen des überwiegenden Fehlens von Kooperation (nur in der Periode 9 kommt es zur Kooperation) wird er *Schisma-Zeiten* genannt. Die Periode 9 kann auch als Grenzperiode bezeichnet werden, denn sie markiert das Ende der durchgehenden Kooperationszeit in der ersten Hälfte der Chronik. Cluster D ist auffallend „dunkel“: K2 (organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit), K3 (organisatorische Ähnlichkeit – Personalfit), K5 (Beziehungsnetz zwischen den Partnern) und K6 (außerchristliche Konkurrenz) fehlen ganz, die restlichen Merkmale sind nur gelegentlich „wahr“, wobei K1 nur in der Grenzperiode 9 vorkommt. Die Unterscheidung der Grenzperiode hinsichtlich K1 ist bemerkenswert, da sie bereits in der Ur-Ökumene (mit Ausnahme der Grenzperiode 28) vorkommt. Der Cluster Schisma-Zeiten belegt: wenn wenig Kontextmerkmale „wahr“ sind, kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Kooperation zustande.

Die von uns gewählte Clustereinteilung ist aufgrund der inhaltlichen Analyse nachvollziehbar und erscheint sinnvoll. In der Ökumeneforschung sind alle Perioden der Cluster C bzw. D (Ausnahme: Perioden 15 bzw. 9) als jeweils spezielle Zeitabschnitte der Unionen bzw. als Perioden ohne Kooperation bekannt, d.h. unsere Clusterbildung wird bestätigt. Die frühen Perioden (d.h. alle Perioden aus den Clustern A und B exklusive die Perioden 27, 28 und 29) sind auch als das Jahrtausend der Zusammenarbeit und Einheit der Kirche bekannt. Die letzten drei Perioden werden in der Forschung zwar als Perioden der Zusammenarbeit gesehen, sind aber noch nicht eindeutig zugeordnet. Vielmehr wird nach Ähnlichkeiten mit

⁴³¹ Die Merkmale K1 bis K5 beschreiben den Partnerfit, davon ist nur K4 mehrmals „wahr“. K6 ist das Merkmal „außerchristliche Konkurrenz“.

und Unterschieden gegenüber vergangenen Perioden gesucht, um so eine geeignete Kooperationsform zu finden.⁴³² Ihre Einordnung im Cluster A ist ein nachvollziehbares Ergebnis dieser Arbeit.

Beschreibung der Cluster-Folge

Chroniken werden oft in Epochen unterteilt und untersucht. Die Clusterzugehörigkeit der Perioden der Ökumenechronik ist keine Epochenzugehörigkeit im Sinne von chronologisch aufeinander folgenden abgeschlossenen Epochen. Wie in Abbildung 53 ersichtlich, ist nur der Cluster B (Reichskirche) eine kompakte chronologische Folge von Perioden. Der Cluster A (Ur-Ökumene) ist in zwei Folgen von Perioden chronologisch unterteilt und der Cluster C ist gar im Cluster D „eingebettet“. Meist gehören jedoch mehrere aufeinander folgende Perioden dem gleichen Cluster an (Ausnahme sind die Perioden 16 und 17). Die maximale Länge eines Clusterteils beträgt fünf Perioden (1.-5. Periode im Cluster A und 9.-13. Periode im Cluster D).

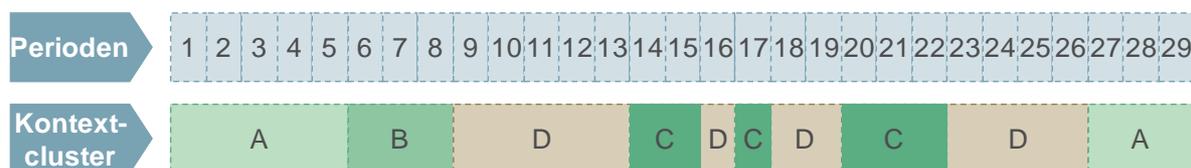


Abbildung 53: Verteilung der Kontextcluster über die Perioden

Klassifikationsbäume zur Erklärung des Zustandekommens von Kooperationen

In einem weiteren Schritt wird die statistische Aussagekraft der Cluster hinsichtlich des Auftretens einer Kooperation untersucht. Es wird vermutet, dass gewisse Kontextkonfigurationen das Auftreten von Kooperationen begünstigen. Für diese Analyse eignen sich die sogenannten Klassifikations- bzw. Entscheidungsbäume. In Abbildung 54 ist ein solcher Baum mit der erklärenden Variable Clusterzugehörigkeit und der abhängigen Variable KE (Entscheidung zur Kooperation) dargestellt. Dieser wird „stump“ genannt, d.h.

⁴³² Die aktuelle Einheitsmodelldiskussion versucht, auf dem gemeinsamen ersten Jahrtausend aufzubauen, kritisiert gleichzeitig, dass die Formen nicht übertragbar sind, da z.B. kein Kaiser mehr da ist, vgl. Kapitel 2.21.

ein Baum mit nur einer Verzweigung (Split). Im konkreten Fall bedeutet die Zugehörigkeit einer Periode zum Cluster D, dass in dieser Periode keine Kooperation zu erwarten ist.

Die Abbildung 54 ist wie folgt zu lesen: Im oberen Entscheidungsknoten ist die Bedingung für die Entscheidung zu finden: Cluster = D. Im linken Zweig wird dann für die Antwort *Ja* (*Cluster = D*) verfolgt. Dieser Zweig führt zum Ergebnis *KE = unwahr* (in blauer Schrift in der Abbildung). Das heißt, wenn eine Periode zum Cluster D gehört, ist keine Kooperation zu erwarten. Der Zusatz (*11u / 1w*) unter dem Ergebnis *KE = unwahr*, bedeutet, dass von den 12 Fällen mit Clusterzugehörigkeit D in 11 Fällen die abhängige Variable KE „unwahr“ und in 1 Fall diese „wahr“ ist. Der rechte Zweig bildet die Antwort *Nein* (*Cluster ≠ D*, d.h. *Cluster = A, B oder C*) ab. D.h. für die Perioden aus den Clustern A, B oder C ist das Ergebnis *KE = wahr* (in blauer Schrift in der Abbildung), d.h. es ist eine Kooperation zu erwarten. Der Zusatz (*2u / 15w*) unter dem Ergebnis *KE = wahr*, bedeutet, dass von den 17 Fällen mit Clusterzugehörigkeit A, B oder C in 2 Fällen die abhängige Variable KE „unwahr“ und in 15 „wahr“ ist.

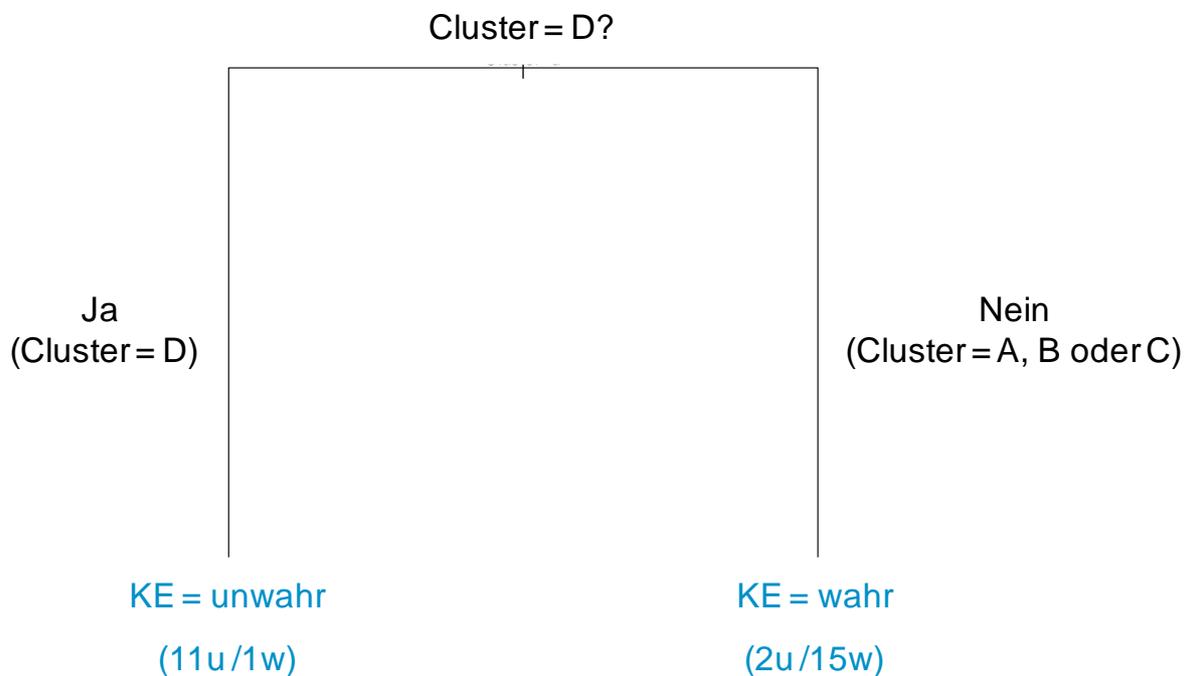


Abbildung 54: Entscheidungsbaum zur Analyse des Auftretens einer Kooperation in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit der Periode zu einem Kontextcluster

Die Analyse der Clusterzugehörigkeit von Perioden ist eine Möglichkeit zum Einsatz der Entscheidungsbäume. Eine weitere ist die Prüfung der Relevanz einzelner Kontextmerkmale für das Auftreten von Kooperationen. Wenn alle Kontextmerkmale (K1 bis K9) als erklärende Variablen herangezogen werden, stellt sich heraus, dass alleine K1 (Interdependenz der Partner) zum Split führt (Abbildung 55). K1 diskriminiert sehr gut, vor allem wenn K1 = wahr ist (rechter Zweig), dann ist eine Kooperation zu erwarten (KE = wahr) und zwar für alle Fälle des Samples vorliegenden Fällen (11 von 11). Es gab nämlich keine einzige Periode mit K1 = wahr und KE = unwahr. Im linken Zweig (K1 = unwahr) ist zwar meistens (in 13 von 18 Fällen) keine Kooperation zu erwarten (KE = unwahr), es gab jedoch fünf Perioden im linken Zweig mit KE = wahr, d.h. mit einer „unwahren“ Ausprägung von K1 aber mit einer Kooperation. In allen fünf dieser „Ausnahmefälle“ war die Kooperationsform eine Union.

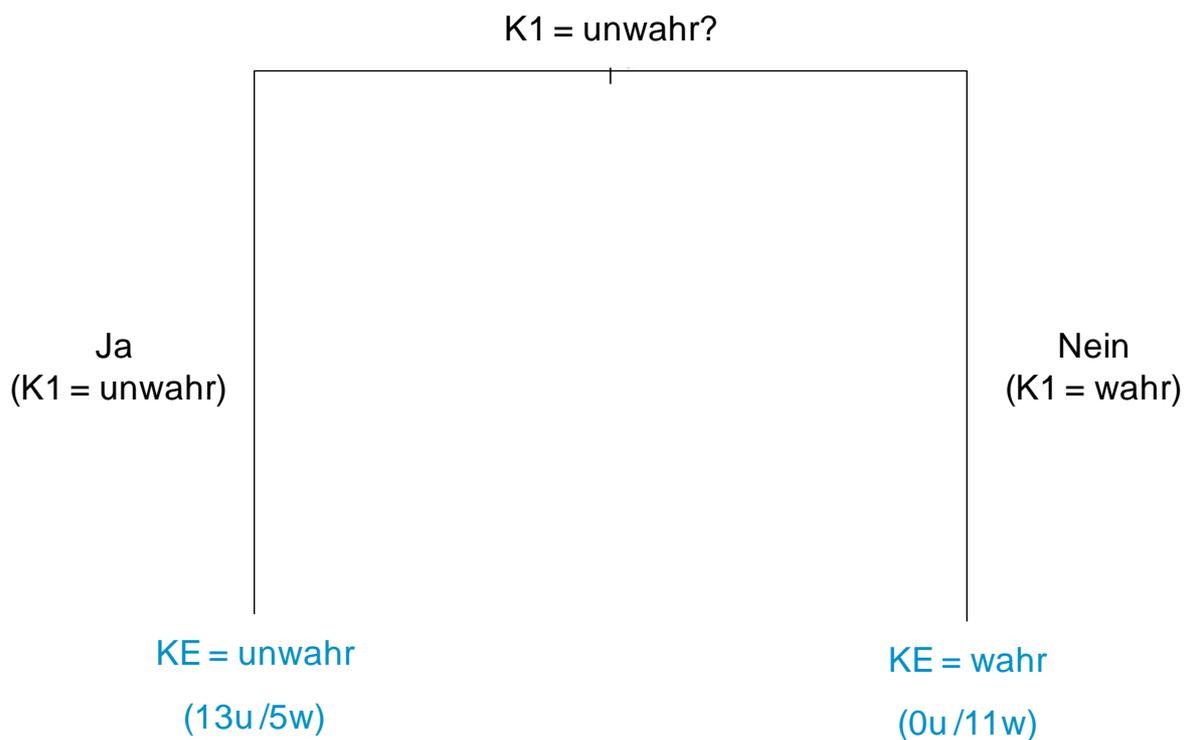


Abbildung 55: Entscheidungsbaum zur Analyse des Auftretens einer Kooperation in Abhängigkeit von der Kontextvariablen K1 (Interdependenz der Partner)

Nachdem die Analyse ergeben hat, dass die Variable K1 (Interdependenz der Partner) stark diskriminiert, wird in einem zusätzlichen Analyseschritt der Erklärungsbeitrag von K2 bis K9 ermittelt. Das Analysetool ergibt eine Verschachtelung von K2 (organisatorische Ähnlichkeit

– Strukturfit) und K8 (staatliche Maßnahmen), wie in Abbildung 56 dargestellt. Zunächst wird die Frage nach dem Strukturfit gestellt. Wenn dieser gegeben ist (K2 = wahr, abgebildet in der rechten Abzweigung) kommt es immer zur Kooperation (KE = wahr, mit acht Mal „wahr“ und null Mal „unwahr“ als Ergebnis). Wenn kein Strukturfit gegeben ist (linke Abzweigung im oberen Knoten), unterscheidet sich das erwartete Ergebnis in Abhängigkeit vom Vorhandensein staatlicher Maßnahmen zur Förderung der Einheit (K8). Wenn diese vorliegen (K8 = wahr), tritt die Kooperationsform häufig auf (rechte Seite der unteren Verzweigung: KE = wahr in 5 von 7 Fällen). Wenn keine staatlichen Maßnahmen gesetzt werden (linke Seite der unteren Verzweigung), tritt tendenziell keine Kooperationsform auf (KE = unwahr in 11 von 14 Fällen). Das heißt einerseits, dass das Vorliegen eines Strukturfits ein sehr guter Indikator für das Auftreten einer Kooperation ist. Sein Fehlen kann häufig durch staatliche Maßnahmen kompensiert werden, sodass doch eine Kooperation zustande kommt.

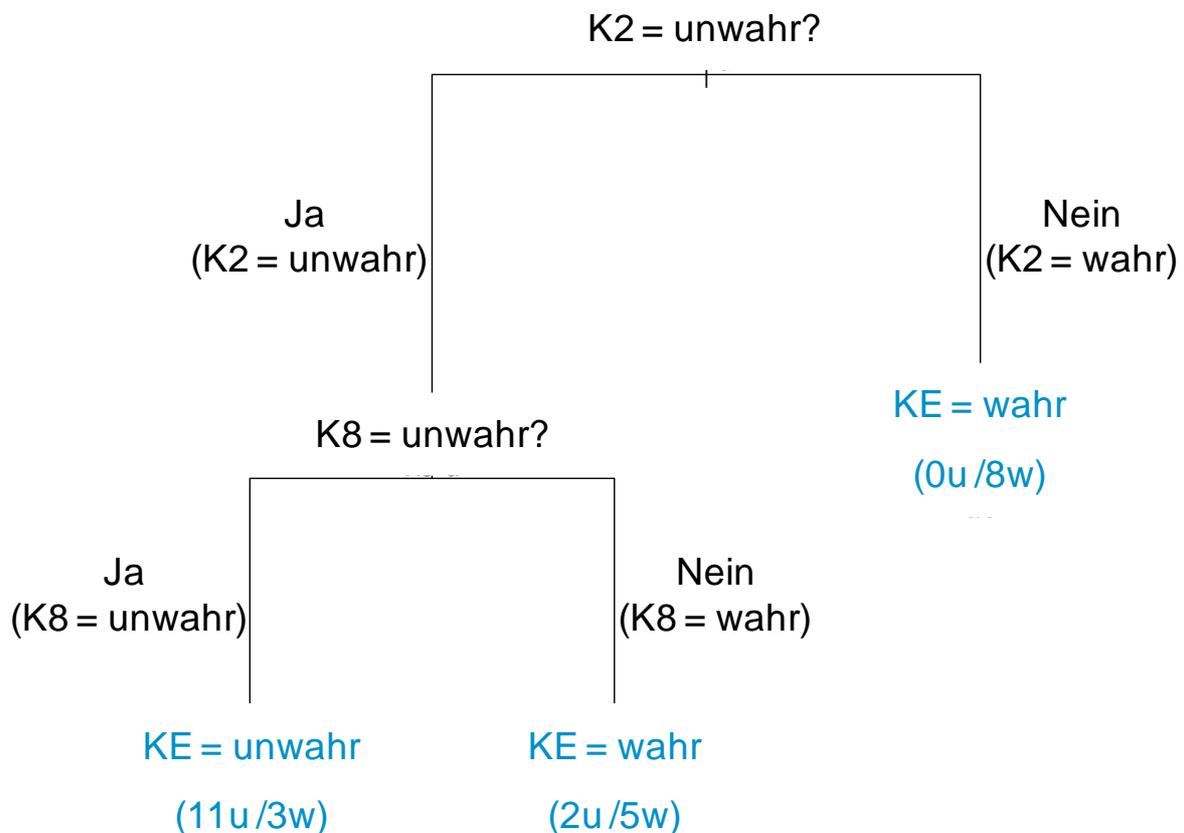


Abbildung 56: Entscheidungsbaum zur Analyse des Auftretens einer Kooperation in Abhängigkeit von den Kontextvariablen für K2 (organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit) und K8 (staatliche Maßnahmen)

Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Kooperationen ist in der Verschachtelung von K2 und K8 jedoch geringer als im Fall von K2 = wahr. Der Anteil der Fälle, die nicht der jeweiligen Erwartung entsprechen, ist höher. Folgt man dem Zweig der Überwindung des fehlenden Strukturfits durch staatliche Maßnahmen (K2 = unwahr und K8 = wahr) ergeben sich die 5 Unionperioden (14, 17, 20, 21 und 22) mit Kooperation, sowie zwei Perioden (12 und 15) ohne Kooperationsform. Wenn sowohl Strukturfit als auch staatliche Maßnahmen fehlen (K2 = unwahr und K8 = unwahr) verhalten sich 11 Perioden erwartungsgemäß (haben keine Kooperation), 3 Perioden (9, 27 und 29) weisen wider Erwarten eine Kooperation auf. Das heißt, die Diskriminierung der Perioden mit den Variablen Strukturfit und staatlicher Einfluss gelingt mit Ausnahme der Unionperioden sowie den Perioden 9, 27 und 29.

6.12 Formen und Effizienz der Kooperation

Die Auswertungen in diesem Unterkapitel beziehen sich auf die Datentabelle in Abbildung 57. Darin sind nur die 16 Perioden aus der Ökumenechronik abgebildet, in denen eine Kooperation auftritt (KE = wahr).

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	14	17	20	21	22	27	29
K1	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	w	w
K2	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u
K3	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	w	u	w	w
K4	u	w	w	w	w	w	w	w	w	u	w	u	w	w	w	w
K5	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	w	w	u	u	w	w
K6	w	w	w	w	u	u	u	w	u	u	u	u	u	u	w	w
K7	w	w	w	u	u	w	w	w	u	w	w	w	w	w	w	u
K8	u	u	u	w	w	w	w	w	u	w	w	w	w	w	u	u
K9	w	w	w	w	w	u	u	u	u	w	w	w	w	w	w	w
KE	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w
F1	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	w	u	u	u
F2	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	w	u
F3	w	w	u	w	w	w	w	w	u	u	w	w	u	u	w	u
F4	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	w	w
F5	u	u	u	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	u	u
F6	u	u	u	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	w	w
F7	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	w
F8	u	u	u	w	u	u	u	u	u	u	u	w	w	w	w	w
F9	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u
F10	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	w	w	w	u	w
F11	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	w	w
F12	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	u	u	u	w	w
IK	w	w	w	w	w	w	w	w	w	u	u	u	w	w	u	u

Abbildung 57: Tabelle mit allen Merkmalausprägungen für die Perioden mit Kooperation

Zunächst wird nur die Kooperationsform (d.h. F1 bis F12 für die 16 Perioden) einer Clusteranalyse unterzogen, um Typen von Kooperationsformen zu erkennen. Diese können dann als Prototypen für geeignete (oder weniger geeignete) Formen für die Zukunft angesehen werden.

Wir verwenden das gleiche Clusterverfahren wie im letzten Kapitel. Das Ergebnis ist in Abbildung 58 festgehalten. Ein erster Schnitt wäre gleich nach dem obersten Split möglich (hellroter Balken mit roter gestrichelter Linie). Dieser Schnitt würde zwei Cluster ergeben: einen mit den Perioden 14, 17, 20, 21 und 22 (die Unionperioden) sowie einen mit den restlichen 11 Perioden. Der Abstand der Schnitthöhen im Dendrogramm ist an der Stelle am größten (anschließend erfolgen die Splits viel dichter hintereinander). Das deutet auf eine große Differenz zwischen der Kooperationsform der Unionen und der Kooperationsform der

restlichen Perioden hin. Diese wird auch in der Ökumeneliteratur festgestellt. Die gewählte Clusteraufteilung liefert auch eine Antwort auf die Frage nach den geeigneten und nicht geeigneten Formen, denn die Union als Form gilt aktuell als nicht anstrebenswert.⁴³³

Diese zwei Cluster sind jedoch inhaltlich sehr heterogen. Sowohl im Nicht-Unioncluster als auch im Unioncluster treten deutliche Unterschiede zwischen den Unterclustern auf. Der nächste Schnitt mit einem hinreichend großen Abstand in den Schnitthöhen ist mit dem dunkelroten Balken gekennzeichnet. Dieser Schnitt ergibt 7 Cluster, wovon 3 als Einzelperioden bestehen.

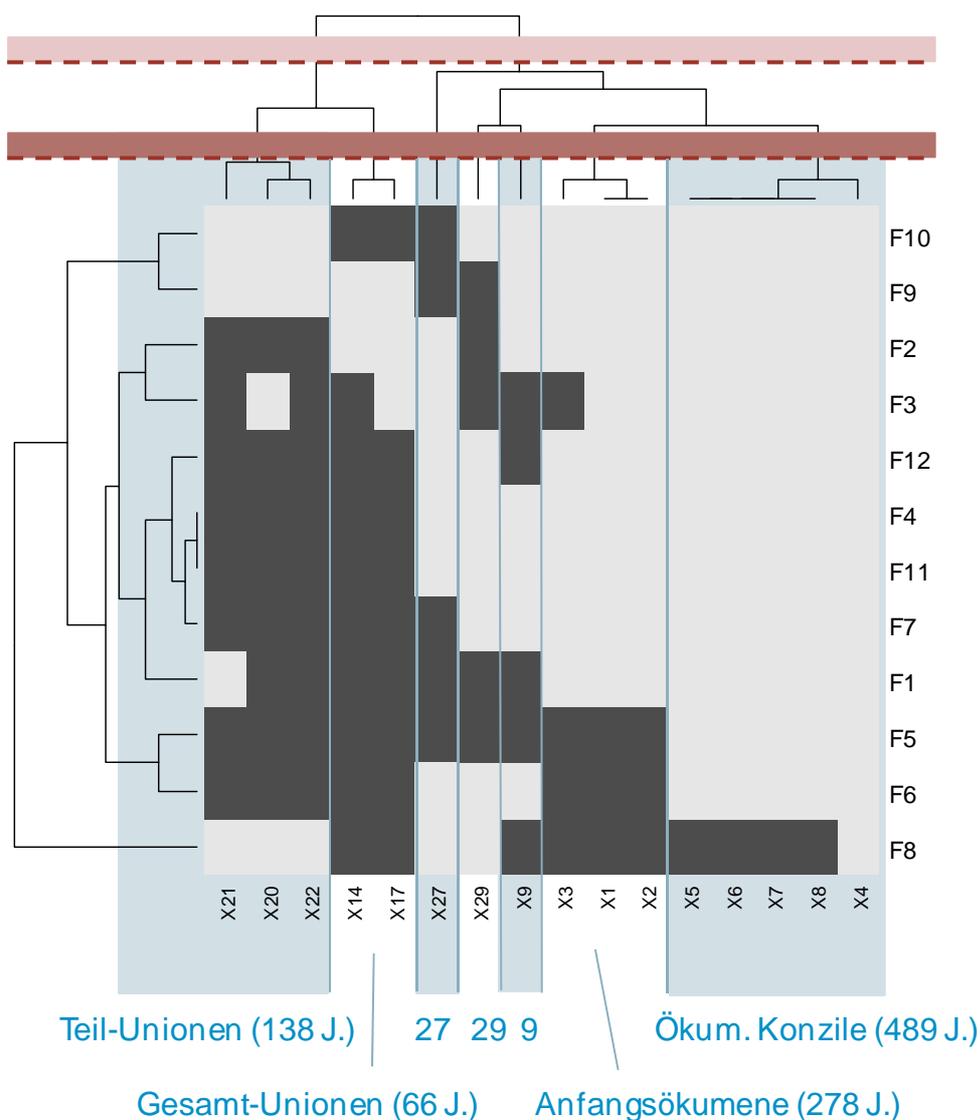


Abbildung 58: Heatmap: Cluster von Kooperationsformen mit *simple matching*

⁴³³ Vgl. Oeldemann, 2004, S. 101f.

Beschreibung der einzelnen Cluster

Da nicht alle Kooperationscluster einem einzigen Kontextcluster zugeordnet werden können, sind die Bezeichnungen für die Kooperationscluster nicht ident mit jenen der Kontextcluster.

Im Cluster *Teil-Unionen* (in Anlehnung an die regional verstandene Teil-Kirche) sind die Perioden aus der Chronik zusammengefasst, in denen Unionen für Teil-Kirchen geschlossen worden sind. Insgesamt dauern diese Perioden 138 Jahre. Ihre Kooperation ist durch die Merkmale F8 (zentrale Einheit), F9 (Eskalationswege) und F10 (Kooperationsbereitschaft) geprägt.

Der Cluster *Gesamt-Unionen* enthält Perioden mit Kooperation, die sich auf die Gesamtkirche beziehen. Ihre Gesamtdauer beträgt 66 Jahre. Die Kooperationsform ist hier durch die Merkmale F2 (kooperationsspezifische Investitionen) und F9 (Eskalationswege) charakterisiert. Periode 17 hat zusätzlich eine „wahre“ Ausprägung von F3 (rechtliche Form).

Die Teil-Unionen folgen zeitlich der Gesamt-Unionen und nehmen vor allem Bezug auf die Gesamtunion in Periode 17. In Teil-Unionen ist das Merkmal F2 (kooperationsspezifische Investitionen) nicht mehr enthalten, dass durch die Merkmale F8 (zentrale Einheit) und F10 (Kooperationsbereitschaft) ersetzt wird.

Die Cluster **27**, **29** und **9** bestehen jeweils aus einzelnen Perioden. In diesen Clustern sind jeweils 7 Merkmale „wahr“ und 5 Merkmale „unwahr“. Allerdings handelt es sich um unterschiedliche Merkmale. Die drei Cluster werden unten aus der Gesamtperspektive Kooperationskontext-Form-Erfolg diskutiert.

Der Cluster *Anfangsökumene* enthält die ersten drei Perioden. Ihre Gesamtdauer ist 278 Jahre und es sind 8 oder 9 der 12 Formmerkmale⁴³⁴ „wahr“. Nur die Merkmale F5 (Kontrollinstitutionen), F6 (Formalisierungsgrad) und F8 (zentrale Einheit) sind durchgehend „unwahr“.

⁴³⁴ Mit Ausnahme von F3 in Periode 3.

Das Cluster *ökumenische Konzile* beinhaltet die Perioden mit ökumenischen Konzilen: 4, 5, 6, 7 und 8. Sie dauern insgesamt 489 Jahre. In diesem Cluster sind alle Merkmale „wahr“ ausgeprägt außer F8 (Organisationsstruktur – zentrale Einheit).⁴³⁵

Auch für die Clusteranalyse der Kooperationsformen gilt, dass die gefundenen Cluster inhaltlich interpretierbar sind. Eine Ausnahme bilden die Perioden 9, 27 und 29, die keinem größeren Cluster zugeordnet werden können. Sie sind jedoch für den Ökumeneausblick sehr wichtig (siehe unten).

„Implizite“ Clusterbildung in der Ökumeneforschung

Die identifizierten Formencluster differenzieren die Kooperationsformen präziser als die Ökumeneforschung, welche die Epochen Ökumene des ersten Jahrtausends, Unionen und Ökumene des 20./21. Jahrhunderts unterscheidet. Diese Einteilung orientiert sich an der chronologischen Abfolge und der Einschätzung, dass die Unionen anders sind als die restlichen Epochen der Ökumene.⁴³⁶ Die daraus resultierende Absicht, das zukünftige Einheitsmodell im „ersten gemeinsamen Jahrtausend“⁴³⁷ zu suchen, führt aus zwei Gründen zu keinem Ergebnis: Wichtige Kontextaspekte haben sich verändert (z.B. gibt es keinen Kaiser mehr⁴³⁸) und es gibt in dieser Zeit mehrere unterschiedliche Kooperationsformen.

Mangels eines umfassenden Bezugsrahmens haben die Ökumeneforscher nur die jeweils vorhandenen Merkmale in den Perioden betrachtet und die jeweils fehlenden Merkmale wurden außer Acht gelassen. In statistischer Interpretation bedeutet dies, dass die *negative matches* in der Wahrnehmung vernachlässigt wurden. Diese Art der Clusterung wird als *positive matching* bezeichnet (mit Jaccard Koeffizienten als Distanzmaß).

⁴³⁵ Ausnahme hierzu Periode 4 mit wahren Ausprägungen in allen Merkmalen der Kooperationsform.

⁴³⁶ Vgl. auch die Einteilung der Kapitel bei de Vries, 1963.

⁴³⁷ So wird die Alt-Ökumene auch bezeichnet, vgl. Benedikt XVI., 1979: „Rom muss vom Osten nicht mehr an Primatslehre fordern, als auch im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde.“

⁴³⁸ Lanne, 1985, S. 219 und Alfeyev, 2003, S. 145 sprechen von Veränderungen der politischen Gegebenheiten.

In Abbildung 59 ist die Heatmap der Perioden mit Kooperation mit dem Jaccard Koeffizienten als Distanzmaß dargestellt.⁴³⁹

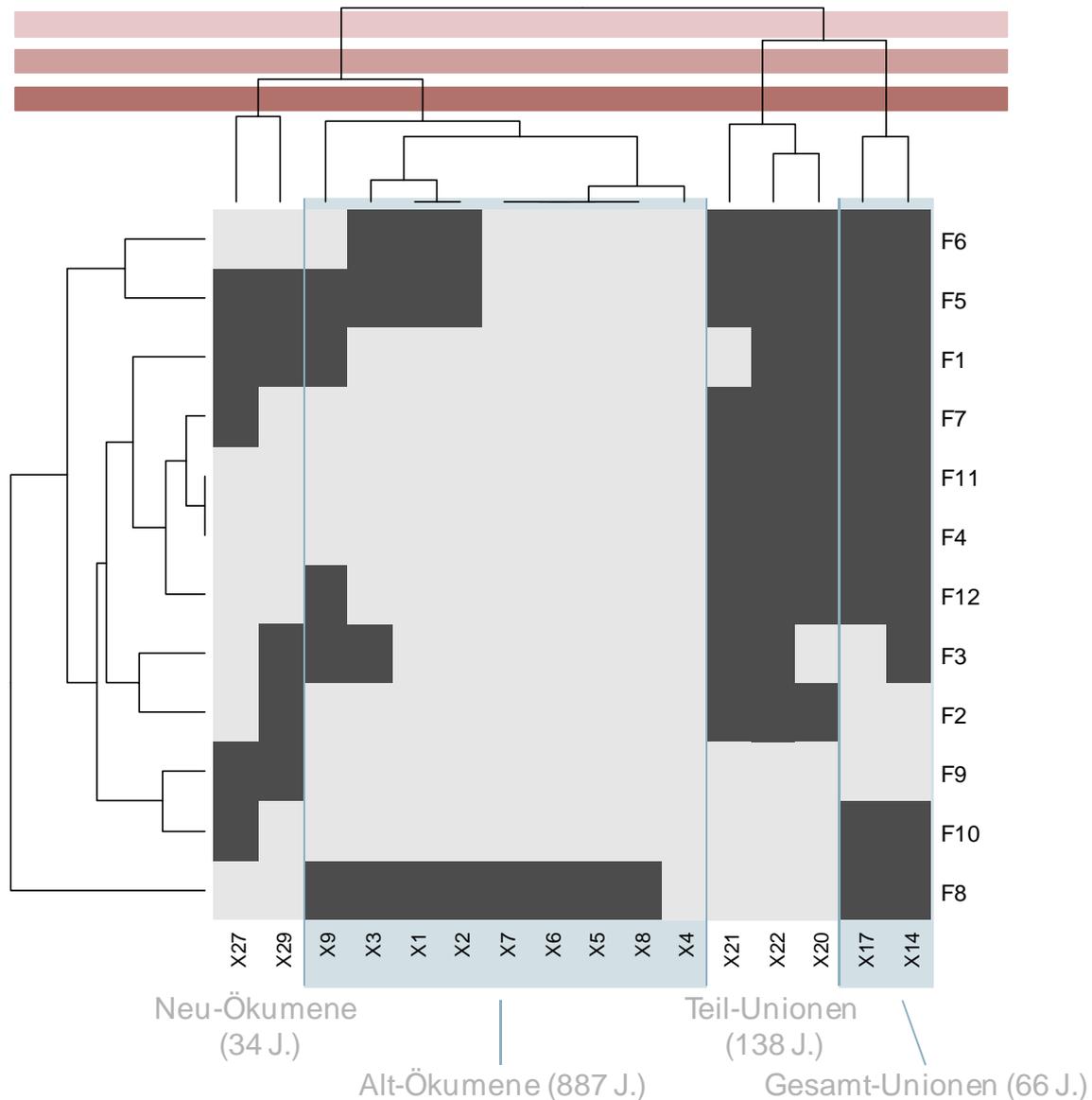


Abbildung 59: Heatmap: Cluster von Kooperationsformen mit Jaccard Koeffizienten als Distanzmaß

Auf der obersten Schnitthöhe stimmen die Ergebnisse der Clusterung in Abbildung 58 und Abbildung 59 überein: Zwei Cluster, in dem einen die Unionen, in dem anderen die anderen Kooperationsformen (in beiden Abbildungen ist dieser Schnitt mit hellroten Balken markiert).

⁴³⁹ Bei diesem Distanzmaß ist die Distanz zwischen zwei Perioden bzw. Clustern gleich dem Anteil der positiven matches, d.h. der übereinstimmenden „wahren“ Ausprägungen der Merkmale, an den Merkmalen mit mindestens einer „wahren“ Ausprägung. So ist der Jaccard Koeffizient für die Distanz zwischen Periode 14 und 17 gleich $2/3=0.66$, denn zwei Merkmale (F2 und F9) sind übereinstimmend „wahr“ ausgeprägt und insgesamt gibt es drei Merkmale mit mindestens einer „wahren“ Ausprägung (F2, F3 und F9).

Bei einer Optimierung der Clusterung, ergeben sich in Abbildung 58 die oben beschriebenen sieben Cluster. Auf mittlerer Schnitthöhe (gleich unterhalb dem zweiten Knoten von oben) spaltet sich der Nicht-Union-Cluster in den Cluster Periode 27 und den Cluster restliche Kooperationsformen. Damit wird der Besonderheit von Periode 27 als Neubeginn der Ökumene am Ende des zweiten Jahrtausends Rechnung getragen.

Eine Verfeinerung der Clusterung mittels Jaccard Koeffizienten (in Abbildung 59) kann in mehreren Schnitthöhen erfolgen (vgl. die unterschiedlichen hellroten Balken): Nach der oben beschriebenen Teilung in zwei Cluster (Unionen und andere Kooperationsformen), wird in der nächsten Schnitthöhe weiter zwischen Gesamt- und Teil-Unionen differenziert. Auf der nächstunteren Schnitthöhe im Dendrogramm (dunkelroter Balken) wird der Cluster andere Kooperationsformen in die Cluster Alt-Ökumene (Ökumene im ersten Jahrtausend) und Neu-Ökumene (Ökumene im 20./21. Jahrhundert) gespalten. Der letzte Schnitt entspricht der oben angesprochenen „impliziten“ Clusterung in der Ökumeneforschung.

Methodisch ist anzumerken, dass die *positive matching* Clusterung nur für asymmetrische binäre Daten geeignet ist. Sie kommt für unsere Analyse nicht in Frage, weil damit die Unterstellung verbunden ist, dass bei den Formenmerkmalen die Ausprägung „wahr“ wesentlich wichtiger ist als „unwahr“, dass „wahr“ selten vorkommt und die Ausprägung „unwahr“ irrelevant ist.⁴⁴⁰

Beschreibung der Cluster-Folge

In Abbildung 60 sind die Perioden mit Kooperationsformen und ihre Zugehörigkeit zu Formenclustern abgebildet.



Abbildung 60: Chronologische Folge der Kooperationsformcluster

⁴⁴⁰ Vgl. Kaufman und Rousseeuw, 2005, S. 22-27

Anders als bei der Folge der Kontextcluster sind die Formencluster kompakt in der Zeit angeordnet, d.h. die Perioden eines Clusters folgen chronologisch aufeinander. Die längste Epoche mit einer Länge von fünf Perioden ist jene der ökumenischen Konzile.

Inhaltlich ist anzumerken, dass das erste Jahrtausend, welches oft als das Zielbild der Einheit gesehen wird, mehrere Typen von Kooperationsformen (mehrere Cluster) aufweist, wie bereits im Kapitel 2.21 Modelle für die Einheit angedeutet.

Chronologische Gegenüberstellung von Kontext- und Formencluster

Ergänzend zur separaten Darstellung der Folgen von Kontext- bzw. Formenclustern ist ihre Gegenüberstellung interessant (Abbildung 61). In der oberen Zeile sind die Kontextcluster mit verschiedenen Farben abgebildet. Bei den Unionen ist an zwei Stellen aus Platzgründen nur der Buchstabe „U“ statt der ganzen Bezeichnung angebracht. In der mittleren Zeile befinden sich die Periodennummern als gemeinsamer Raster für die obere und untere Einteilung. In der unteren Zeile sind die Formencluster farblich differenziert abgebildet. Im Formencluster Unionen sind die eigentlichen Perioden farblich hervorgehoben, auch wenn das Feld Unionen über eine längere Strecke läuft.

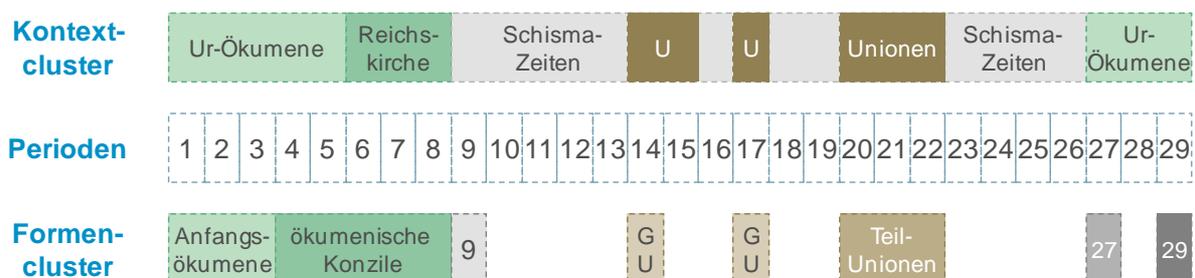


Abbildung 61: Gegenüberstellung der Kontext- und Formencluster

Zunächst fällt auf, dass sich die Kontext- und Formencluster grob entsprechen, insbesondere bei den (Teil- und Gesamt-)Unionen. Die Anfangsökumene kommt im Kontext der Ur-Ökumene vor, die ökumenischen Konzile sowohl im Kontext der Ur-Ökumene als auch der Reichskirche. Hier zeichnet sich eine gewisse *Trägheit* der Formen ab. Obwohl sich der Kontext von der Ur-Ökumene zur Reichskirche ändert, bleiben die ökumenischen Konzile als Kooperationsform existent. Darüber hinaus erlischt die Kooperation nicht sofort mit der Änderung des Kontextes zu Schisma-Zeiten, sondern besteht noch in der Periode 9 weiter. Anzumerken ist auch, dass die Kooperationsform bei gleichem Kontext variieren kann: In der

Ur-Ökumene gab es in der ersten Epoche (Perioden 1-5) zwei Formencluster ebenso in der letzten Epoche (Perioden 27-29).

Des Weiteren sind die Positionen der Perioden interessant, die je einen eigenen Formcluster bilden (9, 27 und 29). Die Periode 9 war die letzte Kooperation in der langen Epoche mit Kooperationen vor dem großen Schisma. Aus der Perspektive der Kontextcluster gehört sie bereits zu den Schisma-Zeiten. In den Perioden 27 und 29 wurde ein neuer Anlauf zur Ökumene versucht und zwar anders als die zeitlich davor liegenden (Teil-)Unionen und als die Anfangsökumene oder die ökumenischen Konzile. Es kommt zu diesem Neubeginn, obwohl die Perioden 27 und 29 aus der Perspektive der Kontextcluster der Ur-Ökumene zuzuordnen sind. Auch ein Blick auf die Heatmap in Abbildung 58 verdeutlicht, dass die genannten drei Ein-Perioden-Cluster hinsichtlich ihrer Merkmalsausprägung als Zwischenformen zwischen den Clustern Teil- und Gesamt-Unionen und den Clustern Anfangsökumene und ökumenischen Konzile darstellen.

Entscheidungsbäume zur Erklärung der Effizienz (Interkommunion)

Analog zur Analyse des Zusammenhangs zwischen Kontextmerkmalen (K1 bis K9) und Entscheidung zur Kooperation (KE) haben wir versucht mittels Entscheidungsbäumen den Zusammenhang zwischen Formenmerkmalen (F1 bis F12 als unabhängigen Variablen) und Kooperationserfolg (Interkommunion als abhängige Variable) zu analysieren. Diese ergibt jedoch keine Bäume, sondern nur Wurzeln, d.h. weder die Clusterzugehörigkeit noch die einzelnen Merkmale erklären den Kooperationserfolg. Eine Erklärung hierfür kann die geringere Zahl von Beobachtungen sein (16 statt 29), eine andere die von uns gewählte Operationalisierung des Kooperationserfolges.

6.2 Lessons learned

In diesem Unterkapitel werden die wesentlichen Lehren aus der vorliegenden Untersuchung gezogen. Diese stellen jedoch keine Zusammenfassung der Ergebnisse dar sondern fokussieren auf den Beitrag unserer Analyse zur Ökumene- und Kooperationsforschung.

6.21 Beitrag zur Ökumeneforschung

Ziel dieser Arbeit ist die Erstellung einer *systematischen Analyse*⁴⁴¹ *der Ökumene als Kooperation*, basierend auf der Kirchenchronik. Dabei ist die positive Interpretation der Kooperation ein wichtiger Beitrag zur Ökumeneforschung im Unterschied zum bekannten Ausschlussprinzip „weder Absorption, noch Fusion“.⁴⁴² Ein weiterer Vorteil unserer Herangehensweise ist, dass sie die Vernachlässigung oder die Überbetonung einzelner Aspekte vermeidet,⁴⁴³ da der gewählte Bezugsrahmen die Beachtung aller Kooperationsaspekte verlangt.

Einige Analyseergebnisse sind keine große Überraschung für den Ökumeneforscher, sie sind jedoch präziser bzw. systematischer erarbeitet und manche sind neu für das Forschungsgebiet.

Ein bereits vermuteter Aspekt, welcher mit Hilfe der Kooperationsforschung präziser erforscht werden kann ist der *Ökumenekontext*. Die Ökumeneforschung vermutet zwar, dass das politisch-soziale Umfeld einen Einfluss auf die Ökumene ausübt.⁴⁴⁴ Hier ist die Kontingenzhypothese der Kooperationsforschung viel genauer: die Wahrscheinlichkeit, dass eine Kooperation in einer Periode auftritt, kann in Abhängigkeit von der Clusterzugehörigkeit spezifiziert werden. Die (bisherigen und zukünftigen) Perioden können mit ihren Kontextausprägungen eindeutig bestimmten Clustern zuzuordnen werden. In Perioden aus dem Cluster Schisma-Zeiten ist keine Kooperation zu erwarten, in Perioden aus den anderen Kontextclustern ist eine Kooperation wahrscheinlich. Die Untersuchung zeigt weiter, dass einzelne Merkmale bzw. Merkmalskombinationen für das Auftreten von Kooperationsformen

⁴⁴¹ Die bekannten Katalysatoren der Ökumene (s. Kapitel 1.6) und die Fragestellungen der jüngeren Ökumeneforschung (s. Kapitel 2.2) beinhalten einzelne Themen wie das Umfeld (z.B. das Paradigma „der einen Welt“) und des Partnerfits (z.B. Erneuerung in OK und RK als Treiber für Ökumene).

⁴⁴² Vgl. Kasper, 2005 S. 128-131: Die Lösung für die Ökumene kann „weder Absorption noch Fusion“ sein. Kardinal Koch (höchster Ökumenebeauftragter von RK) zur strategischen Allianz mit der OK (insb. mit dem Patriarchat von Moskau): „es überwiege die Freude über das neugeborene Kind (gemeinsamer Verpflichtungen), auch wenn man noch nicht weiß, welchen Namen man ihm geben soll.“ Kardinal Koch spricht auch von Kooperation („Kooperation darf Streben nach Einheit nicht ersetzen“ in Zenit, 2011a), jedoch versteht er darunter nur eine bestimmte Kooperationsform, nämlich die oben erwähnte strategische Allianz.

⁴⁴³ Vgl. Kapitel 2.23 zu Einzelaspekten und Kapitel 1.6 zu Katalysatoren der Ökumene.

⁴⁴⁴ Vgl. Kapitel 2.21, sowie die Beobachtung von Vletsis, 2007, S. 7, dass „die lange Vor-Geschichte der zwei Kirchen [OK und RK], ... oft mit den Geschicken der profanen Geschichte [mit]einherging“.

in einer Periode relevant sind. Auch die Ökumeneforschung betrachtet einzelne Merkmale allerdings ohne die gebotene Gesamtperspektive.⁴⁴⁵

Was die *Effizienz der Kooperation* betrifft haben wir oben festgestellt, dass unser Forschungsdesign ihre Erklärung nicht erlaubt. Es ist zu überlegen, ob die von aus der Ökumeneforschung übernommene Interpretation und deren dichotome Ausprägung (vorhanden/nicht vorhanden) der Effizienz als Interkommunion (IK) angemessen sind. In der betriebswirtschaftlichen Kooperationsforschung werden verschiedene Dimensionen und verschiedene (nicht nur dichotome) Ausprägungen dieser Dimensionen behandelt. Schrader nennt neben dem wirtschaftlichen Erfolg und dem Grad der Zielerreichung auch die Überlebenswahrscheinlichkeit und Stabilität der Kooperation sowie die Zufriedenheit der Partner als Dimensionen für Kooperationserfolg.⁴⁴⁶

Auch zur *Ökumeneform* präzisieren unsere Analyseergebnisse die bisherige Forschung und liefern wesentliche neue Ergebnisse. Die aus der Forschung bekannte Einteilung der Zusammenarbeit in Unionen und andere Perioden⁴⁴⁷ wird mit den Clustern der Kooperationsformen bestätigt. Die 12 untersuchten Kooperationsmerkmale erlauben jedoch eine feinere Typisierung mit 4 Formtypen und 3 Einzelformen. Letztere (inklusive der derzeitigen Periode 29) sind Übergangsperioden.

Eine aktuelle Frage aus der Forschung ist, wie sich die Ökumene nach der derzeitigen Übergangszeit weiterentwickelt. Dabei gilt es, eine Entwicklung in Richtung (Teil-)Unionen zu vermeiden⁴⁴⁸ und sich an Vorbildern aus dem ersten Jahrtausend zu orientieren.⁴⁴⁹ unsere Ergebnisse sprechen (etwas genauer als die Ökumeneforschung) für die Formtypen

⁴⁴⁵ Vgl. die Begründung für den Beginn der ökumenischen Konzile mit der Befürchtung von Kaiser Konstantin I. einer potentiellen Spaltung des Reiches in Küng, 2005, S. 222.

⁴⁴⁶ Schrader, 1993, S. 226

⁴⁴⁷ S. Vielzahl an Verhandlungen und Dokumente in der Zeit 1990-2000, welche die theologischen und ekklesiologischen Besonderheit der Unionen herausarbeiten in Martzelos, 2007, S. 203-210

⁴⁴⁸ In der Ökumeneforschung sind die Begründungen sehr allgemein gehalten, so „wird die Unia nun nicht mehr als Modell der Einheit zwischen den zwei Kirchen gesehen, da die Ekklesiologie, in der sie entstanden ist, nicht mit den gemeinsamen Traditionen unserer Kirchen übereinstimmt“ im Wiener Dokument vom Januar 1990 nach Martzelos, 2007, S. 204; zur gelegentlichen positiven Bewertung von Unionen in Dokumente der RK und die entsprechende Enttäuschung seitens der OK s. ebenda S. 206ff

⁴⁴⁹ So auch in der Arbeit der offiziellen Dialogkommission, vgl. Zenit, 2010b

Anfangsökumene oder ökumenische Konzile. Dies ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Kontext- und Formcluster (s. Abbildung 61). Unter der Annahme, dass der Kontextcluster Ur-Ökumene (über die aktuelle Periode hinaus) für die Folgeperioden relevant bleibt, ist eine Form aus der Zeit von der ersten bis zur fünften Periode zu suchen. In dieser Zeit kommen die zwei oben bereits erwähnten Formtypen Anfangsökumene und Reichskirche in Frage. Mit Hilfe der Merkmalsbeschreibung der Formen, ist der Abgleich zwischen dem Status Quo und der Zielform möglich, und es kann festgestellt werden, welche Formenmerkmale auf dem Weg zum Ziel zu verändern sind. Das Ziel ist eine „fast volle“ Kooperationsform, d.h. „wahre“ Ausprägungen in fast allen Merkmalen, mit Ausnahmen von F8 (Organisationsstruktur – zentrale Einheit) sowie F5 (Kontrollinstitution) und F6 (Formalisierungsgrad) in der Reichskirche. Das bedeutet, im Vergleich zur Periode 29 fehlen noch die Formmerkmale F1 (betroffene Funktionsbereiche), F2 (kooperationspezifische Investitionen), F3 (rechtliche Form) sowie F9 (Organisationsstruktur – Eskalationswege) und eventuell F5 (Kontrollinstitution).

Für die Ökumeneforschung stellt diese Konkretisierung des Handlungsbedarfes einen Fortschritt dar. Daraus entsteht auch die Notwendigkeit, das aktuelle Ökumenethema zu ändern; statt „Rolle des Bischofs von Rom in der Gemeinschaft der Kirche während des ersten Jahrtausends“⁴⁵⁰ besser „Wie sind die Eigenschaften einer fast vollen Kooperation unserem Kooperationskontext entsprechend zu gestalten?“⁴⁵¹

Im Lichte dieser Grundsatzüberlegungen nehmen wir im Folgenden eine **Bewertung** und (wo notwendig) Konkretisierung **der derzeit diskutierten Optionen** vor. Die Ausgangsbasis stellen die in der Ökumeneforschung diskutierten Einheitsmodelle dar (vgl. Kapitel 2.21). Es handelt sich dabei um (1) die „Einheit in Vielfalt durch Konsensbildung“ nach Larentzakis⁴⁵² und

⁴⁵⁰ Zentrales Thema der Dialogkommission seit 2007 vgl. Zenit, 2010a

⁴⁵¹ Aus diesen Überlegungen heraus wird sich auch eine inhaltlich begründete und sinnvolle Rolle für den Papst ergeben, aber eben nicht nur für den Papst, sondern auch für die weiteren notwendigen Ökumenebeteiligten. Beispiel für eine Argumentation aus der Ökumeneform zur Papstrolle findet sich in Vletsis, 2007, S. 17: So würde „... die Konsensbildung die Rolle des Vorsitzenden/proestos/Vorstehers ... stärken, ja gerade ihn dringend notwendig ... machen. Nicht bloß seine juristische Stellung wird ihm das Recht geben zu schlichten, zu vermitteln. Vor allem ist sein Glaube gefordert, sein Vermögen, den Glauben zu verkörpern und überzeugender zu repräsentieren, was ihn in seinem Dienst in einer Konsensgemeinschaft zum Durchbruch bringen kann.“

⁴⁵² Larentzakis, 2006

Vletsis⁴⁵³, (2) die „Universale kollegiale Leitung der Kirche mit Papstvorsitz, dreigliedriger Struktur“ nach Prokschi⁴⁵⁴ und Oeldemann⁴⁵⁵ sowie (3) die „strategische Allianz“ nach Alfeyev.⁴⁵⁶

Die ersten zwei Modelle beruhen auf den Überlegungen von jeweils zwei Forschern. Larentzakis und Vletsis empfehlen ein Koinonia-Modell in Anlehnung an die frühe Kirche.⁴⁵⁷ In ihren Beschreibungen ergänzen sie sich auch teilweise. Prokschi hat die Basis für das zweite Modell geleistet. Oeldemann präsentiert nämlich kein konkretes Modell, aber er stimmt mit Prokschi bezüglich der Bildung neuer Patriarchate in der RK und der Schaffung von Gremien mit jeweils einem Vorsitzenden überein, d.h. einem Ersten bzw. Protos.⁴⁵⁸ Darüber hinaus trifft Oeldemann auch einige Aussagen über die sonstigen Formeigenschaften, insbesondere die Verhaltensmuster.

Die strategische Allianz nach Alfeyev ist als ein eigenes Modell zu betrachten. Auf den ersten Blick scheint sie der dreigliedrigen Struktur ähnlich zu sein, da sie auch universale, regionale und lokale Ebenen unterscheidet. Die Aufgaben sind aber andere. Dieses dritte Modell hat auch die Besonderheit, dass es vom Autor explizit als Übergangsmodell bezeichnet wird. Er ist nämlich der Meinung, dass es noch eine lange Zeit keine Einigung hinsichtlich der dogmatischen und ekklesiologischen Verschiedenheiten sowie dem Primatsverständnis (hier auch innerorthodox) geben wird, aber eine intensivere als die derzeitige Zusammenarbeit notwendig ist.⁴⁵⁹

Die beschriebenen drei Optionen werden zunächst mit Hilfe des Bezugsrahmens in Abbildung 62 beschrieben.⁴⁶⁰ Damit sind die Vorschläge bezüglich der Kooperationsformen vergleichbar und ihre Stärken sowie Schwächen im Lichte der Lehre aus der Ökumenechronik werden

⁴⁵³ Vletsis, 2007

⁴⁵⁴ Prokschi, 2006a

⁴⁵⁵ Oeldemann, 2007

⁴⁵⁶ Alfeyev, 2006, Inside the Vatican, 2006a und Inside the Vatican, 2006b, sowie Zenit, 2011b

⁴⁵⁷ Sie stimmen bezüglich der Einschätzung des aktuellen Kontextes für die Ökumene explizit mit uns überein.

⁴⁵⁸ Er stellt fest, dass eine dreigliedrige Struktur für die Ökumenediskussion (zur Autorität in der Kirche) vorteilhaft wäre und spricht damit das Kontextmerkmal K2 (organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit) an, s. Oeldemann, 2007, S. 3.

⁴⁵⁹ Alfeyev, 2006, S.3f

⁴⁶⁰ Die Zitate in der Tabelle beziehen sich direkt auf die Beschreibungen der jeweiligen Option.

sichtbar. In diesem Sinne hält Vletsis fest: „... die Vergangenheit kann schwerlich die Maßstäbe einer ... Einheit liefern. Sicherlich kann sie uns vieles über unsere Verfehlungen berichten, wie auch unsere Stärke zu schätzen lehren ...“⁴⁶¹

⁴⁶¹ Vletsis, 2007, S. 19

	Einheit in Vielfalt (Koinonia)	Ständige Synode/ dreigliedrige Struktur	strategische Allianz
F1	Unwahr. Nur Einheit im Wesen des christlichen Glaubens, weitere Bereiche sind jedoch nicht Teil der Kooperation.	Wahr. Management von Bereichen von beidseitigen Interesse implizit in Kompetenz der gemeinsamen Gremien (Oeldemann S. 4). <i>Achtung: parallele Gremien auf lokaler und regionaler Ebene (=„unwahr“) bergen Konfliktpotential.</i>	Unwahr. Fokus auf politischem Bereich: Auftreten der Kirche in der Gesellschaft, in Europa. Potential zur Ausweitung auf andere Geographien.
F2	Wahr. Einheit im Wesen des Glaubens als Basis des Modells.	Wahr. „Keine theologisch schwerwiegende Gründe, die eine Kirchentrennung rechtfertigen.“ Bereitschaft zur Diskussion der These (Prokschi, 2006a, S. 1).	Unwahr. Katholisch-orthodoxen Kommission als Organ für die Lösung von dogmatischen und ekklesiologischen Verschiedenheiten (Alfeyev, 2006, S.3).
F3	Unwahr. „Keine vertragliche Einheit“ (Larentzakis, 2006, S. 5).	Unwahr. Keine Vereinbarung von den Autoren vorgesehen.	Wahr. Eine Kooperationsvereinbarung beabsichtigt (Inside the Vatican, 2006a und 2006b).
F4	Wahr. „...im Geist der Gleichheit, Gerechtigkeit, geistiger Freiheit und gegenseitiger Achtung ...“ (Larentzakis, 2006, S. 9) Konsensbildung als Basiselement nach Vlatsis.	Wahr. Oeldemann (2007, S. 4) befürwortet ein Erster (protos) auf jeder Ebene mit Aufgabe der Konsensfindung.	Wahr. Paritätische Besetzung der gemeinsamen Gremien.
F5	Unwahr. Keine Kontrollinstitution vorgesehen.	Unwahr. Keine externe Institution vorgesehen.	Unwahr. Keine Kontrollinstitution vorgesehen.
F6	? „... wie er durch die Ökumenischen Konzilien definiert und artikuliert wurde, als Ausgangsposition ...“ (Larentzakis, 2006, S. 11).	Wahr. Ergebnis der Gremienarbeit.	Wahr. Eine Satzung und Dokumentation für das Gremium sind zu erwarten.
F7	Wahr. „... die Zusammenarbeit der Theologischen Fakultäten muss noch mehr intensiviert werden“ (Larentzakis, 2006, S. 15).	Wahr. In den Gemeinden, Gremien, Ausbildungsstätten etc. (Oeldemann, 2007, S. 4).	Wahr. „Kultureller Austausch“ in der Breite (Alfeyev, 2006, S. 5) und in den Gremien im Speziellen.
F8	Unwahr. Keine zentrale Organisationseinheit vorgesehen.	Wahr. Ständige universale Synode (Prokschi, 2006a, S. 3).	Wahr. Das Koordinationsorgan vorgesehen.
F9	Unwahr. Trotz Anlehnung an Urkirche, keine explizite Eskalationswege definiert.	Wahr. Eskalationsmöglichkeit implizit in Drei-Ebenen-Struktur.	Unwahr. Keine Eskalationswege vorgesehen.
F10	Wahr. Vorbeugend Rückkehr- und Unterordnungs-Ökumene abgegrenzt (Larentzakis, 2006, S. 9ff) sowie Betonung der Bedeutung von Rezeption (Vlatsis, 2007, S. 5ff).	Wahr. Oeldemann (2007, S. 4) verlangt ein „nachvollziehbares Verfahren, wie die Dialogergebnisse ... von ihren Kirchenleitungen offiziell beauftragten Dialogkommissionen ... innerhalb der beteiligten Kirchen rezipiert und umgesetzt werden.“	? Rezeption nicht thematisiert. Unter den Entscheidungsträgern grundsätzliche Zustimmung, aber auch Bedenken (kein Ersatz für volle Einheit).
F11	Wahr. Aktuelle Periode ohne Enttäuschungen.	Wahr. Aktuelle Periode ohne Enttäuschungen.	Wahr. Aktuelle Periode ohne Enttäuschungen.
F12	Wahr. Konsensbildung setzt gegenseitiges Lernen voraus (Vlatsis, 2007, S. 16)	Wahr. Investitionen in gemeinsames Lernen (Oeldemann, 2007, S. 4).	Wahr. Gegenseitiges Lernen betreffend aktuelle gesellschaftliche Themen.

Abbildung 62: Formenmerkmale der drei Optionen für die Ökumene

Bei der Erfassung der Merkmale fällt auf, dass die Optionen zum Teil unzureichend beschrieben sind. Die Kodierung in Abbildung 62 stellt eine bestmögliche Interpretation der Optionenbeschreibung dar. Betreffend die Verhaltensmuster sind nur Absichtserklärungen zu finden, das tatsächliche Verhalten kann erst im Zuge einer Umsetzung festgestellt werden. Daher sind diese Merkmale, F10 (Kooperationsbereitschaft), F11 (Vertrauen) und F12 (Lerntransfer), in grau dargestellt.

Das Ergebnis der Kodierung wird in Abbildung 63 zusammengefasst. Hier sind die Formenmerkmale aus dem Kontextcluster Ur-Ökumene (Perioden 1-5 und 27, 29), die oben beschriebenen drei Optionen sowie eine fiktive Zielperiode (volle Einheit) abgebildet. In der Zielperiode sind die Merkmale F5 (Kontrollinstitutionen) und F6 (Formalisierungsgrad) mit Unsicherheit behaftet, weil sie in den relevanten Kontextcluster sowohl „wahre“ als auch „unwahre“ Ausprägungen aufweisen. Bezüglich F5 ist zusätzlich zu hinterfragen, ob externe Kontrollinstitutionen noch zeitgemäß sind. Derzeit gibt es keine externe Institution, die sich dieser Aufgabe übernehmen könnte. Eine kircheninterne Besetzung der Kontrolle würde die Symmetrie (F4) verletzen und ist außerdem nicht konform mit dem Bezugsrahmen, der eine externe Institution vorsieht.

In Vergleich zur Zielperiode fehlen in der **Periode 29** die Eigenschaften F1 (betroffene Funktionsbereiche), F2 (kooperationsspezifische Investitionen), F3 (rechtliche Form) sowie F9 (Organisationsstruktur – Eskalationswege, alle in Abbildung 63 hellgrün hinterlegt). Auf das Merkmal Organisationsstruktur – zentrale Einheit (F8, in Abbildung 63 hellorange hinterlegt) kann verzichtet werden.

	Perioden					Optionen			Ziel-		
	27	29	1	2	3	4	5	EiV	DGS	SA	Ziel
F1	u	u	w	w	w	w	w	u	w	u	w
F2	w	u	w	w	w	w	w	w	w	u	w
F3	w	u	w	w	u	w	w	u	u	w	w
F4	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w
F5	u	u	u	u	u	w	w	u	u	u	offen
F6	w	w	u	u	u	w	w	?	w	w	offen
F7	u	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w
F8	w	w	u	u	u	w	u	u	w	w	u
F9	u	u	w	w	w	w	w	u	w	u	w
F10	u	w	w	w	w	w	w	w	w	?	w
F11	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w
F12	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w	w

Abbildung 63: Formausprägungen der Perioden 27, 29 und 1-5 sowie der Ökumeneoptionen und der Zielperiode

Die **strategische Allianz** hat die größte Ähnlichkeit mit Periode 29. Abweichend von Periode 29 weist sie zusätzlich das Merkmal F3 (rechtliche Form) auf und erweitert die betroffenen Funktionsbereiche (F1) Politik bzw. gesellschaftliche Position. Wir betrachten sie wie die Periode 29 als eine Übergangsperiode, wie sie im Übrigen auch von Alfeyev verstanden wird. Um der Zielform näher zu kommen, müssten die Merkmale F1 (betroffene Funktionsbereiche), F2 (kooperationsspezifische Investitionen) und F9 (Organisationsstruktur – Eskalationswege) „wahr“ werden. Die zentrale Organisationseinheit (F8) wäre in der Zielform entbehrlich.

Die **Einheit in Vielfalt** weist im Vergleich zur Periode 29 eine zusätzliche Eigenschaft auf, die auch in der Zielform auftritt (F2, kooperationsspezifische Investition). Diese Investition äußert sich in der Übereinstimmung im Glauben. Die Einheit in Vielfalt ist auch insofern der Zielform näher, als ihr die zentrale Organisationseinheit (F8) fehlt. Sie ist die einzige Option, die auf die zentrale Organisationseinheit (F8) verzichtet, weil sie eine stabile und nachhaltige Zusammenarbeit vorsieht. Als „Differenz“ zur Zielform verbleiben die Merkmale F1 (betroffene Funktionsbereiche), F3 (rechtliche Form) und F9 (Organisationsstruktur – Eskalationswege).

Die Option **dreigliedrige Struktur/ständige Synode** ist in drei Merkmalen der Zielform näher als die Periode 29. Da es keine ernsthaften Differenzen im Glauben gibt,⁴⁶² ist F2 (kooperationsspezifische Investitionen) „wahr“. F1 (betroffene Funktionsbereiche) ist „wahr“, weil ein gemeinsames Management aller Bereiche eingerichtet wird. Diese Struktur sieht auch Eskalationswege (F9) vor. Die zur Zielform noch fehlende rechtliche Form (F3) lässt sich wahrscheinlich mit überschaubarem Aufwand schaffen. Dagegen wäre die derzeit vorgesehene zentrale Organisationseinheit (F8) in Form der ständigen Synode abzuschaffen. An ihrer Stelle könnte eine ad-hoc-Synode (Synode im Bedarfsfall) treten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Optionen noch nicht der Zielform entsprechen. Gegenüber dem Status Quo (Periode 29) stellen sie jedenfalls eine Annäherung an die Zielform dar. Dabei ist die Option strategische Allianz wegen ihrer Ähnlichkeit zum Status Quo relativ leicht als nächster Entwicklungsschritt in der Ökumene zu verwirklichen. Die beiden anderen Optionen setzen wesentliche Veränderungen gegenüber dem Status Quo voraus, ohne eine für die Zielperiode notwendige Form anzubieten. Eine weitere Entwicklung bzw. Konkretisierung der Optionen unter Beachtung der Merkmale der Zielform ist notwendig. Unser Analysedesign erleichtert die Abkehr von den besetzten Schlagworten, die insbesondere von Oeldemann eingefordert wird.⁴⁶³

Bei der Weiterentwicklung der Optionen ist der Fokus auf die oben identifizierten Formenmerkmale zu richten, welche die Optionen Einheit in Vielfalt bzw. die dreigliedrige Struktur/ständige Synode von der Zielform unterscheiden: F1 (betroffene Funktionsbereiche), F3 (rechtliche Form), F8 (Organisationsstruktur – zentrale Organisationseinheit) und F9 (Organisationsstruktur – Eskalationswege).

Hinsichtlich der betroffenen Funktionsbereiche (F1) ist eine gemeinsame Regelung (einmalig oder laufend in Gremien) für alle Bereiche im beidseitigen Interesse zu finden. Diese muss die Bereiche Glauben, Politik, Kirchenleben u.a. für alle Regionen einschließen. Eine Möglichkeit hierfür wäre, auf die alte Regel zurückzugreifen, der zufolge eine Instanz pro

⁴⁶² Hier sind Prokschi und Alfeyev entgegengesetzter Meinungen. Die Frage ist jedoch eine für diese Arbeit fachfremde und ist in der Theologie zu klären.

⁴⁶³ Oeldemann 2007, S. 1: "Ich möchte vielmehr dafür plädieren, dass wir uns in der Debatte über die ökumenischen Zielvorstellungen von bestimmten Schlagworten zu lösen versuchen".

Region als Entscheidungsträger fungiert. Für die Übergangszeit kann die eine-Bischofssynode-pro-Stadt/Staat-Regel vorgesehen werden.

Die rechtliche Form (F3) kann sichergestellt werden, indem die wesentlichen Vereinbarungen schriftlich festgehalten werden. Um diese Vereinbarungen auf eine breitere Basis zu stellen, sollten sie die OK und RK in einem gemeinsamen Konzildokument niederschreiben. Dieser Schritt würde auch die Kenntnis und somit die Rezeption der Vereinbarung im Vergleich zu den bisherigen Dokumenten⁴⁶⁴ verbessern.

Beide Aspekte der Organisationsstruktur bedürfen einer Weiterentwicklung. Die in der Zielform entbehrliche zentrale Einheit (F8) ist in der Option dreigliedrige Struktur/ständige Synode aufzulösen. In der Ökumenechronik sind ständige zentrale Einheiten in den relevanten Perioden nicht bekannt.⁴⁶⁵

Die Zielperiode sieht Eskalationswege (F9) vor. Diese fehlen in der Option Einheit in Vielfalt. Vorbilder hierfür finden sich in den frühen Perioden der Ökumene mit einer dreistufigen Eskalation auf lokaler, regionaler und globaler Ebene.

Neben der Weiterentwicklung der Optionen in den eben genannten Merkmalen ist auf die kooperationspezifischen Investitionen (F2) zu achten. Die gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“ ist zwar in beiden Optionen vorgesehen, aber derzeit noch nicht gegeben. Die Anerkennung setzt noch Diskussionen über spezifische Themengebiete voraus. Spätestens nach der Einigung über die Kooperationsform sind auch die kooperationspezifischen Investitionen zu tätigen: den gemeinsamen Glauben herauskristallisieren und gegenseitig anerkennen.

Die Verhaltensmerkmale (F10: Kooperationsbereitschaft, F11: Vertrauen und F12: Lerntransfer) wurden von uns zwar als relativ unproblematisch eingestuft, gleichwohl erfordert ihre zukünftige Entwicklung Beachtung.

⁴⁶⁴ Zur mangelnden Wahrnehmung der bisherigen Dokumente in OK und RK vgl. Vletsis, 2007, S. 8f.

⁴⁶⁵ Relevant unter der Annahme, dass der Kontext in der Zielperiode dem Kontextcluster der Periode 29 entspricht.

6.22 Beitrag zur Kooperationsforschung

Aus Sicht der Kooperationsforschung bietet die vorliegende Arbeit die Chance die empirische Relevanz des Schrader'schen Kooperationsbezugsrahmens zu prüfen. Diese Prüfung ist wichtig, da der Bezugsrahmen in einer Metastudie entstanden ist und unseres Wissens bisher keiner Prüfung in seiner Gesamtheit und im Rahmen einer Längsschnittstudie unterzogen wurde. Die dem Bezugsrahmen zugrundeliegende Kontingenzthese konnte bestätigt werden. Die verfügbaren Daten können jedoch die im Bezugsrahmen unterstellte Effizienz weder bestätigen noch widerlegen.

Drei weitere Hypothesen sind aus der Analyse entstanden:

- Die Existenz von Kooperationen ist höchst kontextsensibel. Sind „zu wenige“ Kontextmerkmale vorhanden, entsteht keine Kooperation bzw. eine bestehende Kooperation erlischt.
- Die Kooperationsformen differenzieren in Abhängigkeit vom Partnerfit. Während die anderen Kontextmerkmale (diese können unter Umweltdruck subsumiert werden) eine Notwendigkeit für das Zustandekommen von Kooperationen darstellen, muss ein Partnerfit nicht gegeben sein. Sein (teilweisen) Fehlen (Misfit) führt aber zu spezifischen, „fast leeren“ Kooperationsformen, d.h. zu Formen mit wenigen „wahren“ Merkmalen.
- Unter den Merkmalen des Partnerfits hat das Merkmal Interdependenz der Partner (K1) einen großen Einfluss auf die Entscheidung zur Kooperation (KE): Wenn K1 "wahr" ist, dann kommt immer eine Kooperation zustande; wenn K1 "unwahr" ist, kommt entweder keine oder eine „fast leere“ Form der Kooperation zustande.

Unsere Befunde sprechen auch dafür, im Zusammenhang mit den Formen der Kooperation auch nach Intensitäten der Kooperation zu unterscheiden.

Appendix: Untersuchung der Ökumenechronik mittels Kooperationsbezugsrahmen (Kodierung)

Es folgt je ein Unterkapitel pro Periode. Darin werden zuerst die Periodengrenzen definiert, dann ein Überblick über die Kernereignisse gegeben und abschließend die Merkmale kodiert.

Die Periodeneinteilung wird iterativ vorgenommen. Die fast 2000 Jahre Ökumenechronik wird zunächst in Jahrhunderte eingeteilt. Wenn sich diese Einteilung als brauchbar erweist, werden diese Periodengrenzen belassen. Falls die so gewonnenen Perioden inhomogen sind, werden nach wesentlichen Ereignissen aus Kirche und Umwelt schärfere Grenzen gezogen. Diese Grenzziehung wird jeweils am Beginn der Periodenbeschreibung erläutert.

Grundsätzlich ließe sich die Periodenlänge beliebig verkürzen und so die Datenmenge der Untersuchung erhöhen. Jedoch würde sich die Aussagekraft mit kürzeren Perioden nicht erhöhen. Aus Kooperationsicht homogene Perioden sind für den gewählten Bezugsrahmen die sinnvolle Variante.

Der Überblick über die Kernereignisse je Periode hat zum Ziel, das Verständnis der Zusammenhänge zu erleichtern. Wegen des fächerübergreifenden Charakters dieser Arbeit wird auf die Verständlichkeit für Leser mit geringem Wissen über Kirchengeschichte geachtet. Die Kernereignisse sind aus der Perspektive der OK-RK-Ökumene gewählt, eine Vertiefung ist in der einschlägigen Literatur zu finden.

In der anschließenden Kodierung werden die Merkmale aus dem Bezugsrahmen (vgl. Abbildung 46) für die entsprechende Periode erfasst. Je Kodierung ist eine kurze Erläuterung vorgesehen. Das Ergebnis jedes Unterkapitels ist somit eine kodierte Spalte im Bezugsrahmen und das Ergebnis dieses Kapitels ist eine vollständig kodierte Tabelle der Ökumenechronik.

Anzumerken ist, dass für alle Perioden die Kontextmerkmale und das Merkmal Entscheidung zur Kooperation kodiert wird. Die Kooperationsformen und das Erfolgsmerkmal sind nur für die Perioden zu kodieren, in denen Kooperation auftritt.

Periode 1: Gründung der (Ur-)Kirche (33-98)

Die erste Periode beginnt im Jahr 33 mit der Gründung der Kirche am Pfingsttag und endet im Jahr 96 mit dem Tod des letzten Apostels. Einzigartig für diese Periode ist die Anwesenheit von Zeitzeugen Christi, charakteristisch ist die mündliche Überlieferung.⁴⁶⁶ In dieser Periode wurde das Fundament der Kirche gelegt.

Die erste Erwähnung der Kirche findet sich, als Jesu seine Jünger fragt, für wen ihn die Menschen halten. Die Antwort Petri ist „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16, 16). Folglich sagt Jesu: „Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ (Mt 16, 18). Damals existierte (der Begriff der) die Kirche noch nicht. Das verwendete Wort war *gehalla*, womit die Versammlung des auserwählten Gottesvolkes gemeint ist. Der Begriff *ecclesia* (ἐκκλησία), welcher heute als Stamm des Begriffes Ekklesiologie (Kirchenkunde) gilt, kommt erstmals im ersten Brief des Apostel Paulus an die Thessalonicher vor: „Paulus, Silvanus und Timotheus an die Gemeinde von Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herren, ist: Gnade sei mit euch und Friede.“ (1 Thess 1, 1). Dieser Begriff bezog sich auf die im Namen Gottes versammelte Gemeinde.⁴⁶⁷ Auf diese Gemeinde baute die Ortskirche und gemeinsam mit allen in Kommunion stehenden Kirchen bilden sie die eine, heilige, allumfassende⁴⁶⁸ und apostolische Kirche.⁴⁶⁹

Der Ursprung der Kirche liegt im letzten Abendmahl: „Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist *der neue Bund* in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22, 19f)⁴⁷⁰. Das Brechen des Brotes und das Trinken des Weines in der

⁴⁶⁶ Es sind auch schriftliche Zeugnisse vorhanden, vgl. z.B. Fischer, 1986.

⁴⁶⁷ Afanasev, 2003a, S. 219

⁴⁶⁸ Der Originalbegriff war καθολικήν, welcher auf Latein mit catholicam, auf Kirchenslawisch mit соборна übersetzt wurde. Daher wird heute auf Deutsch dieser Begriff je nach Kirchenursprung mit katholisch, allumfassend oder kafolisch übersetzt, vgl. Afanasev, 2003b, S. 145-192.

⁴⁶⁹ Wie es dann später beim 2. ökumenischen Konzil in 381 im Credo festgelegt wurde.

⁴⁷⁰ Bibelzitate nach der Einheitsübersetzung des Verlags Herder, Freiburg, Basel, Wien aus 2005, Erstauflage bei Katholischer Bibelanstalt Stuttgart, 1980

Versammlung der Christen wird Danksagung (Eucharistiefeier) genannt und ist der zentrale Teil der heiligen Liturgie. Diese wiederum ist das Grundelement der Kirche.

An Pfingsten, nach der Predigt des Petrus, kamen ca. 3000 neue Mitglieder zur Kirche Christi hinzu.⁴⁷¹ Anschließend gingen die Apostel in die Welt, jeder in eine andere Richtung⁴⁷² und gründeten lokale Gemeinden: hl. Apostel Markus in Alexandrien, hl. Apostel Andreas am Balkan und Südrussland, hl. Apostel Thaddäus in Armenien, hl. Apostel Petrus in Antiochien, hl. Apostel Tomas in Indien, hl. Apostel Lukas in Südgriechenland, hl. Apostel Johannes Evangelist (Theologos) in Kleinasien und hl. Apostel Paulus, nachdem er sich zum Christentum im Jahr 36 bekannte, ging ab 39 nach Antiochien, dann nach Zypern und in den östlichen Teil Kleinasiens, dann nach Südgriechenland, nachdem Matthäus gestorben war und zuletzt nach Rom. Somit deckten die Apostel alle Teile des römischen Reiches ab.⁴⁷³ Dies entsprach dem Missionsauftrag an die Apostel: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28, 19-20).

Die zwei wichtigsten Gemeinden waren in Jerusalem und Antiochien. In Jerusalem waren die Mitglieder vor allem Juden, welche weiterhin viele jüdische Bräuche, wie etwa den Tempelbesuch,⁴⁷⁴ pflegten. In Antiochien waren die Mitglieder meist heidnischer Herkunft. Die Gemeinden (alle Christen, die an einem Orte wohnten, bildeten eine Gemeinde⁴⁷⁵) versammelten sich regelmäßig zum Abendmahl, zum Brechen des Brotes. Die Vorsteher zeichneten sich durch Charisma und Nähe zu den Aposteln aus.⁴⁷⁶ Bei Anwesenheit eines Apostels hatte dieser den Vorsitz der Gemeinde, als diese zur weiteren Mission zogen, weihten sie einen Bischof, welchem sie die Kirche anvertrauten.⁴⁷⁷ Zur Sicherung des

⁴⁷¹ Apg 2, 41

⁴⁷² Somit wurden Doppelarbeit und auch Autoritätskonflikte vermieden.

⁴⁷³ Vgl. Popovic, 2004

⁴⁷⁴ Apg 2, 46

⁴⁷⁵ Meyendorff, 1963, S. 15

⁴⁷⁶ Marguerat, 2003, S. 187 ff

⁴⁷⁷ 1 Tim 4, 14: „Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist und die dir verliehen wurde, als dir die Ältesten auf Grund prophetischer Worte gemeinsam die Hände auflegten.“ und 2 Tim 1, 6: „Darum ruf ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist.“

einheitlichen, richtigen Glaubens schrieben sie Briefe an die Kirchen, welche dort bei der Liturgie vorgelesen wurden – viele dieser Briefe sind im neuen Testament enthalten.⁴⁷⁸

Bereits Apostel Paulus erkannte nach seiner ersten Reise die Notwendigkeit von „weniger vergänglichen Organisationsformen“,⁴⁷⁹ d.h. klarer Führungsdefinition in der Gemeinde. So ernannten die Apostel in allen Gemeinden jeweils einen Bischof, welcher von einer Mehrzahl an Presbytern und Diakonen unterstützt wurde. Für diese Struktur war die Jerusalemer Gemeinde der Prototyp. Alleine die Bischöfe⁴⁸⁰ durften die Eucharistie feiern, die Presbyter hatten die Aufgabe der Katechese⁴⁸¹ und die Diakone übernahmen organisatorische und administrative Aufgaben, wie das Verteilen von Spenden an die Armen.⁴⁸² Des Weiteren gab es charismatische Prediger, Propheten oder Lehrer genannt, welche den Informationsaustausch förderten – sie durften sich in einer Gemeinde nicht länger als 2 Tage aufhalten. Ihnen wurde die Eingabe des Heiligen Geistes als direkte ad hoc Leitung der jungen Kirche zugesprochen. Sie waren eine Besonderheit dieser Periode, der Zeit der Apostel.⁴⁸³

Die Schlichtung von strittigen Fragen wurde damals durch Versammlung und Diskussion der Themen vorgenommen. So gab es bereits in diesen frühen Jahren Meinungsverschiedenheiten zwischen den zwei führenden Gemeinden. Jerusalem erhob den Anspruch Weisungen zu erteilen. Dies führte zu Konflikten. Die Einheit der Kirche war in Gefahr. Um diese Krise zu lösen, wurde im Jahr 49 eine Versammlung einberufen (das so genannte Apostelkonzil). Im Bewusstsein der Wichtigkeit dieser Arbeit für die Einheit der Kirche widmete insbesondere Apostel Paulus der Organisation der Kirche große Aufmerksamkeit und Mühe.⁴⁸⁴

⁴⁷⁸ 14 Paulusbriefe, zwei Briefe des hl. Apostels Petrus, drei des hl. Apostels Johannes Evangelist (Theologos), einer des hl. Apostels Judas.

⁴⁷⁹ Marguerat, 2003, S. 187 ff

⁴⁸⁰ Es besteht ein klarer Unterscheid zwischen dem Apostelamt (reisende und universelle Zeugenschaft) und dem Bischofsamt als lokale Funktion, vgl. Meyendorff, 1963, S. 19.

⁴⁸¹ Vgl. auch Zizioulas, 2001b, S. 106 über die Katechesearbeit der Presbyter.

⁴⁸² Vgl. Schmemmann, 1994a, S. 52-4 und (Apg, 6, 1-8)

⁴⁸³ Aus der Didachie eines Apostelschülers aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts in Jevtic, 1999, S. 139f.

⁴⁸⁴ Marguerat, 2003, S. 187 ff

Die Apostelkanons⁴⁸⁵ etablierten sich und dienten als bindende Richtlinien im kirchlichen Leben. Sie regelten die Weihung der Bischöfe – zwei oder drei Bischöfe konnten einen neuen Bischof für eine Gemeinde weihen. Der lokale Bischof durfte die Presbyter in der Gemeinde weihen. Insgesamt waren es 85 Kanones, welche die Regeln für das kirchliche Leben vorgaben.⁴⁸⁶ Im 1. Jahrhundert wurden einheitliche Regeln und Strukturen festgelegt. Die Riten waren noch je nach Ortskirche unterschiedlich.

Die christlichen Versammlungen fanden in ausgewählten Häusern statt, die (ganz oder zum Teil) zu Kirchen umgewidmet wurden. Dort feierten sie die Eucharistie, beteten, sprachen das Credo und lasen lehrreiche Texte wie die Briefe der Apostel an die Kirche.⁴⁸⁷ Diese Texte wurden später durch Evangelienausschnitte ersetzt. Jede Gemeinde hatte eine etwas andere Liturgie und ihr eigenes Credo, wenngleich alle die heilige Dreieinigkeit und die Kirche ins Zentrum stellten.⁴⁸⁸

Am Ende des 1. Jahrhunderts gab es geschichtliche Ereignisse, welche Einfluss auf die Kirche ausübten. Die Stadt Jerusalem wurde 70 vernichtet und Antiochien wurde zur führenden Gemeinde. Die Apostel starben in der Zeit zwischen 63 und 98. Der hl. Apostel Markus starb 63 in Alexandrien, hl. Apostel Petrus 64 und hl. Apostel Paulus 67 in Rom und hl. Apostel Johannes Evangelist (Theologos) 98 in Ephesus. Ab 64 begannen die Christenverfolgungen unter Kaiser Nero in Rom.⁴⁸⁹

Im Anschluss an die Beschreibung der Periode wird die Kodierung der Merkmale vorgenommen.

⁴⁸⁵ Die Apostelkanones sind die im 2. bzw. 3. Jahrhundert schriftlich festgehaltenen Regeln für das Kirchenleben. Sie wurden zwar nicht direkt von den Aposteln geschrieben, halten aber die zur Apostelzeit geltenden Regeln fest. Auf diese Regelwerke beziehen sich später wiederholt die ökumenischen Konzile (z.B. das erste ökumenische Konzil vom Jahr 325), vgl. Jevtic, 1999, 111ff.

⁴⁸⁶ Der erste und zweite Kanon regeln die Weihe des Bischofs, des Presbyters und des Diakons. Alle Kanones sind dargestellt in Jevtic, 1999, S. 459-477.

⁴⁸⁷ Vgl. Brief des Ignatius von Antiochien an Philadelphier (4, 1) in Jevtic, 1999, S. 255, sowie Fischer, 1986, S. 194-203 und Brief des hl. Polykarpus, Bischof von Smyrna an Philipi (3, 1-3 und 13, 1-2), in Jevtic, 1999, S. 276 und 281, sowie Fischer, 1986, S. 246-265.

⁴⁸⁸ Jevtic, 1999, S. 119-122

⁴⁸⁹ Vgl. Popovic, 2004, S. 7-92

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Gegenseitige Information und Reaktion, z.B. Briefaustausch und Apostolisches Konzil.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Strukturfit gegeben, festgehalten auch beim Konzil.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Personalfit gegeben, festgehalten beim Konzil.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine, da erste Periode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Durch Apostel- und Prophetenreisen, sowie Reisen der Gläubigen gegeben.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Wettbewerb durch traditionelle Religionen im römischen Reich.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Christenverfolgungen im Reich bzw. in Teilen davon.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Nutzung der Reichsinfrastruktur für Ost und West.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Lokale Kircheneinheiten kooperieren trotz Eigenständigkeit (z.B. in den Riten) mit dem Ziel, die eine Kirche Christi zu sein.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Keine überlappenden Bereiche von Kooperation ausgenommen.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Volle Anerkennung des Glaubens als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Schriftliche Vereinbarung zu Struktur und Personalpolitik in Form eines Konzildokumentes.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Symmetrische Entscheidungsfindung.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Nicht alle Kooperationsregeln explizit.

F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Apostel und Wanderprediger hatten Katalysatorrollen für Kommunikationsnetze.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine ständige zentrale Einheit.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Lösung von Konflikten konsensual, Präzedenzfall mit Konzil geschaffen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Entscheidungen wurden rezipiert.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Vertrauensvorschuss von Gründergemeinschaft der Apostel.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Erfahrungsaustausch durch Briefe, heute zum Teil im Neuen Testament enthalten. Einführung der Erfahrungslehren in den anderen Gemeinden.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Beim Austausch von Besuchen wurde gemeinsam Liturgie gefeiert und Kommunion empfangen.

Periode 2: Verbreitung der Urkirche und Etablierung fixer lokaler Strukturen (99-200)

Diese Periode folgt auf die Apostelzeit und umfasst das erste Jahrhundert der Kirche ohne Zeitzeugen Christi. Das Ende der Periode markiert kein punktuell Ereignis, sondern die Jahrhundertgrenze. Mit der Veränderung der Aufgaben der Presbyter im 3. Jahrhundert und der höheren Stellung des Bischofsamtes wird eine klare Grenze zur nächsten Periode gezogen.

Die Apostel stellten durch ihre Reisen und ihre einheitliche Botschaft, die aus dem einen Ursprung schöpft, auch die Einheit der Kirche im Glauben und in der Kommunion sicher. In der Nachapostelzeit lag die Herausforderung darin, eine einheitliche Führung und Regeln für die wachsende Kirche zu finden. Die Entstehung lokaler christlicher Mehrheiten im 2. Jahrhundert führte zur Bildung einer christlichen Großkirche. Die christliche Identität stützte sich auf die Sammlung und Verfestigung des christlichen Kanons, auf die Institutionalisierung

einer religiösen Elite in Form eines monarchischen Episkopats und auf die Etablierung von Formen des Credo.⁴⁹⁰

Nachdem im ersten Schritt die Apostel in alle Gebieten des römischen Reiches (die für damalige Verhältnisse relevante Welt) vordrangen, galt es in der Nachapostelzeit, die Stadtgemeinden zu stärken und das Christentum in die kleineren Ortschaften zu bringen. Ignatius von Antiochien schrieb 107 das erste Werk zur Festlegung der Praxis der ortsgebundenen Amtsträger – Episkopen, Presbyter und Diakone.⁴⁹¹ Er formulierte auch eine theologische Deutung der Hierarchie. Der Bischof verkörpert Christus, die Presbyter die Apostel, die Diakone die Engel und die Christen die Heiligen im Reich Gottes.⁴⁹² Seit dieser Zeit übernehmen Diakone neben den organisatorisch-administrativen auch liturgischen Aufgaben.⁴⁹³

Eucharistiefiern fanden im 2. Jahrhundert auch in den Dörfern statt. Da nur Bischöfe die Liturgie feiern durften, gab es auch in kleinen Ortschaften Bischöfe, welche *Chorepiskop* (*χωρεπίσκοπος*)⁴⁹⁴ genannt wurden. Zum Teil gehörten nur einige wenige Christen zu einem Chorepiskop, z.B. bestand die Gemeinde in Cäsarea (Provinz Pontus) nur aus 17 Christen.⁴⁹⁵ Glaubensthemen und auftretende Disziplinprobleme wurden auf lokalen Bischofskonzilen besprochen und eine gemeinsame Lösung gesucht. Diese wurde schriftlich festgehalten und den Gemeinden per Brief mitgeteilt.⁴⁹⁶

Bei diesen lokalen Konzilen wurden auch neue Bischöfe für neue Gemeinden oder Nachfolger für verstorbene Bischöfe gemäß den Apostelkanons von zwei oder drei Bischöfen geweiht. Der Personalvorschlag (in der Regel ein Presbyter) kam meistens aus der Gemeinde.⁴⁹⁷

⁴⁹⁰ Marguerat, 2003, S. 218

⁴⁹¹ Zizioulas, 2001b, S. 104-106

⁴⁹² Brief an die Smyrnäer, 8. Kapitel im Absatz 1-2 in Jevtic, 1999, S. 262, sowie in griechischer und deutscher Sprache in Fischer, 1986, S. 204-215.

⁴⁹³ Vgl. Brief von Ignatius von Antiochien an die Philadelphier (4, 1) in Jevtic, 1999, S. 255, sowie in griechischer und deutscher Sprache in Fischer, 1986, S. 194-203.

⁴⁹⁴ Episkop ist die Bezeichnung für einen Bischof im Osten.

⁴⁹⁵ Afanasev, 2003c, S. 112-119

⁴⁹⁶ Zizioulas, 1997, S. 180-3

⁴⁹⁷ Afanasev, 2003c, S. 114-118

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Weiteres Angleichen der Struktur, sesshafte Amtsträger.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Starke Beziehungen v.a. zwischen benachbarten Gemeinden.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine Veränderung.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Keine Veränderung.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Detaillierung des Glaubens und gegenseitige Anerkennung als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Weitere Schriften zum christlichen Kanon.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Formalisierung steigt an, deckt aber noch nicht alle Regeln ab.

F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Kommunikationsnetze zwischen den Bischöfen nun stärker ausgeprägt.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine ständige Einrichtung.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalation auf lokalen Konzilen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Durch Einzelpersonen und ihre Werke, z.B. Ignatius von Antiochien.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Gegeben.

Periode 3: Wachstum im Metropolitansystem (201-310)

Die dritte Periode umfasst das 3. Jahrhundert und den Beginn des 4. Jahrhunderts. Diese Periode ist durch eine wachsende Anzahl der Christen und durch zunehmende Christenverfolgung gekennzeichnet. Die Verfolgung endet im Jahr 311, was das Ende der dritten Periode markiert.

Als im 3. Jahrhundert die Anzahl der Christen in manchen Städten deutlich anstieg und ein Bischof nicht mehr für alle die Eucharistie feiern konnte (pro Stadt war nur ein Bischof erlaubt) bekamen Presbyter die Erlaubnis, die Liturgie alleine zu feiern. Jeder Presbyter hatte nun eine *Parochia* (*παροικία*), d.h. eine Gemeinde zu betreuen.⁴⁹⁸ Diese Praxis etablierte sich später auch in den Dörfern, wo die verstorbenen Chorepiskope durch Presbyter ersetzt wurden.

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts (vor der Zeit Konstantins) waren bereits 10% der Bevölkerung in den christianisierten Gebieten Kirchenmitglieder.⁴⁹⁹ In der Zeit der Christenverfolgung

⁴⁹⁸ Zizioulas, 1997, S. 226

⁴⁹⁹ Orlandis, 2004, S. 37

wurden die Christen enteignet (v.a. ihre Versammlungshäuser) und viele Bischöfe wurden getötet.⁵⁰⁰

Die ersten lokalen Konzile wurden bereits in der Vorperiode (soweit es keine Verfolgung gab) in der lokalen Hauptstadt (Metropole) einberufen. So entstand der Begriff des Metropoliten – der Bischof in der wichtigsten Stadt der Provinz. Er lud seine Bischofskollegen aus anderen Städtchen und Dörfern ein und hatte den Vorsitz der Versammlung inne. Bei den nun öfter stattfindenden Konzilen entwickelte sich seine Rolle zum *primus inter pares*. Neben dem Vorsitz bei Versammlungen lag seine Hauptaufgabe in der Rezeption: er äußerte sich zu Entscheidungen der Gemeinden in Glaubensfragen und war bei der Weihe neuer Bischöfe anwesend (meistens in einer führenden Rolle). Diese Lösung war auch wegen der Größe der Stadtkirche sinnvoll – sie hatte gegenüber den Dorfkirchen die Stellung einer Mutterkirche in geistlichen und finanziellen Angelegenheiten. Diese Mutterstellung beruhte auf „Liebe“ und bedeutete keine Weisungsrechte.⁵⁰¹

Das Mönchtum entstand, als erste Christen in der Stadt, den Lehren der hl. Aposteln Paulus und Johannes Evangelist (Theologos) folgend, sich zur Askese oder Jungfräulichkeit bekannten. Erst mit Beginn der Christenverfolgungen gingen viele von ihnen in die Wüste und lebten vereinzelt (Anachoreten). In dieser Zeit waren sie Laien (also keine Priester) ohne gemeinsame Regeln.

Es ist noch anzumerken, dass das theologische Bildungssystem vom Klosterleben beeinflusst wurde. Die ersten Katecheten-Schulen wurden bereits im 2. Jahrhundert (Periode 2) in Alexandrien, am Anfang des 3. Jahrhunderts in Antiochien und im 3. Jahrhundert in Cäsarea in Palästina gegründet.⁵⁰² Oft besuchten weltliche, d.h. in heidnischen Schulen ausgebildete Personen, diese Schulen.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.

⁵⁰⁰ Orlandis, 2004, S. 32 und 115-118

⁵⁰¹ Anfängliche Überlegungen eines Bischofes ersten Ranges in Kanon 34 in Jevtic 1999, S. 465. Details in Afanasev, 2003c, S. 114.

⁵⁰² Popovic, 2004, S. 37f und 65

K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Weiterentwicklung und Beibehaltung des Strukturfits.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Änderung der Rolle der Presbyter in Ost und West.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Beziehungen in der Zeit der Verfolgung.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine Veränderung.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Keine Veränderung.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwicklung der Kooperation.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Unwahr	Keine neuen wesentlichen schriftlichen Vereinbarungen, auch keine Möglichkeit der Durchsetzung wegen Verfolgung. Zeit der Taten (s. Märtyrer) statt Zeit der Schriften.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Durch Verfolgung eingeschränkt.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Kommunikationsnetze einerseits beim Metropolitan zentriert, andererseits durch Verfolgung erzwungen.

F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine ständige Einrichtung.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalation auf lokalen Konzilen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Durch Vorbilder und bei lokalen Konzilen.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.

Periode 4: Anerkanntes Christentum (311⁵⁰³-381)

Das Ende der Verfolgung kam mit dem Edikt von Serdica (heute Sofia) von Kaiser Galerius im Jahr 311.⁵⁰⁴ Zwei Jahre später formulierte Konstantin der Große das Mailänder Dekret, in welchem er die freie Ausübung des Christentums erlaubt und das Eigentum der Kirche, insbesondere die Immobilien, zurückerstattet.⁵⁰⁵ Diese Freiheit erlaubte den Christen, ihr religiöses Leben zu führen. Insbesondere war es möglich, lokale Konzile zur Diskussion aktueller theologischer und disziplinärer Themen abzuhalten. Diese waren bereits in den Apostelkanons vorgeschrieben – zwei lokale Konzile der Bischöfe pro Jahr, ein Mal in der 4. Woche nach Pfingsten und ein zweites Mal am 12. Oktober – konnten aber in Zeiten der Verfolgung nicht stattfinden.⁵⁰⁶

Auf dem Konzil von Ankira im Jahre 314⁵⁰⁷ wurde den noch bestehenden Chorepiskopen verboten, Presbyter zu weihen. Dieses Recht war dem Bischof (in der Stadt) vorbehalten. Im

⁵⁰³ Oft wird das Jahr 313 als Wende in der Christengeschichte bezeichnet. Die Verfolgung endete jedoch bereits 311 und wird hier als Beginn der Periode angenommen. Der alternative Beginn im Jahr 313 würde die Variablenkodierung nicht verändern und ist für die Auswertung nicht relevant.

⁵⁰⁴ Orlandis, 2004, S. 31

⁵⁰⁵ Mailänder Edikt im Jahr 313 (Lantantius: „De moribus persecutorum“) in Thon, 1983, S. 95f.

⁵⁰⁶ Kanon 37 in Jevtic, 1999, S. 466

⁵⁰⁷ Das erste Konzil nach dem Mailänder Edikt.

Laufe der Zeit verschwand das Bischofsamt außerhalb von Städten. Dem Bischof war sowohl die Leitung der verbliebenen Chorepiskopen als auch der Presbyter anvertraut.⁵⁰⁸ Diese klare Gebietseinteilung vermied Zuständigkeitskonflikte.

In dieser Zeit entwickelte sich die Häresie des Arius. Konstantin hatte erkannt, dass eine Teilung der Kirche auch zu Problemen und zur Spaltung des Reiches führen kann. Um die Einheit zu sichern, lud er zum Konzil von Nikaia (325) ein.⁵⁰⁹ Dort wurde über die Häresie diskutiert und eine Lösung gefunden. Auch das Credo wurde vereinheitlicht und detailliert (die bisher in den einzelnen Kirchengemeinden gesprochenen Credos waren zum Teil einfacher und kürzer), mit dem Ziel, Häresien vorzubeugen.⁵¹⁰ Weiters wurde der Ostertermin vereinheitlicht.⁵¹¹ Somit kam es mit der Annäherung an das Reich auch zu einer zunehmenden Vereinheitlichung des Christentums.

Die freie und schnelle Entfaltung der Kirche mit staatlicher Unterstützung verstärkte den Bedarf an klarer Kompetenzaufteilung. Diese wurde der staatlichen, geographischen Ordnung folgend vorgenommen.⁵¹² Das nun etablierte Metropolitansystem entsprach der staatlichen Struktur. Im Reich gab es damals mehr als 120 Provinzen mit jeweils einer Hauptstadt.

Das zweite Konzil wurde wegen der verbliebenen Reste der Häresie des Arius und der neuen Häresie der Mazedoniaer⁵¹³ 381 in Konstantinopel einberufen. Die Häresien wurden gelöst und das Credo finalisiert. Nachdem 330 die Hauptstadt des Reiches von Rom nach Konstantinopel verlegt wurde, wird im dritten Kanon des Konzils der Metropolit von Konstantinopel der zweite Ehrenplatz nach Rom zugestanden.⁵¹⁴ Dies spiegelte die äußerst wichtige Rolle des Christentums im Kaiserreich wieder. Ein Jahr vor dem Konzil (380) hatte

⁵⁰⁸ Afanasev, 2003c, S. 120-123

⁵⁰⁹ Vgl. das erste Ökumenische Konzil zu Nikaia (Mai/Juni 325) im Bericht des Eusebios von Neokaisareia (ca. 260-339) (Leben Konstantins, III. Buch, Kap. 6-22) in Thon, 1983, S. 97-103.

⁵¹⁰ Vgl. Kartasov, 1951 und Afanasev, 2003d, S. 392f

⁵¹¹ Popovic, 1997, S. 17

⁵¹² Orlandis, 2004, S. 33f

⁵¹³ Auch Pneumatomachen genannt.

⁵¹⁴ Popovic, 1997, S. 20 und Thon, 1983, S. 187. Suttner, 2002, S. 12ff erklärt die langsame Annahme dieser Ordnung in der Gesamtkirche und erkennt darin eine der ersten ernststen Einmischungen des Staates in die kirchliche Ordnung.

Theodosius I. das Christentum zur Staatsreligion erklärt und die Bezeichnung anderer Religionen als Kirche verboten.⁵¹⁵

Im 4. Jahrhundert entstanden unter dem hl. Pachomius in Ägypten *Mönchsgemeinschaften* mit Regeln unter der Leitung eines Abtes – die ersten Klöster.⁵¹⁶

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Angleichung an staatliche Regionen und Beibehaltung des Strukturfits.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Beziehungspflege nun ohne Bedrohung.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Verstärkte Stellung des Christentums, jedoch weiterhin im Wettbewerb.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Eliminierung der Unsicherheit durch Kaiser (zeitweise Ausnahmen, jedoch insgesamt deutlich geringere Risiken).
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Einberufung des und Vorsitz im Konzil durch den Kaiser zur Lösung von Glaubensdifferenzen.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Keine Veränderung.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Keine Veränderung.

⁵¹⁵ Vgl. Erlass des Kaiser Theodosios vom 27. Februar 380 an die Stadt Konstantinopel in: Thon, 1983, S. 105f.

⁵¹⁶ Orlandis, 2004, S. 60-64

F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Vereinbarungen als Ergebnis der Konzile in Schriftform. Größere rechtliche Bedeutung der Dokumente durch Nähe zum Kaiser.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Wahr	z.B. Kaiser Konstantin.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Regeln gewinnen an Bedeutung in Organisation, z.B. Reihung der Metropolitansitze.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Kommunikationsnetze beim Bischof bzw. Metropolitzen zentriert.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Wahr	Ständige Einrichtung der Bischofssynode.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalation auf lokalen und ökumenischen Konzilen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Auf globaler Ebene bei ökumenischen Konzilen.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.

Periode 5: Staatschristentum und Umstellung auf Patriarchatsystem (382-476)

Die fünfte Periode erstreckt sich über den Zeitraum der einen Staatskirche im Römischen Reich von Ost und West. Sie beginnt nach der Proklamation des Christentums zur Staatsreligion und endet mit dem Fall Roms und der Übergabe der Reichsinsignien an Konstantinopel.

Der Kanon zur Reihung von Metropolitane soll der Tatsache Rechnung tragen, dass es Bischofsitze mit unterschiedlicher Bedeutung gab.⁵¹⁷ Diese Überlegung erklärt auch die Entwicklung der Patriarchate.⁵¹⁸ Erstmals wird beim dritten Konzil in Ephesus (431) der Titel Erzbischof erwähnt. Zwischenzeitlich wurden die Rechte der Bischöfe in den Dörfern (Chorepiskopen) eingeschränkt. Beim dritten Konzil hatten sie bereits keine vollen Rechte und ab 451 wurden sie nicht mehr erwähnt.⁵¹⁹ So hatten die Metropolitane keine Bischöfe um sich, sondern nur Presbyter in den einzelnen ihnen unterstehenden *Parochien*. Kombiniert mit der Etablierung wichtiger Metropolitane (diese Tendenz zeichnet sich bereits im zweiten ökumenischen Konzil ab und wurde beim vierten Konzil in Chalkedon festgeschrieben) entwickelte sich das Metropolitansystem zum Patriarchatsystem. Ehrensitze durften als erste die Hauptstädte Rom und das neue Rom (Konstantinopel) haben.⁵²⁰ Da es fünf Patriarchensitze gab – Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem,⁵²¹ wurde das System auch Pentarchie genannt.⁵²² Insbesondere hatten die Erzbischöfe das Recht, die neuen Bischöfe ihres Einflussgebietes zu weihen.⁵²³ Nach der Teilung des Römischen Reiches Ende des 4. Jahrhunderts verblieb der einzige Erzbischof des Westens in Rom und hatte den Titel Patriarch des Westens. Im östlichen Reich verblieben die restlichen 4 Patriarchen.⁵²⁴ Nach dem Ende des weströmischen Reiches 476 hatte der Bischof von Rom keine staatliche Unterstützung mehr (s. Folgeperiode).

Mit der wachsenden Bedeutung von Rangordnungen (erstes und zweites Rom) und mit der politischen Macht der neu geschaffenen Erzbischofssitze gewann die Grenzziehung zwischen

⁵¹⁷ Zum Gesamtverlauf der Entwicklung der Bischöfe, zu Metropolitane, zu den bedeutenden Metropolitane in Rom, Alexandrien und Antiochien und später zu den Patriarchen vgl. Meyendorff, 1963, S. 42ff. In den Rangansprüchen bemerkt er ab dem 5. Jahrhundert erste Konfliktpotentiale.

⁵¹⁸ Hier wird der Titel Patriarch im Vordergrund gestellt. In der Tat gab es zunächst die Erhebung der Erzbischöfe unter den Bischöfen bzw. Metropolitane, um einige wenige davon Patriarchen zu nennen. So wurde der Papst im 6. Jahrhundert im Schriftverkehr mit Byzanz als Erzbischof und Patriarch angesprochen, s. Hainthaler, 2007, S. 168f

⁵¹⁹ Afanasev, 2003c, S. 139

⁵²⁰ Kanon 28 vom Konzil in Chalkedon in Popovic, 1997, S. 76 und Thon, 1983, S. 187

⁵²¹ Diese Ordnung wurde endgültig beim 6. Konzil festgelegt.

⁵²² Vgl. Afanasev, 2003c, S. 143f

⁵²³ Vgl. Kanon 28 vom Konzil in Chalkedon in: Popovic, 1997, S. 76f.

⁵²⁴ Orlandis, 2004, S. 34. Eine ausführliche Darstellung zum Thema „Patriarch des Westens“ ist im Jahrbuch 2007 der Stiftung Pro Oriente, anlässlich der Steichung dieses Titels im Jahr 2006 durch Papst Benedikt XVI., zu finden, vgl. auch Hainthaler, 2007.

den kirchlichen Einheiten an Bedeutung. So entstanden die ersten Autokephalien,⁵²⁵ d.h. Kircheneinheiten, die sich das Oberhaupt selbstständig wählen können. Ihre Vorsteher waren Patriarchen (zunächst die oben erwähnten fünf) oder Erzbischöfe; hier sind aus der fünften Periode die Kirche von Zypern und von Georgien zu erwähnen.

In Zypern liegen einige der ältesten noch aus apostolischer Zeit stammenden Gemeinden. Auf dem dritten ökumenischen Konzil 431 wurde die Kirche von Zypern als autokephales Erzbistum anerkannt. Georgien wurde bereits im 4. Jahrhundert durch die hl. Apostelin Nino christianisiert. Im Jahre 476 stand ihr die Mutterkirche – das Patriarchat von Antiochien – die Autokephalie zu.

Wegen mangelnder Rezeption des Glaubens an Christi doppelte Natur – göttlich und menschlich – entstand das erste größere Schisma in der Kirche, das bis heute besteht. Die koptische Kirche, die Kirchen von Äthiopien und Armenien sowie die Jakobiter⁵²⁶ unter dem Patriarch Dioskorus von Alexandrien rezipierten den Beschluss des Konzils nicht und trennten sich von der Reichskirche (seither werden diese Kirchengemeinschaften Monophysiten genannt). Der Patriarch Dioskorus wurde von der byzantinischen Kirche abgesetzt und es wurde ein neuer Patriarch gewählt. Seitdem gibt es zwei Patriarchen in Alexandrien.⁵²⁷ Diese spiegelten die sichtbare Uneinigkeit der Kirche, da bereits die Apostelkanones bestimmten, dass es in einer Stadt nur einen kanonischen Bischof geben kann.⁵²⁸ Dieses Ereignis ist allerdings nur mittelbar für die OK-RK-Ökumene relevant.

Hinsichtlich der Entwicklung der Struktur und Personalpolitik sollen die Position der Mönche sowie die personale Besetzung wichtiger Bischofssitze erläutert werden. Beim vierten Konzil (451) wurden die Mönche der Jurisdiktion des lokalen Bischofs unterstellt.⁵²⁹ Allerdings durften die Klöster alleine über ihr Eigentum verfügen, dieses durfte jedoch nicht wieder weltliches Eigentum werden.⁵³⁰ Im 4.-5. Jahrhundert entwickelten geistliche Väter eine neue

⁵²⁵ Aus dem Griechischem: *autos* = selbst, eigen und *kephalos* = Haupt.

⁵²⁶ Auch bekannt als die (west-) syrische orthodoxe Kirche. Die Bezeichnung orthodox bezieht sich hier jedoch nicht auf die Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche.

⁵²⁷ Popovic, 2004, S. 375

⁵²⁸ Kanon 18 in: Popovic, 1997, S. 12

⁵²⁹ Kanon 4 des 4. Konzil in: Popovic, 1997, S. 71f

⁵³⁰ Kanon 24 des 4. Konzil in: Popovic, 1997, S. 75

Art der Ausbildung in den Klöstern; neben Theologie wurde auch gelehrt aus Erfahrungen und von Vorbildern im Klosterleben zu lernen.⁵³¹

In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurden die Bischöfe von den Christen der lokalen Gemeinde gewählt. Mit der Zunahme des staatlichen Einflusses auf die Kirche wählte der lokale Klerus zusammen mit den Nachbarbischöfen (darunter auch der Metropolit) die neuen Bischöfe unter Mitwirkung des Herrschers. Für bedeutende Bischofssitze wurden gebildete Menschen, oft sogar ehemalige hohe Staatsdiener gewählt. Zum Beispiel wurde der ehemalige Präfekt Ambrosius zum Bischof von Mailand gewählt.⁵³²

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Einführung der Patriarchate als ökumene-weite Ebene der gemeinsamen Struktur; Strukturfit bleibt erhalten.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Wegen der politischen Macht wichtiger Bischofssitze wird in Ost und West bei der Personalbesetzung Rücksicht auf Ausbildung und Laufbahn genommen, daher Fit erhalten.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Beziehungspflege auch im politisch-gesellschaftlichen Rahmen vorgesehen.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine, das Christentum war die alleinige Religion im Reich.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Bedrohung.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Einberufung des Konzils zur Lösung von Glaubensdifferenzen durch Kaiser.

⁵³¹ Orlandis, 2004, S. 62f

⁵³² Details in Leppin, 2000, S. 61ff und Orlandis, 2004, S. 40f

K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Keine Veränderung.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Schriftliche Vereinbarungen als Ergebnis der Konzile. Gesteigerte rechtliche Bedeutung von Dokumenten wegen Naheverhältnis zum Kaiser.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Wahr	Die Kaiser.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Regeln gewinnen an Bedeutung, zum Beispiel bei der Zusammenarbeit von Autokephalien.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Kommunikationsnetze zwischen Metropoliten bzw. Erzbischöfen ausgeprägt.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Ständige Einrichtungen zur Sicherstellung der Ökumene werden durch Hierarchie und ad hoc-Konzile ersetzt.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalation auf lokalen und ökumenischen Konzilen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen aus der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Auf globaler Ebene bei ökumenischen Konzilen.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.

Periode 6: Patriarchate innerhalb und außerhalb des einen Reiches (477-589)

Die sechste Periode wird durch eine Reichskirche im Osten und eine Kirche ohne staatliche Unterstützung im Westen charakterisiert. Trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen versammelten sich die Kirchenvertreter zur Lösung akuter Glaubenthemen zum fünften ökumenischen Konzil beim Kaiser in Konstantinopel. Die Periode endet vor der Papstwahl Gregor I. des Großen. In der Folgeperiode konnte dieser Papst die Rolle Roms im Westen verändern. Im Osten fielen im 7. Jahrhundert die alten Patriarchate des Orients unter islamische Herrschaft.

Das fünfte Konzil in Konstantinopel (553)⁵³³ wurde wegen des Neu-Origenismus einberufen, der bei einer monastischen Lehre in Palästina unter starkem Einfluss der antiken Philosophie entstanden ist. Diese und sonstige Häresien wurden verurteilt. Diese Verurteilungen standen im Mittelpunkt, es wurden keine neuen Kanones beschlossen. Des Weiteren versuchte Kaiser Justinian I. ohne Erfolg, das Schisma mit den so genannten „Monophysiten“⁵³⁴ zu lösen, denn diese spalteten auch das Reich.⁵³⁵

Kaiser Justinian verbot im 6. Jahrhundert alle heidnischen Schulen und lies das hellenistische Wissen christlich deuten und lehren. Gleichzeitig konzentrierten sich wegen der geistlichen Autoritäten (*starzi*) die christlichen Schulen in den und um die Klöster.⁵³⁶ Zu seiner Zeit gab es 80 Klöster in Konstantinopel, unter ihnen z.B. Studiou (bekannt für die theologische Ausbildung).⁵³⁷

In dieser Zeit änderte sich das politische Umfeld im Westen deutlich und stellte neue Herausforderungen an den Papst. Nach dem Fall des Weströmischen Reiches Ende des fünften Jahrhunderts wurden erstmals die Herrschaftszeichen des westlichen Kaiserreichs von einer Gesandtschaft des Senats nach Konstantinopel gebracht, mit der Erklärung, ein Kaiser genüge für beide Reichsteile.⁵³⁸ Die Päpste blieben als Erzbischöfe im Westen ohne

⁵³³ Einige Entscheidungen des Konzils in: Thon, 1983, S. 111ff.

⁵³⁴ Auch vor-chalkedonische Kirchen genannt.

⁵³⁵ Vgl. Popovic, 1997, S. 84-88

⁵³⁶ Florovsky, 1952, S. 26-31

⁵³⁷ Orlandis, 2004, S. 62f

⁵³⁸ Schneidmüller, 2006, S. 19

nennenswerten kaiserlichen Schutz.⁵³⁹ Wegen des Machtvakuumms wurde die Stellung des Papstes im Westen zunehmend aufgewertet.

In dieser Zeit kam es zu einem wirtschaftlich-sozial-kulturellen Rückschritt im Westen, wobei unter anderem die Infrastruktur zusammenfiel, der Analphabetismus zunahm, die Rechtssicherheit geschwächt wurde und der Adel die Bischofsberufung im Westen vornahm.⁵⁴⁰ Die Päpste in Rom mussten sich ostgotischer, byzantinischer und langobardischer Herrschaft beugen. Nach Justinians Dekret im Jahr 555 musste jede Wahl eines römischen Bischofs mit einem kaiserlichen *Fiat* bestätigt werden.⁵⁴¹

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Bischöfliche Leitung mit Primas (Erzbischöfe, bzw. Patriarchen) und Presbyter als Gemeindevorsteher im Osten und Westen ergeben Fit. Eine Ausnahme bildet die irisch-schottische Mönchskirche: dieser standen Äbte statt Bischöfe vor. Die Struktur ist jedoch entsprechend.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Erweiterung der Kompetenzen der Bischöfe im Westen auf weltliche Aufgaben (Verwaltung). Hinsichtlich kirchlicher Aufgaben und Anforderungen ist Fit noch gegeben.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.

⁵³⁹ Im Gegensatz dazu genoss der Patriarch von Konstantinopel den Schutz des byzantinischen Kaisers. Dieser Schutz ging soweit, dass der Kaiser (Zenon) einer sich beim Konzil vom Chalkedon im Jahr 451 nicht durchgesetzten Lehre des Bischofs von Konstantinopel (Akakios) mittels staatlicher Verordnung (im Jahre 482) Gültigkeit verleihen wollte. Dies führte jedoch zum Schisma, bis die Lehre vom Konzil von allen anerkannt wurde, vgl. Suttner, 2002, S. 15f.

⁵⁴⁰ Küng, 2005, S. 382f

⁵⁴¹ Ebenda, S. 388ff

K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Das Netz von Beziehungen zwischen Ost und West ist sehr ausgedünnt, kaum vorhanden (ausgenommen offizielle diplomatische Stellen).
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Christentum ist die Reichsreligion im Osten und die traditionelle Religion im Westen. Im Westen ist die Kirche sogar der entscheidende Faktor der Kontinuität. ⁵⁴²
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Unsicherheit im Westen.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Einberufung des Konzils zur Lösung von Glaubensdifferenzen durch den Kaiser.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Reichsinfrastruktur im Westen zerfallen.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	In überlappenden Bereichen wird kooperiert.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Schriftliche Vereinbarungen als Ergebnis der Konzile. Größere rechtliche Bedeutung von Dokumenten durch Naheverhältnis zum Kaiser. Wahl des Papstes stand im Verfassungsrang, war dem Kaiser bekanntzugeben.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Weiterhin symmetrisch.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Wahr	Durch Kaiser gegeben.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Regeln aus Vorperioden explizit definiert und laufend ergänzt.

⁵⁴² Küng, 2005, S. 384

F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Schlanke Kommunikationsnetze vorhanden, v.a. zwischen speziell hierfür vorgesehenen Stellen mit diplomatischem Status für anlassbezogene Kommunikation betreffend Glaubens Themen.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine ständigen Einrichtungen zur Sicherstellung der Ökumene, stattdessen Hierarchie und ad hoc Konzilen.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalation auf lokalen und ökumenischen Konzile.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Auf globaler Ebene bei ökumenischen Konzilen.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.

Periode 7: Rom dominiert im Westen, der Islam im Süden und Südosten (590-711)

Die siebte Periode beginnt mit der Wahl Gregor I. des Großen zum Papst im Jahr 590 und endet mit dem Beginn der islamischen Herrschaft in Spanien. In dieser Zeit erstreckte sich der römische geistliche Einfluss auf den ganzen Westen. Etwas später in dieser Periode (ab 632), begann der Siegeszug des Islam, zunächst im Südosten, dann im Süden und zuletzt in Spanien.⁵⁴³

In Westeuropa des 6. und 7. Jahrhunderts treffen zwei Missionen aufeinander – eine aus Rom von Papst Gregor I. dem Großen und eine aus dem Nordwesten, von irro-schottischen Mönchen initiiert. Letztere hat sich aus dem Christentum in der keltischen Gesellschaft, einem Mönchschristentum unter der Leitung von Äbten statt Bischöfen, entwickelt. Die zwei Missionen wiesen Unterschiede in ihrer Lehre auf und versammelten sich in England zur Synode von Whitby (644). Der König setzte sich für die Lehre Roms ein, da Petrus die

⁵⁴³ Vgl. Küng, 2005, S. 392-409

„Schlüssel des Himmels“ hatte. Nicht nur in England, sondern im ganzen Abendland entwickelte sich eine Kirche, basierend auf der engen Verbundenheit mit der Zentrale in Rom.⁵⁴⁴

Die alten Patriarchate des Orients – Alexandrien, Antiochien und Jerusalem – entwickelten sich weitgehend parallel. Noch im 7. Jahrhundert wurden diese Länder von islamischen Herrschern erobert. Beim sechsten ökumenischen Konzil wurde das Patriarchat von Alexandrien von zwei Presbytern vertreten.

Das sechste ökumenische Konzil wurde 681/682 in Konstantinopel einberufen. Die monothelitischen und monoenergetischen Häresien, welche eine Entwicklung der monophysitischen Idee waren und nur einen Willen bzw. nur eine Energie Christi predigten, wurden verurteilt. Die Kanones (insgesamt 102) wurden nach 10 Jahren im Jahre 691 beschlossen. Im zweiten Kanon wurden alle Kanones früherer Konzile bestätigt und ihre Gültigkeit für die gesamte Kirche wiederholt. Im 13. Kanon wird der Pflichtzölibat für Priester (im Westen bereits gültig) verboten. Der 14. Kanon regelt die Anforderungen an Presbyter, Diakone und Diakonissen, insbesondere das Mindesteintrittsalter. Im neunten und zehnten Kanon wird dem Klerus verboten, neben dem geistlichen einen anderen Beruf auszuüben. Der 36. Kanon regelt die Rangordnung der Patriarchatsitze, insbesondere die Gleichstellung des neuen Roms mit dem alten Rom und seine Reihung (am zweiten Ehrenplatz).⁵⁴⁵ Im 48. Kanon wird festgelegt, dass verheiratete Bischöfe sich von ihren Frauen trennen (und für diese an einem anderen, entfernten Ort zu sorgen ist). Diese Entscheidung basierte auf der Tatsache, dass die Diözesen bereits sehr groß und dementsprechend auch die bischöflichen Aufgaben vielfältig waren. Seit diesem Konzil wurden als Bischöfe nur unverheiratete Presbyter (meist Mönche) gewählt.⁵⁴⁶ Erstmals in der Geschichte wurde beim sechsten Konzil ein Papst (Honorius) wegen Fehlglaubens verurteilt.⁵⁴⁷ Damit wird die Entscheidungshoheit eines Konzils über den Papst hervorgehoben.

⁵⁴⁴ Kartasov, 1951, S. 85-87

⁵⁴⁵ Thon, 1983, S. 188

⁵⁴⁶ Hier ist die rein pragmatische Begründung (also keine theologische Begründung) dieser Entscheidung auffällig. Dies kann ein Hinweis auf eine neue Möglichkeit der Entscheidungsfindung sein.

⁵⁴⁷ Vgl. Kanones des sechsten Konzils in: Popovic, 1997, S. 93-122.

Der russische Theologe Florovsky⁵⁴⁸ beschreibt, wie das Bewusstsein der einen Kirche (ein Leib Gottes) mit der Zeit verloren ging.⁵⁴⁹ Es entwickelten sich auch unterschiedliche Perspektiven zu theologischen Fragen. Beide Teile der Kirche meinten, alleine bestehen zu können. Eine weitere Schwierigkeit bestand im Problem der sprachlichen Teilung. In den ersten Jahrhunderten war Griechisch die Sprache der Theologie. Diese Sprache war wegen ihrer philosophischen Herkunft sehr vielfältig und frei. Zum Beispiel hatte das Wort *logos* 62 Bedeutungen, abhängig vom jeweiligen Schreiber und Kontext. In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurde auch in Rom über theologische Themen in Griechisch geschrieben. Latein war die Sprache der Jurisdiktion.⁵⁵⁰ Die westlichen Kirchenväter⁵⁵¹ schrieben bis zur Zeit des hl. Augustinus im 5. Jahrhundert in Griechisch.⁵⁵² Später ging die Kenntnis der griechischen Sprache im Westen verloren. Somit wurden die Bücher der antiken Theologen nicht mehr gelesen, Übersetzungen theologischer Literatur waren selten, was zu einer Änderung im Wesen der Theologie führte.⁵⁵³

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Weiterhin Information und Reaktion gegeben, jedoch wird die Berücksichtigung der Reaktionen (z.B. Verbot des Zölibatzwanges für Priester) immer schwächer.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Bischöfliche Leitung mit Primas (Erzbischöfe, bzw. Patriarchen) und Presbyter als Gemeindevorsteher im Osten und Westen.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Differenzen im Zölibatgebot.

⁵⁴⁸ Führender orthodoxer Theologe des 20. Jahrhunderts. Er musste nach der Oktoberrevolution aus Russland fliehen und gelang nach Aufhalten in Serbien und Frankreich in die USA. Er ist Begründer der Neupatristik und nahm aktiv an der Ökumenediskussion teil.

⁵⁴⁹ Zur progressiven Entfremdung (gegenseitige Unkenntnis und Missachtung, geistige Entfremdung und theologische Unterschiede wie das Filioque, die Scholastik vs. Palamismus sowie die ekklesiologischen Unterschiede) vgl. Le Guillou, 1963, S. 84-98.

⁵⁵⁰ Kartasov, 1951 und Florovsky, 1954, S. 107f

⁵⁵¹ Zum Beispiel hl. Hieronymus von Lyon, hl. Clemens von Rom und hl. Justin Märtyrer und Philosoph.

⁵⁵² Jevtic, 1999, S. 31-44

⁵⁵³ Florovsky, 1954, S. 108

K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Das Netz von Beziehungen zwischen Ost und West ist stark ausgedünnt (ausgenommen sind offizielle diplomatische Stellen).
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Islam im Orient ab Mitte der Periode, aber noch nicht in den Kerngebieten von OK und RK, sondern vorerst am Rande und daher für die Gesamtökumene nicht relevant.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Unsicherheit im Osten wegen Druck des islamischen auf das byzantinische Reich; im Westen keine stabile Staatsstruktur.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Einberufung des Konzils zur Lösung von Glaubensdifferenzen durch den Kaiser.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Infrastruktur des Reichs im Westen immer noch zerfallen.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Kein Bereich ausgeschlossen.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Schriftliche Vereinbarungen als Ergebnis der Konzile.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Weiterhin symmetrisch. ⁵⁵⁴
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Wahr	Die Kaiser.

⁵⁵⁴ Hierzu äußerte sich Papst Gregor I. in seinem Brief an den Patriarchen Joannes IV. aus dem Jahre 595. Er nimmt Bezug auf den Titel „ökumenischer Patriarch“, den sein Bruder im Bischofsamt eingeführt hatte, und verdeutlicht die entfremdende Wirkung eines Universalanspruches für die Glieder der Kirche, vgl. Thon, 1983, S. 188ff. Zur Differenzierung der Ekklesiologien im Osten und Westen, vgl. auch Meyendorff, 1963, S. 44f.

F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Regeln werden beim sechsten Konzil expliziert und detailliert.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Schlanke Kommunikationsnetze vorhanden, v.a. zwischen speziell hierfür vorgesehenen diplomatischen Stellen und anlassbedingte Kommunikation über Glaubensthemen.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine ständigen Einrichtungen, stattdessen Hierarchie und ad hoc-Konzile.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalation auf lokalen und ökumenischen Konzilen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Auf globaler Ebene bei ökumenischen Konzilen.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.

Periode 8: Politisierung des Papsttums im Westen (712-799)

Die achte Periode beginnt mit der Herrschaft des Islams über Spanien, damit war Frankenreich das einzige christliche Reich im Westen. In dieser Periode wählten die Päpste einen Annäherungskurs an die fränkischen Könige.⁵⁵⁵ Dieser Annäherung führte zur Krönung eines zweiten Kaisers im Jahr 800.

Die Pippinische Schenkung von 754 war der Grundstein für den späteren Kirchenstaat. Für diese Schenkung wurde Pippin zum König gesalbt und der Graben zwischen Ostrom (Byzanz) und Frankenreich (und somit dem Papsttum in Rom) vertiefte sich. Mit der behaupteten Konstantinischen Schenkung⁵⁵⁶ bekam der Papst alle Gewalt über den Westen und die Legitimität, in weiterer Folge Karl den Großen zum Kaiser zu krönen. Das germanische

⁵⁵⁵ Küng, 2005, S. 409

⁵⁵⁶ Diese erwies sich später als eine Fälschung.

Eigenkirchenrecht bestimmte das Kirchenleben. Demnach stifteten weltliche Herrscher Klöster und Kirchen und sorgten für sie, was ihren Einfluss auf die Kirche erhöhte. Die Päpste waren die Bischöfe von Rom und Führer eines Kirchenstaates. Der Machtkampf im Westen zwischen Papsttum und den germanisch-fränkischen Kaisern führte in einer späteren Periode zum Investiturstreit.⁵⁵⁷

Den Osten beschäftigte die Ikonenfrage. Deshalb wurde das siebte Konzil 787 in Nikaia einberufen.⁵⁵⁸ Bei diesem Konzil waren die Mönche die stärksten Verteidiger der Ikonen. Nach der Lösung der Ikonenfrage⁵⁵⁹ gewannen sie wegen ihres reinen Glaubens sehr große Autorität. Das Konzil verabschiedete 22 Kanones, unter anderem wurden alle Weihen, die unter staatlichem Druck zustande kamen, für ungültig erklärt,⁵⁶⁰ der Wechsel der Pfarre, oder des Klosters ohne Zustimmung des lokalen Bischofs wurde verboten.⁵⁶¹

Die Mönche entwickelten sich zum Gewissen des Christentums. Bei allen Konzilen waren sie wichtige Wortführer und praktisch alle Erzbischöfe rekrutierten sich aus ihrer Mitte. Die Gründe dafür waren einerseits, dass sie ihre Zeit zur Gänze der Kirche widmeten und dass sie alleinstehend (keine Familie) höhere Risiken auf sich nehmen konnten.⁵⁶²

Beim siebten Konzil waren alle drei alten Patriarchate des Orients durch einen Presbyter vertreten, weil es den Patriarchen nicht möglich war, zu reisen. Die Patriarchate blieben wegen ihrer historischen Bedeutung bis auf wenige Ausnahmen besetzt, auch wenn sich die Anzahl der Diözesen, Priester und Christen wegen schwerer Verfolgung deutlich reduzierte.

⁵⁵⁷ Läßle, 2006, S. 73-84

⁵⁵⁸ Vgl. zur Entscheidung des siebten ökumenischen Konzils über die Bilderverehrung Thon, 1983, S. 119ff.

⁵⁵⁹ Die Ikonenfrage wurde beim Konzil gelöst, doch bald nach dem Konzil gewannen in Konstantinopel die Bekämpfer der Ikonen die Überhand. Das Thema wurde erst 843 endgültig gelöst, vgl. Suttner, 2002, S. 17ff.

⁵⁶⁰ Der staatliche Einfluss war somit Thema sowohl im Osten als auch im Westen. Im Westen wurde das Problem erst im 12. Jahrhundert im Investiturstreit gelöst.

⁵⁶¹ Vgl. Kanones des sechsten Konzils in: Popovic, 1997, S. 162-171.

⁵⁶² Vgl. Kartasov, 1951

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Weiterhin Information und Reaktion gegeben, jedoch wird die Beachtung der Reaktionen immer schwächer.
K2 <i>Strukturfit</i>	Wahr	Bischöfliche Leitung mit Primas (Erzbischöfe bzw. Patriarchen) und Presbyter als Gemeindevorsteher im Osten und Westen ergeben Fit. Die Rolle des Papstes als Oberhirte für den Westen war zwar eine Eigenart, aber sie beschränkte sich noch auf eine geistliche Führerschaft und bedeutete keine Disziplinargewalt.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Differenzen in der Zölibitanforderung; Bischofsbesetzung im Westen verstärkt durch lokalen Adel beeinflusst.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Das Netz von Beziehungen zwischen Ost und West ist stark ausgedünnt (ausgenommen offizielle diplomatische Stellen).
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Islam – im Westen und Osten.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Unsicherheit im Osten wegen islamischen Drucks auf das Byzantinische Reich und im Westen, wegen unsicherer Staatsstruktur.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Der Kaiser beruft das siebte ökumenische Konzil ein.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Reichsinfrastruktur im Westen immer noch zerfallen.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Kein Bereich ausgeschlossen.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Gegenseitige Anerkennung des Glaubens als „richtig“.

F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Schriftliche Vereinbarungen als Ergebnis der Konzile.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Weiterhin symmetrisch.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Wahr	Ja, der byzantinische Kaiser.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Alte Regeln beim Konzil bestätigt und durch neue ergänzt.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine Veränderung.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Keine Veränderung.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Auf globaler Ebene bei ökumenischen Konzilen.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.

Periode 9: Patriarchatsystem ohne Konzile und Slawenmission (800-919)

Die neunte Periode beginnt mit der päpstlichen Krönung eines zweiten Kaisers im Westen. In dieser Periode sind erste ernste theologische Differenzen zwischen Ost und West dokumentiert. Sie endet mit dem Wettbewerb zwischen Ost und West um die Zugehörigkeit eines neuen Kirchengebietes – des Bulgarenreiches.

Der fehlende kaiserliche Schutz für die Päpste wurde im 8. Jahrhundert wieder gefunden: Der Papst krönte im Westen herrschende Fürsten zum Kaiser. Dies bedeutete eine *translatio*

imperii – die Wiedereinführung des Kaisertums im Westen.⁵⁶³ Das Papsttum etablierte sich als Zentrum der westlichen Kirche und diese richtete sich zunehmend auf das römische Primat aus.⁵⁶⁴

Die erste Krönung fand bereits 13 Jahre nach dem letzten ökumenischen Konzil in Rom statt. Nach einem römischen Putsch floh der Papst 799 aus Rom und suchte Schutz bei Karl dem Großen in Paderborn. Er bekam Schutz und Geleit nach Rom. Im Jahr darauf krönte er Karl den Großen zum Kaiser, obwohl im Osten Kaiserin Irene⁵⁶⁵ rechtmäßig in der Nachfolge des byzantinischen Kaiser herrschte. Dies war ein großer Schritt zur endgültigen politischen Trennung des christlichen Reiches in Ost und West. Byzanz war zunächst empört über das Vorgehen, anerkannte dann aber den Basiliustitel (Kaisertitel) Karls im Jahr 812, als das östliche Reich durch den starken Druck der Bulgaren geschwächt war.⁵⁶⁶ Im Westen verstand sich der Papst als Quelle der Macht der Kaiser. Später bestimmte der Papst die Zuerkennung der Kaiserwürde zwischen den westlichen Völkern Europas, vor allem zwischen den Franken und den Germanen.⁵⁶⁷

Im Osten stand die Kirche nie über dem Kaiser. Auch wenn die Krönung des Kaisers ab 474 vom Patriarchen vorgenommen wurde und ab 614 in der Hauptkirche Hagia Sophia stattfand, hatte die liturgische Handlung keine konstitutive Bedeutung. Bei der Krönung leistete der Patriarch einen Treueeid auf den Kaiser und der Kaiser schwor, den Glauben zu schützen.⁵⁶⁸

Das Primatbewusstsein des Papstes wurde zusätzlich durch die Bezeichnung „Hüter des Glaubens“ oder „erster unter den Patriarchen“ in Briefen östlicher Theologen gestützt. Diese Briefe dienten der Rezeption und waren Ausdruck der Anerkennung seiner hohen Bischofswürde im Westen und nicht der Feststellung einer übergeordneten Rolle in der

⁵⁶³ Schneidmüller, 2006, S. 13

⁵⁶⁴ Schneidmüller, 2006, S. 11

⁵⁶⁵ Diese Kaiserin lud auch 13 Jahre davor zum siebten ökumenischen Konzil ein.

⁵⁶⁶ Schneidmüller, 2006, S. 29f

⁵⁶⁷ Schneidmüller, 2006, S.

⁵⁶⁸ Schneidmüller, 2006, S. 21f und Schreiben des Patriarchen Photios in: Thon, 1983, S. 193f. Zuvor hatte es jedoch bereits einen Briefwechsel zum Papstprimat gegeben: Sendschreiben von Patriarch Nikeforos I. an Papst Leo III. aus dem Jahr 811, Brief von Papst Nikolaus I. an Kaiser Michael III. aus 862 und Antwort von Nikolaus I. an die Bulgaren über die Rangordnung der Patriarchate, vgl. Thon, 1983, S. 190ff.

gesamten Kirche.⁵⁶⁹ Demgegenüber war es das Selbstverständnis des Papstes leitender Bischof der Welt zu sein.⁵⁷⁰

Im Osten stieß das Papstprimat, welches die Überordnung des Patriarchatsitzes von Rom über die restlichen Patriarchate bedeutete, auf Unverständnis. Diese Überordnung war für die Orthodoxie neu und inakzeptabel. Patriarch Photios⁵⁷¹ führte im Jahr 867 die Argumente gegen die Primatsansprüche Roms in einem Schreiben an: Diese Ansprüche lassen sich weder von der Gründung einer Gemeinde durch einen Apostel (dann käme das Primat Antiochien zu, in dem Apostel Petrus noch vor seiner Zeit in Rom das Bischofsamt inne hatte), noch vom Märtyrertod Petri in Rom (dann stünde Jerusalem die erste Stellung zu), noch vom Bibelzitat „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen...“(Mat. 16,18) ableiten.⁵⁷²

Patriarch Photios soll auch der erste gewesen sein, der vom Filioque-Zusatz im Credo erfuhr⁵⁷³ und diesen Zusatz kritisierte.⁵⁷⁴ Das Filioque war der erste markante theologische Bruch zwischen dem Glauben in Ost und West. Im Jahr 867 erklärte eine römische Synode Photios für abgesetzt. Anschließend wurde in einer Synode in Byzanz der Papst abgesetzt. Nach einem Putsch in Konstantinopel wird Photios vom neuen Kaiser tatsächlich abgesetzt und von einem weiteren Konzil in Konstantinopel (869-870) von wenigen Bischöfen unter der Kontrolle päpstlicher Legate exkommuniziert und verbannt. Seine volle Rehabilitation und die Wiedereinsetzung als Patriarch erlangte Photios beim Konzil⁵⁷⁵ in Konstantinopel (879-880).⁵⁷⁶

⁵⁶⁹ Schmemmann, 1994a, S. 282

⁵⁷⁰ In Läßle, 2006, S. 93-97.

⁵⁷¹ Schmemmann, 1994a, S. 283

⁵⁷² Patriarch Photios über das Primat Roms 867, vgl. Thon, 1983, S. 193f.

⁵⁷³ Unter anderem da er die Slawenmission in den Westen schickte.

⁵⁷⁴ Vgl. die Aufzählung der „lateinischen Irrtümer“ in einer dem Patriarchen Photios zugeschriebenen Apologie des 9. Jahrhunderts in Thon, 1983, S. 194ff.

⁵⁷⁵ Die Beschlüsse dieses Konzils werden von Rom für 200 Jahre bis zur Gregorianischen Reform anerkannt.

⁵⁷⁶ Küng, 2005, S. 298f.

In dieser Periode fanden keine ökumenischen Konzile statt,⁵⁷⁷ und so hatte die Einheit im Glauben keinen Bestand mehr. Es gab im Übrigen auch keinen funktionierenden Eskalationsmechanismus.

Die Missionierung der Slawen begann im 7. Jahrhundert und bis zum 10. Jahrhundert war ein Großteil der Slawen erfolgreich christianisiert. Die jurisdiktionelle Hochheit in den Slawengebieten wurde abwechselnd vom Byzanz und Rom wahrgenommen. Die Christianisierung im Gebiet der heutigen Tschechischen Republik und der Slowakei erfolgte bereits im 9. Jahrhundert mit den Brüdern Kyrill und Method und ihrer Übersetzung der Heiligen Schriften auf in das Altslawische. Papst Hadrian II. erlaubte sogar die Benutzung des Slawischen (neben den bisher erlaubten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein) in der Liturgie. Die Gemeinden fielen nach dem Schisma unter die Jurisdiktion des Westens.⁵⁷⁸

Im 9. Jahrhundert wurde das im 7. Jahrhundert gegründete Bulgarische Reich christlich missioniert. Wenige Jahrzehnte später wurde die Kirche in Bulgarien autokephal, zum Erzbistum erklärt und 919 als Patriarchat anerkannt. Die baldige (nur einige Jahrzehnte nach der Christianisierung) Unabhängigkeit der Ortskirche erlangten die bulgarischen Zaren – sie erkannten die Wichtigkeit der Kirche und wollten in kirchlichen Belangen unabhängig von Byzanz sein. Khan Boris (später auch Zar Boris genannt) war bei der Christianisierung Bulgariens sowohl mit Konstantinopel als auch mit Rom in Verbindung. Mit diplomatischem Geschick und wegen der Meinungsverschiedenheiten zwischen Rom und Konstantinopel (betreffend die kirchliche Jurisdiktion), erreichte Zar Boris die Unabhängigkeit der jungen Kirche mit ersten, von Konstantinopel entsandten Bischöfen. Zu der Zeit hatte Patriarch Photios die Übersetzung der Heiligen Liturgie in die slawische Sprache in Auftrag gegeben. So konnten die Bulgaren ihre Volkssprache benutzen.⁵⁷⁹ 891 wurde die Mehrheit Serbiens von den (Schülern der) Slawenapostel christianisiert.

⁵⁷⁷ Suttner bemerkt, dass mit der Krönung Karls des Großen zwei Kaiser existierten, die sich gegenseitig nicht als solche anerkannten. Bis dahin hatten jedoch immer (byzantinische) Kaiser zum gemeinsamen Konzil mit Vertretern aus Ost und West eingeladen. Nun gab es keinen gemeinsamen Kaiser und somit kein gemeinsames Konzil, vgl. Suttner, 2002, S. 24ff, insb. S. 26.

⁵⁷⁸ Läßle, 2006, S. 89f

⁵⁷⁹ Vgl. auch Suttner, 2002, S. 26ff

Beginnend mit dem Jahr 867 hat Patriarchen Photios die Entstehung der russischen Kirche vorangetrieben, zunächst mit einem Bischof und später mit einem Erzbischof.⁵⁸⁰

Auch die Christianisierung im Norden Europas wurde vom 9. bis zum 12. Jahrhundert forciert. Die Mission war gut organisiert und entsprang dem Erzbistum Hamburg. Als der dänische König Harald Klak Hilfe von Ludwig dem Frommen benötigte, ließ er sich beim Besuch in der Kaiserpfalz zu Ingelheim anno 826 taufen.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Weiterhin Information und Reaktion gegeben, vgl. Filioque-Diskussion.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Universales Selbstverständnis des Papstes stellt Kerndifferenz dar.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Ohne Veränderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Islamgefahr vorübergehend überwunden.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Unsicherheit.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine Maßnahmen zur Einheit von staatlicher Stelle gesetzt.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Getrennte Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Weiterentwickelte Form. ⁵⁸¹
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Konflikte betreffend die Obhut für (neue) Kirchengebiete, z.B. Bulgaren.

⁵⁸⁰ Müller, 1988, S. 39-42

⁵⁸¹ S. auch Meyendorff, 1963, S. 53-61

F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Längere Auseinandersetzung und Prüfung des Glaubens (auch vom Patriarchen Photios ⁵⁸²), schlussendlich zur Zeit des Papstes Johannes VIII. zu einem gemeinsamen Glauben gefunden.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Unwahr	Alte Vereinbarungen nicht mehr exekutiert, keine neuen schriftlichen Vereinbarungen.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Weiterhin symmetrisch.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Förmlicher Briefwechsel betreffend das Papstprimat und das Filioque.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Schwache Kommunikation, Ausnahme Kontakte im Zuge der Slawenmissionierung.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine Veränderung.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalationsweg (an den Papst) zur Lösung eines Streites um die Besetzung des Patriarchensitzes in Konstantinopel genutzt (861). ⁵⁸³ Die Eskalationswege für Meinungsverschiedenheiten zwischen Rom und Konstantinopel funktionierten zunächst nicht. Eine Versöhnung wurde erst bei einem Konzil (879-880) herbeigeführt. ⁵⁸⁴
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Weiterhin Rezeption.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Kein Grund zum Misstrauen in der Vorperiode.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Unwahr	Keiner.

⁵⁸² Zur Rolle Photios im „Suchen nach Einheit“ vgl. Suttner, 2002, S. 31

⁵⁸³ Meyendorff, 1963, S. 57

⁵⁸⁴ Ebenda, S. 60

IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden.
------------------------------------	-------------	------------

Periode 10: Schwache Interaktion endet mit Streit (920-1054)

Die zehnte Periode schließt an die Wettbewerbssituation um die bulgarischen Kirchengebiete an. Sie ist durch den Mangel an Kommunikation zwischen Rom und Konstantinopel gekennzeichnet.⁵⁸⁵ Vielmehr kommunizierte Rom im Jahr 1054 mit dem byzantinischen Kaiser zum Ärger des Patriarchen von Konstantinopel. So kam es zwischen Alt- und Neu-Rom zur gegenseitigen Exkommunikation, ohne dass zuvor eine ernsthafte theologische Diskussion geführt würde.

Noch im 9. und 10. Jahrhundert war die Kirche im Westen in einer schlechten Lage: die Mehrheit der Bevölkerung konnte nicht lesen, das Feudalleben (im Gegensatz zum römisch-griechischen Stadtleben) behinderte die gesellschaftliche Entwicklung, die Klöster waren unter weltlicher Herrschaft⁵⁸⁶ und die Bischöfe waren dem Weltadel sehr verbunden. Der Zustand in Rom wurde vom Bischof von Orleans so beschrieben: „Rom, das einst mit seinem Licht die Welt erfüllte, verbreitet jetzt nur noch Finsternis.“⁵⁸⁷

In dieser Zeit startete auch die Reform der römischen Kirche, in welcher sich die zentralistische Bewegung von Cluny durchsetzte. Nach einer ersten, vom Mönchtum initiierten Phase, wurde die zentralistische Bewegung vom deutschen Königtum durchgesetzt. So setzte Heinrich III. (1039-1056) alle drei rivalisierenden Päpste im Jahr 1046 auf den Synoden von Sutri und Rom ab und nominierte die nachfolgenden Päpste.⁵⁸⁸ Diese Päpste setzen anschließend das neue zentralistische Papstverständnis um.⁵⁸⁹

Im 10. Jahrhundert waren die Päpste vor allem wegen ihrer politischen Stärke als Cäsaren-Päpste bekannt. Um die Jahrtausendwende stärkte unter anderem die Angst, die Welt könnte

⁵⁸⁵ Meyendorff spricht gar von gegenseitigem Ignorieren in dieser Zeit, vgl. Meyendorff, 1963, S. 62.

⁵⁸⁶ Klöster wurden als Stiftungen gegründet und der Abt vom Stifter eingesetzt.

⁵⁸⁷ Goetz, 2000, S. 85

⁵⁸⁸ Küng, 2005, 435f

⁵⁸⁹ Die Loslösung der Kirche im Westen von der Staatsmacht im Zuge des Investiturstreites führte zur Übertragung der traditionellen Rolle des Kaisers in der Kirche auf den Papst, vgl. Suttner, 2002, S. 33f

untergehen, das religiöse Bestreben im Volk. In dieser Zeit wurden auch vermehrt Orden gegründet.⁵⁹⁰

In Schweden konnte der große Einsatz des Missionars Ansgars für die Ausländergemeinden drei Kirchen erreichen. Norwegen wurde von König Olav Tryggvasson von 995 bis 1000 gewaltsam christianisiert. Dieser brachte das Christentum 997 auch nach Island, wo es im Jahr 1000 gesetzlich eingeführt wurde.⁵⁹¹

Russland, damals noch die „Kiewer Rus“⁵⁹², wurde 988 unter Vladimir christianisiert.⁵⁹³ Die Schriften bekam Russland (wegen der ähnlichen Sprache) von den Slawen am Balkan. Viele Geistliche aus Konstantinopel zogen nach Russland. Ihre Diözesen waren Teil des Patriarchates von Konstantinopel, obwohl das Gebiet als eine wichtige Kirche galt.

1010 bekam die Kirche in Georgien den Status eines Patriarchates. Als 1018 das bulgarische Reich an Byzanz fiel, durfte ab 1019 nur die Kirche in Ohrid⁵⁹⁴ als Erzbistum weiter bestehen. Hier wird der Zusammenhang von Reichs- und Kirchenpolitik ersichtlich.

Die Beziehungen zwischen Vatikan und Konstantinopel waren auch in dieser Periode nicht gut, die Interaktion war schwach. Erst Mitte des 11. Jahrhunderts kamen der östliche Kaiser und der Papst wegen einer Militärunion zum Schutz Italiens ins Gespräch. Im Geheimen vereinbarten sie die Herrschaft des östlichen Kaisers über italienisches Gebiet und die kirchliche Jurisdiktion des Papstes in Süditalien (welches zum Gebiet des Patriarchen von Konstantinopel gehörte).⁵⁹⁵ Der Patriarch erfuhr von dieser Vereinbarung und empfing die päpstlichen Gesandten in Konstantinopel nicht. In ihrer Verärgerung nach fünf Wochen

⁵⁹⁰ Ebenda

⁵⁹¹ Läßle, 2006, S. 90-92

⁵⁹² Liegt heute im Gebiet der Ukraine.

⁵⁹³ S. auch Hauptmann und Stricker, 1988, S. 56-71

⁵⁹⁴ Die letzte Hauptstadt des ersten bulgarischen Reiches.

⁵⁹⁵ Meyendorff erwähnt ein auf Drängen des Kaisers gemachtes Angebot des Patriarchen an den Papst zur Wiedervereinigung, vgl. Meyendorff, 1963, S. 63.

Warten kamen sie in die Hagia Sophia und legten eine Exkommunikationsbulle auf dem Thron.⁵⁹⁶ Vier Tage später ließ der Patriarch den Papst auf einer Synode exkommunizieren.⁵⁹⁷

Der Patriarch sandte einen Brief an alle orthodoxen Patriarchate mit der Nachricht des Schismas und der Bitte, den Namen des Papstes in der Liturgie nicht mehr zu erwähnen, da er nicht mehr in Kommunion stand. Darauf antwortete Patriarch Peter III. von Antiochien, es sei wichtig, sich für die Einheit einzusetzen, wenn die Unterschiede nicht in wesentlichen Glaubenssätzen wie dem Filioque liegen.⁵⁹⁸ Der gleiche Patriarch schrieb davor noch an den Papst, dass dessen Anspruch, alleine das Oberhaupt der Kirche zu sein, nicht sinnvoll ist.⁵⁹⁹ Hier kommt das Streben nach einer Kirche ohne staatliche Einmischung zum Ausdruck.

Heute sind sich die Vertreter beider Kirchen einig, dass das Schisma von 1054 auf der Entwicklung unterschiedlicher Verständnisse von Theologie und Ekklesiologie im Osten und Westen beruht.⁶⁰⁰ Alle führenden Theologen⁶⁰¹ und Historiker⁶⁰² erkennen die allmähliche, progressive Entfremdung.

Der gegenseitige Kirchenbann von 1054 war nicht der erste Streit zwischen Ost und West. In der Zeit zwischen Konstantin dem Großen (Mailänder Edikt vom 313) und dem siebten ökumenischen Konzil 787 in Nikaia gab es 203 Jahre, in welchen Rom und Konstantinopel

⁵⁹⁶ Vgl. Bericht Kardinal Humberts von Silva Candida über die Niederlegung der Bannbulle in Konstantinopel am 13. Juli 1054 bzw. die Römische Bannbulle (niederlegt von Kardinal Humbert von Silva Candida am 16. Juli 1054 auf dem Altar der Hagia Sofia), Thon, 1983, S. 200ff bzw. 202ff.

⁵⁹⁷ Weitere Details der Geschehnisse in de Vries, 1963, S. 23f. Vgl. auch das Synodaledikt der Patriarchalsynode unter Vorsitz des Patriarchen Michael Keroularios (vom 24. Juli 1054) in Thon, 1983, S. 204f.

⁵⁹⁸ Vgl. Schreiben des Patriarchen Petros III. von Antiochien (1028-1051) an den ökumenischen Patriarchen Michael Keroularios (1043-1059) über die Streitigkeiten mit Rom.

⁵⁹⁹ Schmemmann, 1994a, S. 288-290

⁶⁰⁰ Das meint sowohl Kardinal Kasper in seinem Vortrag vom 11. November 2004 „Das Dekret über den Ökumenismus – nach 40 Jahren neu gelesen“ im Kapitel V. Ost und West – zwei Gestalten der einen ökumenischen Bewegung, als auch Metropolit Joanis von Pergamon (Zizioulas) in seinem Buch: Eklisioloske teme, 2001, S. 93-95. Die beiden sind die Leiter der offiziellen Dialogkommission.

⁶⁰¹ Zitate in Küng, 2005, S. 292f

⁶⁰² Bayer, 2004, S. 203, spricht von einer „langanhaltenden Entfremdung“.

im Dissens lagen.⁶⁰³ Kartasov beschreibt das damalige Verständnis des Ostens zu ekklesiologischen Fragen, Ritus und kirchlicher Jurisdiktion.⁶⁰⁴

Die wiederholte Lösung der theologischen Einzelfragen und die folgende Wiederherstellung der Kommunion zwischen den Kirchen zeigt einerseits den Willen zur Einheit, welcher in der alten Kirche vorhanden war, andererseits zeigen die Missverständnisse den sprachlichen und später theologischen Unterschied zwischen Ost und West auf. Dieses Mal folgte jedoch keine baldige Versöhnung: es fehlte der gute Wille, und die Unterschiede wurden zum Stolperstein für die Einheit.⁶⁰⁵

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine gegenseitige Information – ein Grund der zum Schisma führte. ⁶⁰⁶
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Weiterentwickeltes universales Selbstverständnis des Papstes. ⁶⁰⁷
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keine Änderung.

⁶⁰³ Hierzu auch Suttner, 2002, S. 11f.

⁶⁰⁴ Vgl. Schmemmann, 1994a, S. 282 und Kartasov, 1951

⁶⁰⁵ Bayer (2004) untersucht eingehend die Entwicklung zum Schisma und hebt dabei v.a. die unterschiedliche Ekklesiologie hervor. Weiters nennt er als relevante Gründe das Verhältnis von Kirche und Staat, die kulturelle und geistige Entfremdung, die wechselnden Ansprüche über kirchliches Territorium (S. 9-62). Im 11. Jahrhundert gewann das Patriarchat von Konstantinopel das Kiewer Reich als Jurisdiktionsterritorium hinzu und konnte seinen Einflussbereich erheblich erweitern. Im Selbstverständnis des Papsttums kam Rom eine eindeutige Primatialstellung zu. Diese Konstellation machte die bestehenden Differenzen unüberbrückbar. Dazu kam 1053/4 das „Zusammentreffen eines machtbewussten Papstes mit einem machtbewussten Patriarchen“ (S. 204f).

⁶⁰⁶ Auch kein Austausch von Inthronistiken (Nachrichten zu neuen Bischofsbesetzungen), vgl. Bayer, 2004, S. 205.

⁶⁰⁷ Vgl. auch Küng, 2005, S. 440: „Das neue römisch-katholische Paradigma (P III) erwies sich eindeutig als unvereinbar mit dem hellenistisch-altkirchlichen episkopalen-synodalen Strukturen, die im Westen weithin zerstört waren.“

K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Unsicherheit.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Von staatlichen Stellen keine Maßnahmen zur Einheit gesetzt.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Getrennte Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation, sondern parallele Existenz und Ignorierung.

Da dies die erste Periode ohne Kooperation ist, sind zwei Anmerkungen angebracht:

1. Da keine Kooperation mehr vorliegt, sind die Kooperationsmerkmale und der Kooperationserfolg nicht zu kodieren.
2. Das Besondere an dieser Periode ist, dass gelegentlich Kommunion (z.B. im Orient) und Kooperationsbereitschaft weiter bestanden, letztere auch in den Perioden 11 und 12, also bis zu den Übergriffen der Kreuzzüge.

Periode 11: Investiturstreit und erster Kreuzzug (1055-1122)

Die elfte Periode beginnt nach der gegenseitigen Exkommunikation Roms und Konstantinopels, sie beinhaltet den Kampf des Papstes mit der weltlichen Macht im Westen (Investiturstreit) und den ersten Kreuzzug.⁶⁰⁸ Sie endet mit dem Sieg des Papstes und der Steigerung seines Einflusses im Westen.

Im Westen begann im 11. Jahrhundert eine Kirchenreform, welche von Klöstern wie Cluny ausging und sich gegen die herrschende Simonie⁶⁰⁹ und Investitur⁶¹⁰ richtete. Die Reform löste die Kirche aus dem feudalen Machtgefüge des Staates heraus und stärkte die politische Position des Papstes im Westen deutlich.⁶¹¹ Nach Papst Leo IX. kam es im 11. Jahrhundert zum Einsatz des Kardinalkollegiums zur Papstwahl. 1073 stellte Papst Gregor VII. im

⁶⁰⁸ Vgl. auch Rundschreiben von Papst Gregorius VII. zur Planung eines Kreuzzuges in Thon, 1983, S. 153f.

⁶⁰⁹ Käuflichkeit von Kirchenämtern, insbesondere Bischofsämtern.

⁶¹⁰ Einsetzen von Bischöfen durch Fürsten und Könige.

⁶¹¹ Schneidmüller, 2006, S. 61-72

„Dictatus Papae“ die Universalansprüche und Rechte eines Papstes dar. Für den immer stärker werdenden Papst begann sich in dieser Zeit die römische Kurie zu entwickeln. Der endgültige Erfolg des Papstes wurde im Wormser Konkordat 1122 festgeschrieben.⁶¹²

Somit folgte der Trennung von 1054 eine neue Epoche in der politischen Ordnung des Westens, bekannt als Investiturstreit⁶¹³. Nach dem Tod Heinrichs III. (1056) und Lothar III. (1137) entwickelten sich im Westen Städte, neue Hierarchien, erste Universitäten und neue Denkweisen. In dieser Zeit entstand im Westen die scholastische Philosophie, und der Einfluss der Kirche stieg enorm. Auf diesen Einfluss sind auch die Kreuzzüge der westeuropäischen Christenheit zurückzuführen. Am Ende der Periode schrieben gelehrte Juristen, der Papst sei nun der wahre Kaiser.⁶¹⁴

In der Periode des Investiturstreites und der folgenden Kreuzzüge fanden keine nennenswerten Versöhnungsversuche statt. Die einzige Ausnahme war der Wille von Papst Paschalis II. (1099-1118), mit der Unterstützung vom byzantinischen Kaiser Alexios eine Synode zur Wiederherstellung der Einheit einzuberufen, jedoch unter dem Vorsitz Roms und mit der Unterwerfung Konstantinopels. Der Gesandte Roms verursachte 1113 „eine kleine Explosion der theologischen Gereiztheit“ in Konstantinopel.⁶¹⁵

Das 11. Jahrhundert galt auch als Geburtsstunde der Inquisition, welche 1542 in eine Kardinalskommission umgewandelt und im 18. Jahrhundert abgeschafft wurde. Die Orden wurden meist mit klaren und spezifischen Aufträgen gegründet.⁶¹⁶

Das Verständnis für kirchliche Organisationsformen war im Osten anders. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden in Byzanz anerkannte Werke über Kirchenorganisation geschrieben, so von Balsamon⁶¹⁷, Zonaras und Homatian. In diesen wurde geschildert, dass in einem Staat unter christlicher Führerschaft, was seit Konstantin dem Großen zutrifft, die kirchlichen

⁶¹² Eine detaillierte Beschreibung der Reform und des Investiturstreites ist in Goez, 2000, enthalten.

⁶¹³ Im Investiturstreit wurde die davor übliche Einsetzung von Bischöfen durch die Kaiser bzw. die Könige durch die Einsetzung auf Anweisung des Papstes ersetzt, vgl. Schneidmüller, 2006, S. 68f.

⁶¹⁴ Schneidmüller, 2006, S. 61-72

⁶¹⁵ de Vries, 1963, S. 25-27

⁶¹⁶ Läßle, 2006, S. 100ff

⁶¹⁷ Balsamon, Theodoros, Patriarch von Antiochien (Ende des 12. Jahrhunderts).

Regeln auch staatliche Angelegenheit sind, sich in den Gesetzen niederschlagen und somit die Kirchenorganisation der Staatsorganisation ähnlich ist.⁶¹⁸

<i>Merkmals</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Weitere Verstärkung der Papstzentriertheit im Westen.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Unsicherheit.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine Maßnahmen zur Einheit von staatlicher Stelle gesetzt.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Getrennte Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.

Periode 12: Kreuzzüge verhärten die Beziehung zwischen Ost und West (1123-1203)

In der zwölften Periode fanden der zweite und dritte Kreuzzug statt. Es gab wiederholten Kontakt zwischen den byzantinischen Kaisern und den Päpsten. Für die Kaiser war die kirchliche Einheit aus politischen Gründen wünschenswert. Sie waren jedoch nicht im Stande,

⁶¹⁸ Schmemmann, 1994a, S. 283

die der Ostkirche von Rom verlangte Vorherrschaft aufzuzwingen und vertieften mit ihren Absichten eher das Misstrauen.⁶¹⁹

Während der Kreuzzüge im 12. und 13. Jahrhundert, insbesondere während des lateinischen Reiches, wurden lateinische Patriarchen auf den alten Thronen im Orient vom Papst eingesetzt und die orthodoxen Patriarchen mussten sich nach Konstantinopel zurückziehen. Offiziell wurden die Ansprüche des Vatikans auf diese Sitze erst 1964 nach Übereinkunft von Papst Paul VI. und dem Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras (ein Jahr vor der Auslöschung des Banns aus dem Gedächtnis der Kirche) aufgegeben.

Der orthodoxe Patriarch von Jerusalem kam im 12. Jahrhundert wieder aus Konstantinopel zurück, nachdem er anfänglich von den Lateinern vertrieben und durch einen lateinischen Patriarchen ersetzt worden war.

Im Westen waren die Christen im Mittelalter zu einem großen Teil Analphabeten und ihr Glaube beruhte auf Predigten, Kirchenbildern und -riten. Die Gelehrten, auch die Wissenschaftler der gegründeten Universitäten, waren oft Ordensleute. Unter dem Einfluss der aristotelischen Philosophie entwickelte sich die Scholastik im 12. Jahrhundert. Es war für Päpste und Bischöfe üblich, bei der Universität Rat zu theologischen Fragen einzuholen.⁶²⁰

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Universaler Anspruch des Papstes im Westen.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Neben der Differenz in der Zölibatfrage auch die Differenz wegen der zentralen Besetzung von Bischofsitzen durch Rom als Ergebnis des Investiturstreites.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperation in Vorperiode.

⁶¹⁹ de Vries, 1963, S. 27-31

⁶²⁰ Läßle, 2006, S. 118ff

K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partnern, nur zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Papst.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Unsicherheit.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Kaiser wollten Einheit erzwingen.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Keine gemeinsame Infrastruktur. ⁶²¹
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation zwischen OK und RK.

Periode 13: Lateinisches Reich im Osten (1204-1250)

Die 13. Periode beginnt mit dem vierten Kreuzzug, welcher 1204 Konstantinopel verwüstete und zur Errichtung des lateinischen Reiches führte. Die Periode endet mit dem Beginn der Versuche ab 1250, eine Union zwischen den Kirchen Alt- und Neuoms zu bilden. In der Zwischenzeit hatte das Kaiserreich Nikaia (die aus Konstantinopel vertriebenen Griechen) unter der Führung Johannes II. Vatatzes einen Großteil des Territoriums des lateinischen Reiches zurückerobert (Kleinasien und Adrianopel bis 1225, Gallipoli 1235 und Thessaloniki 1246).⁶²²

Im Jahr 1204 wurde Konstantinopel von den Kreuzrittern eingenommen. Der Kaiser und die lokalen Bischöfe flohen nach Nikaia. Nach drei Tagen der Plünderung von Palästen, Kirchen und Häusern wurde ein lateinisches Reich mit lateinischen Bischöfen eingerichtet. Unter diesen Bedingungen und getrieben durch den Machtkampf zwischen Kirche und Staat im Westen, wurde in der Zeit von 1204 bis zum Konzil von Lyon die kirchliche Tätigkeit der Päpste sehr stark von politischen Erwägungen beeinflusst.⁶²³

⁶²¹ Nur die Überlassung östlicher Handelswege an Venedig, Genua u.a., vgl. de Vries, 1963, S. 31.

⁶²² de Vries, 1963, S. 32-40

⁶²³ de Vries, 1963, S.32-47

Mit den Kreuzzügen im 11. und 12. Jahrhundert, insbesondere nach der dreitägigen Plünderung und Besetzung Konstantinopels,⁶²⁴ vergrößerte sich die Spaltung zwischen Ost und West noch mehr. Das Schisma, welches als Exkommunikation unter den Erzbischöfen begann, verwandelte sich in Hass zwischen den Völkern – der Ausdruck „Grieche“ bzw. „Lateiner“ wurde zur Beleidigung im jeweils anderen Land.⁶²⁵

1219 wurde der hl. Sava Erzbischof für die Ortskirche auf dem Gebiet der Serben. Diese Kirche wurde somit als autokephal anerkannt. Auch bei dieser Autokephalie fand ähnlich wie bei der bulgarischen im 10. Jahrhundert ein Streit um das kirchliche Territorium zwischen Ost- und Westkirche statt.⁶²⁶

Die Päpste bemühten sich, auch die christlichen Gebiete außerhalb von Byzanz der römisch-katholischen Kirche einzuverleiben. So schickten sie im 13. Jahrhundert Gesandte und Briefe nach Russland und Georgien. In beiden Fällen gingen die Briefe an die Könige der Länder. Aus Russland kam eine deutliche Ablehnung von Fürst Aleksandr Nevskij.⁶²⁷ Aus Georgien kam keine Antwort.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung zwischen Griechen und Lateinern, sondern Doppelbesetzung von Bischofssitzen.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Universaler Anspruch vom Papst im Westen.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperation in Vorperiode.

⁶²⁴ Dokumente zur Plünderung Konstantinopels in Thon, 1983, S. 154-160

⁶²⁵ Goez, 2000 S. 292. Zur Schließung von Kirchen und Masseneinsperrung von Geistlichen in Konstantinopel s. Thon, 1983, S. 160f.

⁶²⁶ Vgl. Popovic, 2004, 153-155

⁶²⁷ Vgl. „Der rechtgläubige Fürst Aleksander Jaroslavich (Nevskij) (1228-1263)“ in: Thon, 1983. Auf S. 257 wird dessen Antwort auf das päpstliche Schreiben zitiert. Vgl. auch den Brief von Papst Innocentius IV. (1243-1254) an Fürst Aleksandr von Zudal' (Nevskij, 1252-63) von 1248 in Thon, 1983, S. 259f.

K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partnern.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Unsicherheit.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine staatlichen Maßnahmen.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur im lateinischen Reich.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation zwischen OK und RK.

Periode 14: Unionsversuche und Union von Lyon (1251-1282)

Die 14. Periode beginnt mit dem Versuch, eine Union zwischen Papst Innozenz IV. und dem byzantinischen Kaiser Johannes III. Vatatzes zu bilden. Tatsächlich kam es nach weiteren Unionsversuchen erst beim Konzil von Lyon zu einer Union. Sie dauerte bis 1282.

Zunächst zum erwähnten Unionsversuch zwischen Innozenz IV. und Johannes III. Vatatzes: Als Antwort auf die päpstliche Unionsinitiative formulierte Johannes III. sieben Grundprinzipien für eine Union. In diesen anerkennen die Griechen das Primat des Papstes, das allgemeine Appellationsrecht, das Recht, bei den Konzilen als erster zu unterschreiben, und das Recht, sich in Glaubenssachen zuerst zu äußern und zu entscheiden (sofern diese Entscheidung dem Evangelium und den Kanones nicht widerspricht). Weiters werden auch andere Entscheidungen des Papstes bei Konzilen angenommen, sofern diese mit den Dekreten der heiligen Konzile konform sind. Als Gegenleistung forderten die Griechen, ihr Reich mit dem Zentrum Konstantinopel und die Obhut für die entsprechenden kirchlichen Territorien zurückzugewinnen. Der Papst antwortete diplomatisch positiv im Sinne weiterer Verhandlungen. Die Promotoren dieser Union verstarben jedoch bald darauf und die Verhandlungen endeten vorläufig.⁶²⁸

⁶²⁸ Vgl. de Vries, 1963, S. 41f

Wenige Jahre später wurde der nächste Versuch bei einem Treffen in Thessaloniki unternommen. Weitere Versuche seitens des byzantinischen Kaisers folgten 1262, 1264 und 1267. Die letzteren zielten auf die Sicherung der päpstlichen Unterstützung zur Erhaltung Konstantinopels und boten die Unterwerfung unter die Beschlüsse eines allgemeinen Konzils.⁶²⁹

Den vielen Versuchen folgte 1274 die eigentliche Union dieser Periode. Orthodoxe Bischöfe wurden zum Konzil von Lyon eingeladen. Es kamen drei Gesandte des östlichen Kaisers Michael: der Expatriarch von Konstantinopel, Germanos, der Metropolit von Nikaia, Theophanes, und der Großlogothet Georg Akropolites, welche behaupteten, auch Vertreter der Kirche zu sein. In der Tat brauchte der byzantinische Kaiser die politische und militärische Unterstützung Roms. Da die Gesandten keine Vertreter der orthodoxen Kirche waren, konnten sie auch kein Glaubensbekenntnis mitnehmen, denn die vom Kaiser einberufene Synode im Jahre 1273 stimmte seinen Bestrebungen nicht zu.⁶³⁰

Das Konzil von Lyon stimmte der Union von Ost und West zu. Als die Gesandten zurückkamen, trafen sie in Konstantinopel auf Widerstand. Patriarch Josef I. wurde durch Johannes XI. Bekkos ersetzt, welcher Sprecher der Opposition der Synode von 1273 war und zwischenzeitlich vom Kaiser ins Gefängnis geworfen wurde. Das Filioque wurde dem Credo nicht hinzugefügt, der Papst wurde aber bei den Gottesdiensten erwähnt. Der Kaiser bekam die versprochene Unterstützung und vereinbarte mit dem Papst eine anti-türkische Liga.⁶³¹ Letztlich scheiterte diese Union, weil sie alleine vom byzantinischen Kaiser mit seinen politischen Interessen betrieben wurde.⁶³² Mit dem Tod des byzantinischen Kaisers Michael VIII. (1282) endeten die Scheinunionen.⁶³³

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung bei der Besetzung von Schlüsselpositionen.

⁶²⁹ de Vries, 1963, S. 44ff

⁶³⁰ Läßle, 2006, S.47f

⁶³¹ Vgl. de Vries, 1963, S.48-51

⁶³² Oeldemann, 2004, S. 59

⁶³³ de Vries, 1963, S. 52

K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Universaler Anspruch vom Papst im Westen.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partnern, nur zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Papst.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Bedrohung für das byzantinische Reich aus Ost und West. Kriegerisches Umfeld.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Ja, Initiative beim Kaiser.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Scheinunion als Ergebnis der Verhandlungen zwischen RK und byzantinischen Kaiser.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Regionaler Wettbewerb zwischen den Partnern: Doppelhierarchien blieben, z.B. auf Rhodos.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Für die Union wird ein gemeinsames Credo samt Deutung verhandelt.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Unwahr	Lediglich Formulierung der Kernprinzipien.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Unwahr	Unsymmetrischer Einfluss zum Vorteil Roms.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Keine Formalisierung.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Unwahr	Keine Kommunikationsnetze, Kontakte nur zwischen wenigen Einzelpersonen.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine.

F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalationswege beim Papst bzw. Konzil vorgesehen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Unwahr	Keine Rezeption, daher Ende mit Tod des byzantinischen Kaisers.
F11 <i>Vertrauen</i>	Unwahr	Vertrauen fehlt. In letzter Periode Doppelhierarchie vorhanden. Griechen behaupten, Rom will nur nehmen und nicht geben (in Thessaloniki).
F12 <i>Lerntransfer</i>	Unwahr	Keiner.
IK <i>Interkommunion</i>	Unwahr	Keine allgemeine Interkommunion, sondern eine Ausnahmerecheinung (Unionsliturgie vom 16. Januar 1275 in der kaiserlichen Palastkirche). ⁶³⁴

Periode 15: Politisch motivierte Unionsanbahnungen ohne Konzil (1283-1377)

Die 15. Periode schließt an die gescheiterte Union von Lyon an. Im folgenden Jahrhundert gab es mehrere Verhandlungen zwischen dem byzantinischen Kaiser und den Päpsten zur Frage der Union. Sie wurden von politischen Motiven dominiert, doch es kam nie zu einer Kooperation. Die Päpste wollten kein Unionskonzil und die Kaiser waren nicht in der Lage, diese Art von Union durchzusetzen.⁶³⁵ Die Periode endet mit dem Beginn des abendländischen Schismas.

Im Westen konnte der Papst den Kaiser absetzen⁶³⁶ und erklärte 1302 in der Bulle „Unam sanctam“, dass die weltliche Macht vollständig der geistlichen Gewalt unterworfen ist.⁶³⁷ Entsprechend dieses Weltbilds herrschte im Westen die Meinung, dass die Unterwerfung des Ostens Vorbedingung für die kirchliche Union oder für militärische Hilfe in Form von Kreuzzügen ist. Der Osten brauchte militärische Hilfe gegen die immer näher rückenden Türken, trotzdem erklärte die Ostkirche, dass ein Konzil zur Klärung der kritischen Punkte einer Union vorangehen müsste.⁶³⁸ Neben dem Unterschied in der Vorgehensweise („Union

⁶³⁴ Jedin, 2000, S. 5231

⁶³⁵ Details zu den einzelnen Verhandlungen in de Vries, 1963, S. 52-64.

⁶³⁶ Zum Beispiel setzte Innocenz IV. beim Konzil vom Lyon Friedrich II. ab, vgl. Schneidmüller, 2006, S. 86.

⁶³⁷ Schneidmüller, 2006, S. 89

⁶³⁸ Schneidmüller, 2006, S. 53-56

dann Hilfe“ im Westen und „Konzil dann Union“ im Osten) gab es eine weitere Hürde zur Erreichung der Union: die Rezeption wurde meist nicht beachtet. Sie betraf vor allem das christliche Volk im byzantinischen Reich, das wegen der Konstantinopel-Kreuzzüge und des Einsetzens lateinischer Bischöfe auf vakante (und vertriebene) Sitze schlechte Erinnerungen an die Lateiner hatte. Genau dieses Thema wollte Kaiser Johannes V. aufgreifen, als er dringend die militärische Hilfe des Westens suchte und sich zum Übertritt bereit erklärte. Er erarbeitete einen Plan für die psychologische Vorbereitung der Griechen, der die notwendige Kommunikation aber auch die schrittweise Besetzung wichtiger Posten und die Förderung von Geistlichen, welche sich der lateinischen Denkweise unterwerfen, vorsah. Der Plan wurde vom Papst akzeptiert. Im Jahre 1370 kam Johannes V. nach Rom und erkannte den Papst an. Auf dem Weg zurück wurde er ein Jahr aufgehalten und der päpstliche Brief kam noch vor ihm an. Dieser enthielt eine Anweisung an die Ostkirche, sich Rom zu unterwerfen (wie ihr Kaiser dies tat). Die Türken waren mittlerweile sehr stark und so konnten sie 1371 die christlichen Serben bei Maritza (bereits auf europäischen Boden) besiegen und alle christlichen Mächte in Europa in Alarm versetzen. Als Schutzreaktion schlossen die christlichen Mächte in Europa neue Bündnisse. Die Frage der kirchlichen Einheit mit dem Osten rückte in den Hintergrund.⁶³⁹

Während des zweiten Bulgarischen Reiches wurde der autokephalen Kirche mit Hauptsitz in Veliko Trnovo der Rang eines Patriarchates zuerkannt. Dieses Patriarchat existierte von 1235 bis 1393, als die bulgarische Hauptstadt unter türkische Herrschaft fiel. Im 14. Jahrhundert schrieb Benedikt XII. dem armenischen König Leo mit dem Ziel, dieses christliche Gebiet der römisch-katholischen Kirche anzuschließen, jedoch ohne Erfolg.⁶⁴⁰ Im Jahr 1364 wurde auch das Patriarchat von Serbien von Konstantinopel anerkannt.

Bis zum 14. Jahrhundert konnten dann auch die letzten Slawen missioniert werden. Der westlichen Kirche fielen Polen, Großmähren und die baltischen Gebiete zu.⁶⁴¹ Im 14. Jahrhundert kamen Vertreter der (römisch-katholischen) Franziskaner ins hl. Land.

⁶³⁹ Schneidmüller, 2006, S. 56-60

⁶⁴⁰ de Vries, 1963, S. 340f

⁶⁴¹ Läßle, 2006, S. 87-89

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung bei der Besetzung von Schlüsselpositionen.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Universaler Anspruch vom Papst im Westen.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partnern, lediglich zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Papst.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Verschiebung der Reichsgrenzen im Osten und Druck auf das byzantinische Reich durch die Türken. Jedoch keine Unsicherheit für die Kirche (es gab nämlich auch davor Christen im Orient unter islamischer Herrschaft) oder für das Patriarchat in Konstantinopel als Zentrum des byzantinischen Reiches.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Ja, byzantinische Kaiser als Promotoren der Union.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation vereinbart.

Periode 16: Abendländisches Schisma (1378-1418)

Die 16. Periode ist deckungsgleich mit der Zeit des abendländischen Schismas im Westen. Die Besonderheit ist, dass die im Westen etablierte universale Position des Papstes nun zwischen Papst und Gegenpapst geteilt war. Die Erfahrung eines Schismas und ihre Lösung trugen zum Kooperationsbewusstsein im Westen bei.

Die lateinische Christenheit entdeckte am Ende des 12. Jahrhunderts ihre nationale und soziale Vielfalt, weil das Kaisertum als Einheit stiftende Kraft offensichtlich versagte.⁶⁴² So verflochten sich politische Macht und Glauben immer mehr ineinander. Bei den elf Konzilen vom 12. bis 16. Jahrhundert bezogen sich die Aussagen vor allem auf Schismen im Westen, auf Unionen mit dem Osten und auf die Absetzung von Kaisern und Päpsten. Zur Lösung des abendländischen Schismas wurde das Konzil in Konstanz (1414-1418) einberufen. Auf diesem Konzil wurde die Oberhoheit des Konzils über die Päpste beschlossen.⁶⁴³

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partnern, sondern nur politisch begründete Kontakte zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Papst.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Bedrohung für das byzantinische Reich durch die Türken wegen mongolischem Druck auf Türken. ⁶⁴⁴
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Kein wahres Interesse an Union, lediglich die Idee der Union im Auge behalten. ⁶⁴⁵

⁶⁴² Schneidmüller, 2006, S. 78

⁶⁴³ Läßle, 2006, S. 106-129

⁶⁴⁴ de Vries, 1963, S. 66

⁶⁴⁵ Ebenda, S. 66

K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation vereinbart.

Periode 17: Schwerpunkt Union von Florenz (1419-1452)

Die 17. Periode umfasst die Zeit nach der Lösung des abendländischen Schismas bis zum Fall Konstantinopels. Aufgrund der Kooperationserfahrung im Westen konnte ein Konzil abgehalten und eine Union vereinbart werden.

Das große abendländische Schisma (mit Gegenpapst in Avignon) brachte eine Wende im Papstverständnis. Zur Lösung des Schismas wurde ein Konzil einberufen und dieses konnte über die Päpste entscheiden. Dies ergab auch im Westen eine neue Offenheit für die konziliare Vorgehensweise zur Schlichtung von Streitfragen. Das Schisma führte auch zu größerer Toleranz in der katholischen Kirche. Diese erwähnte Offenheit führte zur Einladung der Ostkirche zu einem ökumenischen Konzil. Dieses fand 1438 in Ferrara und die Fortsetzung 1439 in Florenz statt.⁶⁴⁶

Zu diesem Konzil kamen insgesamt rund 700 Vertreter des Ostens, unter anderem der Kaiser und der Patriarch von Konstantinopel, Vertreter der Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, einige Metropolitane, Vertreter von Trapezunt⁶⁴⁷, der Walachei (heutiges Rumänien), Georgiens und Russlands (fünf Monate später). Nach vielen Sitzungen und Diskussionen im Verlauf von zehn Monaten der Diskussion wurde eine Einigung über das Filioque als Zusatz im Credo erreicht; der Text ist zwar unterschiedlich, der zugrunde liegende Glaubensinhalt jedoch derselbe. Zu den beiden anderen heiklen Punkten – das Primat des Bischofs von Rom und die Ritusfrage (insbesondere bezüglich des gesäuerten vs. ungesäuerten Brotes in der Liturgie) – wurden keine klaren Entscheidungen getroffen. Zum Primat findet de Vries Dokumente, welche die Zustimmung der Ostkirche zur Appellationsinstanz außerhalb des römischen Patriarchats belegen, jedoch nur im juristischen und nicht im theologischen Sinn.⁶⁴⁸

⁶⁴⁶ de Vries, 1963, S. 66-68. Eine kurze Zusammenfassung auch in Suttner, 2002, S. 45ff

⁶⁴⁷ Das Kaiserreich Trapezunt befand sich im Nordosten Anatoliens und bestand von 1204 bis 1461.

⁶⁴⁸ de Vries, 1963, S. 68f

Doppelte Hierarchien gibt es weiterhin, z. B. auf Rhodos. Hier versuchte der Papst auch die Kathedral- und Metropolitankirchenoberhäupter direkt einzusetzen. Er teilte dem lokalen lateinischen Bischof mit, er würde den griechischen Bischof versetzen und ihn als alleinigen Hierarch belassen, erfüllte aber sein Versprechen nicht.⁶⁴⁹ Die Doppelhierarchien sind ein Beispiel für die Interessenüberlappung. Wir kodieren deshalb die Variable *betroffene Funktionsbereiche* mit „unwahr“.

Nach ihrer Rückkunft vom Konzil zogen mehr als die Hälfte der Delegierten ihre Unterschrift wieder zurück. Die Ostkirche war wegen der Dokumente des Konzils gespalten. Der Kaiser von Konstantinopel blieb der Union treu, die erhoffte militärische Hilfe gegen die Türken blieb jedoch aus. 1452 wurde die Union in der Hagia Sophia proklamiert, sie war „der letzte Preis, den die Griechen für die Hilfe gegen die Türken zahlten“. Fünf Monate später eroberte Mohammed II. Konstantinopel. Die Kirche von Konstantinopel musste sich erst mit der neuen Situation arrangieren. Die Union wurde 1484 offiziell aufgehoben.⁶⁵⁰ Sie scheiterte schlussendlich am Widerstand der Mönche und des Volkes von Byzanz (mangelnde Rezeption).⁶⁵¹

Die Darstellung des Konzils in östlichen Quellen ist divergent. Nach Erinnerungen des Ministers Georgios Sfranzes war das Konzil von Kaiser Manuel II. (Vater des Konzilkaisers Johannes) wegen der Gefahr des Angriffes der Türken auf Konstantinopel im Falle einer Union nicht vorteilhaft.⁶⁵² Der Metropolit Markos von Ephesos hatte seine klare Ablehnung des Dokuments des Florentinischen Konzils geäußert. Er war der Sprecher der orthodoxen theologischen Seite und übte großen Einfluss aus. Auch der Papst meinte, wenn Markos nicht unterschriebe, hatte das Konzil nichts erreicht. Nach der Rückkehr nach Konstantinopel berichtete der Bischof von Erakleia, welcher in Florenz unterschrieben hatte, der Beschluss

⁶⁴⁹ de Vries, 1963, S. 71

⁶⁵⁰ de Vries, 1963, S. 72

⁶⁵¹ Oeldemann, 2004, S. 59

⁶⁵² Chronikon des Ministers Georgios Sfranzes (1401-1478) in: Das Konzil zu Florenz in Thon, 1983, S. 376f

sei ein „durch Gewalt ausgelöster Ruin des orthodoxen Glaubens“ und dass er seine erzwungene Handlung bereut.⁶⁵³

Als Vertreter der russischen Kirche nahm Bischof Isidor am Konzil teil. Er war ein gebürtiger Grieche, wurde 1436 von Konstantinopel zum Metropoliten von Kiew geweiht und war einer der eifrigsten Befürworter der Union. 1439 ernannte ihn Papst Eugen IV. zum *legatus a latere apostolico* für Polen, Litauen, Lettland und Russland. Nach seiner Rückkehr nach Moskau wurde er gefangen genommen und musste dann fliehen. Er starb als lateinischer Patriarch von Konstantinopel in Rom.⁶⁵⁴ In Russland bezeichnete man die Union als Häresie, und Bischof Isidor, welcher unterschrieben hatte, wurde vertrieben.⁶⁵⁵

In dem Unionsdekret „Laetentur Coeli“ von Florenz⁶⁵⁶ wurde das Credo in Bezug auf den Filioque-Zusatz gedeutet und akzeptiert. Weiters wurde dem Pontifex das Primat über den ganzen Erdkreis, „die volle Macht ... die universale Kirche zu weiden, zu regieren und zu verwalten“ zugesprochen. Jedoch sind die Quellen diesbezüglich widersprüchlich.⁶⁵⁷

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	In der OK Weiterhin keine Entsprechung zur universalen Rolle des Papstes in der RK.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Jeweils interne Kooperationen im Westen (mit Konzilversammlung zur Kernthema des abendländischen Schismas) und Osten.

⁶⁵³ Metropolit Markos Eugenikos von Ephesos (1391/1392-1445) und sein Widerstand gegen die Union von Florenz (nach „Apomnemoneumata“ des Dikaiofylax und Groß-Ekklesiarchen Sylbestros Syropoulos, um 1450/1453) in: Thon, 1983, S. 378ff.

⁶⁵⁴ von Lilienfeld und Bryner, 1988b, S. 212f. Weitere Details zu Bischof Isidor und zum Konzil in von Lilienfeld und Bryner, 1988b, S. 213-223.

⁶⁵⁵ Vgl. die Schilderung des Moskauer Codex vom Ende des 15. Jahrhunderts in: Thon, 1983, S. 382ff.

⁶⁵⁶ Deutsche Version in: Thon, 1983, S. 388f.

⁶⁵⁷ Vgl. auch Meyendorff, 1963, S. 67f

K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Beziehungsnetz zwischen den Partnern, bereits seit Konzil von Konstanz (1418). ⁶⁵⁸
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine nennenswerte Konkurrenz.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Wieder starke Bedrohung für das byzantinische Reich durch die Türken.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Östlichen Kaisers setzt sich für die Union ein.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Kooperation vereinbart.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Es verbleiben Bereiche mit Wettbewerb zwischen den Partnern; Doppelhierarchien bestehen weiterhin, z.B. auf Rhodos.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Konzilsdokumente mit gemeinsamer Glaubensdefinition.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Konzildokument wurde unterschrieben. ⁶⁵⁹
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Unwahr	Unsymmetrischer Einfluss zu Gunsten Roms.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Keine Formalisierung.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Unwahr	Keine Kommunikationsnetze aufgebaut.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Unwahr	Keine.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalationswege an den Papst vorgesehen.

⁶⁵⁸ de Vries, 1963, S. 66ff

⁶⁵⁹ Auch wenn später Unterschriften zurückgezogen wurden, vgl. Meyendorff, 1963, S. 68.

F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Unwahr	Keine Rezeption, s. Byzanz, Russland etc.
F11 <i>Vertrauen</i>	Unwahr	Keine Vertrauensbildung.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Unwahr	Keiner. ⁶⁶⁰
IK <i>Interkommunion</i>	Unwahr	Keine allgemeine sondern nur Ausnahmsweise Interkommunion.

Periode 18: Nach dem Fall Konstantinopels (1453-1516)

Die 18. Periode umfasst die Zeit nach dem Fall Konstantinopels (somit gab es im Osten keinen Kaiser mehr) bis zum Beginn der Reformation im Westen.

Nach dem Fall Konstantinopels⁶⁶¹ entwickelte sich der Patriarch zum Erben des Kaisers innerhalb des Ottomanischen Reiches.⁶⁶² Die Türken erkannten ihn als Oberhaupt aller Orthodoxen im Reich an. Er bekam auch weitgehende Jurisdiktion über die orthodoxen Untertanen in weltlichen Angelegenheiten. Unter diesen Umständen war für den Patriarchen von Konstantinopel eine Einigung mit Rom undenkbar.⁶⁶³

⁶⁶⁰ „Die Geister waren noch nicht vorbereitet für eine Revision der bezogenen Stellungen.“ Meyendorff, 1963, S. 67

⁶⁶¹ Zur Eroberung Konstantinopels vgl. Thon, 1983, S. 169ff.

⁶⁶² Für Suttner bedeutet das Fehlen eines byzantinischen Kaisers nach dem Fall Konstantinopels auch das Fehlen einer koordinierenden Instanz im Osten. Denn der Patriarch von Konstantinopel hatte zwar die gesellschaftliche Funktion des Kaisers für die Christen innerhalb des Ottomanischen Reiches übernommen, für diejenigen außerhalb des Reiches konnte er die Aufgaben aber aus politischen Gründen nicht erfüllen. In dieser Konstellation konnte auch keine Gesamtunion, wie beim Florentinischen Konzil, erreicht werden. Somit begann die Epoche der Teilunionen. Die Orthodoxie überlebte: „Die Orthodoxie stellte ihre Lebenskraft unter Beweis, indem sie auch ohne Koordinator das kirchliche Leben weiterhin gewährleisten konnte“, vgl. Suttner, 2003, S. 50f. In der Tat fand in den Folgeperioden sehr wohl eine Koordination in der Orthodoxie statt. So erhob die OK die Moskauer Kirche zum Patriarchat oder exkommunizierte einen Bischof, welcher sich ein zweites Mal (diesmal im lateinischen Ritus) weihen lies.

⁶⁶³ de Vries, 1963, S. 74

Mit dem Fall des östlichen Reiches veränderten sich auch die Einflussverhältnisse im christlichen Orient. Bekam Alexandrien zuvor Unterstützung von Konstantinopel, so kam diese ab 16. Jahrhundert aus Russland, Georgien und Zypern. Auch der Patriarch von Alexandrien kehrte aus dem Exil auf seinen Sitz zurück. Ende des 15. Jahrhunderts gab es in der Stadt nur drei Kirchen, die Ortskirche hatte 16 Metropoliten und 25 Diözesen.⁶⁶⁴

Noch am Ende des 15. Jahrhunderts unterstützte Zar Joan III. der Große die Theorie eines dritten Roms – nach dem ersten Rom (als Hauptstadt des christlichen Reiches) und dem neuen Rom Konstantins wurde Moskau zum dritten Rom (als Hauptstadt des einzigen freien christlichen Reiches).⁶⁶⁵

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Verbindung zwischen Rom und Konstantinopel. ⁶⁶⁶
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Entsprechung der universalen Rolle des Papstes im Osten.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Kooperation in Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partnern. ⁶⁶⁷
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Islam im Osten (außer Russland), keine Konkurrenz im Westen.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine – Konstantinopel bereits erobert, der Westen noch sicher.

⁶⁶⁴ Popovic, 2004, S. 49f

⁶⁶⁵ Popovic, 2004, S. 105 und das Sendeschreiben des Filofej von Pskov „Moskau – das dritte Rom“ in Forschungsprojekt Würzburg: Die eine Kirche und das Problem der Doppelhierarchie, in: Ostkirchliche Studien, S. 252f.

⁶⁶⁶ de Vries, 1963, S. 74

⁶⁶⁷ de Vries, 1963, S. 74

K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Kein Kaiser im Osten, sondern Sultan. Der Papst war die „Seele des Widerstandes gegen die Türken“. ⁶⁶⁸ Das dritte Rom in Moskau startete vorerst keine Einheitsbemühungen.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Getrennte Reiche mit eigener Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.

Periode 19: Reformation im Westen (1517-1563)

Am Anfang der 19. Periode begann im Westen die Reformation. Nach vielen Auseinandersetzungen reagierte die katholische Kirche mit dem Konzil von Trient (bis 1563), welches die Spaltung der Kirche im Westen besiegelte (Ende dieser Periode). Im Osten fiel 1517 Jerusalem an die Türken. Der Patriarch von Konstantinopel festigte seine Position im türkischen Reich.

Beim fünften Konzil vom Lateran (1512-1517) wurde der Konziliarismus abgelehnt. Laut Vatikanum I (1869-1870) war die Anerkennung der Unfehlbarkeit eines Konzils von der Bestätigung des Papstes abhängig.⁶⁶⁹

Das Mittelalter ging zu Ende und die „neue Welt“ war geprägt durch den Humanismus und den freien menschlichen Willen im traditionellen christlichen Rahmen. Rufe nach Reform der Kirche an „Haupt und Gliedern“ wurden laut. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wandte sich Martin Luther gegen den Ablasshandel, proklamierte die Wichtigkeit der Heiligen Schrift und verwarf die von der Kirche gepredigte Tradition. Der Theologieprofessor Johannes Eck verdeutlichte die ekklesiologischen Auswirkungen der Thesen von Luther, nämlich die Nicht-Anerkennung der Autorität der Päpste und der Konzile, sowie der sakramentalen Struktur der Kirche.

⁶⁶⁸ de Vries, 1963, S. 74

⁶⁶⁹ Läßle, 2006, S. 106-129

Luther schrieb Schriften über das Mönchtum, die Messopfer, das Priestertum, das Zölibat etc. mit dem Ziel, die Kirche zu reformieren. Seine Arbeit führte aber zur Spaltung der Kirche.⁶⁷⁰ Spätestens mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde die Spaltung auch politische Wirklichkeit. Katholiken und Protestanten bekamen vom Kaiser die gleichen Rechte zugesprochen. Bereits 1565 waren zwei Drittel der Deutschen Protestanten. Der Protestantismus breitete sich auch in der Schweiz (wenn auch in einer anderen Prägung), den Niederlanden und in Skandinavien (hier durch die Könige) aus. Die englische Kirche spaltete sich von Rom, als sich König Heinrich VIII. 1531 zu ihrem Oberhaupt erklärte.⁶⁷¹

Die katholische Kirche berief das (Gegenreformations-)Konzil in Trient ein (1545-1563) und antwortete auf Luthers Thesen. In dieser Zeit entstanden einige (Missions-)Orden, insbesondere die Jesuiten.⁶⁷²

Ab 1517 stand Jerusalem unter türkischer Herrschaft. 1517 gab der Sultan dem Patriarchen offiziell das Recht, sich um die orthodoxen Christen zu kümmern. Im Jahr 1526 konnte sogar eine Versammlung aller Ostpatriarchen in Alexandrien abgehalten werden. Die Patriarchen wurden vom lokalen Klerus gewählt.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Verbindung zwischen Rom und Konstantinopel. ⁶⁷³
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Ost und West entwickelten sich auseinander. Im Westen verstärkte sich die zentrale Rolle des Papstes im Rom ⁶⁷⁴ . Die OK hielt an ihren Autokephalien-Modell fest.

⁶⁷⁰ Nach Meyendorff verlor die Kirche des Westens vom orthodoxen Standpunkt, das „doktrinale und ekklesiologische Gleichgewicht des Urchristentums“ und dieser Gleichgewichtsverlust führte zur Reaktion (zur Reformation) im 16. Jahrhundert, Meyendorff, 1963, S. 47.

⁶⁷¹ Läßle, 2006, S. 130-144, auch Küng, 2005, S. 675

⁶⁷² Läßle, 2006, S. 152f

⁶⁷³ de Vries, 1963, S. 74

⁶⁷⁴ „im Westen hob man alles heraus, was in biblischen, patristischen, kanonischen und kirchengeschichtlichen Erbe der Kirche geeignet war, die besondere Verantwortung des römischen Bischofs für den Zusammenhalt der Lokalkirchen zu untermauern“. Suttner, 2002, S. 51

K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperationserfahrung im Westen.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Kein Beziehungsnetz zwischen den Partner. ⁶⁷⁵
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Konkurrenz nur innerchristlich.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Dreißigjähriger Krieg.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Getrennte Reiche und getrennte Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.

Periode 20: Erste Teilunionen: Brest-Litovsk und Kroatien (1564-1621)

Die 20. Periode beginnt nach dem Konzil der Gegenreformation von Trient, als das Papsttum als zentrale Stelle in der RK wieder im Mittelpunkt steht. In dieser Zeit waren die Patriarchen von Konstantinopel in regen Kontakt mit den Päpsten, jedoch mussten sie wegen ihres türkischen Herrschers ihre Nähe zu den Päpsten kaschieren. Gleichzeitig wuchs der Einfluss Russlands im Nahen Osten und führte u.a. zum Abbruch der Kontakte der OK dieser Region mit dem Westen.⁶⁷⁶

In dieser Periode entstanden in der OK zwei weitere Autokephalien: das Erzbistum von Sinai (die kleinste autokephale Kirche) und das Moskauer Patriarchat. Das erstere besteht aus einem Kloster und den christlichen Einwohnern der Umgebung. Es bekam diesen Status vom Patriarchat von Jerusalem 1575 zuerkannt. Sein Oberhaupt ist gleichzeitig Abt des Klosters

⁶⁷⁵ de Vries, 1963, S. 74

⁶⁷⁶ de Vries, 1963, S. 76

und wird von den Mitbrüdern gewählt. Da er der einzige Bischof in der Ortskirche ist, wird er vom Patriarchen von Jerusalem geweiht.⁶⁷⁷

Die bereits im 10. Jahrhundert gegründete OK in Russland konnte 1589 den ersten Patriarchen von Moskau inthronisieren. Das Moskauer Patriarchat wurde 1590 von einem Konzil der vier östlichen Patriarchen bestätigt.⁶⁷⁸

Bei der Union von Brest-Litovsk (1595-1596) spielten politische und soziale Faktoren auch eine Rolle. Die lokalen (OK-)Bischöfe (nur zwei haben sich grundsätzlich geweigert) stellten zwei wesentliche Bedingungen⁶⁷⁹ für die Union mit der RK: Sie verlangten eine soziale Gleichstellung mit den katholischen Bischöfen (inklusive Sitz und Stimme im polnischen Senat) und die Beibehaltung des Julianischen Kalenders. Abgesehen von diesen beiden Bedingungen sollte die Union auf den Dokumenten der Union von Florenz aufbauen. Der Papst stimmte der Union zu⁶⁸⁰ und gewährte den unierten Bischöfen Privilegien. Anschließend wurde die Union von einer Bischofssynode in Brest-Litovsk und vom polnischen König bestätigt. Zur gleichen Zeit fand auch eine Gegensynode, einberufen durch den Fürsten von Ostrog, statt. Auf dieser Synode wurden die unierten Bischöfe exkommuniziert. Die Union blieb umstritten. Mit der Teilung Polens am Ende des 18. Jahrhunderts kam ein Großteil des Gebietes der Union unter russische Herrschaft, der Rest fiel an Österreich. Die unierte Kirche konnte sich nur im österreichischen Teil halten.⁶⁸¹

Wenige Jahre später (1611) wurde die Union in Kroatien vereinbart. Gegenstand der Union waren Gemeinden orthodoxer Serben und Walachen, die in den Westen flüchteten. Da es in diesen Gebieten bereits eine RK Hierarchie gab und nun die unierte Hierarchie hinzukam, stellte sich das Problem der doppelten Hierarchie. Konkret gab es jeweils zwei Bischöfe (und dazugehörige Christengemeinden) für Mukačevo und Zagreb, was zu Konflikten führte. Das

⁶⁷⁷ Weitere Details in Läßle, 2006, S. 339-347.

⁶⁷⁸ Details und Texte in Hauptmann, 1988, S. 290-302

⁶⁷⁹ Insgesamt waren es 33 Punkte; die über die florentinische Basis hinausgehenden kirchenrelevanten Punkte waren die zwei oben erwähnten, vgl. Marte et al, 2010, S. 44ff.

⁶⁸⁰ Dabei sprach der Papst die Delegierten von allen Kirchenstrafen los, welche sie wegen ihres Getrennt-Seins von Rom erhielten. Er wich somit vom florentinischen Gedanken gegenseitiger Anerkennung der Tradition ab. Dies ist auch aus den folgenden päpstlichen Bullen „Magnus Dominus“ und „Decet Romanum Pontificet“ ersichtlich, vgl. Marte et al, 2010, S. 52-59.

⁶⁸¹ de Vries, 1963, S. 107. Details der Brester Union sind auch in Marte et al, 2010, nachzulesen.

Problem wurde gelöst, indem die unierten Bischöfe zu Vikaren für den orientalischen Ritus der jeweiligen römisch-katholischen Bischöfe gemacht wurden.⁶⁸²

Beide Unionen basierten auf dem Konzildokument von Florenz. In beiden Fällen blieben die Riten erhalten und es wurde eine bessere soziale Stellung des unierten Klerus vereinbart. Im Unterschied zu Florenz war die Union kein zweiseitiger Vertrag, sondern die Metropole wurde in die RK aufgenommen.⁶⁸³

Da es sich um lokale Teilunionen handelt, bezieht sich die Kodierung der Kooperationsmerkmale auf das Unionsgebiet. Aus der Gesamtperspektive von RK und OK gab es jedoch keine Kooperation.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung über den Glauben oder die Personalbesetzungen.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine Kooperationserfahrung im Westen. Beginn des konfessionellen Wettbewerbs.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Beziehungen zwischen Konstantinopel und anderen Metropolitsitzen und Rom gegeben.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Konkurrenz nur innerchristlich, interkonfessionell.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Soziale Unsicherheit des orthodoxen Klerus im Unionsgebiet.

⁶⁸² de Vries, 1963, S. 110

⁶⁸³ de Vries, 1963, S. 104

K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr ⁶⁸⁴	Maßnahmen für eine Union vom polnischen König gesetzt. Dieser unterstützt auch die unierten Bischöfe gegen die lokalen Fürsten (die gegen die Union waren). ⁶⁸⁵
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur im Unionsgebiet.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Lokale Kooperation vereinbart.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Doppelhierarchien etabliert (unierte und lateinische).
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Unwahr	Keine Glaubensprüfung. Lediglich Verweis auf Konzil von Florenz bzw. Ablegen eines RK-Glaubensbekenntnisses.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Schriftliche Vereinbarungen.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Unwahr	Unsymmetrischer Einfluss zu Gunsten RK.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Keine Formalisierung.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Unwahr	Einzelne anlassbezogene Kommunikationskontakte zwischen Unierten und sonstige RK.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Wahr	Rom.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalationswege an den Papst vorgesehen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Rezeption grundsätzlich gegeben. Die Gläubigen folgten ihrem Klerus.

⁶⁸⁴ Staatliche Unterstützung für die Union war gegeben, und daher wird die Variable mit „wahr“ kodiert. Anzumerken ist, dass diese im Vergleich mit anderen staatlichen Maßnahmen in der Ökumenechronik etwas schwächer war.

⁶⁸⁵ Jedin, 2000, S. 8165ff und Marte et al, 2010, S. 64ff

F11 <i>Vertrauen</i>	Unwahr	Rivalität zwischen Unierter und RK Hierarchie.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Unwahr	Kein Interesse am Kooperationspartner.
IK <i>Interkommunion</i>	Unwahr	Keine allgemeine Interkommunion, sondern einzelne Fälle (Unionsbischöfe und andere „vom Amts wegen“). Im Unionsgebiet weiterhin Gemeinden außerhalb der Union.

Die Teilunionen hatten längere Zeit Bestand, veränderten jedoch ihre geographischen Grenzen analog zu den Staatsgrenzen.⁶⁸⁶ Da sie von lokaler Bedeutung waren und Teile des Partners RK wurden, werden sie in den folgenden Perioden der RK zugerechnet. Der Personalfit wurde wiederhergestellt, denn die östlichen Personalregeln galten auch innerhalb der RK.

Periode 21: Union von Uzhorod (1622-1683)

Die 21. Periode beginnt mit der Etablierung der „Propaganda“ in der RK im Jahr 1622. Sie hatte die Aufgabe der Missionierung der neuen Welt und der Gewinnung von Christen anderer Konfessionen für die RK. In der Zeit kam es zur Bildung der Union von Uzhorod, welche wegen der großen Anzahl von Christen bedeutsam ist. Die Periode endet mit dem Kampf gegen die Türken um Wien.

Im 16. Jahrhundert verlor die katholische Kirche in Europa an Einfluss, gewann ihn aber in anderen Kontinenten. So stellte sich für neue Länder die Ritenfrage. In der dafür gegründeten Kongregation für Propaganda (1622) galt die Vorgabe, nicht die europäische Kultur, sondern den Glauben fortzupflanzen.⁶⁸⁷ Im 17. Jahrhundert verbreitete sich die reformierte Kirche durch Emigration auch in den USA.⁶⁸⁸ Die Reformation erreichte somit eine signifikante Größe und in der Gesellschaft eine wichtige Position neben der RK.

⁶⁸⁶ Details in de Vries, 1963, 102-113.

⁶⁸⁷ Läßle, 2006, S. 163-168

⁶⁸⁸ Läßle, 2006, S. 139, 146

Als Reaktion auf die neue Konfession befasste sich die OK im 17. Jahrhundert mit den Thesen der Reformation. Es wurden mehrere Schriften verfasst, so die Konfession von Kyrill Loukaris von 1629 (Patriarch von Konstantinopel, dessen Schrift vom Calvinismus beeinflusst war und später von sechs orthodoxen Konzilen verurteilt wurde) und die orthodoxe Konfession von Petrus Mogila in den Jahren 1640/1642. Weiters versammelte sich im Jahre 1672 ein Konzil der östlichen Patriarchate in Jerusalem, um über ein Credo von Konstantinopel mit protestantischem Glaubensgut zu beraten.⁶⁸⁹ Zu dieser Zeit wurde der Patriarch von Antiochien von Konstantinopel gewählt.⁶⁹⁰

Die Institution der Propaganda ist prägend für die Zeit vom 17. Bis zum 19. Jahrhundert. Mit ihrer Gründung wandelte sich auch die Vorgehensweise des Vatikans in der Unionsfrage. Es begann eine systematische Kleinarbeit der lateinischen Ordensleute unter der Leitung der Propaganda mit dem Ziel, Teilunionen zu schaffen. Die Versuche der Lateiner, die östlichen Riten der Union zu ersetzen, wurden aufgegeben, weil sie „viel wertvolles religiöses Gut enthalten“.⁶⁹¹

Die Besonderheit der Union von Uzhorod (1646) bestand darin, dass sie (beim zweiten Versuch) ohne lokale bischöfliche Zustimmung verhandelt wurde. 63 Priester der Region (rund 10% der Priesterschaft der Diözese von Mukačevo) beschlossen, sich mit der katholischen Kirche zu einen. Die Priester stellten drei Forderungen: (1). die Beibehaltung des byzantinisch-slawischen Ritus, (2). der Bischof wird vom lokalen Klerus gewählt und vom Vatikan nur bestätigt und (3). die Priester bekommen soziale Privilegien und Immunität,⁶⁹² wie sie der katholisch-lateinische Klerus hatte.⁶⁹³ Die ersten zwei Bedingungen stellten den

⁶⁸⁹ Meyendorff, 1963, S. 105-110

⁶⁹⁰ Popovic, 2004, S. 70

⁶⁹¹ „Von der widerwilligen Duldung des griechischen Ritus, wie wir sie in der ersten Zeit nach dem Schisma feststellen mussten, bis zu Leo XIII. ist wahrhaftig ein weiter Weg. Die Haltung des Heiligen Stuhles gegenüber den Orientalischen Riten hat in der Tat eine Entwicklung durchgemacht, aber eine Entwicklung zu einer immer tieferen Erkenntnis ihres Wertes und einer immer aufrichtigeren Anerkennung ihrer Existenzberechtigung in der einen und universalen Kirche Gottes.“ de Vries, 1963, S. 222, vgl. auch S. 202-204

⁶⁹² Immunität gegen die Leibeigenschaft. Denn die orthodoxen Priester waren Leibeigene, wie die sonstige nicht-adelige Bevölkerung. Die katholischen Priester gehörten dem Klerusstand an und waren von der Leibeigenschaft befreit.

⁶⁹³ de Vries, S. 120-121

Fortbestand der Kirche sicher, mit dem Zusatz der Primatstellung des Papstes. Die dritte Bedingung war sozialer Natur und konnte nur vom König erfüllt werden.

Der Vatikan erfuhr von der Union erst 1650, die Nachricht blieb zunächst jedoch unbeachtet. Erst im Jahr 1651 erkannte die Propaganda die Bedeutung der Union: es handelte sich immerhin um 300 000 Christen, eine sehr große Zahl, verglichen mit den Unionen im Orient.⁶⁹⁴ Sie wies viele Problembereiche einer Union auf. Zunächst konnte sie als offizielle Diözese unter dem Titel von Mukačevo nicht eingetragen werden, da dieser im lateinischen Register im Vatikan nicht vorkam.⁶⁹⁵ Außerdem herrschte Unklarheit über die Neubesetzung des Bischofsitzes. Der unierte Klerus bestand auf der zweiten Bedingung. Rom entschied schließlich, dass die Diözese von Mukačevo juristisch gar nicht existierte und beschloss die Entsendung eines apostolischen Vikars.⁶⁹⁶

Der römisch-katholische Bischof von Erlau (nahe Mukačevo gelegen) verlangte die Anerkennung seiner höheren Autorität in der Region und erreichte, dass der apostolische Vikar für Mukačevo in einen Vikar des Bischofs von Erlau umgewandelt wurde. Im orientalischen unierten Klerus wuchs die Unzufriedenheit auch wegen der Forderungen des lateinischen Bischofs, den gesamten orientalischen Klerus dem lateinischen zu unterstellen und die orientalischen Pfarrer zu bloßen Vikaren oder Kaplänen der lateinischen Pfarrer zu erklären. Unzufriedenheit entstand auch wegen der Entrichtung des Zehnten des orientalischen Kirchenvolkes an den lateinischen Pfarrer. Erst nach Einschaltung Maria Theresias wurde die Diözese von Mukačevo von Rom als gleichwertig anerkannt.⁶⁹⁷

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung über den Glauben oder die Personalbesetzungen.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.

⁶⁹⁴ de Vries, 1963, S. 122

⁶⁹⁵ de Vries, 1963, S. 123

⁶⁹⁶ Ebenda, S. 125f

⁶⁹⁷ de Vries, 1963, S. 125-131

K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Fit bezüglich Priesterbesetzung mit den bereits erfolgten Teilunionen gegeben, somit gab es eine Entsprechung für verheiratete und zölibatäre Priester in beiden Kirchen. Entsprechung nun auch hinsichtlich der eigenständigen Bischofswahl gegeben. Diese Entsprechung galt jedoch nur auf der lokalen Ebene für die spezifische Union.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	In der Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Nur zwei Personen pflegten Kontakt zu RK: Bischof Basilius Tarasovic und Petrus Parthenius Petrovic. ⁶⁹⁸
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Konkurrenz nur innerchristlich, interkonfessionell.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Soziale Unsicherheit und Leibeigenschaft des orthodoxen Klerus im Unionsgebiet. ⁶⁹⁹
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Befürwortung durch Kaiser und Adelige. ⁷⁰⁰
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur im Unionsgebiet.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Lokale Kooperation vereinbart.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Wahr	Keine RK Hierarchie im Gebiet, daher keine Doppelhierarchien in der Union. ⁷⁰¹
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Unwahr	Keine Glaubensprüfung, lediglich Ablegen eines RK-Glaubensbekenntnisses.

⁶⁹⁸ de Vries, 1963, S. 115-125

⁶⁹⁹ U.a. Misshandlungen orthodoxer Bischöfe bei Widerstand, vgl. de Vries, 1963, S. 115.

⁷⁰⁰ Die Ur-Initiative lag beim Grafen Georg Drughet. Zu den weiteren staatlichen Eingriffen vgl. de Vries, 1963, S. 115-125.

⁷⁰¹ Sehr wohl Doppelhierarchie aus der Perspektive von OK und Unierten. Diese sind jedoch aus der Perspektive der Kooperation (RK und Unierte) nicht relevant.

F3 <i>Rechtliche Form</i>	Unwahr	Kein Dokument aufgesetzt. ⁷⁰²
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Unwahr	Unsymmetrischer Einfluss zu Gunsten RK.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Keine Formalisierung.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Unwahr	Keine Kommunikationsnetze.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Wahr	Rom.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalationswege an Rom vorgesehen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Rezeption gegeben. ⁷⁰³
F11 <i>Vertrauen</i>	Unwahr	Kein Vertrauen, da Teilunionen aus Vorperiode Konflikte zwischen RK und unierten Hierarchien verursachten. ⁷⁰⁴
F12 <i>Lerntransfer</i>	Unwahr	Kein Interesse am Kooperationspartner.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Bezogen auf die Gebiete der Teilunion nach Vollzug der Union.

Periode 22: Rumänische Union (1684-1701)

Die 22. Periode beginnt nach der Abwehr der Türken vor Wien. Die rumänische Union⁷⁰⁵ entstand in einem Umfeld, das von drei Konfessionen (RK, OK und Reformierte) und der

⁷⁰² de Vries, 1963, S. 121

⁷⁰³ Innerhalb eines Jahrhunderts gab es in dem Gebiet nur mehr Katholiken, vgl. de Vries, 1963, S. 125.

⁷⁰⁴ Diese bestätigten sich später mit dem Streit zwischen Mukačevo und Erlau (unierte und lateinische RK Hierarchen), vgl. de Vries, 1963, S. 127f.

⁷⁰⁵ Eine spezielle Studie zu dieser Union verfasste Suttner 2009: „Die Siebenbürger Kirchenunion an der Wende zum 18. Jahrhundert“.

Suche nach Bestätigung der nationalen Identität geprägt war. Die Periode endet 1701 mit der Besiegelung der Union.

Nach dem Sieg gegen die Türken bei Wien 1683 entstand der Plan, alle christlichen Völker zu befreien und den Patriarchen von Konstantinopel zur Union zu bewegen.⁷⁰⁶ Die Reformation hatte sich zu der Zeit auch in Siebenbürgen unter den Fürsten etabliert. Die Propaganda entsandte Jesuiten nach Rumänien mit der Aufgabe, zu missionieren und eine Union zu bilden.⁷⁰⁷ Die Rumänen wollten ihre Nation anerkennen lassen und sahen als Mittel dazu die Union.⁷⁰⁸ Sie erreichten 1690 den ersten Schritt, nämlich eine Union mit 60 Priestern, die nicht mehr als Lohnarbeiter oder Bauern auf dem Boden der Grundherren arbeiten mussten.

Der Kaiser bestätigte die soziale Verbesserung 1692 und nach fünf weiteren Jahren Missionsarbeit konnte der Bischof Theophilus von Siebenbürgen davon überzeugt werden, bei der rumänischen Synode von 1697 für eine Union mit Rom zu plädieren. Die Synode stimmte unter vier Bedingungen zu: (1). die rumänische Kirche stimmt den Bestimmungen des Konzils von Florenz zu, wird aber zu keinen weiteren Zugeständnissen gezwungen; (2). der Klerus soll die gleichen Rechte haben wie der lateinische Klerus; (3). die unierten Laien sollen zu allen Ämtern zugelassen werden wie die Laien der anderen anerkannten Nationen und (4). sollen dem Erzbischof der rumänischen Kirche die nötigen materiellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.⁷⁰⁹

Nachdem keine Bestätigung der Union vom Kaiser kam und nach wechselnden Diskussionen mit den Calvinisten und den Katholiken entschloss sich Bischof Athanasius 1698 noch einmal eine Synode zur Union einzuberufen. Diese bestätigte die Bereitschaft zur Union mit Rom unter Beibehaltung des östlichen Ritus, die Anerkennung der bestehenden Weihen und die Forderung nach der vollen Unabhängigkeit der Ämter der lokalen Protopopen.⁷¹⁰ Die offizielle Anerkennung der Union vom Kaiser in Wien kam nie, der Kaiser wollte eine Union

⁷⁰⁶ de Vries, 1963, S. 132f

⁷⁰⁷ Die Mission der Jesuiten hatte zum Ziel eine Union der Rumänen mit Rom unter Beinehaltung der östlichen Tradition herbeizuführen, vgl. Suttner, 2009, S. 9f.

⁷⁰⁸ Die Anerkennung der Nation würde auch eine soziale Verbesserung mit sich bringen. Diese würde von Österreich im Falle einer Union mit der Staatskirche (RK) ermöglicht, vgl. Suttner, 2009, S. 11ff.

⁷⁰⁹ de Vries, 1963, S. 137-140

⁷¹⁰ de Vries, 1963, S. 154f

im Geiste des Tridentinischen Konzils,⁷¹¹ d.h. eine individuelle Eingliederung und nicht eine Union als synodale Entscheidung, was die Rumänen im Sinne des Florentinischen Konzils anstrebten.⁷¹²

Nach mehreren Synoden mit Dokumenten zur gewünschten Union in Siebenbürgen und Abstimmungen mit Wien (Kaiser und RK Hierarchie) wurde zwar eine Union geschlossen, sie war jedoch mit der Wiederweihe des Bischofs Athanasius und mit weitgehenden Bedingungen verbunden. Die Wiederweihe beleidigte die Rumänen, da die Bischofswürde ihrer Kirche nicht anerkannt wurde.⁷¹³ Weitere Unzufriedenheit mit der Union lösten die vielfältigen Aktionen des Nachfolgers von Athanasius (Bischof Pataki) gegen die rumänische Kirchentradition⁷¹⁴ und die mehrfache Ablehnung der Union von Seiten orthodoxer Bischöfe.⁷¹⁵ Diese und andere Gründe begünstigten das Ende der Union durch die Mission des Serben und Athos-Mönchs Visarion Sarai.⁷¹⁶

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine Abstimmung zu Glaubensfragen oder Personalbesetzungen.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Veränderung.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr ⁷¹⁷	Fit gegeben bei Priestern, jedoch nicht bei Bischofbesetzung.

⁷¹¹ Hier unterschieden sich die Ziele von Rom und Wien bzw. von Papst respektive Kaiser. Während Rom eine „Glaubensunion im Geist des Florentinums, welche unterschiedliche und einander ergänzende Sichtweisen auf die heilige Wahrheit ermöglicht und den Rumänen das Bewahren ihren gesamten Erbes erlaubt hätte“ beabsichtigte, verlangte Wien „posttridentinische Einheitlichkeit und Gleichhaltung der theologischen Sichtweisen und der spirituellen Praktiken“, vgl. Suttner, 2009, S. 25.

⁷¹² de Vries, 1963, S. 180

⁷¹³ Suttner, 2009, S. 42

⁷¹⁴ So z.B. Verbot des Sprechens der Epiklese in der Liturgie, vgl. Suttner, 2009, S. 45.

⁷¹⁵ So von Patriarch Disitheos 1701 und Exkommunikationsbulle von Patriarch Kallinikos 1702, vgl. Suttner, 2009, S. 35ff.

⁷¹⁶ de Vries, 1963, S. 177-180. Zur Tätigkeit Visarions vgl. auch Suttner, 2009, S. 49ff.

⁷¹⁷ In der hier beschriebenen Union auch durch die Unterschiede in der Ansicht bemerkbar, wie die Bischöfe der unierten Diözesen zu besetzen sind.

K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Ja, in der Vorperiode, auf die bei der Unionsentwicklung immer Bezug genommen wurde (hinsichtlich der florentinischen Basis und der Möglichkeiten sozialer Verbesserungen ⁷¹⁸).
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Nur wenige Einzelpersonen pflegten Kontakt zu RK.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Konkurrenz nur innerchristlich (zwischen OK, RK und den lokalen reformierten Kirchen), interkonfessionell.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Soziale Unsicherheit und Leibeigenschaft des orthodoxen Klerus im Unionsgebiet.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Wahr	Union war im Interesse der Kaiser (lokale Adelige dagegen). ⁷¹⁹
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur im Unionsgebiet.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Lokale Kooperation vereinbart.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Doppelhierarchie im Gebiet: lateinische RK und Unierte.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Unwahr	Keine Glaubensprüfung, lediglich Ablegen eines RK-Glaubensbekenntnisses.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Unwahr	Viele unterschiedliche Dokumente, aber kein gemeinsames Unionsdokument.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Unwahr	Unsymmetrischer Einfluss zu Gunsten RK.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Unwahr	Keine Formalisierung.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Unwahr	Keine Kommunikationsnetze.

⁷¹⁸ Zum Abgleich sozialer Errungenschaften früherer Unionen vgl. Suttner, 2009, S. 11.

⁷¹⁹ Jedin 2000, S. 9187 und S. 9191

F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Wahr	Rom.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Wahr	Eskalationswege an Rom vorgesehen.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Rezeption gegeben. ⁷²⁰
F11 <i>Vertrauen</i>	Unwahr	Kein Vertrauen.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Unwahr	Kein Interesse am Kooperationspartner.
IK <i>Interkommunion</i>	Wahr	Vorhanden. ⁷²¹

Periode 23: Die Moderne (1702-1788)

Die 23. Periode schließt an die Union von Rumänien an und umfasst die Etablierung vom Nationalgedanken mit dem Beginn der Moderne. Sie endet vor dem Beginn der französischen Revolution im Jahr 1789.

Im Westen war der Papst noch am Anfang der Kolonialzeit Schiedsrichter betreffend die neuen Länder der aufstrebenden Kolonialmächte Spanien und Portugal. Die Konquistadoren trugen das Christentum in die neue Welt. In Lateinamerika war die RK-Mission mit spanischer Unterstützung sehr erfolgreich. Es bestand sogar kurzzeitig ein Jesuitenstaat Paraguay. Mit den Portugiesen kam die Mission nach Afrika und Südostasien. Mit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert verlor der Papst in Westeuropa immer mehr an Bedeutung.⁷²² Trotz Propaganda verbot der Papst 1704 die lokal praktizierten Riten, was 1724 zum Verbot des Christentums in China seitens des Kaisers führte.⁷²³

⁷²⁰ Relevant ist hier die Unionsperiode selbst. Späterer Widerstand und teilweise Umkehr fallen in die Folgeperiode. Diese Unstimmigkeiten in den Teilunionen wurden im ökumenischen Dialog am Ende des 20. Jahrhunderts erkannt und dokumentiert.

⁷²¹ Bezogen auf die Gebiete der Teilunion nach deren Vollzug.

⁷²² Küng, 2005. S. 771ff

⁷²³ Läßle, 2006, S. 167f

Nach der Anerkennung des russischen Patriarchates im 17. Jahrhundert, konnte die Rolle des dritten Roms wieder aufgewertet. Im 18. und 19. Jahrhundert bekam die Kirche in Russland große Unterstützung der Zaren, aber auch Vorgaben für ihre Tätigkeiten. Von 1721⁷²⁴ bis 1917 erzwangen die Zaren ein Synodalsystem⁷²⁵ statt des Patriarchen, weil sie fürchteten, er könnte zu stark und zur Konkurrenz für die Zaren werden. Die Reformen Peter des Großen, wie die Kalenderreform, die Einrichtung der hl. Synode, der Umgang mit den Altgläubigen und die Klosterreform wirkten lange nach. Sie wurden später weiterentwickelt bzw. umgedeutet. Zum Beispiel sah sich Peter der Große als „höchster Verwalter“ und „äußerster Richter“ der Kirche, während Paul I. sich bereits als „Haupt der Kirche“ verstand.⁷²⁶

Im Nahen Osten wurden im 18. Jahrhundert die katholischen Patriarchate für Melkiten (1724) und Armenier (1742) errichtet. Die Gründungen beruhten auf der Arbeit der von der Propaganda entsandten Missionare.⁷²⁷ Diese hatten die Aufgabe, die nach dem Widerruf des Konzils von Florenz verlorene Einheit wiederherzustellen. In beiden Fällen entstanden Doppelhierarchien.⁷²⁸

Im Westen setzt sich der Glaube an Vernunft und Fortschritt durch, was eine Relativierung der Religion bzw. des Christentums bedeutet.⁷²⁹ Diese Bewegung gipfelt in der französischen Revolution. Bereits 1789 werden die Kirchengüter von der französischen Nationalversammlung zum Nationaleigentum erklärt, Klöster und geistliche Orden werden aufgelöst und die „Zivilkonstitution des Klerus“ beschlossen. Papst Pius VI. erklärt letztere wiederum für ungültig.⁷³⁰

Auch im Osten wuchs das Nationalbewusstsein: So stärkte die Abhandlung von Mönch Paisij über die Slawisch-Bulgarische Geschichte das nationale Bewusstsein der Bulgaren im 18. Jahrhundert. Konstantinopel versuchte, diesem Trend entgegenzuwirken und verleibte sich zwei bis dahin autokephale Kircheneinheiten ein: 1459 fiel Serbien an die Türken und 1766 verlor Serbien auch seine kirchliche Unabhängigkeit, und seine Diözesen fielen dem

⁷²⁴ Peter der Große hob das Patriarchat 1721 auf.

⁷²⁵ Den Vorsitz der Kirche übernahmen vier Bischöfe und ein Zarenbeobachter.

⁷²⁶ Dokumente zu den Reformen in der Zeit vom Peter des Großen in Stupperich, 1988, direkte Zitate aus S. 373.

⁷²⁷ de Vries, 1963, S.88f

⁷²⁸ de Vries, 1963, S. 91ff

⁷²⁹ Küng, 2005. S. 771-777

⁷³⁰ Küng, 2005, S. 823

Patriarchat von Konstantinopel zu.⁷³¹ Auch das Erzbistum Ohrid verlor 1767 seine Autokephalie an Konstantinopel.

In dieser Zeit fanden keine nennenswerten Versuche zur Wiederherstellung der OK-RK-Einheit statt. Vielmehr haben sich die griechische und die lateinische Kirche als „im Glauben getrennt“ verstanden.⁷³² Nicht nur, dass OK und RK in dieser Zeit nicht kooperierten, sie verstanden sich als Konkurrenz im konfessionellen Sinne.⁷³³

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Ja, in der Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keines.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine außerchristliche Konkurrenz, nur Relativierung des Christentums im Westen.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine Kirchenrelevante Unsicherheit.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Keine gemeinsame Infrastruktur.

⁷³¹ Weitere Details in Popovic, 2004, S. 149ff.

⁷³² Suttner, 2002, S. 78

⁷³³ Vgl. Suttner, 2002, S. 79: OK und RK distanzieren sich und betreiben Mission bei den Angehörigen der anderen Konfession mit dem Ziel der Konversion zur katholischen Kirche. Vgl. auch S. 82ff „Die Verpflichtung für eine Kirche, die sich für alleinseligmachend hält, zur Mission bei 'andersgläubigen Brüdern und Schwestern'“.

KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.
--	---------------	--------------------

Periode 24: Von der Französischen Revolution bis zum Ende des RK-Kirchenstaates (1789-1870)

Die Periode beginnt mit der französischen Revolution. Diese führte zu einer veränderten Stellung der Kirche in der Gesellschaft im Westen und veranlasste den RK-Kirchenstaat, diplomatische Beziehungen zu den Nationalstaaten aufzunehmen. In dieser Zeit entstanden im Osten (nach dem Rückzug der Osmanen) mehreren Kircheneinheiten auf Nationalbasis. In diesem Kontext wurden keine RK-OK-Unionsgespräche geführt. Die Periode endet mit dem vorläufigen Ende des RK-Kirchenstaates und dem ersten Vatikanischen Konzil.

Der Begriff der Nation etablierte sich und es kam zu Bestrebungen zur Bildung von Nationalkirchen im 18. Jahrhundert. Das Nationalbewusstsein stand im Widerspruch zur universalen katholischen Lehre. Der markanteste Wendepunkt für die Entwicklung des Nationalbewusstseins war die Französische Revolution, welche neben dem König zunächst auch die Kirche in Frankreich beseitigte. Kirchliches Leben wurde später erlaubt, die Enteignung der Kirche hinterließ jedoch deutliche Spuren. Die katholische Kirche musste im Konkordat mit Napoleon von 1801 auf den enteigneten Besitz verzichten.

Auch im französisch besetzten Deutschland musste die katholische Kirche Änderungen hinnehmen: Die Bischöfe verloren ihre weltliche Macht und durften nur mehr geistlichen Aufgaben nachgehen. Landesherren übernahmen die weltliche Herrschaft.

Der Papst musste seinen Platz in der Neuordnung Europas finden. Die Entstehung neuer Staaten zwang Rom zu reger diplomatischer Tätigkeit. Als Ergebnis wurde in der Zeit von 1801 bis 1859 eine Vielzahl von Konkordaten mit den wichtigsten Staaten abgeschlossen. Diese regelten die Beziehungen zwischen dem Vatikan und den lokalen Kircheneinheiten und zwischen dem Staat und der Kirche. Einen (teilweisen) Ersatz der eingeschränkten kirchlichen Sozialtätigkeiten übernahmen neue Orden. Ordensmitglieder missionierten auch in Afrika, Ozeanien, Asien und Lateinamerika.⁷³⁴

⁷³⁴ Läßle, 2006, S. 168-184

Für die Päpste war der Status eines Kirchenstaates wichtig, um den Nationalkirchen und -staaten nicht nur als kirchliche Zentrale gegenüberzustehen. 1870 eroberte Garibaldi Rom und der Kirchenstaat ging unter. Der Papst stärkte seine durch die politischen Umstände geschwächte Stellung mit neuen Dogmen. Beim Vatikanum I (1869-70) wurden das Jurisdiktionsprimat des Papstes (die höchste Rechtsinstanz der Kirche, sodass das Papstrecht unmittelbar gegen Bischöfe oder Christen ausgeübt werden kann) sowie die Unfehlbarkeit in Glaubens- und Sittenfragen beschlossen, sofern der Papst ex Cathedra spricht.⁷³⁵

Das Dogma über die Unfehlbarkeit spaltete die Kirche. Es entwickelte sich die altkatholische Kirche, die dieses Dogma ablehnt. Im 19. Jahrhundert entstanden erste größere Sekten christlicher Prägung wie die Mormonen, die Adventisten und die Zeugen Jehovas.⁷³⁶ Die katholische Kirche operiert also im 20. Jahrhundert in einem Wettbewerbsumfeld und hatte keine Monopolstellung mehr.

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden die Unionen mit den Syrern, den „Nestorianern“ und den Kopten geschlossen. So entstanden im Nahen Osten vier weitere katholische Patriarchate mit Doppelhierarchien: das chaldäische von Babylon, das syrische von Antiochien, das armenische von Cilicien und das koptische von Alexandrien.⁷³⁷

Nach 1850 wurde der orthodoxe Patriarch von Antiochien vom lokalen Klerus gewählt. Zu der Zeit gab es nur noch wenige Diözesen. Mit Hilfe der russischen Kirche erlebte das lokale Patriarchat eine Renaissance. Im Jahre 1843 wurde eine theologische Schule für Kleriker eröffnet.

Im 19. Jahrhundert etablierte sich die russische Präsenz in Jerusalem (dem lokalen Patriarchen unterstellt), gefolgt von einer Stiftung (der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina Gesellschaft, gegründet im Jahre 1882) zur Förderung der heiligen Stätten.⁷³⁸

⁷³⁵ Läßle, 2006, S. 184-188

⁷³⁶ Läßle, 2006, S. 189-193

⁷³⁷ de Vries, 1963, S. 101

⁷³⁸ Eine gründliche Untersuchung der Präsenz der russischen orthodoxen Kirche in Jerusalem ist in: Prokschi, 2006b, zu finden.

Mit der Befreiung der christlichen Völker des Balkans spalteten sich im 19. und 20. Jahrhundert fast alle Diözesen vom Patriarchat von Konstantinopel ab. Daraus entstanden die bulgarischen und serbischen Patriarchate (zunächst als autonome, dann als autokephale Kirchen) sowie die autokephalen Kirchen in Griechenland und Rumänien.⁷³⁹ 1850 wurde das autokephale Erzbistum von Griechenland von der Mutterkirche (dem Patriarchat von Konstantinopel) anerkannt. Die nördlichen Diözesen unterliegen nominell dem Patriarchat von Konstantinopel.⁷⁴⁰ 1811 kam die georgische Kirche unter die Jurisdiktion des Moskauer Patriarchates, nachdem die Zaren 1801 Georgien erobert hatten.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung. ⁷⁴¹
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Differenzen, insb. bezüglich Bischofsbesetzung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine in der Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keines.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Weiterhin Relativierung des Christentums im Westen.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Kirchenrelevante Unsicherheit während und nach der französischen Revolution, z.B. Enteignung, Verbot kirchlicher Tätigkeiten.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine zur Förderung der Kircheneinheit.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Keine gemeinsame Infrastruktur.

⁷³⁹ Weitere Details in Popovic, 2004, S. 13-33.

⁷⁴⁰ Die Diözesen waren 1850 unter türkischer Herrschaft. Weitere Details in Popovic, 2004, S. 279-293.

⁷⁴¹ Vgl. auch die Antwort des ökumenischen Patriarchen Gregorios (1867-1871) auf die päpstliche Einladung zum vatikanischen Konzil (vom Oktober 1868) in: Thon, 1983, S. 420. Darin wird ausdrücklich auf die Differenz im Verständnis der Papstrolle hingewiesen.

KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.
--	---------------	--------------------

Periode 25: Die Wende zum 20. Jahrhundert (1871-1917)

Die Wende zum 20. Jahrhundert brachte vor allem Veränderungen für die Kirche im Osten. Nachdem sich in der Vorperiode die RK neu aufgestellt hatte, wurden nun im Osten neue Grenzen gezogen. Die Periode endet vor der Revolution in Russland. In diese Zeit fielen auch die Balkankriege und der erste Weltkrieg.

Interessant ist, dass die russische Regierung die unierten Gruppen mit östlichem Ritus nicht duldete. Als Zar Nikolaus II. 1905 Religionsfreiheit gewährte und 230 000 Weiß-Ruthenen zur katholischen Kirche zurückkehrten, mussten sie den lateinischen Ritus annehmen.⁷⁴² So war auch für das einfache Volk der Unterschied in der Kirchenzugehörigkeit leicht erkennlich.

Noch vor der Befreiung von den Türken 1881 erklärten sich die rumänischen Diözesen 1865 als Zeichen ihrer kulturellen und nationalen Identität für unabhängig. Der Patriarch von Konstantinopel stand dieser Erklärung kritisch gegenüber und gab die Diözesen nicht ab. Die Anerkennung des Patriarchates von Rumänien erfolgte 1885.⁷⁴³ 1872 bewilligte der Sultan den Bulgaren ein kirchliches Exarchat.

1904 entschieden sich im Gebiet der heutigen Tschechischen Republik und der Slowakei einige Altkatholiken und 1918 (nach der Unabhängigkeit) auch Katholiken für die Orthodoxie.

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es im Patriarchat von Jerusalem 30.000 orthodoxe Christen in 15 Diözesen mit jeweils wenigen Gemeinden. Auch die griechische Kirche unterstützte Ende des 19. und 20. Jahrhunderts die Ortskirche.

⁷⁴² de Vries, 1963, S. 107

⁷⁴³ Weitere Details in Popovic, 2004, S. 193-214.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine in der Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keines.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Erster Weltkrieg, Balkankriege.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine zur Förderung der Kircheneinheit.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Gemeinsame Infrastruktur in einer globalen Welt. ⁷⁴⁴
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.

Periode 26: Der Beginn der Ökumene⁷⁴⁵ (1918-1961)

Die Periode beginnt im neuen Europa nach dem ersten Weltkrieg und der russischen Revolution. Sie beinhaltet die Zwischenkriegszeit, die Weltwirtschaftskrise und den zweiten Weltkrieg sowie die ersten Jahre danach. Sie endet vor dem von Papst Johannes XXIII. einberufenen Konzil mit Teilnehmern aus RK und OK, dem Vatikanum II. An das Ende dieser Periode fand auch die erste panorthodoxe Konferenz 1961 in Rhodos statt. Dort wurde

⁷⁴⁴ Ferguson, 2005, vergleicht sie mit der Welt am Ende des 20. und am Beginn des 21. Jahrhunderts.

⁷⁴⁵ Zur Abgrenzung zwischen Ökumene und interreligiösem Dialog vgl. Prokschi, 2011.

am Vorabend des Vatikanums II von einer „Entwicklung von Beziehungen“ hinsichtlich der RK gesprochen.⁷⁴⁶

Im 20. Jahrhundert konnte der Vatikan auf Basis der Lateranverträge mit Italien wieder staatliche Souveränität erlangen. Die politische Aspekte der römischen Frage und die Politik des Vatikans während der Kriege waren insgesamt von hoher Bedeutung für die RK in dieser Periode.⁷⁴⁷

1917 gründete Papst Benedikt XV. in Rom das orientalische Institut zum Studium der orthodoxen Theologie und Spiritualität.⁷⁴⁸ Gleichwohl betonte die RK mit zwei Enzykliken von 1943 und von 1950 die Grenzen zur OK und wiederholte ihre Ausschließlichkeitsansprüche aus dem 18. Jahrhundert.⁷⁴⁹ Dieser Standpunkt sollte sich wenig später (in der Folgeperiode) mit dem Vatikanum II ändern.

Im Osten wurde die Kirche von Alexandrien Anfang des 20. Jahrhunderts wieder stärker und bestand 1931 aus 10 Metropolen, 90 Kirchen, 107 Gemeinden und 15 Klöstern. 1934 wurden die aktuellen Statuten beschlossen. Sie schreiben die Wahl des Patriarchen durch Klerus und Volk in einem dreistufigen Verfahren vor.⁷⁵⁰

Antiochien wurde 1918 von den Türken befreit und die Praxis der Wahl des Patriarchen aus dem Kreis der lokalen Bischöfe wurde wieder aufgenommen.⁷⁵¹

Die Autokephalie des bulgarischen Patriarchates wurde 1945 von Konstantinopel anerkannt.⁷⁵²

1921 weihte der Patriarch von Serbien einen Bischof für die Diözese Mukačevo unter der Jurisdiktion der serbischen Kirche. 1923 weihte der Patriarch von Konstantinopel einen

⁷⁴⁶ Suttner, 2002, S. 89f

⁷⁴⁷ Für Details vgl. Jedin, 2000, S. 13864ff.

⁷⁴⁸ Läßle, 2006, S. 196

⁷⁴⁹ Suttner, 2002, S. 85

⁷⁵⁰ Weitere Details in: Popovic, 2004, S. 35-61 und für alle orthodoxen Kirchen kurz zusammengefasst Oeldemann, 2006b, S. 75-104.

⁷⁵¹ Weitere Details in Popovic, 2004, S. 63-77.

⁷⁵² Weitere Details in Popovic, 2004, S. 215-240.

Erzbischof für Prag und die ganze Tschechoslowakei und schuf somit eine Doppelhierarchie. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs (1946) übergab die serbische Kirche die Jurisdiktion für die Tschechoslowakei an die russische Kirche.⁷⁵³ 1951 wurden die neuen Statuten beschlossen und die orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei erhielt von der Mutterkirche Moskau den Status einer Autokephalie.⁷⁵⁴

In den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, also nach der Oktoberrevolution, floh ein Teil der russischen Kirchenmitglieder (Geistliche, Nonnen und Laien) zunächst nach Serbien und gründeten dort die russische Auslandskirche.⁷⁵⁵ Viele emigrierten später nach Amerika und Westeuropa. In dieser Zeit befand sich die Kirche in Moskau unter starkem Einfluss des Staates. Es entstand eine *Resolution zur Frage „Der Vatikan und die orthodoxe Kirche“*, die von den meisten OK-Vertreter bei einer Konferenz (zu den Feierlichkeiten zum 500-Jahre-Jubiläum der Autokephalie der Russischen Orthodoxen Kirche) 1948 unterschrieben wurde. Sie verurteilt nicht nur die theologische Differenz über das „Filioque“ und die „völlig antichristliche Lehre von der Oberherrschaft des Papstes in der Kirche und seiner Unfehlbarkeit“, sondern auch den Vatikan als „das Zentrum internationaler Intrigen gegen die Interessen der Völker, besonders der slawischen, das Zentrum des internationalen Faschismus“ und als „Brandstifter zweier imperialistischer Kriege“.⁷⁵⁶ Die Vertreter der griechischen Kirchen – Konstantinopel, Jerusalem, Griechenland und Zypern – die an den Feierlichkeiten teilnahmen, blieben dieser Konferenz fern.

Die ablehnende Haltung gegenüber dem Vatikan hat sich bis zum Ende der Periode zwar etwas abgeschwächt, ist aber dennoch erhalten geblieben. So nahm das Moskauer Patriarchat im Mai 1961 Stellung zum in Vorbereitung befindlichen Vatikanum II und erklärte, keinen Vertreter entsenden zu wollen. Das Konzil wird als eine „ausschließlich die Katholische Kirche betreffende Angelegenheit“ und die Äußerungen vom zuständigen Kardinal Bea (eventuelle Beobachter Moskaus mit Freude aufnehmen zu wollen) werden als „Zeugnis des Anspruchs des Römischen Stuhls auf die absolute Macht in der christlichen Welt“

⁷⁵³ Weitere Details in Popovic, 2004, S. 313-329.

⁷⁵⁴ Oeldemann, 2006b, S. 102

⁷⁵⁵ Mittlerweile konnte sich diese wieder mit Moskau vereinen. Weitere Details in: Oeldemann, 2006b, S. 101-137.

⁷⁵⁶ Rössler, 1988, S. 783-785

verstanden.⁷⁵⁷ Diese Haltung ändert sich in der Folgeperiode und es werden doch Beobachter entsandt.

Aus der Missionsarbeit der russischen Kirche entstanden Diözesen in Finnland, Japan, China und Amerika. Finnland, China und Japan bekamen den Status einer autonomen Kirche in den Jahren 1918 bzw. 1957 bzw. 1970. Die Kirche von Amerika wurde 1905 von Moskau als autokephal anerkannt.⁷⁵⁸ Die orthodoxen Gemeinden in Polen waren zunächst bis 1918 unter Kiewer und dann unter russischer Jurisdiktion. 1921 erkannte der Patriarch von Moskau die Autonomie der polnischen Kirche als Exarchat im Rahmen der russischen Kirche an. Erst 1948 wurde die Kirche von Polen von Moskau als autokephal anerkannt.⁷⁵⁹ 1943 erhielt das Patriarchat von Georgien wieder die Anerkennung des Moskauer Patriarchates.⁷⁶⁰ Die jüngste OK-Kirche ist das Erzbistum von Albanien. In 1937 bekam sie die Autokephalie von Konstantinopel, ihre Tätigkeit wurde aber während des Kommunismus vom Staat verboten.⁷⁶¹

Bedingt durch die Auswanderungen, vor allem im 20. Jahrhundert, waren Orthodoxe eine signifikante Gruppe der Diaspora. Sie bildeten ihre Kirchengemeinschaften, meist als Teil der Mutterkirche oder, wie im Fall der Griechen, des ökumenischen Patriarchats. Das ökumenische Patriarchat hatte in dieser Periode kaum mehr lokale Diözesen. Deshalb konzentrierte es seine Tätigkeit vor allem auf die griechische Diaspora und auf die Koordination zwischen den autokephalen OK-Kirchen sowie auf die Kommunikation mit Reformierten und mit der RK.

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Keine.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.

⁷⁵⁷ Rössler, 1988, S. 819f

⁷⁵⁸ Weitere Details in: Popovic, 2004, zu Finnland auf S. 331-338, zu Japan auf S. 359-363 und zu Amerika auf S. 349-357. Informationen zur Kirche in China in Stamulis, 2003, S. 93-97.

⁷⁵⁹ Oeldemann, 2006b, S. 97f

⁷⁶⁰ Weitere Details zur Kirche in Georgien in: Popovic, 2004, S. 241-259.

⁷⁶¹ Weitere Details zur Kirche in Albanien in: Popovic, 2004, S. 365-372.

K3 <i>Personalfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Unwahr	Keine in der Vorperiode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Unwahr	Keines.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Unwahr	Keine.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Der Zweite Weltkrieg, viele Spannungen und Krisen.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine zur Förderung der Kircheneinheit.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Unwahr	Kriegsbedingt keine gemeinsame Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation.

Periode 27: Dialog der Liebe und der Wahrheit (1962-1989)

Die 27. Periode beginnt mit dem Vatikanum II – einer Wende im Leben der RK – und umfasst den *Dialog der Liebe* und den *Dialog der Wahrheit* zwischen OK und RK. Das Jahr 1962 markiert die Eskalation des Kalten Krieges in Kuba, die fast zu einem Kriegsausbruch geführt hätte. Die Periode endet mit einer radikalen Veränderung im Kooperationskontext, der Wende in Osteuropa, die letztlich auch zu einer Veränderung der Kooperation führte.

Die RK wurde beim Vatikanum II (1962-1965) modernisiert, insbesondere ihre Organisation und Liturgie. Die Volkssprache wurde als Liturgiesprache anerkannt, und somit die Kirche den Katholiken näher gebracht. Über 2000 stimmberechtigte Teilnehmer gestalteten das Vatikanum II. „Kollegium“ wurde zu einem wichtigen Begriff und die früher dominante Zentralisierungstendenz wurde bei diesem Konzil in Frage gestellt.⁷⁶² Gleichzeitig fand 1963

⁷⁶² Läßle, 2006, S198f

die zweite panorthodoxe Konferenz statt. Dort wurde gefordert, die Beziehungen zur RK unter der Bedingung der Gleichrangigkeit weiter zu entwickeln.⁷⁶³

In dieser Zeit herrschte in Osteuropa der Kommunismus und die lokalen Kirchen der gesamten ehemaligen UdSSR, Bulgariens, Rumäniens und Serbiens litten unter Repressionen.⁷⁶⁴ Viele Priester und Bischöfe wurden ermordet, Kirchen und Klöster zu Museen umgewandelt und theologische Schulen geschlossen. Dennoch trat 1962 eine Wende in den Beziehungen zwischen Moskau und Rom ein. So hielt der Moskauer Patriarch fest, dass die „... Orthodoxe und Römisch-Katholische Kirche auf den Gebieten der Glaubenslehre und Liturgie einander nahe stehen ...“ und „... im wesentlichen die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes und seinem Primat in der Kirche, einige Fragen der Mariologie, das Problem des „Filioque“ und einige andere Einzelheiten“ die Kirchen in dogmatischer Hinsicht trennen.⁷⁶⁵ Das Patriarchat von Moskau nahm die Einladung des römischen Einheitssekretariats vom 4.10.1962 zur Entsendung von Beobachtern zum zweiten vatikanischen Konzil am 10.10.1962 an.⁷⁶⁶ Eine bedeutende Rolle bei dieser Annäherung spielte Papst Johannes XXIII., welcher sich unermüdlich um die „Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens auf Erden“ bemühte⁷⁶⁷ und mit „seiner Weisheit und Menschlichkeit die Atmosphäre für ein gegenseitiges Verständnis zwischen der russisch orthodoxen Kirche und der römisch-katholischen Kirche schuf.“⁷⁶⁸

1967 wurde Jerusalem nach Zeiten englischer und arabischer Herrschaft jüdisch.⁷⁶⁹ Weiter spaltete sich 1967 die „Kirche von Makedonien“ auf nationaler Basis vom serbischen Patriarchat ab, wurde aber bisher von keiner orthodoxen Kirche anerkannt.

⁷⁶³ Suttner, 2002, S. 89

⁷⁶⁴ Die dramatische Schrumpfung der russischen orthodoxen Kirche wird in Rössler, 1988, S. 818f, geschildert. So sind von 1961 bis 1974 statt 30 000 Geistlichen in 20 000 Gemeinden nur mehr 6 000 Priester und 600 Diakone in 7 000 Gemeinden geblieben.

⁷⁶⁵ Interview des Patriarchen Aleksij I. mit dem französischen Journalisten Jean Boulier vom September 1962, in Rössler, 1988, S. 830.

⁷⁶⁶ Rössler, 1988, S. 831

⁷⁶⁷ Rössler, 1988, S. 832

⁷⁶⁸ Rössler, 1988, S. 833

⁷⁶⁹ Weitere Details in Popovic, 2004, S. 79-99.

Nach den zahlreichen früheren Versuchen Roms, Teile der orthodoxen Kirche zur Union mit Rom zu bewegen, welche nur zur Teilerfolgen und zur Teilung der lokalen Kirche führten, kam es im 20. Jahrhundert zu einem gleichberechtigten Dialog. Dieser beruhte auf der neu entdeckten Rolle des ökumenischen Patriarchats (Einsatz für die Ökumene nach dem Wegfall des Großteil der Kirchengebiete bzw. nach der Vertreibung seiner Gläubigen)⁷⁷⁰ und auf den Bemühungen einzelner Theologen, welche den Kontakt zu anderen Kirchen suchten und das gegenseitige Verständnis förderten. Hier sind besonders die griechischen Theologen, welche im Westen studierten, und die russischen Exiltheologen zu erwähnen.⁷⁷¹ Das Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte überdauerte also die Zeiten des Schismas. Nach Jahrhunderten separater Entwicklung und Entfremdung ist die theologische Nähe beider Kirchen erkannt worden. Die Bedeutung des Gespräches ergibt sich nicht nur aus der Größe der beiden Kirchen, sondern auch daraus, dass an diesem ökumenischen Gespräch die führenden Patriarchate der alten Kirche – Rom und Konstantinopel – beteiligt sind.⁷⁷²

So entwickelte sich der Begriff der Schwesterkirchen, deren Bedeutung später im Dialog der Liebe (1965-1979) und im Dialog der Wahrheit (1980-laufend)⁷⁷³ betont wurde. Der Begriff ist insoweit wichtig, als er eine Wende in der Wahrnehmung der Päpste darstellt: In seinem Aufruf aus dem Jahr 1868 betrachtete Papst Pius IX. die orthodoxen Kirchen aus der Perspektive des Vaters⁷⁷⁴ und bekam die klare Antwort des ökumenischen Patriarchen Gregorios: es kann keinen Bischof geben, welcher Haupt und Lehrer für die ganze Kirche ist, außer dem Herrn.⁷⁷⁵ Auch die autokephalen orthodoxen Kirchen untereinander bezeichnen sich als Schwesterkirchen.⁷⁷⁶

⁷⁷⁰ Der ökumenische Patriarch startete im Jahr 1903 in der orthodoxen Welt eine Diskussion bezüglich der Beziehungen zu den anderen zwei christlichen Kirchengemeinschaften, den Katholiken und den Protestanten. Die Antwort der russischen Kirche kam 1904, war sehr ausführlich, ging auch auf die Anglikaner und die Altkatholiken ein, und erkannte die katholische Taufe und die Weihen beim Übertritt zur orthodoxen Kirche an. 1920 gab der ökumenische Patriarch von Konstantinopel ein Sendschreiben „An die Kirchen Christi überall“ mit klaren Schritten zur Wiedererreichung der Einheit heraus.

⁷⁷¹ Oeldemann, 2004, S. 59

⁷⁷² Oeldemann, 2004, S. 89

⁷⁷³ Der Dialog der Wahrheit wird nun wieder geführt, es fanden jedoch in der Zeit von 1990 bis 2000 nur wenige Treffen (ohne Fortschritte) und von 2001 bis 2005 keine Treffen statt.

⁷⁷⁴ Im Aufruf vom Papst Pius IX. „An alle Bischöfe des orientalischen Ritus, die nicht mit dem apostolischen Stuhl in Gemeinschaft stehen“ von 1868 in: Thon, 1983, S. 419f.

⁷⁷⁵ Antwort des ökumenischen Patriarchen Gregorios (1867-1871) auf die päpstliche Einladung zum vatikanischen Konzil (Oktober 1868) in: Thon, 1983, S. 420.

Im **Dialog der Liebe** wurde nach 911 Jahren und zahlreichen Diskussionen der Bann von 1054 aufgehoben. Zur gleichen Zeit wurde im Petersdom in Rom und in der Kathedrale des ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel verlautbart, den gegenseitigen Bann „aus dem Gedächtnis und aus der Mitte der Kirche (zu) tilgen“. Im Vorfeld dieser Erklärung ereignete sich Bemerkenswertes: Patriarch Athenagoras I. brach mit zwei Briefen an Rom das langjährige Schweigen, zum Tod vom Papst Pius XII. sandte er ein Beileidstelegramm und zur Neuwahl von Papst Johannes XXIII eine Grußbotschaft. Dieser Papst förderte die Ökumene und lud orthodoxe Beobachter 1959 zum Vatikanum II. ein, eine innerhalb der Römischen Kurie kontrovers diskutierte Entscheidung. Die orthodoxen Vertreter hatten beim Konzil auch die Möglichkeit des informalen Austausches und des gegenseitigen Kennenlernens. 1964 kam es in Jerusalem zu einem symbolischen Treffen von Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI.⁷⁷⁷ und nach intensiven Vorarbeiten zur erwähnten Aufhebung des Banns.⁷⁷⁸

In der zweiten Hälfte der 1960-er Jahre fanden zahlreiche Besuche von Vertretern des ökumenischen Patriarchates und des Vatikans statt. Papst Paul VI. verwendete bei einem dieser Besuche im Phanar (Sitz des ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel) den bereits erwähnten Begriff der Schwesternkirchen. Die ekklesiologische Bedeutung dieses Begriffes stand anschließend unter Theologen zur Diskussion, wurde aber nie eindeutig geklärt.⁷⁷⁹

In den 1970-er Jahren gab es Stimmen aus den autokephalen orthodoxen Kirchen, dass Konstantinopel zu Rom-freundlich sei. Daher entschloss sich der Vatikan, mit dem Dialog der Liebe in die Breite zu gehen. Einerseits erfolgte dies im Rahmen von bilateralen Gesprächen mit den einzelnen lokalen Kirchen, andererseits wurden multilateralen Symposien veranstaltet, unter welchen die „Regensburger Ökumenischen Symposien“ und die ökumenischen Tagungen der Wiener Stiftung „Pro Oriente“ hervorzuheben sind. Diese Dialoge waren von deutlichen symbolischen Gesten begleitet: z.B. 1975 der Kniefall von Papst Paul VI. vor einer Delegation des ökumenischen Patriarchates und die Rückgabe der

⁷⁷⁶ So z.B. im Brief der hl. Synode der russischen orthodoxen Kirche an den ökumenischen Patriarchen über die Einheit der Kirche von 1903 in: Thon, 1983, S. 481-487, hier S. 482.

⁷⁷⁷ Nachfolger Johannes XXIII., welcher das Treffen nicht mehr erlebte.

⁷⁷⁸ Oeldemann, 2004, S. 90f

⁷⁷⁹ Oeldemann, 2004, S. 92

Reliquien des hl. Andreas und des hl. Nikolaus. So wurde der Boden für den theologischen Dialog – den Dialog der Wahrheit – bereitet.⁷⁸⁰

1979 verkündeten Patriarch Demetrios I. und Papst Johannes Paul II. den Beginn theologischer Gespräche, dem **Dialog der Wahrheit**,⁷⁸¹ welche in zweijährigem Rhythmus in der „Gemischten Theologischen Kommission für den Dialog zwischen der Römisch-Katholischen und der Orthodoxen Kirchen“ geführt werden sollten. Die erste Vollversammlung der Kommission fand 1980 in Patmos/Rhodos statt. Es nahmen 60 Theologen⁷⁸² beider Kirchen teil (30 katholische und 30 orthodoxe).⁷⁸³ Bei dieser Sitzung einigte sich die Kommission über die Methoden und Inhalte und es wurden die ersten Studienthemen festgelegt.⁷⁸⁴

Bei der zweiten Vollversammlung in München 1982 konnten das ekklesiologische Dokument „Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit“⁷⁸⁵ sowie das allgemeine Vorgehen verabschiedet werden: zunächst die Gemeinsamkeiten festlegen und darauf aufbauend eine Einigung über divergierende Punkte erreichen.

⁷⁸⁰ Oeldemann, 2004, S. 93f

⁷⁸¹ Unter *Dialog der Wahrheit* wird verstanden, dass „sich Delegierte der Kirchen, denen das nötige Wissen über die Lehre, die Pastoral und die Geschichte ihrer eigenen Kirche eignet und die auch möglichst gute Kenntnisse von den wahren Gegebenheiten bei den Partnerkirchen haben sollen, um die Klärung der anstehenden Probleme mühen.“ Dabei gilt es, Divergenzen und Gegensätze zu bearbeiten, aber auch Missverständnisse zu klären. Vgl. Suttner, 2002, S. 91f

⁷⁸² Eine Liste der Teilnehmer der Dialoge bis 1990 ist in Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 44f zu finden. Unter den katholischen Teilnehmern sind auch der damalige Kardinal Ratzinger sowie Vertreter der griechisch-katholischen bzw. unierten Kirche sowie Prof. Suttner aus Wien. Auf orthodoxer Seite war damals auch der aktuelle orthodoxe Vorsitzende der Kommission, Johannes Zizioulas, vertreten.

⁷⁸³ In seinem Arbeitsblatt „Der offizielle Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und der katholischen Kirche (publiziert auf www.univie.ac.at/ostkirchenkunde/pdf/SS2006_OKK_22.pdf) erklärt Prof. Prokschi, dass die laufende Arbeit der Kommission von drei gemischten Subkommissionen, die unabhängig voneinander einen Text zum Arbeitsthema erstellen, und einer Koordinationskommission getragen wird, welche die Textentwürfe anschließend zusammenführt und für die Plenarsitzung vorbereitet. Weitere Details zur Kommission in: Suttner, 2003, S. 139ff und Suttner, 2002, S. 94f.

⁷⁸⁴ Oeldemann, 2004, S. 94

⁷⁸⁵ Der volle deutsche Text ist publiziert in Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 94-101. Vgl. auch Suttner, 2002, S. 96 und Suttner 2003, S. 141

Im ersten Teil des Dokuments wurde der enge Zusammenhang von Kirche und Eucharistie dargelegt, basierend darauf wurde im zweiten Teil die Ekklesiologie der Ortskirche als eucharistische Gemeinschaft unter dem Vorsitz des Bischofs beschrieben. Dabei wurde das Verhältnis von Bischof und Gemeinde sowie das Thema der apostolischen Sukzession bearbeitet. Der dritte Teil des Dokuments klärte das Verhältnis zwischen Ortskirche und Universalkirche: Die eine Kirche Christi wird als Koinonia von Ortskirchen bezeichnet, die Einheit und Vielfalt nach Vorbild der göttlichen Trinität umfasst.⁷⁸⁶

Bei der dritten Vollversammlung auf Kreta 1984 wurden die Texte „Glaube und Gemeinschaft in den Sakramenten“ und „Die Initiationssakramente und ihre Beziehung zur Einheit der Kirche“ besprochen. Wegen Kontroversen kam es zu keinem gemeinsamen Dokument. Ein gemeinsamer Text wurde von der Koordinierungskommission in Opatowitz 1985 entworfen, konnte aber bei der Vollversammlung 1986 in Bari nicht verabschiedet werden, denn Vertreter von sechs lokalen orthodoxen Kirchen⁷⁸⁷ waren nicht anwesend. In Bari wurde auch erstmals über „Das Sakrament der Priesterweihe in der sakramentalen Struktur der Kirche“ und „Fragen des Proselytismus und der Katholiken des Östlichen Ritus“ gesprochen.⁷⁸⁸

Nachdem sowohl auf Kreta wie auch 1986 in Bari kein Dokument beschlossen werden konnte, traf sich die Kommission zur zweiten Sitzung der vierten Vollversammlung 1987 wieder in Bari, bei welcher das Dokument „Glaube, Sakramente und Einheit der Kirche“⁷⁸⁹ verabschiedet werden konnte. In diesem Dokument wird im ersten Teil die Gemeinschaft im Glauben als Voraussetzung für die Gemeinschaft in den Sakramenten festgelegt, welche durch „eine gewisse Unterschiedlichkeit der Formulierung“ nicht gefährdet wird. Im zweiten Teil wird die Einheit von Taufe, Firmung und Eucharistie⁷⁹⁰ betont.⁷⁹¹

⁷⁸⁶ Oeldemann, 2004, S. 95

⁷⁸⁷ Die russischen und georgischen Vertreter bekamen keine Visa, die Vertreter von Jerusalem, Griechenland, Zypern und Serbien nahmen wegen einer makedonischen Ikonenausstellung im Vatikan, welche sie als Provokation verstanden (die Makedonische Kirche war zu der Zeit bereits im Schisma), nicht teil.

⁷⁸⁸ Oeldemann, 2004, S. 95f

⁷⁸⁹ Der volle deutsche Text ist publiziert in: Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 162-170. Vgl. auch Suttner, 2002, S. 96 und Suttner 2003, S. 141

⁷⁹⁰ Im Westen werden diese aus seelsorgerischen Gründen zeitlich getrennt.

⁷⁹¹ Oeldemann, 2004, S. 96f

Bei der fünften Vollversammlung im Kloster Valamo (Finnland) 1988 wurden das in Bari (bei der ersten Sitzung 1986) bereits besprochene Thema des Amtsverständnisses aus ekklesiologischer Perspektive finalisiert und das Dokument „Das Weihesakrament in der sakramentalen Struktur der Kirche, insbesondere die Bedeutung des Apostolischen Sukzession für die Einheit des Volkes Gottes“⁷⁹² verabschiedet. In diesem Dokument werden die Aufgaben von Bischöfen, Priestern und Diakonen beschrieben, mit besonderem Fokus auf das Bischofsamt, welches als „Fülle des Priestertums“ verstanden wird.⁷⁹³

Bei der Beschreibung der Bischofsweihe im Valamo-Dokument wird explizit darauf hingewiesen, dass sie nur aus dem sakramentalen Blickwinkel betrachtet wurde, und die Fragen nach der Art und Weise der Wahl später behandelt werden.⁷⁹⁴ In seinen kommentierenden Anmerkungen zum Dokument meint Prof. Vogt (selbst Teilnehmer der Kommission), dass es zu diesem Thema sehr wohl unterschiedliche Meinungen in den Kirchen lateinischer und griechischer Prägung gibt, man diese nicht einfach hinnehmen will, sondern sorgfältig besprechen wird. Daher wurde beschlossen, ein Dokument über die Konziliarität und Autorität in der Kirche zu erarbeiten.⁷⁹⁵ Zudem wurde eine Unterkommission für das Anfertigen einer Studie über die mit Rom unierten Kirchen eingesetzt.⁷⁹⁶

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Informationen zu und Reaktionen auf dogmatischen Festlegungen im Rahmen vom Vatikanum II (Teilnahme von RK und OK Vertretern).
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Änderung.

⁷⁹² Der volle deutsche Text ist publiziert in Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 180-188. Vgl. auch Suttner, 2002, S. 96 und Suttner 2003, S. 141

⁷⁹³ Oeldemann, 2004, S. 97f

⁷⁹⁴ In § 27 in Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 184

⁷⁹⁵ Vgl. Piffel-Percevic und Stirnemann, 1990, S. 189. Die Vollversammlung der Kommission in Valamo beschloss, sich nun mit den Schwierigkeiten zu befassen, die OK und RK voneinander trennen, insbesondere mit der Autorität in der Kirche (bis dahin wurde v.a. festgehalten, worin sich OK und RK einig waren). Suttner, 2003, S. 141f

⁷⁹⁶ Oeldemann, 2004, S. 98

K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Seit Vatikanum II. Mitsprache der lokalen Bischofssynode bei Bischofswahl in RK mit Sonderregelung für die Bischöfe des Ostens (entspricht weitgehend der Regel in OK mit formaler Bestätigung durch Rom).
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Stärkung des Einflusses der Bischofssynoden im Rahmen von Vatikanum II. kann als Kooperationserfahrung in RK interpretiert werden (in derselben Periode).
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Gebildet von Promotoren und Kommissionsmitgliedern sowie Theologen.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Durch Säkularismus und Kommunismus.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Wahr	Im Osten Unterdrückung der Kirche in einem Großteil der OK, insgesamt durch den kalten Krieg.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine zur Förderung der Kircheneinheit.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Verstärkt globale Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Kooperation in Dialog der Liebe entstanden und in Dialog der Wahrheit bis 1989 vertieft.
F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Keine volle Kooperation, sondern fokussiert auf Bereiche der Ökumene und auf den Theologieabgleich. ⁷⁹⁷
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Wahr	Investition in Glaubensprüfung getätigt (stand im Mittelpunkt des Dialoges der Wahrheit). Zu den bearbeiteten Themen wurde auch ein gemeinsamer Standpunkt erarbeitet. ⁷⁹⁸
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Wahr	Zusammenarbeit in Dokumenten festgehalten.

⁷⁹⁷ Die Unvollkommenheit wurde auch zum „Verhängnis“ der Ökumene in der Folgeperiode, da kein gemeinsames Vorgehen auf gemeinsamen Gebieten, z.B. der Ukraine, vereinbart wurde.

⁷⁹⁸ Das Thema Filioque wurde nicht behandelt.

F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Symmetrischer Einfluss.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Die offizielle Dialogkommission legt Anzahl und Zusammensetzung der Mitglieder und Vorgehen fest.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Unwahr	Kommunikation beschränkt sich auf einige wenige Experten und Entscheidungsträger.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Wahr	Ja, die offizielle Kommission.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Unwahr	Eskalationswege unklar. Daher auch Probleme am Ende der Periode (1990).
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Unwahr	Geringe Rezeption – Dokumente werden kaum in die Breite getragen. ⁷⁹⁹
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Vertrauensbasis mit Liebes-Symbolen und Detailarbeit geschaffen.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	Aus den Kommissionsdokumenten ersichtlich.
IK <i>Interkommunion</i>	Unwahr	Keine.

Periode 28: Kälteperiode (1990-2005)

Die Periode 28 beginnt nach der Wende in Osteuropa mit dem Ende der Kirchenverfolgung und der Wiedergeburt von Kirchen und Klöstern in einigen OK-Ländern (z.B. Serbien und Russland). In dieser Zeit stärkte die RK auch ihre griechisch-katholischen⁸⁰⁰ und römisch-katholischen Kirchen. Da dieses Vorgehen mit OK nicht abgestimmt war, entstand ein

⁷⁹⁹ Hierzu Oeldemann, 2007 und Vletsis, 2007

⁸⁰⁰ Anderer Begriff für die Kirchen in Union mit Rom: Es wird Bezug genommen auf die Kombination von griechischem Ritus und (römisch-)katholischer Kirche. Hingegen bezieht sich der Begriff „uniert“ auf das Zustandekommen dieser Kombination. Suttner, 2009, S. 26f, erwähnt die Unionsdefinition im kaiserlichen Diplom der Union von Siebenbürgen. Diese war insbesondere deswegen relevant, da das Diplom auch die politisch-soziale Dimension der Union regelte, welche wiederum von hoher Bedeutung war.

konfliktärer Wettbewerbsbereich und es kam zu Konflikten. Die Konflikte blockierten jegliche Kooperation zwischen OK und RK. Zwar gab es einige wenige Treffen, jedoch beschäftigten sie sich eher mit der Konflikt-Deeskalation als mit der Kooperation. Die Periode endete mit dem Papstwechsel in Rom.

Das Thema „Konziliarität und Autorität in der Kirche“ konnte bei der sechsten Vollversammlung in Freising bei München 1990 nicht besprochen werden; bei den orthodoxen Vertretern herrschte Aufregung wegen der Probleme mit der unierten Kirche in der Ukraine, und sie bestanden zuerst auf die Klärung des „Unierten Problems“.⁸⁰¹ Damit brach der Dialog vorerst ab, d.h. zwei wesentliche organisatorische Themen, die Autoritätsfrage und die Doppelhierarchien konnten nicht gelöst werden.

Diese Unterbrechung ist im Kontext der Entwicklungen nach der Wende in Osteuropa zu sehen. Vor dem zweiten Weltkrieg gab es unierte Kirchen in Osteuropa (in Rumänien und in der Ukraine). Während des Sozialismus wurden sie verboten, konnten aber im Untergrund überleben. Im Laufe der Perestroika fand 1989 in der Ukraine eine Demonstration für die Wiedezulassung der griechisch-katholischen Kirche mit 150000 Menschen statt. Wenige Tage vor dem ersten Papstbesuch Gorbatschows wurde die Wiedezulassung der Kirche vom Staat beschlossen.

Anfang 1990 wurden bereits 700⁸⁰² griechisch-katholische Gemeinden registriert. Es kam zu Konflikten und handgreiflichen Auseinandersetzungen, vor allem wegen des Kirchenbesitzes und der Benutzung von Kirchengebäuden. Rom und Moskau beriefen unverzüglich (noch 1990) ein Treffen ein. Es sollte ein Lösungsansatz im Sinne einer gemeinsamen Benutzung bzw. einer gerechten Aufteilung erarbeitet werden und zwar durch Vierer-Kommissionen (jeweils ein Vertreter Moskaus, des Vatikans, der griechisch-katholischen und der orthodoxen Kirche in der Ukraine). Diese Lösung scheiterte am Boykott der Ukrainer.

Nach der Wende spaltete sich ein kleiner Teil der orthodoxen Kirche in der Ukraine vom Moskauer Patriarchat ab und bildete somit neben den bereits vorhandenen orthodoxen, römisch-katholischen und griechisch-katholischen die vierte Hierarchie im Land. Die

⁸⁰¹ Oeldemann, 2004, S. 98f

⁸⁰² 2004 waren es sogar ca. 3000 Gemeinden, sie bildeten die zweitgrößte Kirchengemeinschaft der Ukraine und waren in der Westukraine die Mehrheitskirche (Oeldemann, 2004, S. 100).

orthodoxe Kirche in der Ukraine bekam 1990 den autonomen Status beim Patriarchat Moskaus.⁸⁰³

Unter diesen Umständen wurde in Freising eine Erklärung beschlossen, basierend auf einem von der speziell hierfür eingesetzten Unterkommission erarbeiteten Text. In diesem Text wurde der „Uniatismus als Methode, die Einheit zu suchen“ verworfen. Diese „Methode hatte ihr Ziel der Annäherung der Kirchen nicht erreicht, sondern neue Spaltungen hervorgerufen“. Weiters wird der Proselytismus⁸⁰⁴ als eine „Fehlleitung pastoraler Energie“ verworfen.⁸⁰⁵

Trotz klarer Aussagen der Kommission zum Problem in der Ukraine konnte das geplante Treffen 1992 nicht stattfinden, da sich die orthodoxen Kirchen zurückgezogen hatten. Erst nach dem Erscheinen des päpstlichen Dokuments „Pro Russia“, welches die katholische Hierarchie in Russland wieder einsetzte und das eine Abstimmung mit der lokalen orthodoxen Kirche als wichtig erachtete, konnte 1993 ein Treffen in Balamand (Libanon) stattfinden. Bei diesem Treffen wurde ein Dokument mit dem Titel „Der Uniatismus – eine überholte Unionsmethode – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft“ verabschiedet. Darin werden im ersten Teil der Uniatismus wiederum abgelehnt und der Proselytismus verurteilt. Katholiken und Orthodoxe sollen sich gegenseitig als Schwesterkirchen wahrnehmen die katholischen Ostkirchen sollen in den Dialog einbezogen werden. Im zweiten Teil wurden die gegenseitigen Absprachen zu seelsorgerischer und karitativer Arbeit detailliert und die ökumenische Ausbildung des Klerus angemahnt. Dieses Dokument fand auf beiden Seiten sowohl Zustimmung als auch Ablehnung.

Trotz jährlicher Treffen zwischen Moskau und Rom fand die nächste und vorläufig letzte Vollversammlung der Kommission 2000 in Baltimore (USA) statt. Bei dieser konnte aber keine Übereinstimmung erreicht werden. Oeldemann meint, dass die historische Aufarbeitung des Problems zu keiner Lösung führen kann. Er schlägt den Weg der offenen Diskussion über die Stellung der unierten Kirchen innerhalb der katholischen Kirche und eine Differenzierung zwischen *communio* und *jurisdictio* vor. Er betrachtet eine Verbindung des katholischen

⁸⁰³ Weitere Details in Oeldemann, 2006b, S. 101-137.

⁸⁰⁴ In dieser Erklärung als Versuch definiert „die Gläubigen von einer Kirche zur anderen hinüberzuziehen“.

⁸⁰⁵ Nach Oeldemann, 2004, S. 98-102

ekklesiologischen Prinzips der Gemeinschaft mit Rom und des orthodoxen ekklesiologischen Prinzips der jurisdiktionellen Eigenständigkeit als sinnvoll.⁸⁰⁶

Anschließend verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Moskau und Rom jedoch weiter. Auslöser waren die Umwandlung der katholischen Hierarchien von vorübergehenden in reguläre (2002) und insbesondere die Einrichtung einer katholischen Kirchenprovinz in Moskau mit einem Metropoliten als Oberhaupt⁸⁰⁷. Seitens des Vatikans erfolgte keine rechtzeitige Information,⁸⁰⁸ trotz des „Pro Russia“ Dokuments. Die Austragung des Konfliktes in der Presse und die schlechten Erfahrungen aus der Ukraine zehn Jahre bevor verursachten eine negative Stimmung in der russischen Gesellschaft gegenüber der RK (erinnert an Konstantinopel nach den Kreuzzügen).⁸⁰⁹

Abseits der Beziehung Rom-Moskau versuchte der Vatikan, auch mit anderen orthodoxen Ortskirchen zu sprechen, um entsprechend dem Dialog der Liebe wieder breites Vertrauen zu schaffen. Das und die gegenseitigen Besuche der Kirchen von Griechenland (2001/2002) und Rumänien (1999/2003) verbesserten die Stimmung für die Ökumene.⁸¹⁰ Beim Besuch des rumänischen Patriarchen im Vatikan teilte er sogar den Vorsitz bei der Eucharistiefeier im Petersdom mit dem Papst. Weitere wichtige Schritte sind der ökumenische Austausch und die Kommunikation.⁸¹¹

Bei den Verhandlungen zwischen der (seit 1967) abgespaltenen „Kirche von Makedonien“ und dem Patriarchat von Serbien wurde ihr 2004 seitens der Mutterkirche der Status einer autonomen Kirche angeboten. Nach der Ablehnung entstand eine Doppelhierarchie aufgestellt. 1993 erklärte sich die Kirche von Montenegro als autokephal, wurde aber von keiner orthodoxen Kirche anerkannt.

⁸⁰⁶ Nach Oeldemann, 2004, S. 102-105

⁸⁰⁷ Der Titel *Metropolit in* Moskau und nicht *von* Moskau war eine Anerkennung des (russisch-orthodoxen) Metropoliten von Moskau (= Patriarch von Russland) seitens des Vatikans.

⁸⁰⁸ Wenige Wochen davor war eine Delegation des Patriarchates von Moskau in Privataudienz beim Papst und erfuhr nichts vom Vorhaben.

⁸⁰⁹ Oeldemann, 2004, S. 106-112

⁸¹⁰ Die erste Jahreszahl in Klammern bezieht sich jeweils auf den Besuch von Papst Johannes Paul II. in den orthodoxen Ländern und die zweite auf die Besuche der entsprechenden Vertreter der orthodoxen Ortskirchen in Rom.

⁸¹¹ Oeldemann, 2004, S. 113f

1990 wurde das Erzbistum von Albanien durch die Einsetzung des Erzbischofs Anastasios wieder errichtet. Sie hat nunmehr sechs Diözesen.⁸¹² Die palästinischen, jordanischen und israelischen Regierungen haben das Recht, die Wahl des Patriarchen von Jerusalem zu bestätigen. Bei der letzten Weihe 2005 fehlte die Bestätigung der israelitischen Regierung, der Patriarch nahm seine Tätigkeit jedoch bereits auf.⁸¹³

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Unwahr	Die fehlende Abstimmung führt immer wieder zu Konflikten.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Keine Veränderung.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr	Keine Veränderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Gegeben aus letzter Periode.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Beziehungsnetz aus letzter Periode blieb bestehen, wengleich die Stimmung schwankte.
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Durch Säkularismus.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine mehr, insbesondere in Osteuropa nach der Wende.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine zur Förderung der Kircheneinheit.
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Verstärkt globale Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Unwahr	Keine Kooperation. Unwahr.

⁸¹² Weitere Details in: Popovic, 2004, S. 365-372.

⁸¹³ Vgl.: "The appointments of the Greek Orthodox patriarch needs formal recognition by Palestinians, Jordan and Israel. Theofilos has been accepted by Jordan and the Palestinian leadership. He said he expects Israel's backing in the coming months.", Murphy, 2005.

Periode 29: Die Gegenwart (2006-2011)

Die 29. Periode beginnt 2006 mit der Wiederaufnahme des theologischen Dialoges zwischen OK und RK. Diese Periode ist besonders spannend, weil sie die Gegenwart betrifft. Sie hat zunächst nur ein formales Endjahr (das Jahr 2011) und die Kodierung kann sich nur auf die vergangenen Jahre beziehen. Sie ist somit unvollständig. Insbesondere die Kooperationsmerkmale sind noch im Fluss.

Der Moskauer Patriarch Aleksij II. erklärte 2006 seinen Willen zur baldigen Überwindung der Hindernisse im Dialog mit den Katholiken. Er meint vor allem die Missionierung auf russischem kanonischem Gebiet und das ukrainische Problem der vierfachen Hierarchien, sieht jedoch deutliche Verbesserungsmöglichkeiten für den Dialog.⁸¹⁴

2006 werden bereits konkrete Schritte angedacht. In einer Studie über die (Zukunftsperspektiven der) Ökumene zählt Kardinal Kasper zehn Schritte der Ökumene auf, angefangen mit einer wahrhaftigen, klaren und seriösen Einstellung der Beteiligten bis zu einem gemeinsamem Ziel, und er bestätigt, dass sich gerade beim Ziel die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche einig sind: ein Glauben, dieselben Sakramente und ein apostolisches Bischofsamt.⁸¹⁵

Bei den Treffen der Kommission in Belgrad (2006) und Ravenna (2007) kam Missstimmung zwischen den Vertretern des Moskauer und des ökumenischen Patriarchates auf (jedoch nicht zwischen Vertretern RK und OK). In Belgrad bestand Moskau auf einer eigenen Stimme und fühlte sich durch Konstantinopel nicht gut vertreten.⁸¹⁶ Dieser Umstand unterstreicht die Relevanz des Vertrauens in der Ökumene. In Ravenna verließ die Delegation des Patriarchates von Russland die Gespräche, da das ökumenische Patriarchat Vertreter der von Moskau nicht anerkannten autonomen Kirche von Estland eingeladen hatte.⁸¹⁷

Bei der Sitzung der Kommission in Ravenna im Jahr 2007 konnte das Dokument „Die ekklesiologischen und kanonischen Folgen des sakramentalen Wesens der Kirche. Kirchliche

⁸¹⁴ Redaktion Orthodoxie Aktuell, 2006

⁸¹⁵ Kasper, 2006b, S. 4-17

⁸¹⁶ Kasper, 2006c

⁸¹⁷ Vgl. Zenit, 2007

Gemeinschaft, Konziliarität und Autorität“ fertiggestellt werden.⁸¹⁸ Darin wird die Konziliarität als eine alte und für die Kirche charakteristische Gegebenheit beschrieben. Die Autorität in der Kirche geht von Gott aus und wird im Dienst der Liebe durch die Amtsträger wahrgenommen. Sowohl die Autorität als auch die Konziliarität werden in der Kirchenstruktur auf lokaler, regionaler und universaler Ebene gelebt. Anders als die lokalen und regionalen Konzile (auch Synoden genannt) ist ein ökumenisches Konzil (auf der universalen Ebene) keine ständige Einrichtung (Institution), dessen Frequenz geregelt werden kann, sondern ein „Ereignis“ (Absatz 39). Weiters wird die Existenz von Primaten auf jeder Ebene anerkannt, über die Ausübung des Primates auf der universalen Ebene sind OK und RK unterschiedlicher Meinung (Absatz 43). Daher wird (in Absatz 45) empfohlen, die Rolle des Bischofs von Rom genauer zu studieren.⁸¹⁹

Die folgenden Sitzungen der Kommission auf Paphos (Zypern) im Jahr 2009 und in Wien 2010 beschäftigen sich mit dem Dokument „Rolle des Bischofs von Rom in der Gemeinschaft der Kirche im ersten Jahrtausend“. Wegen Meinungsunterschieden wird ein Redaktionsausschuss für ein neues Arbeitspapier „Der päpstliche Primat und das Synodalprinzip aus theologischer und ekklesiologischer Sicht“ gebildet. Bei der Tagung des Ausschusses in Rethymno auf Kreta im Juni 2011 können von anerkannten Persönlichkeiten des Dialogs die Grundzüge des Papiers erarbeitet werden. Dabei wird versucht, „die katholische Lehrmeinung von der Einzigartigkeit des päpstlichen Amtes mit der orthodoxen Grundhaltung einer Kollegialität aller christlichen Bischöfe in Einklang zu bringen.“⁸²⁰ Das Thema Filioque wird im Übrigen immer dann in den RK-OK Beziehungen akut, wenn die Kirchen Streitigkeiten aus anderen Gründen haben.⁸²¹

⁸¹⁸ Zenit, 2007. Englischer Text des Dokumentes in: Ravenna, 2007. Eine Version dieses Dokumentes liegt bereits in Belgrad vor, sie muss aber überarbeitet werden, vgl. auch Joint International Commission For The Theological Dialog Between The Orthodox Church And The Roman Catholic Church, 2006.

⁸¹⁹ Ravenna, 2007

⁸²⁰ Der Christliche Osten, 2011, S. 193f

⁸²¹ Magagnoli, 2007, S. 192f

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>Erläuterung</i>
K1 <i>Interdependenz d. P.</i>	Wahr	Persönliche Übergabe eines gesonderten Papstbriefs durch Kardinal Kasper anlässlich der Inthronisierung des Moskauer Patriarchen Kyrill I. (2009) ⁸²² ; es erfolgten zwar (noch) keine dogmatische Festlegungen in der Periode, jedoch haben die Partner zu wichtigen kanonischen Fragen bereits ein gemeinsames Dokument erarbeitet.
K2 <i>Strukturfit</i>	Unwahr	Eine gemeinsame praktikable Struktur steht jedoch im Fokus der Gespräche.
K3 <i>Personalfit</i>	Wahr ⁸²³	Keine Änderung.
K4 <i>Koop.-erfahrung</i>	Wahr	Wegen der zeitlichen Nähe zur vorletzten Periode immer noch wahr.
K5 <i>Beziehungsnetz zw. P.</i>	Wahr	Netz wurde erneuert (Generationswechsel in der Kommission) und erweitert (mehr Experten und Entscheidungsträger einbezogen).
K6 <i>Außerchr. Konkurrenz</i>	Wahr	Säkularismus, Relativismus und Islam.
K7 <i>Unsicherheit</i>	Unwahr	Keine.
K8 <i>Staatl. Maßnahmen</i>	Unwahr	Keine zur Förderung der Kircheneinheit. ⁸²⁴
K9 <i>Infrastruktur</i>	Wahr	Globale Infrastruktur.
KE <i>Koop.-entscheidung</i>	Wahr	Kooperation durch Wiederaufnahme des theologischen Dialoges. ⁸²⁵

⁸²² Katholisches, 2009

⁸²³ Die weiterhin bestehende Differenz der finalen Bischofsernennung in RK durch den Papst ist eigentlich nun ein Strukturthema.

⁸²⁴ Kann sich aber ändern, da z.B. in Russland die Auflösung des Schismas zwischen dem Moskauer Patriarchat und der russischen Auslandskirche mit starkem politischem Nachdruck einherging.

⁸²⁵ Auch bekannt als Dialog der Wahrheit II.

F1 <i>Funktionsbereiche</i>	Unwahr	Aktuell immer noch keine volle Kooperation, jedoch Bestrebungen dazu.
F2 <i>Koop.-spez. Invest.</i>	Unwahr	Noch keine Investition getätigt. Jedoch Bestrebung zur Lösung der offenen Fragen, v.a. betreffend und Filioque.
F3 <i>Rechtliche Form</i>	Unwahr	Zusammenarbeit in Dokumenten festgehalten. Diese werden jedoch nur zögerlich veröffentlicht und als verbindlich erklärt. Bestrebung zu klaren schriftlichen und verbindlichen Formen erkennbar.
F4 <i>Einflussmögl. d. P.</i>	Wahr	Symmetrischer Einfluss.
F5 <i>Kontrollinstitution</i>	Unwahr	(Noch) Keine vorgesehen.
F6 <i>Formalisierungsgrad</i>	Wahr	Offizielle Dialogkommission und explizite Diskussion der Autoritätsstruktur in der Kirche.
F7 <i>Kommunikationsnetze</i>	Wahr	Kommunikationsnetze erweitert; Textpublikation von Ravenna und Kommentare im Internet.
F8 <i>Zentrale Einheit</i>	Wahr	Die offizielle Dialogkommission.
F9 <i>Eskalationswege</i>	Unwahr	Eskalationswege (noch) unklar.
F10 <i>Koop.-bereitschaft</i>	Wahr	Diskurs und vorsichtige Rezeption (jedoch nicht flächendeckend). Könnte durch Kommunikation deutlich verbessert werden.
F11 <i>Vertrauen</i>	Wahr	Vertrauensbasis im Hinblick auf langjährigen Dialog der Liebe und Wahrheit.
F12 <i>Lerntransfer</i>	Wahr	In den Kommissionsdokumenten ersichtlich.
IK <i>Interkommunion</i>	Unwahr	(Noch) Keine.

Zusammenfassung

Das Ergebnis dieses Appendixes ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Auf der X-Achse ist die Periodeneinteilung (in blau) dargestellt. Auf der Y-Achse sind die Merkmale mit ihrer Zugehörigkeit zu den übergeordneten Blöcken Kooperationskontext und Kooperationsformen, sowie deren Untergruppen dargestellt. Im Kern der Matrix sind die Ergebnisse der Analyse der Ökumenechronik dargestellt: Für die Beobachtungen mit einer „wahren“ Ausprägung mit „w“ (graues Feld) bzw. einer „unwahren“ Ausprägung „u“ (weißes Feld).

33 99 201 311 382 477 590 712 800 920 1055 1123 1204 1251 1283 1378 1419 1454 1517 1564 1622 1684 1702 1789 1871 1918 1962 1980 2006
 98 200 310 381 476 589 711 799 919 1054 1122 1203 1250 1282 1377 1418 1452 1516 1563 1621 1683 1701 1788 1870 1917 1961 1989 2005 2011
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29

Anfangsjahr
Endjahr
Periodennummer:

Gruppe	Merkmal	Kürzel
K O O P E R A T I O N S K O N T E X T	Partnerspezifische Merkmale	K1 1. Interdependenz der Partner
		K2 2. Organisatorische Ähnlichkeit – Struktur
		K3 3. Organisatorische Ähnlichkeit – Personalität
		K4 4. Kooperationserfahrung
		K5 5. Beziehungsnetz zwischen den Partnern
Branchenspez. Merkmale	K6 6. Außerchristliche Konkurrenz	
	K7 7. Unsicherheit	
Entscheidungsrel. Unsicherheit	K8 8. Staatliche Maßnahmen	
	K9 9. Infrastruktur	
Entscheidung zur Kooperation	KE Auftreten bestimmter Kooperationsformen	
	F1 1. Betroffene Funktionsbereiche	
Kooperationsinhalt	F2 2. Charakteristika koop.-spez. Investitionen	
	F3 3. Rechtliche Form	
Vertragliche Ausgestaltung	F4 4. Einflussmöglichkeiten der Partner	
	F5 5. Kontrollinstitutionen	
Organisatorische Ausgestaltung	F6 6. Formalisierungsgrad	
	F7 7. Kommunikationsnetze	
Organisatorische Ausgestaltung	F8 8. Organisationsstruktur - zentrale Einheit	
	F9 9. Organisationsstruktur - Eskalationswege	
Verhaltensmuster	F10 10. Kooperationsbereitschaft	
	F11 11. Vertrauen	
Kooperationserfolg	F12 12. Lerntransfer	
	IK Interkommunion	

Abbildung 64: Zusammenfassung der Kodierungsergebnisse aus der Ökumenechronik

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einheit und Schismas von der Urgemeinde bis zur Gegenwart (eigene Darstellung).....	10
Abbildung 2: Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen den Konfessionen (eigene Darstellung).....	13
Abbildung 3: Anzahl der Christen nach Konfessionen im Jahr 2000.....	14
Abbildung 4: Vergleichende Darstellung der Strukturen der RK und OK sowie der Zahl der Organisationseinheiten (eigene Darstellung).....	17
Abbildung 5: OK- und RK-Mitglieder nach Kontinenten (Skalen in Mio.).....	18
Abbildung 6: OK und RK Mitgliederentwicklung 1900-2000 nach Kontinenten.....	18
Abbildung 7: Historische Einheitsmodelle: Entwicklung der Kirchenstrukturen im ersten Jahrtausend.....	33
Abbildung 8: Einheit in Vielfalt durch Konsensbildung, Modell nach Larentzakis, 2006, und Vletsis, 2007.....	35
Abbildung 9: Universale kollegiale Leitung der Kirche mit Papstvorsitz, Modell nach Prokschi 2006a sowie tw. Oeldemann, 2007.....	36
Abbildung 10: Strategische Allianz als zeitnahe Lösung, Modell nach Alfeyev, 2006.....	37
Abbildung 11: Vergleichende Darstellung der Strukturen der RK und OK sowie der Zahl der Organisationseinheiten (eigene Darstellung).....	47
Abbildung 12: Anzahl der Katholiken und Orthodoxen nach Kontinenten bzw. Patriarchaten; rot unterstrichen ist das jeweilige formale Zentrum.....	48
Abbildung 13: Zahl der orthodoxen und katholischen Christen nach Kontinenten in 1900....	49
Abbildung 14: Zahl der orthodoxen und katholischen Christen nach Kontinenten in 1970....	50
Abbildung 15: Zahl der orthodoxen und katholischen Christen nach Kontinenten in 2000....	50
Abbildung 16: Durchschnittliche Ortskirchengröße (Anzahl orthodoxe Christen pro Diözese) nach Autokephalie.....	52
Abbildung 17: Durchschnittliche Ortskirchengröße (Anzahl katholische Christen pro Diözese) nach Kontinenten.....	53
Abbildung 18: Durchschnittliche Leitungsspannen (Anzahl Priester pro Diözese) in OK nach Autokephalie.....	54
Abbildung 19: Durchschnittliche Leitungsspannen (Anzahl Priester pro Diözese) in RK nach Kontinenten.....	55

Abbildung 20: Durchschnittliche Anzahl orthodoxer Christen pro Priester nach Autokephalie (OK)	56
Abbildung 21: Durchschnittliche Anzahl katholischer Christen pro Priester nach Kontinenten	57
Abbildung 22: Übersicht über die Entwicklung der autokephalen orthodoxen Kirchen	61
Abbildung 23: Unterscheidung der Kooperationen nach der Bindungsintensität (eigene Darstellung).....	66
Abbildung 24: Conceptual illustration of Partnering versus M&A nach Säubert, 2005, S. 4. 68	
Abbildung 25: Entstehung kooperativer Formen aus unterschiedlichen Richtungen	70
Abbildung 26: Übersicht der Fragestellungen jüngerer Ökumeneforschung (vgl. Kapitel 2.2)	73
Abbildung 27: Empirisch generierte Gruppen von Organisations-, Management- und Unternehmensführungstheorien sowie ihre inhaltlichen Profile nach Wolf	77
Abbildung 28: Vereinfachte Abbildung der Zusammenhänge bei Kooperationen nach Schrader.....	78
Abbildung 29: Change Agent Phases and Change Target Stages nach Armenakis und Bedeian	79
Abbildung 30: Darstellung der Kooperationsdynamik	80
Abbildung 31: Kooperationsanalyseschema von Schrader	87
Abbildung 32: Partnerspezifische Merkmale: Definition und Beispiele	92
Abbildung 33: Branchenspezifisches Merkmal: Definition und Beispiele.....	94
Abbildung 34: Entscheidungsrelevante Unsicherheit: Definition und Beispiele.....	95
Abbildung 35: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen: Definition und Beispiele.....	97
Abbildung 36: Kooperationsbilder als Entscheidungsgrundlage (eigene Darstellung)	97
Abbildung 37: Auftreten einer bestimmten Kooperationsform: Definition und Beispiele.....	99
Abbildung 38: Identifikation von Kooperationsbereichen nach Khanna 1998, S. 345.....	101
Abbildung 39: Scope der von Bischof Hilarion vorgeschlagenen strategischen Allianz	102
Abbildung 40: Kooperationsinhalt: Definition und Beispiele.....	103
Abbildung 41: Vertragliche Ausgestaltung: Definition und Beispiele	105
Abbildung 42: Organisatorische Ausgestaltung: Definition und Beispiele	107
Abbildung 43: Trust & Control bei strategischen Allianzen.....	109
Abbildung 44: Verhaltensmuster: Definition und Beispiele	110
Abbildung 45: Kooperationserfolg: Definition und Beispiele	111
Abbildung 46: Übersicht Bezugsrahmen zur Untersuchung der Ökumenechronik.....	112

Abbildung 47: Vereinfachte Tabelle zur Auswertung der Ökumenechronik	114
Abbildung 48: Daten für die Kontingenzanalyse: 29 Perioden mit je neun Kontextmerkmalen und dem Merkmal „Auftreten von Kooperationsformen“	115
Abbildung 49: Heatmap: Vier Periodencluster in der Ökumenechronik mit <i>complete linkage</i> der Cluster	116
Abbildung 50: Heatmap: Vier Periodencluster in der Ökumenechronik mit <i>single linkage</i> der Cluster	118
Abbildung 51: Heatmap: Drei Periodencluster in der Ökumenechronik mit <i>average linkage</i> der Cluster	120
Abbildung 52: Clusterzugehörigkeit der Perioden in der Kontingenzuntersuchung	122
Abbildung 53: Verteilung der Kontextcluster über die Perioden.....	125
Abbildung 54: Entscheidungsbaum zur Analyse des Auftretens einer Kooperation in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit der Periode zu einem Kontextcluster	126
Abbildung 55: Entscheidungsbaum zur Analyse des Auftretens einer Kooperation in Abhängigkeit von der Kontextvariablen K1 (Interdependenz der Partner)	127
Abbildung 56: Entscheidungsbaum zur Analyse des Auftretens einer Kooperation in Abhängigkeit von den Kontextvariablen für K2 (organisatorische Ähnlichkeit – Strukturfit) und K8 (staatliche Maßnahmen)	128
Abbildung 57: Tabelle mit allen Merkmalausprägungen für die Perioden mit Kooperation. 130	
Abbildung 58: Heatmap: Cluster von Kooperationsformen mit <i>simple matching</i>	131
Abbildung 59: Heatmap: Cluster von Kooperationsformen mit Jaccard Koeffizienten als Distanzmaß.....	134
Abbildung 60: Chronologische Folge der Kooperationsformcluster	135
Abbildung 61: Gegenüberstellung der Kontext- und Formencluster	136
Abbildung 62: Formenmerkmale der drei Optionen für die Ökumene.....	143
Abbildung 63: Formausprägungen der Perioden 27, 29 und 1-5 sowie der Ökumeneoptionen und der Zielperiode	145
Abbildung 64: Zusammenfassung der Kodierungsergebnisse aus der Ökumenechronik.....	251

Literaturverzeichnis

- Afanasev, Nikolaj: Una Sancta, in: Irénikon, 36 (1963), S. 436-475
- Afanasev, Nikolaj: L'Eglise du Saint-Esprit, Paris 1975
- Afanasev, Nikolaj: Apostol Petar i Rimski Episkop, in: Studije i Clanci, Vrsac 2003a, S. 215-259
- Afanasev, Nikolaj: Katolicanska (saborna) Crkva. Im russischen Original Кафолическая Церковь, in: Studije i Clanci, Vrsac 2003b, S. 145-192
- Afanasev, Nikolaj: Neuspeli crkveni okrug. Im russischen Original Неудавшийся церковный округ, in: Studije i Clanci, Vrsac 2003c, S. 104-144
- Afanasev, Nikolaj: O problemu eshatologije i istorie, in: Studije i Clanci, Vrsac 2003d, S. 386-404
- Alfeyev, Bischof Hilarion: Geheimnis des Glaubens. Einführung in die orthodoxe dogmatische Theologie, Ökumenische Beihefte 43, 2003
- Alfeyev, Bischof Hilarion: Papsttum und christliche Einheit aus russisch-orthodoxer Sicht, in: Zenit vom 9. und 10. November 2006
- Amfilohije, Mitropolit Crnogorsko-primorski: Pravoslaviето i obedinena Evropa, in: Curkoven Vestnik, Nr. 5 (2006)
- Armenakis, Achilles A./Bedeian, Arthur G.: Organizational Change. A Review of Theory and Research in the 1990s, in: Journal of Management, Vol. 25, No. 3 (1999), S. 293-315
- Austin, James E.: Management Control in Nonprofit Organizations, Illinois 2000
- Bacci, Massimo: Europa und seine Menschen. Eine Bevölkerungsgeschichte, München 1999
- Balling, Richard: Kooperation. Strategische Allianzen, Netzwerke, Joint-Ventures und andere Organisationsformen zwischenbetrieblicher Zusammenarbeit in Theorie und Praxis, Frankfurt am Main u.a. 1997
- Barnes, Jane E./Fisher, Susan G.: A Recipe for Success. The Blending of Two Disparate Nonprofit Cultures into a Successful Collaboration – A Case Study, in: Journal of Foodservice Business Research, Volume 9, Numbers 2-3, 15 March 2007, S. 111-125
- Barrett, David B./Kurian, George T./Johnson, Todd M.: World Christian encyclopedia: a comparative survey of churches and religions in the modern world, Volume 1: The world by countries: religionists, churches, ministries, Oxford 2001
- Bayer, Axel: Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054, Köln 2004

- Bayer, Axel: Die Entstehung des Schismas zwischen der römischen und byzantinischen Kirche. Getrennte Geschwister, in: Welt und Umwelt der Bibel, 3/2009, S. 38-41
- Benedikt XVI.: Die christliche Brüderlichkeit, München 1960
- Benedikt XVI.: Theologie im Wandel. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Tübingen 1817 – 1967, München/Freiburg i. Br. 1967
- Benedikt XVI.: Eucharistie. Mitte der Kirche, 4 Predigten, München 1978
- Benedikt XVI.: Prognosen für die ökumenische Zukunft, in: Pro Oriente: Ökumene, Konzil, Unfehlbarkeit, Band IV, Innsbruck-Wien-München 1979, S. 208-215
- Benedikt XVI.: Kirche, Ökumene und Politik. Neue Versuche zur Ekklesiologie, Einsiedeln 1987
- Benedikt XVI.: Gott ist uns nah. Eucharistie Mitte des Lebens, Augsburg 2001
- Benedikt XVI.: Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg 2005
- Benedikt XVI.: Ansprache von Papst Benedikt XVI. beim Ökumenischen Treffen, in: ZG08071812, 18.07.2008
- Benedikt, Robert: Pfarrer mit Kind muss gehen, in: Die Presse vom 03.08.2007, S. 12
- Beozzo, Jose O.: Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) und die Kirche in Lateinamerika, in: Koschorke, Klaus (Hrsg.): Transkontinentale Beziehungen in der Geschichte des außereuropäischen Christentums, Wiesbaden 2002, S. 219-242
- Bier, Georg: Das Verhältnis zwischen Primat und Episkopat. Anknüpfungspunkt für einen ökumenischen Konsens über den Petrusdienst?, in: Bock, Wolfgang (Hrsg.): Gläubigkeit und Recht und Freiheit. Ökumenische Perspektiven des katholischen Kirchenrechts, Göttingen 2006, S. 53-76
- Bischöfe von Mitteleuropa: Das Sakrament der Weihe (Bischof-Priester-Diakon) von den Bischöfen Mitteleuropas, in: Der Christliche Osten, 2/2006, S. 92-98
- Bleeke, Joel/Ernst, David (Hrsg.): Collaborate to Compete. Using Strategic Alliances and Acquisitions in the Global Marketplace, New York 1993
- Bleicher, Kurt: Der Strategie-, Struktur- und Kulturfit Strategischer Allianzen als Erfolgsfaktor, in: Bronder, Christoph/Pritzl, Rudolf (Hrsg.): Wegweiser für strategische Allianzen. Meilen- und Stolpersteine bei Kooperationen, Frankfurt am Main/Wiesbaden 1992, S. 265-292
- Bloom, Metropolit Anthony von Sourozh: Pred licem boga zivoga, Belgrad 2004

- Brandmüller, Prälat Walter: Wann ein Konzil ökonomisch ist: Pentarchie- Modell und römischer Primat, in: Vatican Magazin, Heft 6/7 (2007)
- Bremer, Thomas (Hrsg.): Religion und Nation. Die Situation der Kirchen in der Ukraine, Wiesbaden 2003
- Buckley, Peter J./Casson, Mark: A Theory of Cooperation in International Business, in: Contractor, Farok J./Lorange, Peter (Hrsg.): Cooperative Strategies in International Business, Lexington 1988, S. 31-54
- Bulgakov, Sergei: Kod studenca Jakovljevog (Joh 4,23). O stvarnom jedinstvu podeljene crkve u veri, molitvi i tajnama, in: YMCA-Press: Hristianskoe vossoedinenie 1933, S. 9-32
- Busek, Erhard: Gesucht. Eine Botschaft des Geistes, in: Zulehner, Paul/Heller, Andreas (Hrsg.): Kirchenreform. Wien 1998, S. 21-31
- Cartwright, Sue/Cooper, Cary L.: Organisational marriage: "hard" versus "soft" issues?, in: Personnel Review, Vol. 24, Iss. 3 (1995), S. 32-42
- Caves, Richard/Porter, Michael: Market Structure, Oligopoly, and Stability of Market Shares, in: The Journal of Industrial Economics, Vol. 26, No. 4 (Jun., 1978), S. 289-313
- Congar, Yves: Zerrissene Christenheit. Wo trennten sich Ost und West?, Wien 1959
- Congar, Yves/Krause, Käthe Friederike/Müller, Peter: Das Bischofsamt und die Weltkirche, Stuttgart 1964
- Congar, Yves/Krause, Käthe Friederike: Heilige Kirche. Ekklesiologische Studien und Annäherungen, Stuttgart 1966
- Cossutta, Dario/Grillo, Michele: Excess capacity, sunk costs and collusion. A non-cooperative bargaining game. Some considerations on the European car industry, in: International Journal of Industrial Organization, Vol. 4, No. 3 (1986), S. 251-270
- Das, Tushar Kanti/Teng, Bing-Sheng: Trust, Control, and Risk in Strategic Alliances. An Integrated Framework, in: Organization Studies 22/2 (2001), S. 251-283
- de Vries, Wilhelm: Rom und die Patriarchate des Ostens, Freiburg 1963
- Der Christliche Osten: Ein neuer Anlauf. Katholisch-orthodoxer Dialog ging nach Wien auf Kreta weiter, in: Der Christliche Osten LXVI/2011/3-4, S. 193-194
- Die Bibel: Einheitsübersetzung. Altes und Neues Testament, Freiburg/Basel/Wien 2005
- Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 14. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2005
- Drucker, Peter F.: The Network Society, in: The Wall Street Journal Europe, 30. März 1995, S. 8

- Dussauge, Pierre/Garrette, Bernard/Mitchell, Will: Learning from Competing Partners. Outcomes and Durations of Scale and Link Alliances in Europe, North America and Asia, in: Strategic Management Journal, Vol. 21, No. 2 (2000), S. 99-126
- Endress, Ruth: Strategie und Taktik der Kooperation. Grundlagen der zwischen- und innerbetrieblichen Zusammenarbeit, 2. Auflage, Berlin 1991
- Erdö, Kardinal Peter: Kardinal Erdö berichtet von seiner Begegnung mit Patriarch Alexej II. in Moskau, in: Zenit vom 30. August 2007
- Ernst, David/Halevy, Tammy: When to think alliance, in: McKinsey Quarterly, 4 (2000), S. 47-55
- Everitt, Brian S./Landau, Sabine/ Leese, Morven/Stahl, Daniel: Cluster Analysis, 5. Auflage, Chichester 2011
- Farrell, Msgr. Brian: Ökumenismus heute. Die Situation in der katholischen Kirche. Ergebnisse einer vom Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen durchgeführten Umfrage, 2004
- Ferguson, Niall: Sinking Globalization, in: Foreign Affairs, March/April 2005, S. 64–77
- Fischer, Joseph A.: Die Apostolischen Väter, Darmstadt 1986
- Florovsky, Georgi: Westliche Einflüsse in der russischen Theologie, in: Kyrios, II, No. 1 (1937), S. 1-22
- Florovsky, Georges: Christianity and Civilisation, in St. Vladimir's Quarterly, Vol. I, No. 1, 1952
- Florovsky, Georgi: Pravoslavna Crkva i ekumenski pokret do 1910. Godine, in: Hriscanstvo i kultura, London 1954, S. 107-173
- Florovsky, Georgi: Sobornost. Kirche, Bibel, Tradition, München 1989
- Forschungsprojekt Würzburg: Die eine Kirche und das Problem der Doppelhierarchie, in: Ostkirchlichen Studien, 54/2 (2005), S. 139-143
- Fuest, Ute: Die Organisation von Kooperationen. Rahmen, Parameter und Modelle der Gestaltung von Interorganizational Relations, Bamberg 1998
- Galtung, Johan: Es gibt Alternativen! Vier Wege zu Frieden und Sicherheit, Opladen, 1984
- Goez, Werner: Kirchenreform und Investiturstreit 910-1122, Stuttgart 2000
- Grün, Oskar: Organisation, in: Scheuch, Fritz (Hrsg.): Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Texte für das Grundstudium, Wien 1990, S. 451-513
- Grüniger, Stephan: Vertrauensmanagement. Kooperation, Moral und Governance, Marburg 2001

- Hacker, Pater Sebastian: Die Satzungen der Sergius. Dreifaltigkeitslavra und ihr Bezug zum Leben des Hl. Sergius von Radonež, Salzburg 2004
- Hahne, Anton: Falsche Behutsamkeit - Konflikte als Motor des Wandels, in: König, Joachim/Oerthel, Christian/Puch, Hans-Joachim (Hrsg.): Mehrwert des Sozialen - Gewinn für die Gesellschaft, München 2007, S. 202-215
- Hainthaler, Theresia: Patristische Überlegungen zum Titel „Patriarch des Westens“, in: Pro Oriente, Jahrbuch 2007, Wien, S. 164-175
- Halpern, Diane F.: Teaching critical thinking for transfer across domains: Disposition, skills, structure training, and metacognitive monitoring, in: American Psychologist, Vol 53(4), Apr 1998, S. 449-455
- Halpern, Diane F.: Critical Thinking. Cognitive Psychology of ~, in: International Encyclopedia of the Social & Behavioural Sciences, 2001
- Hammes, Wolfgang: Zusammenhang zwischen strategischen Allianzen und Industriestrukturen, in: Scherter, Walter (Hrsg.): Management von Unternehmenskooperationen, Wien 1995, S. 55-114
- Händler, Erik: Die Geschichte der Zukunft. Sozialverhalten heute und der Wohlstand von morgen (Kondratieffs Globalsicht), 6. Auflage, Moers 2007
- Harrigan, Kathryn Rudie: Strategies for joint ventures, University of California 1985
- Harrigan, Kathryn Rudie: Matching vertical integration strategies to competitive conditions, in: Strategic Management Journal, Vol. 7, No. 6 (1986), S. 535-555
- Harrigan, Kathryn Rudie: Joint ventures and competitive strategy, in: Strategic Management Journal, Vol. 9, No. 2 (1988), S. 141-158
- Hatzinger, Reinhold/Hornik, Kurt/Nagel, Herbert: R – Einführung durch angewandte Statistik, München 2011
- Hauptmann, Peter/Stricker, Gerd: Die orthodoxe Kirche in Russland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980), Göttingen 1988
- Hauptmann, Peter: Die Russische Orthodoxe Kirche unter den ersten zehn Patriarchen (1589-1700), in: Hauptmann, Peter/Stricker, Gerd (Hrsg.): Die orthodoxe Kirche in Russland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980), Göttingen 1988, S. 290-302
- Hauschildt, Jürgen/Gemünden, Hans Georg: Das Promotoren-Modell im Spannungsfeld von Erklärung und Gestaltung, in: Hauschildt/Gemünden (Hrsg.): Promotoren. Champions der Innovation, Wiesbaden 1998, S. 1-5

- Hauschildt, Jürgen/Schewe, Gerhard: Gatekeeper und Prozesspromotoren, in: Hauschildt/Gemünden (Hrsg.): Promotoren. Champions der Innovation, Wiesbaden 1998, S. 159-178
- Häussler, Carolin: Inter-Firm Collaboration. Valuation, Contracting, and Firm Restructuring, Wiesbaden 2005
- Hedlund, Roger E.: Emerging Indegenous Christianity in India and Asia (19th and 20th Centuries), in: Koschorke, Klaus (Hrsg.): Transkontinentale Beziehungen in der Geschichte des außereuropäischen Christentums, Wiesbaden 2002, S. 273-292
- Heimerl, Peter/Meyer, Michael: Organisation und NPOs, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, 3. Auflage, Stuttgart 2002, S. 259 - 290
- Heller, Andreas: „Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen, ich brauche euch nicht...“ (1 Kor 12,21). Leitung in kirchlicher Organisation, in: Zulehner, Paul/Heller, Andreas (Hrsg.): Kirchenreform, Wien 1998, S. 54-66
- Herbst, Claus: Interorganisationales Schnittstellenmanagement. Ein Konzept zur Unterstützung des Managements von Transaktionen, Frankfurt am Main u.a. 2002
- Horak, Christian/Matul, Christian/Scheuch, Fritz: Ziele und Strategien von NPO, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, 3. Auflage, Stuttgart 2002, S. 197-224
- Iarccum (International Anglican Roman Catholic Commission for Unity and Mission): Growing Together in Unity and Mission: Communiqué, Meeting at Palazzola, Rome, November 10th - 15th, 2005, online unter URL: http://www.pro.urbe.it/dia-int/iarccum/doc/e_iarccum_2005.html (10.10.2011)
- Inkpen, Andrew./Li, Kou Qing: Joint Venture Formation. Planning and Knowledge-Gathering for Success, in: Organizational Dynamics, 27/4 (1999), S. 33-47
- Inkpen, Andrew/Ramaswamy, Kannan: Global Strategy. Creating and Sustaining Advantage across Borders, New York 2006
- Inside the Vatican: Metropolitan Kirill of Smolensk and Kaliningrad: Our Cooperation Is Absolutely Necessary and Is Awaited by Millions of People, in: Inside the Vatican, Mai 2006a
- Inside the Vatican: Bishop Hilarion of Vienna and Austria: The Need to Act, in: Inside the Vatican, Mai 2006b

- Inside the Vatikan: Moscow Reacts. Metropolitan Kirill comments on the Vatican's controversial document on ecclesiology, in: Inside the Vatikan, Online edition vom 11. Juli 2007
- Janaras, Christo: Istina i jedinstvo crkve, Novi Sad 2004
- Jedin, Hubert (Hrsg.): Handbuch der Kirchengeschichte, Berlin 2000
- Jerotic, Vladeta: Duhovni razgovori, Valjevo 1997
- Jevtic, Atanasije Bischof (Hrsg.): Dela apostolskijh ucenika, Trebinje 1999
- Jevtic, Atanasije Bischof: Sveti Nektarie Eginiski kao istoricar Crkve (Paris 1971), in: Jevtic, Atanasije Bischof (Hrsg.): Bog otaca nasih, Athos 2000, S. 256-315
- Joint International Commission For The Theological Dialog Between The Orthodox Church And The Roman Catholic Church: Communique, Belgrad 2006
- Kallinger, Eva-Maria: „Da gehen Wege auseinander“ – Interview mit Kardinal Walter Kasper, in: Focus 33/2005, S. 42-44
- Kartasov, Vladimir: Ujedinenie crkava u svetlu istorije, in: YMCA: Hristianskoe vossoedinenie, Paris 1933, S. 82-120
- Kasper, Walter Kardinal: Das Dekret über den Ökumenismus – nach 40 Jahren neu gelesen. Vortrag vom Kardinal Walter Kasper, Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Rocca di Papa, Zentrum „Mondo Migliore“ am 11. November 2004
- Kasper, Walter Kardinal: Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene, Freiburg im Breisgau 2005
- Kasper, Walter Kardinal: Botschaft Benedikts XVI. zur Vollversammlung des Weltkirchenrates, 14.02.2006a, Porto Alegre (Brasilien)
- Kasper, Walter Kardinal: Im Prozess der Ökumene, in: Der christliche Osten, LXI/2006b/1, S. 4-17
- Kasper, Walter Kardinal: Kardinal Kasper zur Kritik des russisch-orthodoxen Bischofs von Wien und Österreich an der Abstimmungsmodalität der gemischten theologischen Kommission, in: ZG06092708, 27.09.2006c
- Kasper, Walter Kardinal: Kardinal Kasper über den Wandel der ökumenischen Situation. Vortrag Kaspers vom 9. Juli anlässlich der Verleihung der Ehrenpromotion der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg, 2007
- Katholisches: Kardinal Kasper überreicht Patriarch Kyrill einen Brief vom Papst, in: Katholisches vom 02. Februar 2009

- Kaufman, Leonard/Rousseuw, Peter J.: Finding Groups in Data. An Introduction to Cluster Analysis, Hoboken 2005
- Khanna, Tarun: The Scope of Alliances, in: Organization Science, Vol. 9, No. 3 (1998), Special Issue: Managing Partnerships and Strategic Alliances, S. 340-355
- Klaffke, Oliver: Die Jesus AG, in: Bilanz 16/2005, S. 44-52
- Koch, Bischof Kurt: Hinführung zu den theologischen Hintergründen des neuen Dokuments der Glaubenskongregation über die Lehre der Kirche, 2007
- Kogut, Bruce: Joint Ventures. Theoretical and Empirical Perspectives, in: Strategic Management Journal, Vol. 9, No. 4 (Jul.-Aug., 1988), S. 319-332
- Kongregation für die Glaubenslehre: Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche. Dokument der Kongregation für die Glaubenslehre über das Wesen der Kirche vom 29. Juni 2007, Rom
- König, Franz Kardinal: Das Abenteuer des Dialogs, Zürich 1969
- König, Franz Kardinal: Offen für Gott – offen für die Welt, Freiburg 2005
- Koselleck, Reinhart: Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1984
- Kostromina, Olga/Manenkov, Vadim: Catholic province affects interests of state – Alexy II., in: ITAR-TASS News Wire, May 23, 2002, S. 1
- Krüger, Hanfried (Hrsg.): Ökumene-Lexikon. Kirchen – Religionen – Bewegungen, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1987
- Küng, Hans: Konzil und Wiedervereinigung. Erneuerung als Ruf in die Einheit, Freiburg/Basel/Wien 1960
- Küng, Hans: Das Christentum. Die religiöse Situation der Zeit, 3. Auflage, München 2005
- Lanne, Emmanuel: Der theologische Dialog zwischen Rom und der Orthodoxie. Seine Erfordernisse und Aussichten, in: Dialog der Wahrheit, Wien 1985, S. 215-224
- Lanne, Emmanuel: Ein Ereignis, das Epoche machen könnte, in: Im Dialog der Wahrheit, Innsbruck/Wien 1990, S. 31-34
- Läpple, Alfred: Kleine Kirchengeschichte, Augsburg 2006
- Larentzakis, Grigorios: Welche Einheit strebt die Orthodoxe Kirche an? Vortrag, Graz 2006
- Le Guillou, Marie-Joseph: Vom Geist der Orthodoxie. Christliche Überlieferung in Griechenland und Russland, Aschaffenburg 1963
- Leppin, Hartmut: Die Kirchenväter und ihre Zeit. Von Athanasius bis Gregor dem Großen, München 2000

- Liberia Editrice Vaticana: Annuarium Statisticum Ecclesiale 2004, Vatikanum 2006
- Lobinger, Bischof Fritz aus Aliwal/Zulehner, Paul: Pauluspriester – Korinthpriester. Zur Diskussion: Über den Weg in ein neugestaltetes Priesteramt, in: Christ in der Gegenwart, Sonderdruck aus Heft42/2002, S. 1-3
- Ludwig, Frieder: African Independent Churches in West Africa around 1900, in: Koschorke, Klaus (Hrsg.): Transkontinentale Beziehungen in der Geschichte des außereuropäischen Christentums, Wiesbaden 2002, S. 259-271
- Ludwig, Vinzenz Oskar: Kleine Kirchengeschichte, Wien 1947
- Lutz, Violet: Horizontale strategische Allianzen. Ansatzpunkte zu ihrer Institutionalisierung, Hamburg 1993
- Magagnoli, Ralf: Interview mit Prälat Wyrwoll „Die Kirche selbst ist Ökumene“, in: Der Christliche Osten, 3-4/2007, S. 190-193
- Maj, P. Jozef M.: Die Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und dem Patriarchat von Moskau. Bericht an den päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen, 2004
- Marguerat, Daniel: Juden und Christen: die Trennung, in Pietri, Luce/Brox, Norbert/Böhm, Thomas (Hrsg.): Die Geschichte des Christentums. Die Zeit des Anfangs, Band 1, Freiburg 2003, S.187-228
- Marte, Johann/Erzb. Jeremiasz (Anchimiuk)/Turij, Oleh/Suttner, Ernst Christoph: Die Brester Union. Forschungsergebnisse einer interkonfessionellen und internationalen Arbeitsgemeinschaft der Wiener Stiftung Pro Oriente. Würzburg 2010
- Martzelos, Georgios: Der theologische Dialog zwischen der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche. Chronik – Bewertung – Aussichten, in: Orthodoxes Forum 21(2007), Heft 1-2, S. 189-212
- Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation, München 1963
- Mazower, Mark: The West Needs a New Sense of Self, in: Financial Times vom 31. März 2005
- Meyendorff, John: Die orthodoxe Kirche gestern und heute, Salzburg 1963
- Meyendorff, John: Rome, Constantinople, Moscow. Historical and Theological Studies, Crestwood NY 1996
- Mezger, Steffen: Die Evolution von Allianzen als ökonomisches Strategieprozessmodell, Bamberg 2005
- Mintzberg, Henry: Patterns in Strategy Formation, in: Management Science, Vol. 24, No. 9 (May, 1978), S. 934-948

- Mintzberg, Henry: The Design School. Reconsidering the Basic Premises of Strategic Management, in: Strategic Management Journal, Vol.11, No. 3 (1990), S. 171-195
- Mintzberg, Henry/Westley, Frances: Cycles of Organizational Change, in: Strategic Management Journal, Vol. 13 (1992), S. 33-59
- Mintzberg, Henry/Molz, Rick/Raufflet, Emmanuel/Sloan, Pamela/Abdallah, Chahrazed/Bercuvitz, Rick/Tzeng, Cheng Hua: The Invisible World of Association, in: Leader to Leader, Spring 2005, S. 37-45
- Mirvis, Philip H./Marks, Mitchell Lee: The Human Side of Merger Planning. Assessing and Analyzing "Fit", in: Human Resource Planning, Vol. 15, No. 3 (1992), S. 69-92
- Mohr, John W. /Franzosi, Roberto: New Directions in Formalization and Historical Analysis, in: Theory and Society, Vol. 26, No. 2/3, Special Double Issue on New Directions in Formalization and Historical Analysis (Apr. - Jun., 1997), S. 133-160
- Morschett, Dirk: Formen von Kooperation, Allianzen und Netzwerken, in: Zentes, Joachim/Swoboda, Bernhard/Morschett, Dirk (Hrsg.): Kooperationen, Allianzen und Netzwerke. Grundlagen – Ansätze – Perspektiven, Wiesbaden 2005, S. 377-404
- Müller, Thomas Christian: Die wissenschaftliche Arbeit mit Quellen. Grundlagenpapier für das Geschichtsstudium, Zürich 1998
- Murphy, Brian: ME GEN Holy Land Greek Patriarch, in: Associated Press Newswires, 4.10.2005
- Neuwirth, Dietmar: Rekord bei Kirchenaustritten. Ein Plus von 42 Prozent, in: Die Presse vom 21.04.2010
- Oeldemann, Johannes: Orthodoxe Kirchen im ökumenischen Dialog. Positionen, Probleme, Perspektiven, Paderborn 2004
- Oeldemann, Johannes: Das Konzept des kanonischen Territoriums in der Russischen Orthodoxen Kirche, in: Der christliche Osten LXI/2006a/2, S. 92-99
- Oeldemann, Johannes: Die Kirchen des christlichen Ostens, Kevelaer 2006b
- Oeldemann, Johannes (Hrsg.): Die Wiederentdeckung der Communio, Würzburg 2006c
- Oeldemann, Johannes: Ökumene – wohin? Unterschiedliche Konzepte kirchlicher Einheit im Vergleich, Kurzreferat beim Symposium aus Anlass des Goldenen Priesterjubiläums von Walter Kardinal Kasper am 2. Juni 2007
- Ökumenischer Rat der Kirchen: Abschlussbericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK, 2002
- Orlandis, José: Povijest krscianstva, Split 2004

- Papandreou, Damaskinos: Zur Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils, in Nyssen, Wilhelm/Schulz, Hans-Joachim/Wiertz, Paul (Hrsg.): Handbuch der Ostkirchenkunde, 3. Band, Düsseldorf 1997
- Penn, Lee: RC, Anglican Officials Debunk UK Report Of Pending Catholic/Anglican Unity, in: The Christian Challenge, February 26, 2007, online unter URL: <http://www.virtueonline.org/portal/modules/news/print.php?storyid=5602> (10.10.2011)
- Pfeffer, Jeffrey/Nowak, Phillip: Joint-ventures and interorganizational interdependence, in: Administrative Science Quarterly 21(3), 1976, S. 398-418
- Piana, David L./Hayes, Michaela: M&A in the nonprofit sector. Managing merger negotiations and integration, in: Strategy and Leadership, Vol. 33, No. 2 (2005), S. 11
- Piffli-Percevic, Theodor/Stirnemann, Alfred (Hrsg.): Im Dialog der Liebe. Neunzehn Pro Oriente Symposien 1971-1981, Innsbruck/Wien 1986
- Piffli-Percevic, Theodor/Stirnemann, Alfred (Hrsg.): Im Dialog der Wahrheit, Innsbruck/Wien 1990
- Plank, Peter: Die Eucharistieversammlung als Kirche. Zur Entstehung und Entfaltung der eucharistischen Ekklesiologie Nikolaj Afanasevs (1893-1966), 2. Auflage, Würzburg 2000
- Popovic, Protopresbyter Prof. Dr. Radomir V.: Vasalenski Sabori. Odoabrani dokumenti, Beograd 1997
- Popovic, Protopresbyter Prof. Dr. Radomir V.: Pravoslavne pomesne Crkve, Beograd 2004
- Prokschi, Rudolf: Orthodox-katholische Ökumene im Aufwind, in: Stimmen der Zeit, Heft 8, August 2005, S. 545-555
- Prokschi, Rudolf: Alle wollen die Einheit? Wie könnte sie konkret aussehen? Pro Oriente-Symposium vom 20.10.2006a im Wr. Priesterseminar
- Prokschi, Rudolf: Die Präsenz der russischen orthodoxen Kirche in Jerusalem, in: Schnabel, Nikodemus C. OBS (Hrsg.): Laetare Jerusalem. Festschrift zum 100jährigen Ankommen der Benediktinermönche auf dem Jerusalemer Zionsberg, Münster 2006b
- Prokschi, Rudolf: Ökumene – seit wann?, in: Der Sonntag vom 20.01.2011
- Ragin, Charles C.: The comparative method. Moving beyond qualitative and quantitative strategies, Berkeley 1987
- Rahner, Karl/Benedikt XVI.: Episkopat und Primat, Freiburg [i. Br.]/Basel/Wien 1961
- Ravenna (Official Dialog Commission): Ecclesiological and Canonical Consequences of the Sacramental Nature of the Church. Ecclesial Communion, Conciliarity and Authority,

- in; Europaica Bulletin, No 130 (October 21, 2007), online unter URL: <http://orthodoxeurope.org/page/14/130.aspx#2> (10.10.2011)
- Redaktion Economist: Lighting on new faiths or none, in: Economist, May 5th, 2007, S. 53-54
- Redaktion Orthodoxie Aktuell: Patriarch Aleksij II. will bald Hindernisse im Dialog mit Katholiken überwinden, in: Orthodoxie Aktuell, Jg. X/4 (2006), S. 13
- Reese, Thomas J.: Im Inneren des Vatikan, Frankfurt 2002
- Ross, Jan: Papst der Zumutung, in: Die Zeit, 12.04.2006, S. 16
- Rössler, Roman: Die Russische Orthodoxe Kirche im Sowjetstaat (seit 1917), in: Hauptmann, Peter/Stricker, Gerd (Hrsg.): Die orthodoxe Kirche in Russland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980), Göttingen 1988, S. 783-785
- Royer, Susanne: Strategische Erfolgsfaktoren horizontaler kooperativer Wettbewerbsbeziehungen, München 2000
- Säubert, Hannes: Partnering versus mergers & acquisitions: theory and an exploratory case study in the tourism industry, Wiesbaden 2005
- Schidelko, Johhanes: Ökumene hat Priorität in Pontifikat Benedikt XVI. Interview mit Kurienkardinal Kasper, in: Der christliche Osten LXI/2006/2, S. 132-134
- Schiffauer, Werner: Transnationale Solidaritätsgruppen, Imaginäre Räume, Irreale Konditionalsätze, in: Helmuth Berking (Hrsg.): Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Frankfurt/New York 2006, S. 164-180
- Schmemann, Alexander: Istorijski put pravoslavlja, Cenije 1994a
- Schmemann, Alexander: Die große Fastenzeit. Askese und Liturgie in der orthodoxen Kirche, München 1994b
- Schmemann, Alexander: Die Eucharistie. Sakrament des Gottesreichs, Freiburg im Breisgau 2005
- Schmemann, Alexander: Nas zivot u Hristu, Hristov zivot u nama, Belgrad 2007
- Schneidmüller, Bernd.: Die Kaiser des Mittelalters, München 2006
- Schönborn, Kardinal Christoph: Ein Bischofs-Chillout am 9. September, vom 18. Juni 2007, online unter URL: <http://www.kath.net/detail.php?id=17063> (10.10.2011)
- Schrader, Stephan: Kooperation, in: Hauschildt, Jürgen/Grün, Oskar (Hrsg.): Ergebnisse empirischer betriebswirtschaftlicher Forschung. Zu einer Realtheorie der Unternehmung, Festschrift für E. Witte, Stuttgart 1993, S. 221-254
- Schwendenwein, Hugo: Das neue Kirchenrecht, Graz 1983
- Schwerk, Anja: Dynamik von Unternehmenskooperationen, Berlin 2000

- Snow, Charles C./ Miles, Raymond E./ Coleman Jr., Henry J.: Managing the 21st Century Network Organization, in: Organizational Dynamics, 20. Jg., Nr. 3 (1992), S. 5-20
- Soloviev, Vladimir: Russia and The Universal Church, London 1948
- Soloviev, Vladimir (Autor) Ryland, Ray (Hrsg.): The Russian Church and the Papacy. Gillespie Way 2001
- Stirnemann, Alfred/Wilflinger, Gerhard (Hrsg.): The Vienna Dialogue. Summaries of the papers, Five Pro Oriente Consultations with Oriental Orthodoxy, Wien 1991
- Streich, Richard K.: Veränderungsprozessmanagement, in: Reiß, Michael/ von Rosenstiel, Lutz/ Hofmann, Laila M. (Hrsg.): Change Management. Programme, Projekte und Prozesse, Stuttgart 1997, S. 237–254
- Suttner, Ernst Christoph: Das wechselvolle Verhältnis zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens im Laufe der Kirchengeschichte, Institut für Ökumenische Studien: Ökumenische Wegzeichen N° 11, Fribourg 2002
- Suttner, Ernst Christoph: Schismen, die von der Kirche trennen, und Schismen, die von ihr nicht trennen, Institut für Ökumenische Studien: Ökumenische Wegzeichen N° 15, Fribourg 2003
- Suttner, Ernst Christoph: Die Siebenbürger Kirchenunion an der Wende zum 18. Jahrhundert, Würzburg 2009
- Svetog arhierejskog sabor: Suobstenie za javnost, in: Pravoslavlje. Novine Srpski Patrijarsie, Nr. 965 vom 1. Juni 2007, S. 2-3
- Swoboda, Bernhard: Kooperation. Erklärungsperspektiven grundlegender Theorien, Ansätze und Konzepte im Überblick, in: Zentes, Joachim/Swoboda, Bernhard/Morschett, Dirk (Hrsg.): Kooperationen, Allianzen und Netzwerke – Grundlagen, Ansätze, Perspektiven, 2. überarbeitete und wesentlich erweiterte Auflage, Wiesbaden 2005, S. 35-64
- Sydow, Jörg: Strategische Netzwerke. Evolution und Organisation, 1995
- Sydow, Jörg/Windeler, Arnold: Organizing and Evaluating Interfirm Networks. A Structurationist Perspective on Network Processes and Effectiveness, in: Organization Science, Vol. 9, No. 3 (1998), Special Issue: Managing Partnerships and Strategic Alliances, S. 265-284
- Sydow, Jörg: Zum Verhältnis von Netzwerken und Konzernen. Implikationen fürs strategische Management, in: Ortman, Günther/Sydow, Jörg (Hrsg.): Strategie und Struktur. Strategisches Management von Unternehmen, Netzwerken und Konzernen, Wiesbaden 2001, S. 269-296

- Sydow, Jörg: Management von Netzwerkorganisationen – Zum Stand der Forschung, in: Sydow, Jörg (Hrsg.): Management von Netzwerkorganisationen, Wiesbaden 2003, S. 293-354
- Thon, Nikolaus (Hrsg.): Quellenbuch zur Geschichte der orthodoxen Kirche, Trier 1983
- Tornielli, Andrea: Alessio II: “Bene il ritorno alla messa in latino”, in: Il Giornale vom 29. Aug. 2007, S. 25
- Tucic, Zivica: Preostala Pitanja, in: Pravoslavlje. Novine Srpski Patrijarsie, Nr. 965 vom 1. Juni 2007, S. 40
- Unterberger, Andreas: Ein frommer Wunsch statt Realität, in: Wiener Zeitung vom 5. März 2007, S. 3
- Vahls, Dietmar: Organisation. Einführung in die Organisationstheorie und –praxis, 5. Auflage, Stuttgart 2005
- Vletsis, Athanasios: Ökumene – wohin? Unterschiedliche Konzepte kirchlicher Einheit: Welches Modell der Einheit würde der Orthodoxe Kirche entsprechen? Kurzreferat beim Symposium aus Anlass des Goldenen Priesterjubiläums von Walter Kardinal Kasper am 2. Juni 2007, Vallendar 2007
- von Lilienfeld, Fairy/Bryner, Erich: Die Russische Orthodoxe Kirche während der Tatarenherrschaft (1240-1448), in: Hauptmann, Peter/Stricker, Gerd (Hrsg.): Die orthodoxe Kirche in Russland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980), Göttingen 1988a, S. 213-223
- von Lilienfeld, Fairy/Bryner, Erich: Die autokephale Metropole von Moskau und ganz Russland (1448-1589), in: Hauptmann, Peter/Stricker, Gerd (Hrsg.): Die orthodoxe Kirche in Russland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980), Göttingen 1988b, S. 225-288
- Vsevolod Erzbischof von Scopelos: What About the Roman Primacy? in: Eastern Churches Journal Nr. 4 (1997), S. 9-54
- Vukasinovic, Prezviter Vladimir: Liturgijska obnova u XX veku (na Istoku i na Zapadu), Belgrad 2001
- Ware, Kalistos Bischof: Orthodox Church, Harmondsworth 1993
- Weimer, Wolfram: Credo. Warum die Rückkehr der Religion gut ist, München 2006
- Wolf, Joachim: Der Gestaltansatz in der Management- und Organisationslehre, Wiesbaden 2000
- Wolf, Joachim: Organisation, Management, Unternehmensführung, Wiesbaden 2005
- Yin, Robert K.: Applications of case study research, Thousand Oaks, Calif. [u.a.] 2003

- Zenger, Todd R./Hesterly, William S.: The Disaggregation of Corporations. Selective Intervention, High-Powered Incentives, and Molecular Units, in: *Organization Science*, Vol. 8, No. 3 (May-Jun., 1997), S. 209-222
- Zenit: Orthodoxe und Katholiken. Schlussdokument von Ravenna ist „bescheidener erster Schritt“, in: *Zenit* vom 15.11.2007
- Zenit: Wichtige Fortschritte im Dialog mit den orthodoxen Kirchen, in: *Zenit* vom 28.06.2010a
- Zenit: Das Vertrauen zwischen Katholiken und Orthodoxen wächst weiter, in: *Zenit* vom 27.09.2010b
- Zenit: Kardinal Koch: Kooperation darf Streben nach Einheit nicht ersetzen, in: *Zenit* vom 21.03.2011a
- Zenit: Kardinal Kurt Koch und Metropolit Hilarion. Eine strategische Allianz zwischen Katholischer Kirche und Orthodoxie: Ökumenegipfel zeigen wesentliche Gemeinsamkeiten auf, in: *Zenit* vom 21.03.2011b
- Zizioulas, Joanis: *Jedinstvo Crkve u svetoj evharistiji i u episkopu u prvi tri veka*, Novi Sad 1997
- Zizioulas, Joanis: *Teološki problem "Rezepcije"*, in: *Beseda*, 1998
- Zizioulas, Joanis: *Eklisijoloske teme*, Novi Sad 2001
- Zucker, Lynne G.: Production of trust. Institutional sources of economic structure, 1840–1920. in: *Research in Organizational Behavior*, Vol 8 (1986), S. 53-111
- Zulehner, Paul M.: *Kirche umbauen – nicht totsparen*, Ostfildern 2004
- Карташёв, Антон Владимирович: *Вселенские Соборы*, Париж 1951, hier zitiert nach der serbischen Übersetzung (Beograd 1. Band 1991 und 2. Band 1995)
- Стамулис, Иаков: *Православное богословие миссии сегодня*, Москва 2003
- Хомяков, Алексей Степанович: *Полное собрание сочинений, Томъ I-VIII*, Москва 1900-1914
- Янулатос, Архиепископ Анастасий: *Православието и глобализацията*, София 2005

Deutsch

Die Ökumene zwischen der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche (OK-RK Ökumene) eignet sich gut für eine Analyse aus betriebswirtschaftlich-organisatorischer Sicht, da sie wegen der derzeitigen theologischen Nähe am Wendepunkt zur Realisierung vermutet wird und somit die Frage der Organisation in Einheit ein zentrales Anliegen bei den Kirchen geworden ist. Da sich die Suche nach einem geeigneten Modell für die Einheit schwierig gestaltet, soll zuerst geklärt werden, ob eine Einheit möglich ist. So leiten sich die zwei forschungsleitenden Fragen der Dissertation ab: (1) Unter welchen Bedingungen (Kontext) kann eine Zusammenarbeit von OK und RK stattfinden? (2) Welche Formen kann diese Zusammenarbeit annehmen?

Die Arbeit interpretiert die OK-RK Ökumene als Kooperation, und analysiert folglich die Ökumenechronik (ca. 20 Jahrhunderte, unterteilt in 29 Perioden) mit Hilfe des Kooperationsbezugsrahmens von Schrader (1993). Ad (1) werden mittels hierarchische Clusterung und Klassifikationsbäumen einerseits Kontextmuster erkannt, für die eine Kooperation unwahrscheinlich ist, und andererseits solche erkannt, für die das Auftreten von Unionen oder andere Kooperationsformen wahrscheinlich ist. Ad (2) wird der Kontingenzidee folgend die Zielform für die Ökumene konkretisiert, unter der Annahme eines im gleichen Cluster bleibenden Kontextes. Abschließend werden die in der Ökumeneliteratur diskutierten Einheitsmodelle bewertet, sowie Empfehlungen für die Gestaltung eines Ziel-Einheitsmodells ausgesprochen.

Die Arbeit stellt die erste empirische Prüfung des Meta-Bezugsrahmens von Schrader dar. Seine Kontingenzhypothese konnte bestätigt werden, die Effizienzhypothese weder bestätigt, noch widerlegt werden. Es lassen sich drei Hypothesen für die Kooperationsforschung ableiten: (a) Die Existenz von Kooperationen ist höchst kontextsensibel. Sind „zu wenige“ Kontextmerkmale vorhanden, entsteht keine Kooperation bzw. eine bestehende Kooperation erlischt. (b) Die Kooperationsformen differenzieren sich in Abhängigkeit vom Partnerfit. Während die anderen Kontextmerkmale (subsumiert unter "Umweltdruck") eine Notwendigkeit für das Zustandekommen von Kooperationen darstellen, muss Partnerfit nicht gegeben sein. Sein (teilweises) Fehlen (Misfit) führt aber zu spezifischen, „fast leeren“ Kooperationsformen, d.h. zu Formen mit wenigen „wahren“ Merkmalen. (c) Unter den

Merkmale des Partnerfits hat das Merkmal Interdependenz der Partner einen großen Einfluss auf die Entscheidung zur Kooperation.

English

Ecumenical effort of the Roman-Catholic and Orthodox Church is well suited for an business-organizational analysis due to the theological proximity and supposed tipping point to realization thus positioning the organizational issues of unity to the center of the dialog. However, the search for a suitable model for unity is experiencing difficulties, thus it first is to be clarified if unity is possible. This is how the two research-guiding questions of the dissertation are derived: (1) Under which conditions (context) can a cooperation between roman-catholic and orthodox church take place? (2) What are possible forms for this cooperation?

In the paper the ecumenical effort of Roman-Catholic and Orthodox Church is interpreted as cooperation and accordingly the ecumenical chronicle (approx. 20 centuries, i.e. 29 periods) is analyzed using the reference cooperation framework developed by Schrader (1993). Question (1) is answered using hierarchical clustering and decision trees identifying context clusters for which cooperation is unlikely on the one hand and other context clusters for which either unions or other cooperation forms are likely. For questions (2) a target ecumenical form is detailed following the contingency idea, assuming context conditions remain in the same cluster. Finally, the models for unity discussed in ecumenical literature are evaluated and recommendations for forming the target model for unity are made.

The paper is an empirical test for the meta-framework of Schrader. His contingency hypothesis was confirmed; the efficiency hypothesis could neither be confirmed nor rejected. Three hypotheses for cooperation research can be derived: (a) existence of cooperation is highly context-sensible. If too "few" context conditions are available no cooperation will appear or an existing one will vanish. (b) The form of cooperation differs according to partner fit. While other context conditions (composing "pressure from environment") present a necessity for appearance of cooperation, a partner fit is not a must. However, (partial) partner misfit leads to specific "almost empty" forms of cooperation, i.e. forms with few attributes appearing "true". (c) From the attributes of partner fit the interdependence of the partners plays a key role in the decision on cooperation.